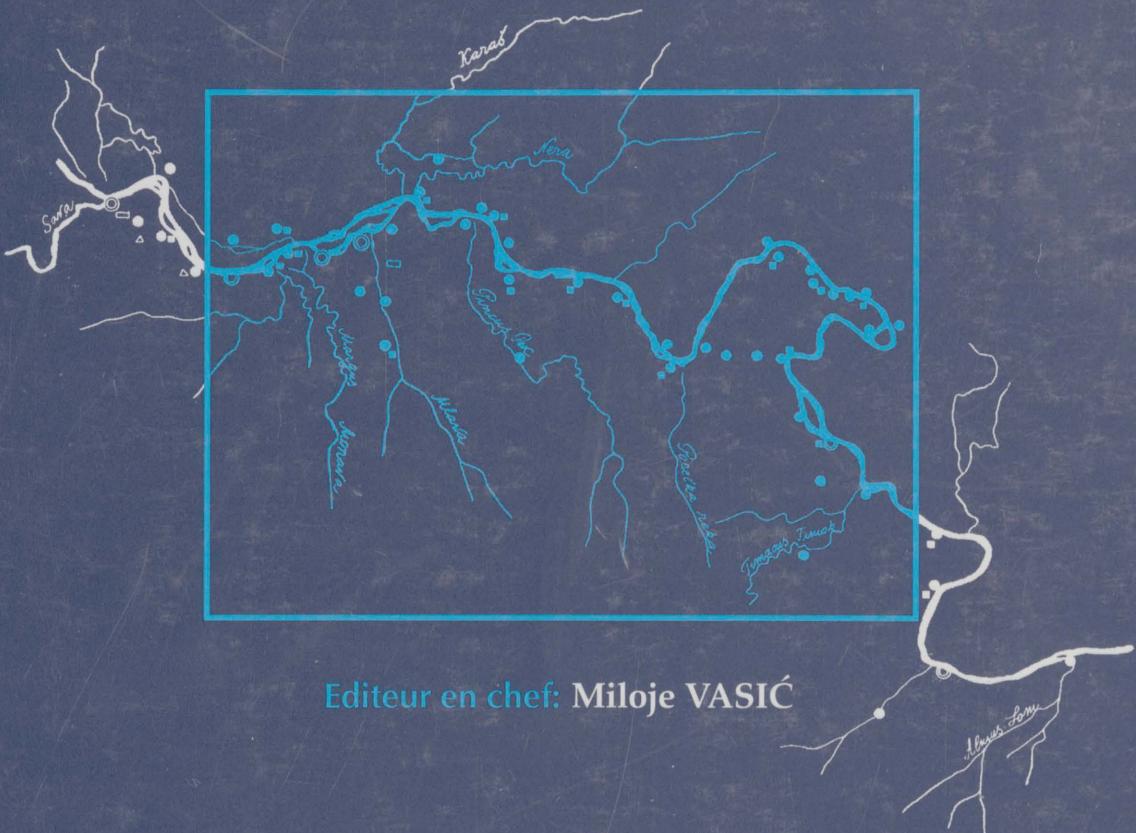


# LE DJERDAP/LES PORTES DE FER A LA DEUXIEME MOITIE DU PREMIER MILLENAIRE av. J. Ch. JUSQU'AUX GUERRES DACIQUES

Kolloquium in Kladovo – Drobeta-Turnu Severin

(September– October 1998)



Editeur en chef: Miloje VASIC

VIĆ • Staša BABIĆ, Aleksandar PALAVESTRA • Rastko VASIC • Borislav JOVANOVIĆ •  
RUSTOIU, Caius SĂCARIN • Georgeta EL SUSI • Valeriu SÎRBU, Aurel RUSTOIU • I.  
a MIRKOVIĆ • Milutin GARAŠANIN • Alexandru VULPE • Nikola TASIĆ • Bilja-  
slav JOVANOVIĆ • Gabriel CRĂCIUNESCU • Petar POPOVIĆ • Gheorghe POPILIAN  
RUSTOIU • Ion STÎNGĂ • Miloš JEVTIĆ, Miodrag SLADIĆ • Slaviša PERIĆ • Milor-  
Biljana ĐORĐEVIĆ-BOGDANOVIĆ • Staša BABIĆ, Aleksandar PALAVESTRA • Rast-  
ILIAN • Marian GUMĂ, Aurel RUSTOIU, Caius SĂCARIN • Georgeta EL SUSI • Vale-  
Milorad STOIIĆ • Miroslava MIRKOVIĆ • Milutin GARAŠANIN • Alexandru VULPE

**LE DJERDAP/LES PORTES DE FER A LA DEUXIEME MOITIE DU PREMIER MILLENAIRE av. J. Ch.  
JUSQU'AUX GUERRES DACIQUES**

In memoriam

**DR MARIAN GUMĂ**

ARHEOLOŠKI INSTITUT, Beograd  
BALKANOLOŠKI INSTITUT SANU, Beograd  
RUMÄNISCHES INSTITUT FÜR THRAKOLOGIE, Bukarest

JUGOSLAWISCH – RUMÄNISCHE KOMMISSION  
FÜR DIE ERFORSCHUNG DER REGION  
DES EISERNEN TORES

III

**LE DJERDAP/LES PORTES DE FER  
A LA DEUXIEME MOITIE DU PREMIER  
MILLENAIRE av. J. Ch.  
JUSQU'AUX GUERRES DACIQUES**

Kolloquium in Kladovo – Drobeta – Turnu Severin

(September–October 1998)

BEOGRAD 1999.

**REDACTIONS COMMITTEE:**

Milutin GARAŠANIN

Petre ROMAN

Ion STÎNGĂ

Nikola TASIĆ

Miloje VASIĆ

**ORGANIZATION:**

JKP Đerdap

National Museum, Beograd

Muzeul Porților de Fier, Drobeta-Turnu Severin

---

**DIE TAGUNG UND VERÖFFENTLICH DER AKTEN WURDEN DANK DEM BEISTAND:**

Des Ministeriums für Wissenschaften und Technologie der Republik Serbien

Bundesministerium für Entwicklung, Wissenschaft und Lebensumwelt, Jugoslawien

Der Kraftwerk Đerdap

Muzeul Porților de Fier, Drobeta-Turnu Severin

# INHALT • SOMAIRE • SUMMARY

7

Milutin GARAŠANIN

Ethnische Probleme im Unteren Donauraum zur Zeit der Römischen Eroberung

15

Alexandru VULPE

Zu Trogus, Prol. XXXII. Ein archäologischer Beitrag

18

Nikola TASIĆ

Die Jugoslawische Donauniederung vom Zerfall des Basarabi-Komplexes bis zum Erscheinen der Kelten  
(6.–4. Jahrhundert)

24

Biljana ĐORĐEVIĆ-BOGDANOVIĆ

Some Features of Pottery Production of the Sixth to Fourth Centuries BC in the Central Balkans

28

Staša BABIĆ, Aleksandar PALAVESTRA

Northern Serbia in the Second Half of the First Millennium BC – Socio-economic Aspects

34

Rastko VASIĆ

Das Gebiet des Eisernen Tores während der Späthallstattzeit

37

Borislav JOVANOVIC

Die Tradition der Skythischen Eisenzeit in der Frühen Latènezeit des Nordbalkans

41

Gabriel CRĂCIUNESCU

Découvertes de l'âge du Fer dans le sud-ouest de l'Olténie

47

Petar POPOVIĆ

The Scordisci and the Bastarnae

55

Gheorghe POPILIAN

Découvertes archéologiques dans l'île Ostrovul Şimian

65

Marian GUMĂ, Aurel RUSTOIU, Caius SĂCĂRIN

Les fibules du site fortifié de Liubcova-Stenca et de la citadelle de Divici-Grad

71

Georgeta EL SUSI

Archaeozoological Studies of the Dacian and Roman Sites in the Danube Valley (Southern Banat)

77

Valeriu SÎRBU, Aurel RUSTOIU

Découvertes funéraires Géto-Daces du sud-ouest de la Roumanie (+150 – +50 av. J.Ch.)



## ETHNISCHE PROBLEME IM UNTEREN DONAURAUM ZUR ZEIT DER RÖMISCHEN EROBERUNG

Obwohl sich im Laufe der letzten Jahrzehnte die interdisziplinäre Forschung zu den Problemen alter Balkanvölker und ihrer Entstehung im Raum zwischen der Save- und Donaumündung, einschließlich des Eisernen Tores, und zwischen Haemus und den Karpaten eines blühenden Aufschwunges erfreut, sind manche diesbezügliche Probleme noch unzureichend gelöst. Besonders jene, die sich auf die Zeit der römischen Eroberung und den Beginn der römischen Provinzial- und Militärorganisation, rund 2. Jh. v.u.Z. – 1. Jh. u.Z., beziehen. Daher sollen auch diese Fragen hier ausführlicher behandelt werden.

Einführend seien hier noch einige Vorbemerkungen vorausgeschickt.

Die im weiteren oft benutzten Begriffe wie: ethnokultureller Komplex, Volk (z.T. auch Stamm), Staat und Stammesverband sind vom Verfasser und anderen Autoren mehrmals definiert worden. Daher wird diesbezüglich auf diese Arbeiten zurückgewiesen (M. Garašanin 1991–1, 10 ff.; ders. 1997–1, 345 ff.; ders. 1991–2, 98 f.; ders. 1997–2, 93 f.; zum Staat: Papazoglu 1988, 185 ff.)

Die Entstehung alter Völker ist ein komplizierter Prozeß, der vom Autor (in Anlehnung an A. Benac) und von anderen Forschern genau definiert wurde und hier nur kurz zu erwähnen ist. Er umfaßt eine Stufe der Substratbildung (Äneolithikum), der Annäherung einzelner Lokalgruppen (Bronzezeit), der Entstehung und z.T. Durchdringung größerer Kulturkomplexe (Übergangsperiode etwa 1200–800), schließlich der Entstehung großer ethnokultureller Komplexe: Thraker, Dako-Mösier (Nordthraker), Illyrer im Laufe der Eisenzeit, aus welchen sich dann die einzelnen alten Balkanvölker entwickeln (M. Garašanin 1988, 22 ff., 92 ff.; ders. 1991–1, 17 ff.; ders. 1997–2, 94 f. Fol. 1991, 127 ff.; Stefanovitch 1989; ähnlich: A. Vulpé, 1987, 88 ff.).

Im Laufe des 1. Jahrtausends v.u.Z. sind im hier, zur Besprechung vorliegenden Raum folgende Völker und Gemeinschaften bekannt: Triballer und Mösier am rechten, Dako-Geten mit ihren Stämmen am linken Donauufer, die alle den Dako-Mösieren angehören. Dabei überschreiten die Geten in der Dobruza die untere Donau. Zu ihnen gesellen sich noch

auf dem mittleren Balkan und in Südpannonien die restlichen, vom unglücklichen Raubzug nach Delphi zurückkehrenden Kelten, die dortigen Scordisci und im Becken der großen Morava die aus dem Südwesten kommenden illyrischen Autariaten (Zusammenfassend zu einzelnen Völkern: M. Garašanin 1997–2; Papazoglu 1978/Kapitel: Triballer, Autariaten, Scordisci, Mösier).

Die aus einer regionalen Gruppe des Bassarabikomplexes entstandenen Triballer (Papazoglu 1978, 9 ff.; M. Garašanin 1991–2; ders. 1997–2; 1998–2) decken zur Zeit ihrer größten räumlichen Ausdehnung die Gebiete vom Becken der Großen Morava (Her. IV, 49) bis zum Isker (Thucid. II, 96). Um die Wende vom 6. zum 5. Jh. ist der Einfall der Autariaten (Strabo VII, 5, 11) in einen Teil des Triballenlandes anzusetzen, welcher archäologisch durch die Funde vom Typ Mramorac (große Gürtelbleche aus Edelmetall, Schlangen-Armringe) und etwas später durch die Grabfunde aus den Hügelgräbern von Ljuljaci belegt wird (M. Garašanin 1949; ders. 1991–3; ders. 1997–2, D. Garašanin 1996, Zu den Funden: Srejović 1989–1990, 141 ff.). Zu dieser Zeit befindet sich das Zentrum triballischer Macht im Raum um den Isker, wo auch die Schlacht zwischen Philipp II. und den Triballern und etwas später der Feldzug Alexanders stattfanden (Just. IX, 3, Arr., Anab. I, 4–2, 7). Archäologisch sind sie in diesem Gebiet durch die reichen Grabfunde der Mogilanska Mogila bei Vrace und den Schatz von Rogozen, mit Ehrengaben von Mitgliedern der odrysischen Dynastie an den triballischen Herrscher, der um 340 oder 335 begraben wurde, belegt (Fol 1989, 23 f.). Kurz danach übersiedelte zumindest ein Teil der Autariaten zum Orbel-Berg in Mazedonien und nach Muntenien (Papazoglu 1978, 100; 111 ff.; dies. 1970, 335 ff.) Ebenfalls nach Alexanders Feldzug ging die Macht der Triballer immer mehr zurück. In den Jahren 279–278 eroberten die Scordisci einen bedeutenden Teil des Triballenlandes von der Save-mündung bis an die Morava (Grosskordisker) und auch östlich davon, einschließlich des Eisernen Tores (Strabo VII, 11–12). Zur Zeit der römischen Eroberung setzten die Streitigkeiten zwischen Triballern und Scordisci ein, in welchen beide Völker ihre frühere Macht einbüßten. Im weiteren sollen diese Ereignisse ausführlicher besprochen werden.

Ein wesentlich anderes Bild gewinnen wir aus der schriftlichen Überlieferung von den Mysiern (Mösiern) (Papazoglu 1978, 392 ff.; auch M. Garašanin 1997–1; ders. 1998–1). Obwohl die donauländischen Mysier bereits dem Dichter der Ilias (Il. XIII, 1–7, Strabo VII, 3, 2–10) bekannt waren, erscheinen sie meistens in der schriftlichen Überlieferung erst zur Zeit der römischen Eroberung. Eine Ausnahme bildet die Nachricht bei Hellanikos (Frg. 74F), wo sie als unmittelbare Nachbarn der Mazedonier bezeichnet werden, was die Grenze des eigentlichen mösischen Landes weit überschreitet. Wie schon von F. Papazoglu und neulich auch von M. Tačeva angedeutet wurde (M. Garašanin 1997–1; Papazoglu 1978, 399; Tačeva 1997, 259 ff.), ist dies damit zu erklären, daß die Mysier den Bestandteil eines ethnokulturellen Komplexes bildeten, der aus mehreren Stämmen bestand, und sich nicht zu einem einheitlichen Volk entwickelte (M. Garašanin 1997–1, 348). Dieses Problem ist vom Verfasser eingehend behandelt worden (M. Garašanin 1991–1, 12 f.; ders. 1991–2, 101; ders. 1997–2, 97). Wenn in der Nachricht des Festus (VII, 5) über den Kriegszug des Sempronius Curio (75–73 v.u.Z.) von Mysiaci die Rede ist, so ist der Ausdruck wohl im Sinne „jene die in Mysien leben“ und nicht im Sinne eines Volkes zu verstehen. Auch bei Plinius, wohl aufgrund der Weltkarte des Agrippa aus dem 3. Jhrd. (Pin. Nat. Hist. IV, 3), ist von *Moesicae gentes* die Rede. Oft werden die Mysier mit anderen Völkern gleichgesetzt oder verwechselt. So waren nach Appianus die Mysier unmittelbare Nachbarn der griechischen Kolonien am Schwarzen Meer (Ill. 30), obwohl hier bekanntlich die Geten gelebt hatten. Bei Sallustius (Frg. 18 M) und Dion Chrysostomos, der eine gewisse Zeit in den Kolonien am Pontos, vielleicht auch am Hof des Decebalus gelebt hatte (Or. XII, 16), werden die Geten mit den Mösiern gleichgesetzt, so auch bei Servius (Ad. Aen. III, 35). Nach Dio Cassius (LI, 22, 7) leben Daker am rechten Ufer der Donau in unmittelbarer Nachbarschaft der Triballer. Sie werden jedoch Mysier genannt außer von ihrer nächsten Nachbarn. Dies scheint so zu verstehen zu sein, daß Mysier aus wenig bekannten, verwandten Stämmen bestanden, die für die in der weiteren Umgebung lebenden Völker keine große Bedeutung hatten. Auch die Nachricht bei Hellanikos ist gut mit der vom Verfasser vertretenden Auffassung von der Herkunft alter Völker und ethnokultureller Komplexe zu vergleichen. Die Nachricht Dio Cassius' von der ethnischen Entwicklung an der unteren Donau – ursprünglichen hätten hier Geten und Mysier gelebt, und im Laufe der Zeit hätten einzelne Mysier auch andere Namen angenommen (wohl Triballer, Dardaner), entspricht der vom Verfasser vertretenen Ansicht (M. Garašanin 1997–1; ders. 1997–2).

Unter den Völkern an der unteren Donau sind die Dako-Geten wohl am besten bekannt. Dies beruht

z.T. auf der reichereren schriftlichen Überlieferung, jedoch auch auf der wesentlich besseren archäologischen Erforschung der Gebiete am linken Donauufer. Daher verfügen wir auch über eine bedeutende Anzahl von Beiträgen, z.T. auch über bedeutende synthetische Arbeiten, die im weiteren benutzt werden (Parvan 1926 – grundlegend; C. Daicoviciu 1960; Pippidi 1965; Crişan 1975; R. Vulpe 1968; ders. 1960; ders. 1976; H. Daicoviciu 1972; A. Vulpe 1988, 89 ff.; auch ders. in diesem Band).

Im allgemeinen werden Daker und Geten als ein Volk angesehen, das eine gemeinsame Sprache besaß. Trotzdem erfahren wir aus Strabo (VII, 12–13) von einer von Alters her bestehenden Trennung, wobei die Geten an der unteren Donau und in der Dobrudza bis zu den Katarakten (Eisernes Tor) und die Daker westlich davon lebten. Wenn auch diese Trennung nicht ganz klar ist, wird es wohl wichtig sein, daß die Geten in ihrer kulturellen Entwicklung, durch Vermittlung der griechischen Kolonien, an die griechische Welt gebunden waren, und daher auch in das Weltbild der Antike, zur Zeit von Darius' Kriegszug gegen die Skythen und Alexanders Kriegszug gegen die Triballer, eintraten, während dagegen die in den Karpaten lebenden Daker mehr an den mittleren Balkan, das Karpatenbecken und die Kelten gebunden waren, was sich auch auf ihre politische und kulturelle Entwicklung auswirkte (Zusammenfassend: Miclea-Florescu 1980, 9 ff.).

Allerdings sind Ansätze zu einer politischen Organisation bei den Geten schon in der zweiten Hälfte des 4. Jh. v.u.Z. wahrzunehmen. Zur Zeit des Feldzuges Philipp II. gegen den skythischen König Ateas (Justin IX, 2–3) ist von einem *rex Histrianorum* die Rede, der wohl als Leiter eines getischen Stammesverbandes anzusehen ist (Papazoglu 1978, 19 f.; H. Daicoviciu 1972, 86 f.). Die z.T. feindlichen, z.T. diplomatischen Beziehungen des Königs Dromichaites, wohl in Muntenien und an der Unteren Donau, zu Lisimachus sind ebenfalls aus der schriftlichen Überlieferung gut bekannt (H. Daicoviciu 1972, 93 f.; R. Vulpe 1960, 228 ff.). In zwei Inschriften aus Histria ist von einem König Remaxus und einem Zalmozegethos die Rede, die wohl in der Moldau oder Muntenien geherrscht hätten. Dagegen berichtet Pompeius Trogus (Pomp. Trog. Proleg. XXXII, 13, 16) von einem König Oroles in der Zeit um oder kurz nach 200 v.u.Z. und einem weiteren Herrscher Rubobostes, die beide als Daker bezeichnet werden, wobei Rubobostes die Macht dieses Volkes wesentlich gestärkt habe. Daß bei Pompeius Trogus die Daker von den Geten klar unterschieden werden, ergibt sich aus seiner Kennzeichnung der Daker als „*Geta-rum suboles*“ (R. Vulpe 1976, 243 f.; H. Daicoviciu 1972, 102 ff. auch der Beitrag von A. Vulpe in diesem Band).

Jedoch ist mit einer Großmacht der Daker erst in der ersten Hälfte des 1. Jh. v.u.Z. zu rechnen, zur Zeit des Königs Burebista, der von den letzten Jahren des neunten (Zeit des Sulla) bis zu den letzten Jahren des vierten Jahrzehnts dieses Jahrhunderts herrschte (Iord. Get. 67), und einen mächtigen, gut organisierten dakischen Staat gründete (Crișan 1975; H. Daicoviciu 1972, 108 ff.). Allerdings ergeben sich im Zusammenhang mit seiner Persönlichkeit gewisse Probleme. Archäologisch ist das Zentrum seines Reiches wohl in den transsilvanischen Bergen zu suchen. Andererseits wird er jedoch von Strabo, dem die Trennung zwischen Geten und Dakern gut bekannt war, als Gete bezeichnet (Strabo VII, 3). Die Annahme, daß sein Reich in Muntenien entstanden war, beruht auf einer Deutung der bekannten Inschrift des Akorneon aus Dyonisopolis (48 v.u.Z.), in welcher einzelne Forscher die Erwähnung des Vaters Burebistas erkennen wollten. Wie aber von I.H. Crișan gezeigt wurde, ist hier nur vom Vater eines Königs die Rede, der im ersten, zu uns nicht gelangten Teil der Inschrift genannt wurde, und nicht mit Burebista zu identifizieren wäre (Crișan 1975, 83 f.; H. Daicoviciu 1972, 146 ff.). Es könnte wohl angenommen werden, daß Burebista aus dem Land der Geten stammte, jedoch sein Großreich sich auf dakischem Boden entwickelt hatte.

Aus der Zeit der römischen Eroberungen besitzen wir meistens nur kurze Nachrichten, die von den Feldzügen alter Balkanvölker nach Mazedonien und den von den Römern vorgenommenen Gegenmaßnahmen berichten.

Von Appianos (Ill. 3; 5) erfahren wir von den Streitigkeiten zwischen Triballern und Scordisci, in welchen beide Völker so geschwächt wurden, daß sich die Triballer aufs linke Donauufer zu den Geten zurückzogen, und die Scordisci dagegen, beim Feldzug des Scipio Asiagenes im Jahre 84 ans Donauufer und auf die Donauinseln verdrängt wurden.

Nun kann diese Nachricht einer besseren Überprüfung der schriftlichen Überlieferung nicht gerecht werden. So werden die Triballer am rechten Donauufer auch in späteren Berichten der schriftlichen Überlieferung genannt. Vor allem beim bekannten Feldzug des Crassus in den Jahren 29–28 v.u.Z., der gegen die Bastarner, Mysier und einen Teil der Thraker und der Geten in der Dobrudza gerichtet war. Im Jahre 29 überschritten die Bastarner die Donau, und brachen in das Land der Mysier und danach in jenes der Triballer ein, was ihrer Bewegung von Osten nach Westen gut entspricht. Allerdings scheinen damals die Triballer eine unwichtige Rolle gespielt zu haben. In der weiteren, recht ausführlichen Beschreibung der Operationen des Crassus, auch in den Fasti triumphales, wo vom Triumph des

römischen Feldherrn die Rede ist, werden sie nicht mehr erwähnt (Papazoglu 1978, 414 ff.; M. Garašanin 1998–1). Bei der Aufzählung der in Mösien lebenden Völker von Plinius (Nat. hist. III, 149), die wohl auf offiziellen römischen Daten beruht, ist von Triballern, Timachi und Mösieren die Rede. Immerhin scheint hier ein gewisser Widerspruch zu den früheren historischen Daten zu entstehen. Die Standorte der Triballer wären nämlich nicht mehr im Raum am Isker, sondern wohl westlich des Timok-Flusses in Serbien zu suchen. Aus der Inschrift eines C. Baebius Attio, eines *primus pilus* der *Legio V. Macedonia*, erfahren wir, daß er *Praefectus civitatum Moesiae et Treballiae* war (Papazoglu 1978, 35 f.; Petrović 1997, 115 ff.). Leider ist dieser Inschrift nicht zu entnehmen, ob es sich hierbei nur um zwei *civitates* (der Triballer und Mösier) oder um mehrere *civitates* dieser Völker handelt. Die Erwähnung der Timachi bei Plinius dürfte eher zugunsten der zweiten Möglichkeit sprechen. Auch in späteren, zu uns gelangten Nachrichten treten scheinbare Widersprüche auf (Papazoglu 1978, 64 ff.; M. Garašanin 1998–1; Petrović 1997, 115 ff.). So setzt Ptolemäus die Triballer in den Westen Untermösiens, was sich wohl auf den Raum westlich vom Isker um die Cibrlica (Ciabrus) bezieht. Andererseits spricht derselbe Autor von den Städten Oescus Triballon (am Isker) und Ratiaria Myson im Gebiet des Ciabrus, weiter westlich. Der scheinbare Widerspruch kann nur dadurch beseitigt werden, daß entweder angenommen wird, daß die Triballer so geschwächt waren, daß sie keinen einheitlichen Raum mehr deckten und nur mit einzelnen triballischen Enklaven zu rechnen ist, oder daß hier der Begriff Triballer nur noch eine geographische Bedeutung hatte. Dies gilt auch von der Erwähnung einer Triballis im Codex Iustinianus zur Zeit der Tetrarchie (Papazoglu 1978, 66).

Zu ähnlichen Ergebnissen führt auch die Deutung der schriftlichen Überlieferung über die Scordisci (Papazoglu 1978, 227 ff.; M. Garašanin 1997–2, 108 ff.). Falls die Scordisci endgültig beim Feldzug des Scipio Asiagenes an die Donau und auf die Donauinseln verdrängt wurden, so ist es schwer zu erklären, daß aufgrund der schriftlichen Überlieferung Sempronius Curio der erste römische Feldherr war, der in den Jahren 75–73 v.u.Z. die Donau erreicht hat. Es ist wahrscheinlicher, daß sich die Scordisci in diesen Raum zurückgezogen hatten, um nachher ihre ursprünglichen Standorte wieder einzunehmen. Jedoch ist auch hier in der schriftlichen Überlieferung über die Scordisci nach der von Appianus angegebenen Zeit die Rede. Wie schon vom Verfasser betont wurde (M. Garašanin 1957), sind die von Burebista verwüsteten Kelten, die am rechten Donauufer vermischt mit Illyrern und Thrakern lebten, nur mit den Scordisci gleichzusetzen (Strabo VII, 3, 11). Auch die Nachricht bei Cassius Dio über den gemein-

samen Raubzug der Scordisci und Denteleuten im Jahre 16/15 scheint sich auf den Raum in Mösién zu beziehen (Cass. Dio LIV, 20, 3). Dagegen könnten die als verbündete der Römer im Jahre 12 v.u.Z. genannten Scordisci, wie auch jene die früher verbündete des Burebista waren, wohl zur Zeit seiner kriegerischen Auseinandersetzungen mit den Tauriskern und Boii in der heutigen Slowakei, jene sein, die in Südpannonien (Srem und Slawonien, vgl. Strabo VII, 5, 2) bereits seßhaft waren (Papazoglu 1978, 340 ff.). Zugunsten dieser Annahme spricht auch die Inschrift aus Slankamen (Acumincum), die von einem *Praefectus civitatis Scordiscorum* berichtet, vielleicht auch eine Inschrift aus Donji Petrovci (Bassianae), wo ebenfalls von einer *civitas peregrinae* die Rede ist, die keinesfalls mit der *civitas Sirmensium et Amantinorum* gleichgesetzt werden könnte (M. Garašanin 1997–2, 109; Dušanić, 1967).

Diese Deutung der schriftlichen Überlieferung wird im wesentlichen durch die Ergebnisse archäologischer Forschungen bestätigt. Wie von P. Popović und M. Sladić gezeigt werden konnte, sind im Raum des Eisernen Tores mehrere Nekropolen bekannt, die in die Zeit vom ausgehenden 3. Jh. v.u.Z. (Cubra, Latene B 2) bis in die erste Hälfte des 1. Jh. u.Z. (Latene C, D und beginnende Römerzeit) anzusetzen sind, so Ajmana in M. Vrbica, Vajuga Pesak, Konopište, auch einige Siedlungen, so Ljubičevac, Velesnica u.a. (Popović–Sladić 1997, 101 ff.; P. Popović 1990–1991; ders. 1993–1994; N. Majnarić-Pandžić 1970; D. Garašanin 1995). Nun findet man in diesen Gräbern, bis zum Ende des 2. Jh. v.u.Z. ausschließlich keltische bzw. Gegenstände, die an die Scordisci gebunden sind (so Gefäße mit Politurmustern, doppelhenklige kantharosartige Formen u.s.w.). In der ersten Hälfte des 1. Jh. (Latene D) sind auch dakische Funde belegt, so die bekannten Fruchtständen („fructiere“). In der Zeit 50 v.u.Z.–50 u.Z. war die gewöhnliche dakische Keramik vorherrschend. Dies könnte wohl auf die Lage nach dem Kriegszug des Burebista am rechten Donauufer zurückzuführen sein, wobei an die Möglichkeit eines neuen Aufschwunges der alten dako-mysischen Bevölkerung gedacht werden könnte. Dies um so mehr, da auf dem mittleren Balkan in der späten Latenezeit dakische Funde vorherrschend belegt sind (so z.B. in Dardanien) (Allgemein: B. Jovanović 1987, 815 ff., 836 ff.; dakische Elemente im mittleren Balkan: M. Garašanin 1957; D. Garašanin 1964; dies. 1995, 91 ff.). Allerdings müßte diese Annahme durch die genaue typologisch-chronologische Überprüfung der Fundbestände, die eine lokale Produktion bestätigen könnten, nachgewiesen werden.

Im Srem und überhaupt in Südpannonien sind die Funde der großen Grabungen in Gomolava als besonders aufschlußreich zu betrachten. Hier unterscheiden B. Jovanović und M. Jovanović drei latene-

zeitliche Stufen Gomolava VIa–VIc. Die Stufe VIa mit den Wohnniveaus I–IVa ist die Zeit der Entstehung des Verteidigungswalles, und wird vorwiegend durch keltische bzw. den Scordisci gehörende Funde gekennzeichnet. Sie wird in das ausgehende 2. Jh. bis ins zweite Viertel des 1. Jh. v.u.Z. (Latene D) datiert. In VIb mit den Horizonten IVb bis VI sind dakische Keramik- und Metallgegenstände besonders gut belegt, wobei das Ende der Stufe in das ausgehende 1. Jh. v.u.Z. angesetzt wird. Wohnniveau VI ist in einer Brandkatastrophe zerstört worden. Die Stufe VIc gehört der beginnenden römischen Periode an (B. Jovanović – M. Jovanović 1988, 22 ff., 67 ff., 88 f., 92 f.). Es wäre wohl anzunehmen, daß, wie auch von Jovanović vorgeschlagen wird, das Ende von VIb mit dem Kriegszug des Tiberius nach Pannonien im Jahre 12 v.u.Z. zu verbinden ist. Allerdings müßte dann, unter Berücksichtigung der guten Beziehungen Tiberius' zu den Scordisci, für VIb die Unterwerfung der Scordisci in diesem Gebiet durch Burebista nach dem Abbruch des dakisch-scordischen Bündnisses angenommen werden.

Auch im Banat ist in den letzten vorchristlichen Jahrzehnten mit der Anwesenheit der Daker zu rechnen. Sie wird durch zahlreiche Einzelfunde und den Silberschatz von Kovin bestätigt (R. Rašajski 1961, 7 ff.). Daß die befestigte Höhensiedlung von Židovar keinesfalls nur als „keltisches Oppidum“ zu deuten ist, wurde vom Verfasser schon vor Jahren betont. Nach freundlicher Mitteilung von M. Jevtić zeigte sich hier bei der neuen Grabung, die noch im Gange ist, daß mit zwei latenezeitlichen Stufen zu rechnen ist, wobei in der früheren keltisches in der jüngeren dakisches Material vorherrscht. Die letztere könnte wohl mit Burebistas Zeiten zusammenhängen. Daß zur Zeit Domitians dakischer Kriege das Banat zum dakischen Reich gehörte, wird durch die Inschrift des C. Vebius, eines Tribuns der *Cohors XIII. Urbana* erwiesen, der während der Kriege mit den Markomannen durch das Reich des Decebalus zog, was sich nur auf das Banat beziehen kann (M. Garašanin 1957; ders. 1997–2, 46; B. Gavela 1952; B. Jovanović–Jovanović 1988, 78 f. Auch Beitrag von M. Jevtić und M. Sladić in diesem Band).

Mit den letzten Jahrzehnten des 1. Jh. v.u.Z. findet die römische Eroberung an der unteren Donau ihr Ende. Zugleich beginnt auch der Aufbau der römischen Provinzialordnung und der organisierten Abwehr der Donaugrenze (M. Mirković 1996 ; vgl. A. Suciu – A. Barnea 1991, 25 f.). In dieser Zeit sind die Schicksale der einheimischen Bevölkerung untrennbar an die meistens feindlichen Beziehungen der Römer und Daker gebunden.

Besonderes Interesse ist vor allem der Tätigkeit des Cornelius Lentulus und des Aelius Catus zu widmen.

Nach R. Syme sind ihre Kriegszüge an der Donau als koordinierte und gleichzeitige Operationen anzusehen, wobei Lentulus aus dem Illyricum, und Catus aus Mazedonien, als Statthalter dieser Provinz, ausgingen. Lentulus' Unternehmen wird in die Zeit vom Jahr 6 v.u.Z. bis 4 u.Z. angesetzt (Syme 1971, 45 ff., 55 ff.).

Von Florus (II, 28) erfahren wir, daß im Winter die im Gebirge festsitzenden Daker (*Daci montibus inhaerent*) unter Führung ihres Königs Cotiso jährlich Raubzüge am rechten Donauufer unternahmen. Im Auftrag des Augustus unternahm Lentulus einen Kriegszug, bei dem die Daker aufs linke Donauufer verdrängt wurden, während am rechten Ufer römische Befestigungen – *praesidia* angelegt wurden. Die Deutung dieser Nachricht setzt den Versuch voraus, eine genauere Lösung für einige Fragen zu suchen, und zwar:

Die in den Bergen festsitzenden Daker können nur im Gebiet des Eisernen Tores, einschließlich Südtranssilvaniens und der angrenzenden Gebiete Olteniens sowie des Banat gesucht werden, wo die Karpaten unmittelbar an die Donau reichen. König Cotiso wird wohl jener dakische Herrscher gewesen sein, dem Augustus (Suet. LXIII, 4) geplant hatte, seine Tochter Iulia zur Gattin zu geben, und er selbst sich mit dessen Tochter zu vermählen. Wohl handelt es sich dabei um Ereignisse, die vor den Einfällen über die Donau liegen. Merkwürdig ist allerdings, daß in den von C. Daicoviciu und H. Daicoviciu auf Grund der Angaben bei Iordanes (Get. 73–74; 76–78) aufgestellten Listen der unmittelbaren Nachfolger Burebistas Cotiso nicht erwähnt wird. Es ist andererseits schwer anzunehmen, daß Augustus in seinen Plänen an den Herrscher eines kleineren, nach dem Tod Burebistas entstandenen dakischen Staates (vgl. Strabo VII, 3, 11) gedacht hatte. Nun reichen die vier oder fünf Namen dakischer Könige nicht aus, um die Zeit vom Ende Burebistas Regierung bis zu den dakischen Kriegen des Domitians auszufüllen (C. Daicoviciu 1960, 294 ff.; H. Daicoviciu 1972, 168 ff.). Zum Zerfall Burebistas Staates: Crișan 1975, 112 ff.; Zu Cotiso auch H. Daicoviciu 1972, 178 ff.). Daher ist wohl anzunehmen, daß Cotiso doch der König des dakischen Staates in Transsilvanien einschließlich der benachbarten Gebiete war.

Die von Lentulus angelegten Praesidia sind wohl an Stellen zu suchen, wo der Übergang über die Donau verhältnismäßig leicht war. So bei Dierna (Oršova), Transdierna (Tekija), Taliata (Donji Milanovac) und bei der Mündung der Porećka Reka, vielleicht auch bei Čezava (Novae), Boljetin (Smorna) und Diana (Karataš) am Rand der Katarakten. An allen diesen Stellen, so auch in Pontes bei der Trajansbrücke sind in den römischen Kastellen vortrajanische Anlagen

beobachtet worden, die allerdings aufgrund der dürftigen Fundbestände oft nicht genau zu datieren sind (M.R. Vasić 1982–1983 – Čezava; Lj. Zotović 1982–1983 – Boljetin; V. Popović 1982–1983 – Donji Milanovac; A. Cermanović-Kuzmanović 1982–1983 – Tekija; J. Kondić 1996 – Karataš-Diana; M. Garašanin – M.R. Vasić – G. Marjanović-Vujović 1984, 25, 43 f. – Kostol-Pontes).

Aus dem Jahr 23 u.Z. (Tacitus IV, 5, 3) stammt die erste Nachricht von einer aus zwei Legionen bestehenden Besatzung in Mösien (Mirković 1996, 29 f.). Der Ausbau der Grenzabwehr wird durch die bekannten Bauinschriften in Zusammenhang mit der Militärstraße am Eisernen Tor gekennzeichnet, welche von Tiberius (33–34 u.Z.), Claudius, später Domitian und Trajan herrühren (Mirković 1996, 29 ff., 37 ff.). Was nun Aelius Catus betrifft, so hat er (Strabo VII, 3) 50.000 Geten vom linken Donauufer nach Thrakien versetzt (C. Daicoviciu 1960, 290 ff.; R. Vulpe 1968, 41 f.). Wohl ist der Schauplatz dieser Ereignisse in Muntenien zu suchen. Unter Thrakien soll hier die Ripa Thraciae oder das thrakische Klientenreich verstanden werden. Wichtig ist auch, daß eben zu Beginn unserer Zeitrechnung das Leben in den muntenischen dakischen Siedlungen von Popeşti, Piscul Crasani und Zimnicea plötzlich abbricht (C. Daicoviciu 1960, 290 ff.; R. Vulpe 1968, 41 f.).

Besonders zu erwähnen ist die Tätigkeit des Plautius Silvanus Aelianus, der zu Neros Zeiten 100.000 Barbaren (Daker und andere) auf das rechte Donauufer übersiedelte, zusammen mit ihren Befehlshabern und Königen („*cum principibus aut regibus*“) sowie ihren Angehörigen *ad praestanda tributa*. Es handelt sich um eine organisierte Tätigkeit, wobei nicht von einfacher Verschleppung, vielmehr nur von einem planmäßigen Unternehmen die Rede sein kann, bei welchem die innere Organisation einzelner Gemeinschaften erhalten blieb (Pippidi 1965, 309 ff.; R. Vulpe 1968, 55 ff.; H. Daicoviciu 1972, 191). Daß dies wohl im Raum westlich Munteniens geschah, wird auch dadurch bestätigt, daß weiter östlich, an der unteren Donau die römische Herrschaft dank der Tätigkeit des Aelius Catus bereits gefestigt war.

Für dieses Unternehmen besitzt man auch archäologische Belege. So vor allem die bei Paraćin an der Großen Morava ausgegrabenen dakischen Gräber (D. Garašanin 1964). Besondere Aufmerksamkeit gebührt den Beobachtungen von D. Garašanin über eine Organisation von *civitates peregrinae*, welche sich auch mit den Ansichten von I. Popović und B. Borić-Brešković in Zusammenhang mit dem Silberschatz von Bare und z.T. auch von Tekija decken (D. Garašanin 1995, 97 f.; I. Popović/B. Borić-Brešković 1994, 57 ff.; 131 f.). Zum Schatz von Tekija Dj. Mano-Zisi 1957).

Beide Schätze enthalten vorwiegend dakische Schmuckstücke und eine bedeutende Anzahl republikanischer und kaiserzeitlicher Münzen, deren Abfolge mit den Jahren 81 (Tekija), 81 oder 87 (Bare) und beim Silberschatz aus Poiana Gorj in Oltenien 81 oder 84 endet (Popović/Borić-Brešković 1994). In ihrer Zusammensetzung weichen die Schätze einigermaßen vom üblichen Inventar derartiger dakischer Funde ab. So fehlen z.B. die Astragalfibeln vom Typ Jarak und Stol, die löffelförmigen Fibeln und die großen Armspiralen mit Schlangenköpfen (Zu den dakischen Schätzen: Medelet 1993). Mit Recht können daher diese Schätze dem spätesten Horizont dakischer Silberfunde zugewiesen werden. Es ist wohl möglich anzunehmen, wie dies von den genannten Autorinnen vorgeschlagen wurde, daß sie leitenden Persönlichkeiten der von Silvanus Aelianus übersiedelten einheimischen Gemeinschaften gehört haben. Dies um so mehr, da Vespasian mit den Dakern einen fünfzehnjährigen Frieden vereinbart hatte (Iord. Get. XIII, 76), der eben mit dem Beginn der dakischen Kriege des Domitian (85 u.Z.) endet (R. Vulpe 1968, 62; C. Daicoviciu 1960, 321). Mit allem Vorbehalt könnte vermutet werden, daß der Centurio der Centuria Veri Valerius Cresces,

dessen Name auf einer Gürtelschnalle aus Tekija (Transdierna) in gepunkteter Inschrift erscheint, zu Beginn der Feindseligkeiten zwischen Domitian und den Dakern die Stelle eines *praefectus civitatis* inne hatte (Mano-Zisi 1957). Befremdend wirken allerdings die silbernen Votivtafeln von Tekija und Bare. Nun werden sie in Tekija auf synkretistische Kulte zurückgeführt, in Bare denkt dagegen I. Popović an die Darstellung der heimischen Göttin Bendis.

Wie aus den vorangegangenen Ausführungen zu ermitteln ist, kann es als gewiß gelten, daß sich die einheimische Bevölkerung einschließlich der Scordisci mindestens bis zum Ende der römischen Eroberung und bis in die beginnende Kaiserzeit gehalten hatte, allerdings in meistens recht geschwächter Form. In die Provinzorganisation wurde sie z.T. in der Form von *civitates peregrinae* eingeführt, die sodann möglichst bald (wohl nach Domitians Kriegen in Mösien, zu Beginn des 2. Jh. u.Z. in Pannonien) wieder aufgelöst wurden. Mehr oder weniger wurde diese Verwaltungsform mit der Unterwerfung Dakiens und der Gründung römischer Munizipien (Bassianae in Pannonien) endgültig aufgelöst.

## LITERATURVERZEICHNIS

**Cermanović-Kuzmanović, A. 1982–1983**, Tekija-Transdierna, neka razmatranja, *Starinar N.S.* XXXIII–XXXIV, 1982–1983, 337–343.

**Crișan, I. H. 1978**, *Burebista și epoca sa*, 1978.

**Daicoviciu, C. 1960**, *Apariția și formarea reletiilor sclavagiste în Dacia*, *Istoria Români I*, 1960, 255–338.

**Daicoviciu, H. 1972**, *Dacii*, 1972.

**Dušanić, S. 1967**, Novi i revidirani natpisi iz Srema, *Živa Antika* 17, 1967, 194–215.

**Garašanin, D. 1964**, *Osvrt na problem kontinuiteta na lokalitetu Gloždar u Paraćinu*, VI. Kongres Arheološkog društva Jugoslavije, Ljubljana 1964, 79–87.

**Garašanin, D. 1995**, Upotreba srebra u Latenu. *Radionice i kovnice srebra*, Narodni muzej Beograd, Symposium 1994, 93–100.

**Garašanin, D. 1996**, *Die Nachbassarabi-Periode im Becken der Großen Morava*, Rumänisch-jugoslawische archäologische Kommission für die Erforschung des Eisernen Tores I, 1996, 143–146.

**Garašanin, M. 1949**, Nalaz prvog gvozdenog doba iz Mramorca i problem Ilira u Srbiji, *Muzeji* 2, 1949, 125–135.

**Garašanin, M. 1957**, Ka problematici kasnog Latena u Donjem Podunavlju, *Naučni zbornik Matice srpske* 18, 1957, 78–102.

**Garašanin, M. 1988**, Nastanak i poreklo Ilira, *Iliri i Albanci – Les Illyriens et les Albanais*, SANU, Naučni skupovi XXXIX, 1988, 9–81; 81–164.

**Garašanin, M. 1991–1**, L'ethnogenes des peuples paleobalkanoques. Regions centrales et occidentales de la Penisule, I. *Symposium illyro-thrace*, Niš-Blagoevgrad 1991, 9–32.

**Garašanin, M. 1991–2**, Land und Volk der Triballen. *Zbornik radova posvećenih Akademiku Alojzu Bencu, ANUBiH* 14, 1991, 97–106.

**Garašanin, M. 1991–3**, Razmatranja o grivnama tipa Mramorac, *Zbornik Narodnog muzeja*, Beograd, Festschrift D. Garašanin, XIV–1, 1991, 293–302.

**Garašanin, M. 1997–1**, Dako-Mysier (Nordthraker) in der schriftlichen Überlieferung der Antike? *Antidoron Dragoslavo Srejovic*, 1997, 345–350.

- Garašanin, M.** 1997–2, Die alten Völker im nördlichen Teil des mittleren Balkans in historischer und archäologischer Sicht. *The Thracian World at the Crossroads of Civilizations I, VII<sup>th</sup> International Congress of Thracology*. Constanta-Mangalia-Tulcea 1996 (1997), 93–118.
- Garašanin, M.** 1998–1, *Mysier-Dakomysier (Nordthraker)-Triballen*. Festschrift Hristo Danov 1998 (im Druck).
- Garašanin, M.** 1998–2, *Der Bassarabi-Komplex, Dardanien und Päonien*. Symposium Struga 1997 (erscheint 1998).
- Garašanin, Vasić, Marjanović-Vujović** 1984, 25–54; 55–85, *Derdapske sveske – Cahiers des Portes de Fer*. II, 1984.
- Gavela, B.** 1952, *Keltski oppidum Židovar*, 1952.
- Fol, A.** 1988, Der geistige Umschwung in: *Der thrakische Silberfund von Rogozen*, 1989, 19–31.
- Fol, A.** 1991, *Der Stand der Forschungsarbeiten über den östlichen Teil der Balkanhalbinsel bis zur Mitte des 1. Jahrtausends vor unserer Zeitrechnung*, *Ier Symposium illyro-thrace*, Niš-Blagoevgrad 1991, 129–151.
- Jovanović, B.** 1993, Istočna regija, *Praistorija jugoslavenskih zemalja* V, 1987, 805–854.
- Jovanović, B., Jovanović, M.** 1988, *Gomolava* II, 1988.
- Kondić, J.** 1996, The earliest Fortification of Diana, *Roman limes on the Middle and Lower Danube*, 1996, 81–86.
- Majnarić-Pandžić, N.** 1970, *Keltsko-latenska kultura u Slavoniji i Sremu*, 1970.
- Mano-Zisi, Đ.** 1957, Nalaz iz Tekije, Narodni muzej Beograd, *Antika* 2, 1957.
- Medelet, F.** 1993, Au sujet d'une grande spirale dacique en argent, *Banatica* XII, 1, 1993, 189 ff..
- Miclea, I., Florescu, R.** 1980, *Geto-Daci*, 1980.
- Mirković, M.** 1996, The Iron Gates and the Roman Policy in the Moesian Limes, *Roman Limes in the Middle and Lower Danube*, 1996, 27–40.
- Papazoglu, F.** 1970, Autarijati i Lizimah, *Adriatica prahistorica et antiqua* – Festschrift G. Novak 1970, 335–346.
- Papazoglu, F.** 1978, *Central-Balkan Tribes in Pre-Roman times*, 1978.
- Papazoglu, F.** 1988, Ilirska i dardanska kraljevina, *Illiri i Albanci – Les Illyriens et les Albanais*, SANU, Naučni skupovi XXXIX, 1988, 145–172; 173–200.
- Petrović, P.** 1997, Rimljani na Timoku, *Arheologija Istočne Srbije*, Symposium Donji Milanovac, 1997, 115–128.
- Parvan, V.** 1926, *Getica* 1926.
- Pippidi, D.** 1965, *Din istoria Dobrogei*, Tom I, Partea II, cap. 5–6, 1965, 266–324.
- Popović, P.** 1990–1991, Mlađe gvozdeno doba Đerdapa, *Starinar* N.S. XL–XLI, 1990–1991, Festschrift M. Garašanin, 165–170.
- Popović, P.** 1993–1994, Le territoire des Scordisques, *Starinar* N.S. XLIII–XLIV, 1992–1993, 13–21.
- Popović, P., Sladić, M.** 1997, Mlađe gvozdeno doba Istočne Srbije, *Arheologija Istočne Srbije*, Symposium Donji Milanovac, 1997, 101–111.
- Popović, I., Borić-Brešković, B.** 1994, *Ostava iz Bara*, 1994, 13–103 (I. Popović); 107–198 (B. Borić-Brešković).
- Popović, V.** 1982–1983, Donji Milanovac, Veliki Gradac (Taliata), *Starinar* XXXIII–XXXIV, 1982–1983, 265–282.
- Rašajski, R.** 1961, Dačka srebrna ostava iz Kovina, *Rad Vojvodanskih muzeja* 10, 1961, 7 ff.
- Srejović, D.** 1990–1991, Tribalski grobovi u Ljuljacima, *Starinar* N.S. XL–XLI, Festschrift M. Garašanin, 1990–1991, 141–153.
- Stefanovitch, M.** 1989, *Archaeology and Ethnicity*, Dissertation, Los Angeles 1989.
- Stojić, M.** 1995, Les tombes tribales dans le bassin du Bas-Danube au cours du dernier quart du V<sup>me</sup> et de la première moitié du V<sup>me</sup> siècle av.n.e. *Acta Musei Napocensis* 52, 1995, 303 ff.
- Stojić, M.** 1997, Les caractéristiques principales de la culture triballe. *The Thracian World at the Crossroads of Civilizations. VII<sup>th</sup> Intern. Congress of Thracology*, Constanta-Mangalia-Tulcea 1996 (1997), 119–131.
- Suceveanu, A., Barnea, A.** 1991, *La Dobrudza romaine*, 1991.

**Syme, R. 1971**, Lentulus and the Origins of Moesia, *Danubian papers*, 1971.

**Tačeva, M. 1997**, *Istoria na blgarskite zemi prez  
elenistickata i rimskata epoha*, 1997.

**Vasić, M. R. 1982–1983**, Čezava, Castrum Novae, *Starinar N.S.* 1982–1983, 91–121.

**Vulpe, R. 1960**, *Istoria Rominiei I*, 1960, Cap. V, 216–231.

**Vulpe, R. 1968**, in: *Din Istoria Dobrogei*, Tom II, 1968, Cap. 2–3, 24–79.

**Vulpe, R. 1976**, Le Gete Burebista, chef de tous les Geto-Daces, *Studia thracologica*, 1976, 39–61.

**Vulpe, R. 1987**, Das vorrömische Dakien, Mitteilungen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, *Ethnologie und Urgeschichte* 8, 1987, 70–80.

**Vulpe, R. 1988**, in: V. Dumitrescu – A. Vulpe, *Dakien vor Dromichaetes*, 1988.

**Zotović, Lj. 1982–1983**, Boljetin-Smorna, rimska i ranovizantijsko utvrđenje, *Starinar N.S.* XXXIII–XXXIV, 1982–1983, 211–225.

**ZU TROGUS, PROL. XXXII.**  
**EIN ARCHÄOLOGISCHER BEITRAG**

In dem von einem unbekannten Autor zusammengestellten Prolog des verlorenen Werkes Trogus Pompei *Historiae Philippicae* heißt es: *Inde in excessu dictae res Illyricae; ut Galli, qui occuparant Illyricum, rursus redierunt in Galliam; originesque Pannoniorum et incrementa Dacorum per Burobosten regem* (cod: Rubobosten, Rubobusten, Ruboboten).

Über diese Stelle wurde bereits viel diskutiert und zwar: wann fanden diese *incrementa* der Daker statt und wann herrschte König Buro-/ oder Rubobostes? Daß es sich im letzterwähnten Fall um eine Metathese handelt (Rubo-/ Buro-*bostes*, oder besser -*bostes*) scheint wahrscheinlich zu sein. Die Hauptfrage besteht aber, ob durch Burobostes und die mit ihm erwähnten *incrementa Dacorum* sich auf den bekannten Burebista aus dem 1. Jh.v.Chr. beziehen oder ob tatsächlich ein derartiges Wachstum der Dakermacht um oder vor Mitte des 2. Jh.v.Chr. stattfand.

Für die erste Möglichkeit (Burobostes=Burebista aus dem 1. Jh.) setzten sich alle Herausgeber des Textes ein, sowie ein großer Teil der Forscher. Erst am Anfang unseres Jahrhunderts vertritt C. Brandis (RE III, 2903 u. Suppl. I, 269) die Meinung, daß Rubobostes ein dakischer König aus dem 2. Jh.v.Chr. war ("es müssen notwendigerweise zwei Männer sein"). Dieselbe Meinung wurde auch von C. Daicoviciu vertreten (Dacica, Cluj, 1970, 50–63) und R. Werner (Abriß der Geschichte antiker Randkulturen, München, 1961, 124), der zur Schlußfolgerung kam, "daß am Ende des 3. Jh. ein Dakerreich unter Rubobostes konstituiert wurde". Dieses hätte unter der Bastarnerinvasion um 200 v.Chr. gelitten, und sich im Verlauf des 2. Jh. den Eindringlingen erwehren können.

Unter denjenigen, die Rubobostes mit dem Burebista aus dem 1. Jh. identifizieren, befindet sich V. Iliescu, der einen Aufsatz über dieses Thema geschrieben hat und glaubte, schwerwiegende Argumente zu dieser Hypothese vorgebracht zu haben (Studii Clasice 10, 1968, 115–122); in diesem Artikel befindet sich auch eine reiche Literatur zu der besagten Frage.

Vergleicht man den Prolog zu Buch XXXII mit dem Inhalt des Excerpten Iustini so ist es offensichtlich und allerdings allgemein anerkannt worden, daß sich

die von Trogus vorgeführten Geschehnisse in der ersten Hälfte des 2. Jh.v.Chr. abgespielt haben, insbesondere in der Zeitspanne 190–180.

Laut C. Daicoviciu kann anderseits der Kontext des Prologs keine genauere Zeitbestimmung innerhalb des Endes des 3. und des Anfangs des 2. Jh. gestatten. Es wäre also glaubhaft auch die Digressionen *res Illyricae ... originesque Pannoniorum, sowie die incrementa Dacorum ...* in diesem Zusammenhang zu verstehen.

Von den von Iliescu vorgeführten Gegenargumenten zu einem *incrementum* der Daker im 2. Jh. wähle ich den m.E. berechtigen Einwand, wonach "es unmöglich wäre, daß ein so bedeutender König, wie der angebliche Rubobostes, von keiner anderer Quelle erwähnt worden ist". Demgegenüber sei Burobostes (=Burebista), der Zeitgenosse des Vaters des Trogus, Cäsars Sekretär, wohlbekannt und in vielen Quellen erwähnt. Sogar Jordanes, der *ad maiorem gloriam Gothorum* (bzw. *Getarum*) schrieb, kannte keinen berühmten Herrscher aus dem 2. Jh. Sieht man, würde ich bemerken, von Jordanes, der immer bestrebt war, nur die siegreichen Taten der Geten aufzuzählen, ab - Trogus, der erste Verfasser einer in lateinischer Sprache geschriebenen Universalgeschichte, erwähnt Daker, nicht Geten, so sind Iliescus Argumente zwar beachtenswert, jedoch nicht entscheidend.

Es ist offensichtlich, daß aus den textkritischen Verfahren nichts Neues zu erhoffen ist. Man befindet sich in einer Sackgasse. Obwohl ich geneigt bin, mich an die Seite jeniger, welche in Rubo- oder besser Burobostes einen dakischen König aus dem 2. Jh. sehen, zu stellen, bin ich mir dessen bewußt, daß in den *incrementa* wohl auch die von Strabo genannte μεγάλη ἀρχή des Burebistas anzusehen sein könnte. Höchstens würde ich nochmals betonen, daß alles was in Verbindung mit den Bastarnerzügen durch Südosteuropa bekannt ist, sich *nur* in der ersten Hälfte des 2. Jh. abspielte. Hier und *nur hier* soll die von Iustinus angeführte Anekdote über König Oroles und den Zusammenstoß zwischen Dakern und Bastarnern eingepaßt werden. Es ist das einzige Geschehen in welchem bei Iustinus Daker erwähnt werden.

Man dürfte sich fragen: warum hat Iustinus die anderen Taten der Daker, die ein *incrementum* impli-

ziert hätten, ausgelassen? Mich dünt, daß es nur eine befriedigende Antwort gibt: sie waren un interessant für die Absicht seiner *Epitome*, welche viele anekdotische Erzählungen enthielten. Anderseits aber, sollte ein Thema, wie etwa die Taten Burebistas im 1. Jh.v.Chr und der geplante Feldzug Cäsars gegen Dakien, worüber bei Iustinus kein Wort zu finden ist, für seine Epitome keine Anziehungskraft ausgeübt haben? Unplausibel; er hat sie einfach nicht erwähnt weil sie nicht bei Trogus angeführt waren.

In dem aus dem XXXII. Buch entsprechenden Auszug begnügt sich Iustinus mit einem kurzen Satz: *Daci quoque suboles Getarum sunt*. Er fühlte sich vermutlich schuldig, dem Leser zu erklären, wer die Daker waren, von deren *incrementa* Trogus ausführlich geschrieben hat, und worüber bei ihm aber nicht die Rede war. Diese kurze Erklärung war ja tatsächlich nötig, denn am Anfang des 2. Jh. – das Intervall, das von Trogus im besagten Buch das Hauptthema der Erzählung bildete – waren Daker noch ein unbekannter Begriff. Ich würde annehmen, daß bei Trogus über *Origines* und über eine erste Machtentfaltung der Daker die Rede gewesen war, bzw. nach *origines* folgte *incrementa*.

Das bisher diskutierte führt aber zu keiner befriedigen Lösung des Rubobostes-Problems. Ich frage mich also: könnten die archäologischen Forschungsergebnisse nicht zu dieser Frage beitragen? Die Entfaltung der getisch-dakischen Kultur eben um die Mitte des 2. Jh.v.Chr. könnte nicht etwa eine Widerspiegelung der politischen *incrementa Dacorum* darstellen? Ich bin mir sehr bewußt über das Risiko, das ich auf mich nehme, historisches Geschehen durch archäologische Befunde zu erklären. Im vorliegenden Fall ist jedoch die Koinzidenz bemerkenswert: die bestimmenden Kennzeichen der getisch-dakischen Kultur bilden sich als ein Ganzes nicht wesentlich später als um die Mitte des 2. Jh.v.Chr. Meines Wissens nach hat niemand dieses m.E. schwerwiegende Argument herangezogen.

Das Hauptproblem stellt aber die vergleichende Chronologie der *dava* in ganz Dakien dar. Trotz einiger verdienstvoller Versuche (M. Babeş, *Dacia NS* 19, 1975, 125–139) ist man noch weit von einem festen chronologischen System in dieser Richtung. Vieles wäre noch zu tun.

Es seien hier die Hauptzüge der getisch-dakischen Kultur erwähnt:

1. Spezifische keramische Formen – sowohl in der handgearbeiteten Keramik (Topfformen, die sog. dakische Tasse, die eigentlich als Firmalampe fungiert hat, die feine Ware mit dunkelglänzen-

dem Slip – Kannen und Fußschalen), als auch in der gedrehten (Kannen und Tassen verschiedener Formen, Fußschalen, Schalen mit Reliefverzierung etc.).

2. Kultstätte: Gebäude mit ± NW orientierter Apsis, manchmal mit einem Stein- oder Pfostenring umgarnt. Rechteckige Bauten mit Säulenbasisreihen.
3. Das sog. dakische Silberwerk (Fibeln, Phaleren, Ketten, Armbänder, Geschirr etc.).
4. Spezifische anthropomorphe Gestalten: weibliche Gestalt mit geflochtenen Zöpfchen (Popeşti, Lupu/Siebenbürgen/etc.), männliche oder androgyn Gestalt (Herăstrău/Bukarest/, Cârlomăneşti, Iakimovo), Reitergestalt (Surcea, Răcătău u.a.).
5. Dakische Münzen mit übertriebener Stillisierung der Darstellungen, das sog. Gepräge der zweiten Phase nach C. Preda (Monedele geto-dacilor, Bucureşti, 1973, 183 ff.) (Typen wie etwa Toc-Cherelus/Siebenbürgen/ oder Inotesti, Vârteju/Walachei/etc.).
6. Grabsitzen, oder besser gesagt, das Fehlen von Gräbern, das eine besondere, unbekannte Grab sitte suggeriert (bislang kennt man nur kleine Gruppierungen von fürstlichen Hügelgräbern in der Umgebung einiger *dava* (Popeşti, Brad, Răcătău, Poiana, Cugir etc.; A. Vulpe, *Thraco-Dacica* 1, 1976, 193–215) und vereinzelte Bestattungen innerhalb von Siedlungen (V. Sirbu, *Credințe și practici funerare, religioase și magice în lumea geto-dacilor*, Galați, 1993, 21 ff.). Dieses Erscheinungsbild ist trotz intensiver Forschung der Siedlungen für ganz Dakien spezifisch (vgl. M. Babeş, *SCIVA* 39, 1988, 1, 3–32).

Auf dem gegenwärtigen Forschungsstand besitzt man genügend Beweise, wonach alle oben erwähnten Kennzeichen in Südrumänien um 150 v.Chr. vertreten sind. Z.B., die getische Burg von Popeşti wurde spätestens um diese Zeit gegründet, und im tiefsten Niveau der Spätlatènezeit entsprechenden Schicht sind alle keramischen Merkmale sowie ein Gebäude mit NW-gerichteter Apsis zum Vorschein gekommen. Das Gleiche kommt auch in anderen Siedlungen aus Muntenien vor: Zimnicea, Radovanu etc. Man nimmt allgemein an, daß *dava*, wie etwa Pecica (bei Arad), Piatra Craivii (bei Alba Iulia), die drei *dava* am Siret (Poiana, Răcătău und Brad) ungefähr um dieselbe Zeit entstanden sind. Eine festbegründete vergleichende Chronologie dieser *dava* steht aber noch aus.

Verallgemeinert man die Fundlage in Popeşti auf ganz Dakien, so heißt es, daß die Hauptzüge der "klassischen" getisch-dakischen Zivilisation eben in der ersten Hälfte des 2. Jh. entstanden sind, und um die Mitte dieses Jahrhunderts auf einer breiten Zone – fast ganz Dakien – zum Ausdruck gekommen sind.

Wenn auch diese sachliche Diskussion nicht entgültig das Rubo-/Burobostes Problem lösen kann, so bin ich der Meinung, daß die archäologischen Fakten ein gewisses Schwergewicht in der Waage der vorhandenen Hypothesen zugunsten eines *incrementum* der historischen Entfaltung der Macht in Dakien im Laufe des 2. Jh. haben können.

Freilich, bleiben noch Fragen offen: sind *incrementa Dacorum* nur auf Südwestsiebenbürgen begrenzt? Die archäologischen Befunde umfassen jedoch den größten Teil des Donaukarpatenraumes, d.h. auch

die Gebiete der Geten. Es sieht so aus, daß auch *incrementa Getarum* miteinbezogen werden müssen. Von einer zeitweiligen Vereinigung verschiedener getischen und dakischen Stämme kann erst um die Mitte des 1. Jh.v.Chr. die Rede sein.

Abschließend meine ich, daß der archäologische Forschungsstand eher zu der Existenz eines dakischen Königs Rubo- oder Burobostes, also Burebista I., der in Dakien in der ersten Hälfte des 2. Jh. herrschte, bzw. zu der Hypothese, die die *incrementa Dacorum* in dieser Zeitspanne ansetzt, beitragen kann.

## DIE JUGOSLAWISCHE DONAUNIEDERUNG VOM ZERFALL DES BASARABI-KOMPLEXES BIS ZUM ERSCHEINEN DER KELTEN (6.–4. JAHRHUNDERT)

Der große Basarabi-Kulturkomplex ist die letzte urgeschichtliche Manifestation, die durch ihren erkennbaren Stil den großen Raum von den Alpen im Westen bis zum Schwarzen Meer im Osten integrierte. Ihm widerfuhr das Schicksal aller großen urgeschichtlichen Kulturen und Stile (Starčevac-Körös-Amzabegovo, des Vučedol-Komplexes, der Kulturen mit inkrustierter Keramik u.s.w.). Sein Zerfall führte zur Bildung zahlreicher kleinerer, lokaler Kulturen, die mit der Zeit untereinander immer weniger Ähnlichkeit hatten, und sich immer mehr vom Kern, dem sie angehörten, entfernten. Das Verschwinden eines so großen und der Verzierung der Gefäße nach leicht erkennbaren Stils warf zahlreiche Dilemmas auf, die an die Frage der Kontinuität der Kulturen, die Chronologie und ihres gegenseitigen Verhältnisses gebunden sind. Sogar die Frage der ethnischen Zugehörigkeit einzelner Kulturen oder Gruppen von Funden und Fundstätten wird aktuell. Wenn wir die Zeit Ende des 6. Jahrhunderts als *Terminus ante-quam* für die Basarabi-Kultur (den Stil oder Komplex) ansetzen, und die Zeit der frühesten keltischen Funde in der jugoslawischen Donauniederung und südlich von ihr zum Ende des 4. Jh. v.u.Z. rechnen, dann stellt sich die Frage, was sich auf diesen Territorien innerhalb dieser zwei Jahrhunderte ereignet hat, und in manchen Gebieten noch länger, da die Großzahl der Siedlungen und Nekropolen keltischer Zugehörigkeit in der Vojvodina frühestens in das 2. Jh. v.u.Z. gesetzt werden kann. Diese Frage ist bedeutend, und eine Antwort darauf sollte, so weit das möglich ist, dieses wissenschaftliche Treffen geben. Daher werden wir versuchen in einer zeitlich begrenzten Darlegung die Ereignisse zu rekonstruieren, welche den Zeitraum vom Ende der Basarabi-Kultur bis zum Erscheinen der Kelten in diese Gegenden charakterisieren. Diese Übersicht würde folgendes umfassen: a) das Auftreten skythischer Funde; b) die Funde von Metallgegenständen der Srem-Gruppe und deren Verhältnis zur Endphase der Bosut-Kultur (Bosut-Kultur III); c) die Funde in der Morava-Niederung und die Möglichkeit ihrer Einordnung in die Ljuljaci-Rača-Kultur, und zuletzt d) die erneute Festlegung einiger Funde aus Zlotska (Lazareva) pećina.

Die bescheidene Zahl der skythischen Funde in der jugoslawischen Donauniederung und auf dem

Mittleren Balkan war Gegenstand der Forschung einiger unserer Archäologen, von denen B. Jovanović (1976), R. Vasić (1987) und M. Parović-Pešikan (1994) breitere Untersuchungen durchführten. Aus diesen Untersuchungen ist klar ersichtlich, daß auf diesen Territorien nicht mit einer größeren Welle des Vorstoßes skythischer Stämme gerechnet werden kann, sondern daß es sich eher um Funde handelt, die eine Folge deren zeitweiliger Einfälle in die Pannonische Tiefebene sind. Eine Ausnahme könnten zwei Gräber bei Vršac bilden, unter der Voraussetzung, daß dort skythische Krieger beigesetzt sind. In großem Maße treten skythische Funde in Zusammenhang mit dem Inhalt der Gräber anderer Kulturen auf, wie das der Fall mit Atenica, Pilatović, Doroslovo ist, wo sie oft Trophäen der beigesetzten Krieger sind. An den Fundorten in der jugoslawischen Donauniederung und südlich von ihr treten, wie dies übrigens auch mit anderen Funden im Karpatenbecken der Fall ist, ausschließlich Waffen und Fragmente des Pferdegeschirrs auf. Mit Ausnahmen stößt man ebenso auf Ziergegenstände, doch sind auch diese öfters Bestandteile eines Pferdegeschirrs als Schmuck von Kleidungsstücken der Krieger oder Frauen. Chronologisch wird diese Art des Materials in den Zeitraum zwischen der Mitte des 6. und Anfang des 4. Jh. v.u.Z. eingeordnet. Ihr häufigeres Auftreten in den benachbarten Gebieten auch etwas früher (Anfang des 6. Jh.) würde mit dem Ende der Basarabi-Kultur auf diesen Territorien zusammenfallen. Der Vorstoß der Skythen in die Gebiete der Karpaten und Donauniederung könnte als Ursache des Zerfalls des Basarabi-Komplexes und für das Auftreten neuer Kulturen gesehen werden. Einige jüngeren Funde in der Donauniederung, die dem Zeitraum zwischen dem 5. und 4. Jh. v.u.Z. angehören, wie jene aus Ritopek oder die Zierschnalle aus Barać bei Tekija, verweisen auf zeitweilige Kontakte mit den Gebieten der Skythen auch in der jüngeren Zeit (bis zum Beginn des 4. Jh. v.u.Z.). Hierbei denken wir an die skythische Enklave in der unteren Donauniederung in Dobrudza (Scythia), von wo auch die Einflüsse oder direkten Kontakte mit den Trägern späterer Kulturen der Eisenzeit in der jugoslawischen Donauniederung herrühren.

Auf eine skythische Herkunft verweisen ebenso einige Funde von der Nekropole bei Doroslovo, auf die M. Parović-Pešikan (1994, 101 ff) die Aufmerksam-

keit lenkte. Neben der knöchernen Verschalung mit Bogen (Grab 137), die ihre Analogie in den Steppengebieten Süd-Rußlands hat, könnten dieser Gruppe auch einige Urnenformen angehören, die aus Transsilvanien und der ungarischen Theißniederung bekannt sind. Ihre Profilierung und relativ grobe Ausarbeitung (z.B. Gräber 117 und 146) eignen sich nicht für eine chronologische Bestimmung, während die Bestandteile des Bogens zuverlässiger sind. Sie stehen dem zu Gunsten, daß die skythischen Elemente auf der Nekropole der Zeit des 6. Jh. v.u.Z. angehören bzw. dem jüngsten Gräberhorizont der älteren Eisenzeit.

Im Deltaland zwischen der Donau und der Save scheint das "Hiatus"-Problem, das nach der Basarabi-Kultur auftrat, seiner Lösung näher zu stehen, als das der Fall mit einigen anderen Gebieten ist. Zwei Fundarten könnten in dieselbe Zeit gesetzt werden bzw. in den Zeitraum zwischen dem Ende des 5. und dem Beginn des 4. Jh. v.u.Z. Eine sind Metallfunde, die gemäß M. Garašanin, R. Vasić u.a. der sog. Srem-Gruppe angehören (wovon in der Studie von A. Palavestra ausführlicher die Rede sein wird), und die zweite sind das Keramik- und andere Material aus dem dritten, jüngsten Horizont der Bosut-Kultur an dem gleichnamigen Fundort Gradina am Bosut bei Šid. (M. Garašanin, 1973, 511; R. Vasić, 1987, 555 ff.). Die Stratigraphie an diesem Ort und in etwas geringerem Maße auf Gomolava bei Hrtkovci könnte zur Lösung der kulturgeschichtlichen Entwicklung des Save-Donau-Deltalandes in der Zeit Ende der Basarabi-Kultur einerseits und dem ersten Auftreten der keltischen materiellen Kultur andererseits beitragen. Bei mehreren Autoren wurde die Stratigraphie von Gradina am Bosut als "kontinuierliche Entwicklung des Lebens" in den Siedlungen von der frühen Phase der Bosut-Gruppe (Kalakača – Gruppengrab II auf Gomolava – Šarengrader Hortfund) über die entwickelte mit Basarabi-Keramik bis zur späten Phase mit kannelierter Keramik (Bosut-Kultur III) dargestellt. In stratigraphischer Reihenfolge könnte diese Feststellung sogar auch in chronologischem Sinne akzeptiert werden. Es ist jedoch offensichtlich, daß es auf dem breiteren Raum, den die Basarabi-Kultur einnahm, zu bedeutenden Veränderungen kam, welche die Entwicklung der Keramik mit "S" – Ornamenten abbrach und zum Auftreten einer völlig neuen stilistischen Erscheinung führte, die sich durch verschiedene Gruppen und Varianten manifestiert. Wie unterstrichen wurde, kann die Ursache dafür der Vorstoß der Skythen in das Karpatenbecken (vor allem in die ungarische Theißniederung und nach Transsilvanien) gewesen sein, deren Zeit sich mit dem Ende der Basarabi-Kultur deckt (Ende des 6. und Anfang des 5. Jh. v.u.Z.). Die jüngsten Funde in Gradina am Bosut, die dem "vorkeltischen Horizont" – Bosut-

Kultur III (Bosut IIIc nach P. Medović, 1978, 39 ff.) angehören, tragen ebenso einige Elemente, besonders in Bezug auf die Gefäßverzierung, die mit den Einflüssen der keltischen Kultur aus den Zentren in der Pannonischen Tiefebene gedeutet werden könnten. Dies ist das Auftreten von Ornamentik in der Glättechnik, die sich an der Innenwand oder manchmal auch an der Oberfläche der Gefäße – Schüsseln oder kleineren Amphoren befindet. Chronologisch betrachtet fällt sie in den Zeitraum zwischen dem 5. und 4. Jh. v.u.Z., was der Zeit der ersten Vorstöße der Kelten entsprechen würde, und später auch ihrer langfristigen Anwesenheit, zunächst in Baranja, der Umgebung von Osijek und danach auch im Raum der restlichen Donauunterquerung.

Die jüngste Keramik der Bosut-Kultur hat zahlreiche Analogien mit dem Material aus der Nekropole Ferigile und von den Fundorten, die dieser Gruppe in Rumänien angehören. (Vulpe, 1967, 191 ff.) Außer bei den Gefäßformen, der Ornamentik besteht auch in ihrer Entwicklung eine Ähnlichkeit. Sie erschien in der "Post-Basarabi-Zeit" als ein lokales, spezifisches Merkmal, daß mit der Kultur, die ihr voranging, wenig gemeinsam hat. A. Vulpe, der diese bedeutende Nekropole erforschte, datiert die Kultur, welcher sie angehört, in den Zeitraum zwischen Mitte des 6. und Anfang des 4. Jh. v.u.Z., was Großteils jener Zeit entsprechen würde, in welche die Entwicklung der Bosut-Kultur III gesetzt wird.

Südlich der Save und Donau, auf dem Territorium der Šumadija, der unteren Moravaniederung und Ostserbiens verlief die "Post-Basarabi-Entwicklung" in einer etwas anderen Richtung als jene im Save-Donau-Deltaland. Das Fehlen präziser Angaben, erforschter Fundstätten und die oft unklaren Umstände der Funde einzelner wichtiger Gegenstände lassen nicht zu, daß wir die Ereignisse in der Zeitspanne zwischen dem Ende der Basarabi-Kultur und dem Eintreffen der Kelten in diese Gebiete zur Gänze rekonstruieren. Dieser Umstand wird ebenso durch das Umherirren in der Deutung der Herkunft und Chronologie einiger wichtiger Funde erschwert, wie das der Fall mit den Gürteln des Mramorac-Typs ist, weiterhin die Unklarheiten bei der zeitlichen Einordnung der erst in jüngster Zeit identifizierten Ljuljaci-Rača-Kultur und deren ethnischer Zugehörigkeit (Srejović, 1990, 141–153), außerdem durch den Mangel an Fundorten vom Territorium des Velika Morava-Beckens, besonders in der Umgebung von Svetozarevo, das für die vorangegangenen Zeiträume gut erforscht ist, was sich nach der Phase der Eisenzeit III-b nach M. Stojić ereignet u.s.w. (Stojić, 1986, 93–95). Der Reihenfolge der angeführten Probleme nach werden wir versuchen, eine in großem Maße allgemeine Darstellung der Ereignisse wieder-

zugeben, welche diesen Raum in der zweiten Hälfte des 1. Jahrtausends v.u.Z. charakterisieren.

Mit dem Problem der Gürtel vom Mramorac-Typ befaßte sich eine Großzahl der Autoren, darunter besonders M. Garašanin, D. Srejović, R. Vasić, B. Čović u.a. (Vasić, 1992, 43–36 und cit.lit.). Sie versuchten diese attraktiven und auf hohem handwerklichen Niveau ausgearbeiteten Gegenstände chronologisch und ethnisch zu bestimmen, sowie die Herkunft der Ausarbeitung. Chronologisch betrachtet bewegt sich ihre Erscheinung in Abhängigkeit von der Meinung der Autoren vom Ende des 7. bis Anfang des 5. Jh. v.u.Z. Die Verbindung mit den Glasinac-Funden und besonders mit deren Auftreten im Fürstenhügelgrab in Novi Pazar und zuletzt in jüngerer Zeit mit dem entdeckten repräsentativen Fund aus Pećka Banja gibt jenen Experten Recht, die diese Art von Funden in die Zeit nach 525 v.u.Z. bzw. zum Ende des 6. und Anfang des 5. Jh. v.u.Z. einordneten, als in der materiellen Kultur aber auch in der politischen Geschichte der Stämme des Mittleren Balkans ein jäher Aufstieg bemerkbar war. Die Fürstenhügelgräber sowie die Gürtel vom Mramorac-Typ gehören angesehenen Stammesführern an. Die Verwendung von Gold- und Silbergürteln währte auf diesen Territorien nicht lange. Außer der chronologischen ist auch die Frage der ethnischen Zugehörigkeit ihrer Eigentümer anwesend. Die Meinungen sind geteilt: von jenen, die sie als Glasinac-Typen ansehen, von wo aus sie sich auf den Raum der Triballer ausbreiteten, bis zu jenen, die dieses Problem auf umgekehrte Weise deuten. Ihre Zugehörigkeit zu den Triballern erklärten sie mit der großen Zahl und dem repräsentativen Aussehen der Funde in der Moravaniederung im Vergleich zu den Armreifen und Gürteln vom Glasinac-Gebiet (Potpecine z.B.). Die Verbreitung der Ziergegenstände vom Mramorac-Typ (Ringe, Armreife, Gürtel) auf einem derart breiten Raum, von Glasinac bis zur Morava, Donau und der südlichen Bačka, verleiten zu dem Schluß, daß es sich um einen Schmucktyp handelt, der von der Stammesaristokratie, den Autariaten und Triballern, akzeptiert wurde. Die Meister, die ihn anfertigten, konnten reisende Handwerker gewesen sein, was weniger wahrscheinlich ist, doch sind das Gegenstände, die in griechischen Werkstätten für die reiche Klientel im "barbarischen Hinterland" hergestellt wurden. Die Tatsache, daß die Gürtel vom Mramorac-Typ noch von anderen repräsentativen und importierten Gegenständen begleitet werden (Armreife mit Schlangenkopf, Oinochoen und andere Keramikgefäße ägäischer Herkunft), würde zu Gunsten der zweiten Meinung stehen.

Zu der Gruppe jener Autoren, die die Gürtel vom Mramorac-Typ als triballisch ansehen, zählt ebenso D. Srejović (1990, 149). Anlässlich der Bearbeitung

der Funde aus den Tumuli in Ljuljaci trug er eine bedeutende Feststellung vor, die es wert ist, an dieser Stelle zitiert zu werden. Indem er über die Funde aus Ljuljaci spricht, führt er an, daß sie "einem besonderen ethnokulturellen Kreis angehören", dessen Konturen im Zentrum der Balkan-Halbinsel Ende der Bronzezeit erahnt werden, sich jedoch Ende des 6. und Anfang des 5. Jh. v.u.Z. deutlich herauskristallisieren. Das ist ein großer Kreis mit der Keramik der Kalakača-, Basarabi- Ferigile-Kultur, aus welcher die Kultur mit der Keramik vom Ljuljaci-Donja Rača-Typ und mit Metallfunden vom Mramorac-Typ hervorging. In kulturellem aber gewiß auch in ethnischen Sinne unterscheidet sich dieser Kreis deutlich vom westbalkanischen und ostbalkanischen Kreis, d.h. von den Kulturen der illyrischen und thrakischen Stämme, und wird mit den mösischen und dako-getischen Territorien verbunden. Diese Meinung ist begründet, besonders nach der Entdeckung der neuen Kultur der „Post-Basarabi-Zeit“, für die sich bereits der Name Ljuljaci-Rača-(Donja Rača) Gruppe oder Kultur, oder umgekehrt Rača-Ljuljaci nach R. Vasić eingebürgert hat (Vasić R., 1987, 657). Unter den ersten lenkte auf diese Art der Funde M. Jevtić 1973 die Aufmerksamkeit, wobei er die Funde aus Ljuljaci, Rača, Pećine bei Kostolac in die erste Hälfte des 5. Jh. v.u.Z. datierte, bzw. wie er hervorhebt, daß diese Keramik dem Basarabi-Horizont folgt (Jevtić, 1973). Diesen Funden können gewiß, zumindest chronologisch auch die Funde der "Eisenzeit IIIB" nach M. Stojić hinzugefügt werden, unter denen jene vom Fundort Gradište bei Majur auf dem Juhor-Gebirge am zuverlässigsten sind, von dem auch die bekannten Silberfibeln von Typ Štrpci stammen (Stojić, 1986, 95). Diese könnten wir zur jüngsten Vorlatene-Fundgruppe einordnen, wie dies auch der Gruppenfund aus Čurug ist, in welchem die "Fibel des Frühlateneschemas" einen neuen chronologischen und kulturhistorischen Zeitraum ankündigt. Dem Post-Basarabi-Horizont würden noch einige Funde vom Gebiet der Velika Morava entsprechen, welche M. Stojić und Rahmen der Phase IIIa der Aufteilung der Eisenzeit veröffentlichte (Stojić, 1986). Hier könnten freilich die Fragmente grauebrannter Skyphoi erwähnt werden, die unter Einfluß der griechischen Keramik oder als direkter Import im 5. und 4. Jh. v.u.Z. erscheinen. Das sind Funde aus Sarine međe bei Jagodina und Stubline bei Supska. Ihr Auftreten im Flußtal der Velika Morava sollte im Zusammenhang mit der anderen importierten Keramik betrachtet werden, die aus dem Süden in diese Gebiete gelangte. Unter ihnen, in direkter Verbindung mit der Ljuljaci-Rača-Gruppe, sollten zwei Krüge erwähnt werden: der eine wurde im Grabhügel I, Grab 3 in Ljuljaci und der andere auf der Nekropole in Pećine bei Kostolac (Grab G1/3,316) gefunden. Diese zweite, vorwiegend keltische Nekropole beinhaltete auch einige Gräber

der "autochthonen Bevölkerung", in denen sich neben dem Krug-Oinochoe auch einhenklige Becher befanden, die für die Ljuljaci-Rača-Gruppe typisch sind. M. Parović-Pešikan, gute Kennerin des importierten griechischen Materials im Hinterland des Balkans, datiert den Krug aus Ljuljaci (Oinochoe-ähnliche Form) in das 5. Jh. v.u.Z., und den Fund aus Pećine in das Ende des 4. und zum Anfang des 3. Jh. v.u.Z. (Parović-Pešikan, 1988, 45). Zu einer derart niedrige Datierung des zweiten Kruges veranlaßt der Umstand, daß das Grab auf dem Terrain der keltischen Nekropole entdeckt wurde. Falls jedoch auch die übrigen Gräber der autochthonen Bevölkerung berücksichtigt werden, dann kann mit relativier Sicherheit geschlußfolgert werden, daß es sich um zwei Nekropolen handelt, einer älteren aus dem 5. Jh. v.u.Z. und einer jüngeren, frühestens Mitte des 4. Jh. v.u.Z. B. Jovanović neigt zu einer niedrigeren Chronologie der älteren Nekropole, besonders aufgrund des Inhaltes von Grab G3 991, in welchem sich neben den Beigaben – autochthone, handgearbeitete Keramik und Fibeln der Vorlatenezeit (Certosa-Typ), auch eine Fibel des Frühlateneschemas befindet (Jovanović, 1992, 83). Die Nekropole Pećine in Stari Kostolac wurde nicht zur Gänze veröffentlicht (entdeckt wurden 43 Gräber – je 17 mit Skelettbestattung, bzw. Brandbestattung, während 9 der autochthonen Bevölkerung gehörten – D. Jacanović, 1992, 117), so daß man bei der definitiven Bearbeitung zu dem Schluß gelangen kann, daß es eine chronologische Berühring dieser beiden Gräbergruppen gab. In jedem Falle verweisen auf die Nähe oder Gleichzeitigkeit des Tumulus aus Ljuljaci und der Gräber der Altansässigen aus Pećine auch die selben Becherformen (Tassen) mit einem Henkel und erweitertem Boden sowie die importierten Krüge. Die Einordnung dieser sowie anderer genannter Funde in das 5. und 4. Jh. v.u.Z. scheint vollkommen akzeptabel sowie deren ethnische Zugehörigkeit zu den Triballern. Die Zeit ab der Mitte des 5. Jh. bis zum Vorstoß auf Abdera (376 v.u.Z.) kann als die Zeit der triballischen Macht angesehen werden. Die zahlenmäßig bescheidenen Funde der materiellen Kultur, über die wir verfügen, die jedoch oft von hoher Qualität sind (Gold- und Silbergürtel vom Mramorac-Typ, Silberfibeln vom Juhor-Gebirge u.a.), und die importierte griechische Keramik bestätigen die Angaben aus schriftlichen Quellen, denen zufolge die Triballer ein starkes und kriegslustiges Volk waren, das zweifellos von seinen Feldzügen auch wertvolle Beute mitbrachte.

Im Gebiet des Eisernen Tors und südlich von ihm in Ostserbien ist die kulturhistorische Entwicklung zwischen dem 6. und 4. Jh. ja auch weiter bis zum Ende des ersten Jahrtausends v.u.Z. nicht völlig klar. Sporadische Funde im Gebiet des Wasserkraftwerkes Eisernes Tor I und Eisernes Tor II und die

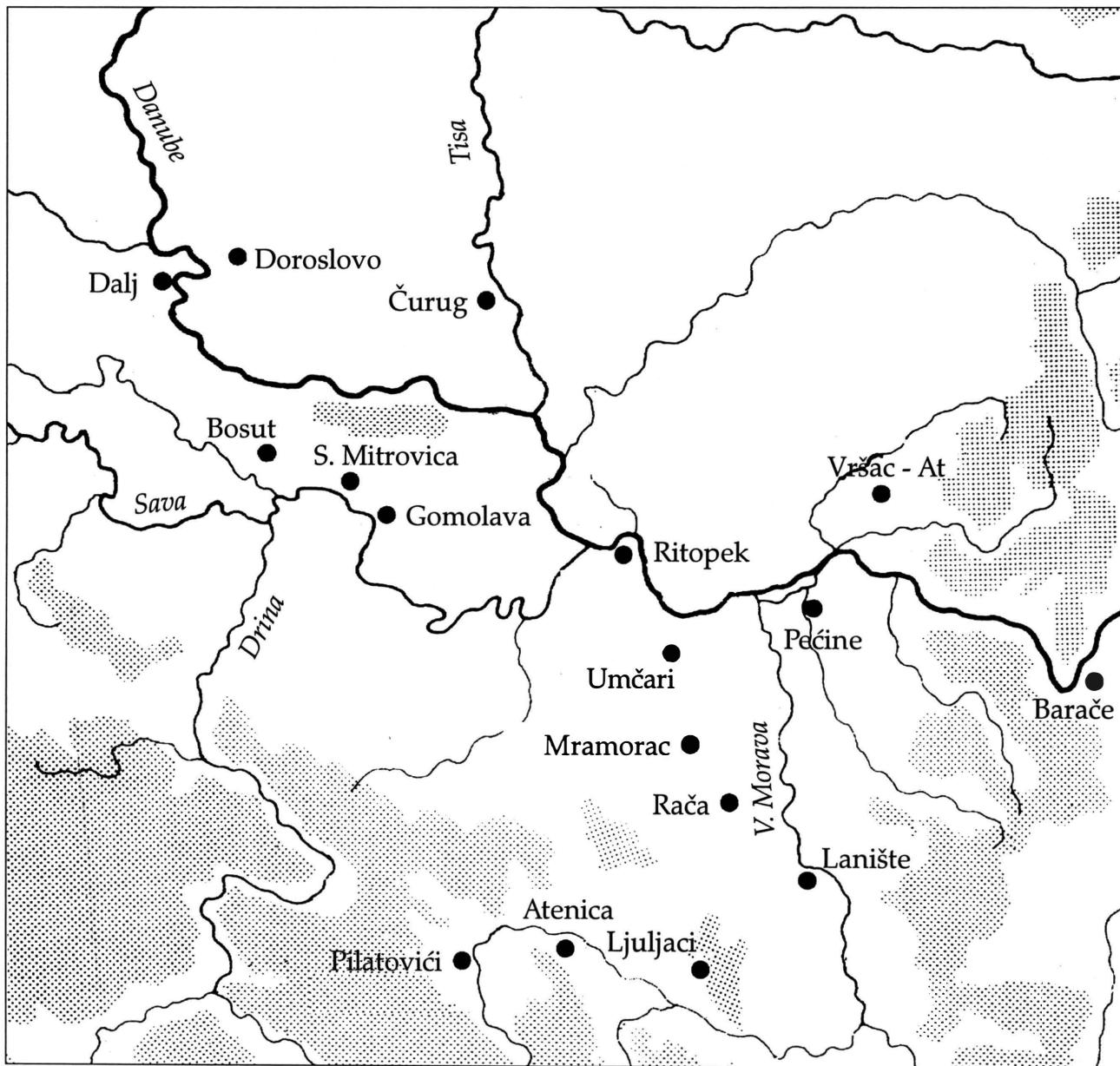
etwas zahlreicher aus Zlotska pećina bei Bor ermöglichen, die Zeit von den reichen Basarabi-Fundstätten bis zum Eintreffen der Kelten in diese Gegenden, besonders in die Donauunterquerung (Ajmana, Vajuga-Pesak, Boljetin, Ljubičevac u.a.) zu überbrücken. R. Vasić versuchte in einem kurzen Artikel über die ältere Eisenzeit auf dem Territorium Ost-Serbiens (1997, 91 ff), die geringe Zahl an Funden zu systematisieren und einen Querschnitt durch diesen Zeitraum der Urgeschichte zu geben. Er sonderte 4 Horizonte aus, von denen nur der 3. und 4. Horizont für das Thema dieser Arbeit interessant wären. Chronologisch betrachtet würde der 3. Horizont der Zeit unmittelbar nach der Basarabi-Kultur (550/525 bis 450/425) entsprechen, und der 4. Horizont zwischen 450/425 und 325/300 v.u.Z. Für den 3. Horizont führt er die, der Ferigile-Gruppe in Rumänien (Ključ, Velesnica, Mihajlovac, Ruženka) nahestehende Keramik sowie einzelne Metallfunde aus Zlotska pećina an. Für den 4. Horizont gibt es keine besonders überzeugenden Angaben, außer zufällige Funde von Fibeln, die dem 5. und 4. Jh. v.u.Z. angehören würden. Hier sollte gewiß auch der bekannte Fund aus Barać bei Tekija hinzugefügt werden, eine Schnalle in Form eines liegenden Löwen. R. Vasić (1987, 566) ordnet sie in den thrakogenetischen Kulturreis und datiert sie zum Übergang vom 5. ins 4. Jh. v.u.Z., während sie M. Parović-Pešikan (1994, 106) als skythische Schnalle einordnet, die aufgrund von Analogien aus Nordwest-Bulgarien (Kaluđerovo und Toros) in das 4. Jh. v.u.Z. datiert wird. Es ist interessant, daß keiner der Autoren die bis in die Details identische Schnalle (oder Applikation) aus Bronze berücksichtigt hat, die in Sozopol in Bulgarien gefunden wurde. Sie wird in das 5. Jh. v.u.Z. datiert. Die Ähnlichkeit der Schnallen aus Barać und Sozopol ist bis zu dem Maße ausgeprägt, daß ein und derselben Meister angenommen wird, und vielleicht wurde sie in derselben Form gegossen! (Katalog des Historischen Nationalmuseums in Sofia, S. 33, Katalog – Nr. 54). Der Fund aus Sozopol sowie jener aus Barać könnten mit bekannten skythischen Zentren (Scythia) in Dobrudza in Verbindung gebracht werden, wo Verzierungen im "Tierstil" aus dem Grab z.B. in Adžigöl bekannt sind.

Die Funde aus Zlotska pećina, die mehrmals partiell veröffentlicht wurden, könnten ein vollkommeneres Bild der Entwicklung der älteren Eisenzeit in Ost-Serbien geben (Tasić, 1980, 43–59). In früheren Publikationen wurde die Schicht der älteren Eisenzeit als eine Minor Einheit bearbeitet und zur Basarabi-Kultur bestimmt. Dazu kam es aufgrund der Störung der ursprünglichen Position der Funde, von denen die Großzahl in sekundärer Lage gefunden wurde, während ein geringerer Teil "in situ" war. Dank einer besseren Analyse ist es typologisch möglich (jedoch nicht auch stratigraphisch), zwei

Horizonte auszusondern, von denen der ältere der Basarabi-Kultur (Doppelschleifenfibeln, Omega-Nadeln und Keramik verziert mit "S"-Motiven) angehören würde, während der jüngeren Zeit, der "Post-Basarabi-Zeit", ein Teil des Materials angehören würde, unter dem wir hier folgendes erwähnen möchten (Tasić, 1995, 184 ff, Abb. 16–24):

- a) schwarz geglättete Gefäße, gearbeitet auf Töpferscheibe, sowie Tassen mit Kannelüren verziert;
- b) Perlen aus Glaspaste, in blauer Farbe, verziert mit plastischen Wölbungen sowie das Fragment eines Armreifs aus demselben Material;
- c) drei Eisenäxte, die M. Parović-Pešikan zu den skythischen einordnet, und
- d) zu diesem Horizont könnte auch eine Eisentrense gerechnet werden, die ihre Analogien gleichfalls im skythischen Material hat.

Über dieses Material wird auch in anderen Referaten auf diesem Symposium die Rede sein, so daß wir uns nicht zu weiteren Analysen aufzuhalten wollen. Es ist nur bedeutend hervorzuheben, daß auch auf den Territorien Ost-Serbiens das Bestehen eines "Post-Basarabi-Horizontes" festgestellt wurde, der analog zu den übrigen, hier bearbeiteten Funden und Kulturen in den Zeitraum zwischen das Ende des 5. und die Mitte des 4. Jh. v.u.Z. gesetzt werden könnte. Was sich nach dieser Zeit auf diesen Territorien in archäologischer Hinsicht ereignete, ist eine Unbekannte. "Es ist möglich, – wie P. Popović und M. Sladić hervorheben - daß die Gegenden Ost-Serbiens nach den vernichtenden Kriegen der Triballer mit den Autariaten und danach mit den Skordisci derart verödet waren", daß wir nicht über relevante Angaben über ihr Schicksal verfügen.



*Die wichtigste späteisenzeitliche Fundorte in dem jugoslawischen Donauraum*

## LITERATURVERZEICHNIS

- Čović, B.** 1979, Kneževski grobovi glasinačkog područja, *Naučni skup „Sahranjivanje kod Ilira“*, Belgrad 1979, 143–168.
- Garašanin, M.** 1949, Nalaz prvog gvozdenog doba u Mramoru i problem Ilira u Srbiji, *Muzeji* 2, Belgrad 1949.
- Garašanin, M.** 1973, *Praistorija na tlu SR Srbije*, Belgrad 1973.
- Jakanović, D.** 1992, Pećine, Stari Kostolac – nekropola, *Skorcići and the autochthons*, (Ed. N. Tasić), Belgrad 1992, 117–118.
- Jevtić, M.** 1983, *Keramika starijeg gvozdenog doba na centralno balkanskom području*, Belgrad 1983.
- Jovanović, B.** 1976, Primerci životinjskog stila skitskog i tračkog gvozdenog doba u Jugoslaviji, *Starinar* XXVII, 1976.
- Jovanović, B.** 1992, Celtic Settlement of the Balkans, in: *Scordisci and the Autochthons* (Ed. N. Tasić), Beograd 1992, 19–34.
- Jovanović, B.** 1994, Horizont najstarijih keltskih grobova na severnom Balkanu, *Kulture gvozdenog doba jugoslovenskog Podunavlja* (Sombor 1993), Belgrad 1994, 111–117.
- Medović, P.** 1978, *Naselja starijeg gvozdenog doba u jugoslovenskom Podunavlju*, Beograd 1978.
- Palavestra, A.** 1993, *Praistorijski čilbar na centralnom i zapadnom Balkanu*, Belgrad 1993.
- Parović-Pešikan, M.** 1988, Ojnohoja iz Atenice i grupa kljunastih krčaga u unutrašnjosti Balkana, *Starinar* XXXIX, 1988, 35–59.
- Parović-Pešikan, M.** 1994, Skitski elementi u gvozdenom dobu Podunavlja i centralnog Balkana, *Kulture gvozdenog doba jugoslovenskog Podunavlja*, (Sombor 1993), Beograd 1994, 101–110.
- Srejović, D.** 1990, Tribalski grobovi u Ljuljacima, *Starinar* XL–XLI, 1989–1990, 141–153.
- Stojić, M.** 1986, *Gvozdeno doba u basenu Velike Morave*, Belgrad 1986.
- Tasić, N.** 1980, Metalni nalazi iz Zlotske pećine – etnička, kulturna i hronološka determinacija, *Zbornik radova Muzeja rudarstva i metalurgije* 1, Bor 1980, 43–61.
- Tasić, N.** 1987, Stratigrafski i relativnohronološki odnosi Gomolave kod Hrtkovaca i Gradine na Bosutu, *Rad vojvodanskih muzeja* 30, Novi Sad 1987, 85–92.
- Tasić, N.** 1995, Zur Chronologie der Bronze- und Eisenfunde vom Fundort Zlotska pećina, *Symposium „Ancient Mining and Metallurgy in Southeast Europe“*, Bor–Belgrad 1995, 179–189.
- Vasić, R.** 1986, Umetničke težnje na tlu Jugoslavije u gvozdenom dobu, *Starinar* XXXVII, 1986, 1–24.
- Vasić, R.** 1987, In: *Praistorija jugoslovenskih zemalja*, Tom V, Sarajevo 1987.
- Vasić, R.** 1992, Srebrni pojasevi tipa Mramorac, *Praistorijski metal Pomoravlja* (Ed. R. Vasić), Belgrad 1992, 33–36.
- Vasić, R.** 1997, Starije gvozdeno doba na području istočne Srbije, *Arheologija istočne Srbije* (Ed. M. Lazić), Belgrad 1997, 91–99.
- Vulpe, A.** 1967, *Necropola hallstattiana de la Ferigile*, Bukarest 1967.

## SOME FEATURES OF POTTERY PRODUCTION OF THE SIXTH TO FOURTH CENTURIES BC IN THE CENTRAL BALKANS

In archaeology, it is mostly in terms of typology that we think about pottery; it is on its forms that we base our attempts to determine, chronologically, culturally, even ethnically, its makers and users.

The invention of pottery provided man with a means to solve some of his everyday problems, which acquired a new dimension in the process of cultivating crops and domesticating animals. The first vessels made of fired clay finally provided a recipient which could hold water or liquid food without leaking, be put into an open fire in order to cook food or protect stored aliment against insects and rodents.

The vexed question remains as to how our ancestors arrived at the invention, but as it is beyond the interest of this paper, we shall not venture at raising it.

The question we are dealing with, however, concerns the place of pottery within the set of values of prehistoric man, as well as the reasons which caused a steady decline in its quality, from the Neolithic to the Iron Age. Certain aspects of this problem will be considered here.

Being susceptible to the influence of our contemporary experience, any quality evaluation of a prehistoric artifact may be a subjective category, which, in turn, may result in misinterpretations. This is not necessarily the case with pottery. First of all, the parameters to be taken into account (composition of clay, temperature of firing) are exact. Secondly, from an insight into pottery production throughout prehistory the need has arisen for an esthetic comparison, although the question may well be asked what it is that we really know about prehistoric man's aesthetic criteria. I think we know enough to be able to say that Iron-Age handmade pottery had gradually lost significance to its users, both in terms of symbolism and prestige, and basically retained its utilitarian function.

What reason had made the members of palaeo-Balkan tribes in the course of their ethnogenesis – from the Eneolithic to the Iron Age – become neglectful of one of the products so important for them, whatever made them give up a "baroque" sumptuousness of forms and even more that of decoration, typical of

Vatin and Žuto Brdo vessels, for usually rough and carelessly made pots, often deprived of any decoration? What was it in their lives that changed?

Let us first take a look at the situation in the Balkans at the time.

In the period between 600 and 300 BC Greece witnessed a sequence of historical and social changes (from the Archaic period and the Classical age of polises to the Hellenistic states; Persian and Peloponnesian wars; rise and fall of the Macedonian state) which must have affected the Balkan mainland and definitively formed palaeo-Balkan tribes, some of them so big that they were able to establish the states of their own. All kinds of contacts (from wars to trade) were intensively maintained among these tribes themselves, as evidenced by written sources. From the late 7<sup>th</sup> to 5<sup>th</sup> c. BC the Autariates penetrated towards the east, whereas the Triballi and Dardanians were pushed back. All those events must have also affected everyday life of the Balkan population regardless of their ethnic origin.

The economy constituted another and no less important determinant of the development of the palaeo-Balkan tribes; namely, it was generally conditioned by the choice of lifestyle – sedentary, nomadic or semi-nomadic.

A review of the central Balkan sites containing pottery finds of the period shows that a total of 87 registered sites consists of 60 settlements and 27 necropolises. From their situation, built structures (if there are any remains) and sorts of finds, the settlements can be classified as plain and hillfort types. A number of hillforts with built fortifications and with structures within the walls, such as those in the highly Hellenized areas of the Southern Morava valley (Krševica, Oraovica) or in Kosovo (Hisar, Gadimlje, Belačevac, Cernice), may be considered as proto-urban centres. The rest of them, rural in type, are situated along fertile river valleys (Morava, Danube, Kosovo) and, often, on elevated ground, which allowed better control of the surrounding areas and facilitated defence. Western parts of the central Balkans are exclusively characterized by hillfort settlements, mainly due to the configuration of the terrain. Both of the settlement types abound

in pottery finds, the quality of which varies from one site to another. Although no exact data are available concerning the total amount of pottery finds or the incidence of individual types, there is a clear prevalence of rough, handmade, thick-walled pottery, with bowls and pots as predominant forms. Low but frequent occurrence of grey, wheel-thrown pottery has been recorded in the settlements situated in the Morava valley.

In the necropolises of the period, most numerous in the western parts of the central Balkans, both forms of burial practice have been registered: inhumation and cremation. Being dependent on the ethnic origin of the deceased, these variations in burial practice and grave constructions permit a more precise differentiation. The graves are usually those under mounds, the most representative among them being the so-called princely graves. Pottery finds from the necropolises are relevant to the problem under scrutiny, first of all because of a number of occurrence of imported vessels, but also because of a number of wheel-thrown vessels which may be considered local products, such as several fragments found in the princely grave at Pilatovići. The composition of clay these fragments were made of as well as the colour achieved by firing relate them closely to the handmade earthenware from the same mound.

Let us return to the question posed at the beginning. Which factors lay behind the deteriorating quality of pottery in the period?

To the best of our knowledge, the technology of pottery making in the territory of the central Balkans had not changed throughout prehistory, all the way to the sixth century BC. Clay was mixed with various substances, such as fine sand, quartz, calcite, straw, chaff, ground sea-shells or chipped shards. Vessels were made by hand, either of one piece or coils, and then fired in kilns or in an open fire, their quality being dependent on the quality of clay, on the skill of the potter and on proper firing.

As for the pottery of the period, the range of forms had become reduced to the most functional and not much decorated ones. It means that potters were only satisfying the essentials, while the dilapidating fragments and uneven colouring of the breaks suggest inadequate firing.

Possible increase in the mobility of cattle-breeding communities, which constituted the majority of the palaeo-Balkan population, might have downgraded those heavy and fragile pieces of earthenware, especially if some other material (e.g. metal) was gradually taking their place, which, in turn, might have resulted in reducing household pottery to the indispen-

sable minimum. When and how were those vessels made? Throughout the year all members of a cattle-breeding community were engaged with grazing or shearing sheep, making cheese, an important article in the world of Antiquity (D. Antonijević 1982, 40), spinning, weaving etc., which means that pottery making constituted an additional duty which seems to have needed to be reduced to the bare minimum. The making of a ceramic vessel requires time (to dig and prepare clay, shape, dry and fire the vessel) and, consequently, a longer stay in one place. As for nomads, the seasons at their disposal were either summer, when their herds grazed and many other chores were to be attended to, or winter, when the weather is unfavourable for pottery making (even today bread-pans are not made before May 14, Day of St. Jeremiah, patron saint of soil). In any event, constantly moving nomadic communities carried with them what was necessary alone. The best example may be that of the Saracachans, the last survival of the palaeo-Balkan nomads. This example, however, does not offer the possibility to study pottery because of its almost negligible use, but it is precisely this piece of information that may tell us something about this perplexing problem. Within their modest inventory the Saracachans have copper and wooden vessels, and, naturally, goatskin bags. Researchers have observed that they only seldom use pottery but, unfortunately, have not provided any further information about it (D. Antonijević). We can only assume that a similar inventory might have been in use of the palaeo-Balkan tribes, with the remark that metalware, quite a luxury at the time, could not have had as distinguished place in their households as it has today. Although an amount of earthenware is to be expected in their households, the dwellings of palaeo-Balkan nomads are practically "uncatchable". Constantly on the move in search for grazing-land, they left few traces behind which could be registered today. A small part of the pottery finds of the sixth-to-fourth-centuries BC may be related to them, although it is hard to tell which. Besides the fact that their dwellings (wattle huts at summer stations or tents while on the road) were built of decayable materials, they are likely to have buried their dead right there where they died, just as modern nomads still do. Although we cannot expect to find necropolises of the nomadic communities, perhaps a few individual graves in the mountains, on the tops of hills, might be ascribed to them (D. Antonijević 1982, 133).

Semi-nomadic communities practising transhumant animal husbandry left more traces behind, due to their permanent winter dwellings. They might have used a wider range of vessels. Western parts of the central Balkans offer particularly favourable conditions for such a lifestyle. From the large number of

princely graves and of other necropolises under mounds, with an analogous number of hillfort settlements, it may be inferred that it was there that semi-nomadic communities must have lived. Pottery from these sites is mostly of coarse temper and manufacture, with bowls, pots and goblets as dominant forms, which suggests that other materials (wood, leather) also served for the making of vessels, easier to carry around, but not as durable.

Agricultural communities must have been the richest in pottery owing to their settled way of life. Indicative of such communities is a large number of densely distributed settlements in the Morava valley, where flint sickles and millstones have been discovered (M. Stojic 1986, 88). These settlements may, however, well be seen as winter dwellings of nomadic herdsmen, especially if we accept the hypothesis that this territory was during the period in question inhabited by the Triballi and Autariates as well, well-known for their mobility (M. Stojic 1986, 103; F. Papazoglu 1968). A significant statement is to be found in Milorad Stojic's monograph on *The Iron Age of the Velika Morava Valley*: "Although a number of fortuitous metal finds have been classified as grave offerings, not even one Early-Iron-Age grave has so far been investigated in the Velika Morava valley" (M. Stojic 1986, 65). It should be noted that the Saracachans used to spend winters in rent houses (L. Žunić 1958, 6). From all these data, it may be inferred that in the Velika Morava valley there were agricultural settlements which used to give shelter to nomads or seminomads during the winter.

All these settlements abound in pottery, usually handmade, although an occurrence, and not negligible one, of grey wheel-thrown vessels has also been registered. Their features, first of all the quality of clay, suggest their being local products. The dating of these finds into the end of the sixth and the fifth centuries BC suggests that the use of the potter's wheel might have reached the central Balkans at an earlier date than has been expected.

The latter idea leads to yet another hypothesis about the reasons which led to the decline in quality of handmade pottery. It is not unlikely that it was the appearance of wheel-thrown pottery – both imported and that shaped in domestic workshops after the model of Greek ceramic and metal vessels, which were increasingly reaching the Balkan mainland – that made handmade pottery underrated, reducing it little by little to crude types. This hypothesis would above all apply to the hillfort settlements in the Southern Morava valley and in Kosovo, where the highest incidence of such pottery has been registered. A good example is offered by Krševica, a fortified hillfort settlement with three outlying hamlets,

which had come into being by the end of the fifth century and was at its apex towards the middle of the fourth century BC.

At its southwestern bottom, pits have been registered abounding in pottery material. The excavations in 1966 have confirmed their funerary purpose (I. Mikulčić – M. Jovanović 1968, 356). As the exact, or at least approximate, number could be established of the vessels discovered both in the settlement and in the burial pits, the pottery material has been typologically divided into three basic groups: Greek import, Hellenized grey pottery and coarse handmade pottery. The material thus published has allowed a statistical analysis.

Of a total of 302 registered vessels most are wheel-thrown – 252 or over 80%. Among them, most frequently occur grey earthenware vessels (213), considered by the researchers to be of local manufacture. Only 39 of these wheel-thrown vessels have been identified as Greek import.

Among the 50 pieces of coarse handmade pottery only pots occur, varying from belly- to barrel-shaped in form, the clay being of coarse temper containing sand and fine gravel, which is quite understandable and reasonable. To make pots capable of enduring changes in temperature and uneven heating in the open fire one must improve clay by adding stone (hence fine gravel), which is to secure hardness. This hypothesis is corroborated by the pots still made by means of the hand-driven potter's wheel in the village of Zlakusa near Užice. The usual ratio of clay and stone (calcite) in this case is 1:1, although the amount of calcite sometimes exceeds that of clay (B. Đorđević-Bogdanović 1996, 7–12).

Far greatest in number, grey pottery reflects the point in technological development of the craft reached at the site of Krševica. Besides being wheel-thrown, these vessels are also well-fired (with few exceptions), and by the method of reduction, which implies a strictly controlled supply of oxygen. Among the forms that occur are bowls, oinchoe, hydria, kylix, skyphos and other Hellenized forms (I. Mikulčić – M. Jovanović 1968, 367–369).

The conclusion can be drawn in the end that handmade pottery was gradually losing its significance within the set of values of prehistoric man, an expression of which was the decline in its quality, the process that reached its peak in the period between the sixth and fourth centuries BC. Such a process may have been the result of various factors. Beyond any social analysis, only two of them have been taken into account here: a possible increase in the mobility of cattle-breeding population and the emergence of

wheel-thrown pottery, either imported or local. Whether the hypotheses put forward in this paper are correct will be shown by further research, which should involve a more comprehensive approach to pottery than commonly applied. The archaeological study of pottery which pays more attention to the

technology, the assessment of diverse parameters (the weighing of all the material already classified by temper being one of the essential) and, certainly, the publication of the data thus obtained, could help us get a clearer picture of the problem which has only been outlined in this paper.

## LITERATURE

**Antonijević, D.** 1976, Prilog proučavanju stočarskih migracija na Balkanu, *Balcanica* VII, Beograd 1976, 309–322.

**Antonijević, D.** 1982, *Obredi i običaji balkanskih stočara*, Beograd 1982.

**Đorđević-Bogdanović, B.** 1996, Tehnologija keramike kroz uporedna arheološka i etnološka istraživanja, *Glasnik SAD* 12, Beograd 1996, 7–12.

**Đorđević-Bogdanović, B.** 1999, Keramika rađena na vitlu sa lokaliteta starijeg gvozdenog doba u Pomoravlju, *Zbornik "Arheološka istraživanja na području Kruševca i njihov značaj za susedne oblasti"*, Kruševac–Beograd 1999 (in print).

**Garašanin, M.** 1994, Pastoralisme semi-nomade et nomade dans la Péninsule Balkanique à l'Enéolithique et au début de l'Âge du Bronze, *Balcanica* XXV–1, 1994, 7–18.

**Hammond, N. G. L.** 1976, *Migrations and Invasions in Greece and Adjacent Areas*, New Jersey 1976.

**Jevtić, M.** 1983, *Keramika starijeg gvozdenog doba na centralnobalkanskom području*, Beograd 1983.

**Mikulčić, I., Jovanović, M.** 1968, Helenistički oppidum iz Krševice kod Vranja, *Vranjski glasnik* IV, Vranje 1968.

**Papazoglu, F.** 1969, *Srednjobalkanska plemena u predrimsko dobu*, Sarajevo 1969.

**Srejović, D.** 1979, Pokušaj etničkog i teritorijalnog razgraničenja starobalkanskih plemena na osnovu načina sahranjivanja, *Sahrnjivanje kod Ilira*, Beograd 1979, 79–88.

**Stojić, M.** 1986, *Gvozdeno doba u basenu Velike Morave*, Beograd–Svetozarevo 1986.

**Tasić, N.** 1999, Gvozdeno doba na Kosovu i u Metohiji, *Arheološko blago Kosova i Metohije*, Beograd 1999.

**Vasić, R.** 1997, The Early Iron Age Regional Groups in the Užice Area, *Balcanica* XXVIII, 1997, 45–62.

**Vukmanović, M., Popović, P.** 1982, Sondažna istraživanja gradinskih naselja na području Vranjsko-preševske kotline, *Godišnjak Centra za balkanološka ispitivanja* XX/18, Sarajevo 1982, 189–210.

**Zotović, M.** 1985, *Arheološki i etnički problemi bronzanog i gvozdenog doba zapadne Srbije*, T. Užice–Beograd 1985.

**Žunić, L.** 1958, Sarakačani na Goču, *Glasnik Etnografskog instituta* VII, Beograd 1958, 87–107.

## NORTHERN SERBIA IN THE SECOND HALF OF THE FIRST MILLENIUM BC – SOCIO-ECONOMIC ASPECTS<sup>1</sup>

Among the scholars dealing with the cultures of the Iron Ages, the discussion on social and economic aspects of the epoch is primarily based upon three major sources of information: written sources contemporaneous to the investigated phenomena, archaeological finds from funerary monuments and the ones derived from settlement excavations (Collis 1994). We consider it worth while to investigate in the course of this paper the nature of these sets of evidence and the appropriate procedures for handling them, before actually proposing a tentative reconstruction of the socio-economic conditions in the region.

As already put forward on another occasion (Babić 1994), the **written records** describing the culture of the central Balkans in general before the Roman conquest – and well after, for that matter – are the products of the authors themselves being the members of the Classical Greek and Latin cultural and literary traditions, transferring, along with the invaluable data, many of the attitudes, values and prejudices not shared among the peoples they described. The modern researcher tries to decode the economic and social realities of the Iron Age – and of course all the other aspects of the culture, himself being a member of a cultural milieu far remote both from his subject of research and the source he uses in the interpretation. Social and economic issues are very much influenced by the ideological framework in the widest sense of the term, and so is their subsequent describing and interpreting. The most rigorous procedure is needed to avoid the distortions generated along the route: the realities of the Iron Ages' Balkans, the descriptions of the Ancient authors and, finally, the modern reading of both, and the issue demands constant theoretical and methodological debate. Some of the most valuable pages of the Yugoslav archaeology and history of the Iron Ages, written leaning upon the Classical written sources (Garašanin 1996, 1997 – to mention the most recent ones, or Papazoglu 1969, as the classical and obligatory reading), remind us of the necessity of constant cross-referencing. These examples show that the matters of ethical attribution, chronology, geography, up to the questions of economy, social relations and religious practices, seem to be faced most fruitfully from the standpoint of mutually corroborated written and material evidence.

The material evidence most readily at hand of the archaeologists seeking answers to the questions of economic and, especially, social aspects of the past are **funerary structures**. The treatment of the body of the deceased, the offerings enclosed into graves and their architectural traits, the position of an individual grave in wider context of a necropolis, all yield important data on the *social persona* of the deceased and his/her role in social and economic activities of the community in question (Babić 1995, 1998). The assumptions of archaeologists based upon this kind of evidence, when tested against the corresponding ethnological, ethnoarchaeological and historical data, form a sound base of our knowledge of the Iron Age society and some of its economic activities.

Yet, when dealing with funerary evidence, archaeologists should bear in mind certain specific traits of these structures, posing limitations to our inferences. Firstly, burials represent a deliberate and conscious act of deposition, containing objects chosen to communicate specific meaning to the parties participating in the rite, both human and superhuman. The same applies for most of the other elements of funerary structures, such as masonry – it *does* speak of technological skills of the population, but performed for a special occasion, resulting in a building exclusive in its purpose and almost always symbolic in its layout. Moreover, many of the objects offered to the deceased or enclosed into graves for some other reason, do not ever occur in everyday life, but are specifically designed for the occasion (Wells 1993, 141). The potential value of these special objects in deciphering the ritual and religious systems of the community is grand, some social aspects – especially material representations of social roles – are most fruitfully approached from this angle, but their significance for most of the matters of economy is indirect and in many instances quite meager. They do not tell us anything of mass production and

<sup>1</sup> S. Babić wishes to dedicate her contribution to this paper to the memory of her ancestors from Vršac, the family Brankov, whose members were educated in Timisoara and later very much influenced her bringing up and education. They made her aware of the importance of the cultural ties across the region in focus of this volume.

consumption, are quite tacit in terms of labor specialization and resources. Ritual and social aspects of exchange do get reflected in funerary structures (Babić 1998), but the flow of goods inside communities and between them is governed by a number of other factors, not to be sought for in graves.

Finally, when approaching the matters of social structure and organization, economy, production, consumption and exchange on the base of funerary remains, a large sample of mutually related monuments of this kind is needed, in order to venture any reliable conclusion. Isolated graves, or even whole necropolises without a wider chronological and geographical contextual framework, can lead to partial and even erroneous conclusions concerning the aspects in question.

Implemented to the situation in the region and the period of our concern here, the question of applicability of funerary structures in inferring social and especially economic realities of the Iron Age communities becomes even more acute. The field investigations of the region of northern Serbia during the V and IV centuries BC furnished a series of skeletal graves encompassed by the label of the Srem group, insufficiently determined yet so far in terms of origin, ethnical affiliation and possible chronological subdivisions (Vasić 1987, 555–558).

The Srem group is usually defined as the cultural group of the late phase of the Early Iron Age, limited to the territories of Srem, eastern Slavonia and southern Bačka. It was defined by Milutin Garašanin, on the base of a series of individual skeletal graves with opulent offerings (Garašanin 1973, 511–515). Two chronological segments have been defined: the earlier, encompassing the finds from Vučedol, Sremska Mitrovica (Fabrika tkanina), characterized by the finds of plate-foot fibulae and Certosa-fibulae, and the later phase (the finds from Čurug and Sremska Mitrovica 2, i.e. the Sremska street, the yard of S. Lovrić), with the fibulae of the type Čurug and the ones with multiply coiled arch. The author states that it is hard to establish a precise limit between the phases, but that the approximate dates of the Srem group should be set between the VI and IV centuries BC. On several occasions Rastko Vasić conducted a meticulous analysis of the metal objects ascribed to the Srem group, attempting a more precise chronological subdivision (Vasić 1989). According to his results, the earliest phase of the Srem group should be dated into the period between 525/500 and 475/450 BC and to it belongs the grave from Banoštov, published for the first time in the paper from 1989. The older phase of the Srem group (the second, if one considers the earliest as the first) is positioned, according to Vasić, into the period bet-

ween 475/450 and 375/350 BC (Vučedol, Adaševci, Sremska Mitrovica – Fabrika tkanina). Into the latest phase of the Srem group (375/350 to 300/275 BC) Vasić placed the finds from Sremska Mitrovica 2 and Čurug (Vasić 1989, 109).

Some of the finds from the graves of the Srem group have been published as early as the beginning of the century. In 1902, Josip Brunšmid published the finds from the skeletal graves in Vučedol (Vukovar), Kuzmin, Adaševci, Vinkovci, Vukovar, Sremska Mitrovica – Fabrika tkanina and Sremska Mitrovica 2 – Sremska street (Brunšmid 1902, 59–84). The hoard from Čurug in Bačka was published by Miodrag Grbić in 1928, and some of the finds from Slavonia by Zdenko Vinski and Ksenija Vinski-Gasparini (Grbić 1928, 11–22; Vinski, Vinski-Gasparini 1962, 263–288). Of special interest are the finds from Šabac, published in 1976 by Milivoje Vasiljević (1976, 167–174).

As far as the Srem group is concerned, the most vivid interest of the scholars was focused upon the typological analysis of the finds, especially the jewellery. This need not come as a surprise, since the inventory of portable finds of the group almost exclusively consists of ornaments and weaponry. There are ribbed fibulae of the Glasinac type, with trapezoid foot and a button, arch fibulae with square foot, both silver and golden, Certosa fibulae, and silver hinge fibulae with stellar ornaments on the arch. Bracelets of silver sheets with double serpents' heads, double pins with double-looped heads, and glass and amber beads are also registered. Among the finds of special interest are composite astragal belts made of bronze, appearing in all the phases of the Srem group. One of the most beautiful finds is the necklace made of saltaleons and biconical granulated beads from the site Sremska Mitrovica – Fabrika tkanina, as well as the crescent-shaped golden earring with a rosette, also from Mitrovica (Vasić 1987, 556; Vinski, Vinski-Gasparini 1962, 283). The most frequent arms in the graves are iron spears, although in Vučedol a curved sword was found, and fragments of a bronze helmet in Mitrovica (Vasić 1987, 556). On the base of the jewellery, a number of various cultural influences was established acting upon the Srem group: from the Glasinac area of eastern Bosnia and western Serbia, from the northwestern Dolenjska group, over Donja Dolina and Sanski Most, and even from Macedonia and the Mediterranean, especially noticeable in the most luxurious pieces of jewellery (Garašanin 1973, 512–513; Vasić 1987, 557).

The customarily posed question of the cultural groups of the Iron Ages – of their ethnical affiliation, was not neglected in the case of the Srem group. Primarily on the base of the written sources of the

Roman period, it was associated to the tribes of Breuci and Amantinae, akin to the Illyrians (Garašanin 1973, 514–515; Tasić 1980, 134).

It has already been pointed out that the Srem group has been defined solely on the base of one particular class of finds – rich grave goods from isolated skeletal graves. Along with the already mentioned limitations of this line of inference, but as well according to the postulates of the cultural-historical archaeological approach (Trigger 1989, 148–206), this impedes the more precise insight into a number of circumstances creating a defined cultural group. The character of the finds of the Srem group, however, may shed some light upon the social and economic conditions in the north of Serbia from the end of the VI century BC to the VI cent. The fact remains that almost all the finds of the Srem group are associated to rich funerals, obviously of the members of the social elite. In the grave on the site Jela in Šabac, a woman was buried, with silver earrings, bronze fibulae, bronze bracelets, and a string of glass and amber beads (Vasiljević 1976, 167–169). In Kuzmin, a devastated grave contained a silver fibula and a string of glass beads, and in the grave from Sremska Mitrovica – Fabrika tkanina was the already mentioned golden necklace, Certosa-type fibulae, bronze astragal belt, and amber beads (Brunšmid 1902, 71–78). In the grave on the site Mitrovica 2, a set of silver jewellery was registered – fibulae and bracelets, as well as a string of amber and glass beads (Brunšmid 1902, 78–81). The find from Čurug contained four silver fibulae, six silver bracelets, eight silver finger-rings, bronze fibulae, fragments of bronze belts, amber and glass beads and so on (Grbić 1928, 10–22; Garašanin 1954, 40–41).

Compared to the luxurious princely graves of the Central Balkans dated into the end of the VI and the beginning of the V century BC (Palavestra 1984, Babić 1998), the graves attributed to the Srem group are not particularly impressive. However, these are undoubtedly opulent graves of rich individuals. Two hypotheses may be formulated: a) the whole society of the Srem group was rich and all the graves are opulent, and b) the registered graves belonged to the elite, and the more modest graves have not been registered yet, or have not been ascribed to the Srem group, due to sparse offerings or no grave goods at all. The second hypothesis may be backed by the fact that in Šabac, at the site Donjošorsko groblje, a funerary pyre was registered along with several graves of the Srem group, but sparser in grave goods. A more meticulous analysis of this necropolis may be the key to the social stratification of the Srem group. Unfortunately, the whole site is damaged by the later disturbances during the Medieval period and the XVIII century activities on the spot, so the data on the spatial relations of graves

and the pyre are lost (Vasiljević 1976, 170). The existence of the pyre itself may point to biritual funerary customs practiced among the Srem group, as suggested by Vasiljević (1976, 170) and Vasić (1987, 556), but also to a possible zone of some kind of sacrificial rites.

The existence of the elite of the Srem group is also testified by the chance find of a bronze situla from the Sava bank near Mačvanska Mitrovica. The vessel was published by Predrag Medović (1991, 159–163), suggesting that it had reached Srem from the area of the Dolenjska Hallstatt culture. Even more important than the origin of the situla is the fact that it points to the conclusion that the elite of the Srem group was included into the "wine civilisation", encompassing the Mediterranean shores as early as in the VI century and reaching deep into the hinterland of the Alpine, Balkan and even Pannonic regions (Dietler 1989, 1990; Morel 1984; Babić 1991; Palavestra 1998).

The exchange contacts, as seen through imported vessels and most probably wine itself, are also testified by the presence of amber. This kind of finds always makes a very sensitive monitor of exchange, since most often it was imported in the raw state from the Baltic shores, as testified by the analyses of some beads from the graves of the Srem group. Of special interest is the amber find from Salaš Noćajski in the territory of Mačva, of pieces not processed in any way, not even perforated as beads of a necklace, a case unique in the whole prehistory of the Balkans. This find points to the possibility that, among the Srem group, amber was not treated only as jewellery, but also as a raw material prepared for some kind of manufacture, or even as a means of a trade transaction (Palavestra 1994, 88–89).

The graves of the Srem group speak of the existence of an elite, but not of drastic social differentiation, as testified by the older princely tombs of the VI century BC in the Central Balkans. So far as the social structure is concerned, the Srem group – speaking on the base of the registered finds – bears more similarities to the West Balkans and Alpine model of the Iron Age societies, than to the Central Balkans communities of mighty and rich cattle-breeders (Wells 1984, 72–125; Palavestra 1989; Babić 1998). It should, however, be taken into account that the time of the emergence of the Srem group coincides to the collapse of the model of the princely tombs of the Central Balkans. Less pronounced social differences and a more even "spread" of material wealth, that is the existence of "upper middle class" – expressed in the graves of the Srem group – may be the results of these changes caused by the collapse of the model of the princely tombs. The phenomenon may be testi-

fied by the finds from the wider area of the south-eastern Europe, such as Kruševica by Raška in the south (Srejović, Vukadin 1988), or Beremend in Baranja, further north (Jerem 1971).

On the other hand, it is very difficult to establish a precise outline of a society based solely upon isolated grave finds. Only the research of the settlements and the comparative analysis of these results may yield a more detailed picture of the social and economic conditions in the territory of the northern Serbia by the end of the Early Iron Age. Let us therefore examine the nature of settlement sites of the time and region.

In the north of Serbia a number of multi-layered settlements are registered dated into the period in question, such as Gomolava (Jovanović & Jovanović 1988) Bosut, Kalakača, Feudvar and Židovar (Lazić, ed. 1998), forming the *Bosut group* (Tasić 1974, 257–276; Vasić 1987, 536–554). It is important to stress at this point that no funerary evidence is associated to these sites, apart from two group graves from Gomolava, situated in the settlement itself. However, it is safe to assume the major part of social and economic activities during the final stages of the Early Iron Age in the north of Serbia took place inside the perimeter of these sites. Gatherings of all kinds, be it religious or profane in nature, production of various levels of specialization and most of everyday consumption are to be expected inside dwellings or in their immediate vicinity. The material remains of these activities lie in layers we excavate. Spatial layout of houses, storage and garbage pits, shelters for domestic animals, activity areas – all these feature prominently in excavation reports and interpretations of settlements in archaeological literature. Archaeometallurgical, faunal and paleobotanical analyses, diverse techniques of dating developed with the aid of natural scientists (Wells 1993), demographic issues (Sherratt 1997, 70–84) and a number of other rigorous scientific procedures have already become a standard part of settlement investigations. Even in the cases of limited funding, unfortunately so frequent in the Yugoslav archaeology, the need to observe these procedures is appreciated by the researchers.

Recent theoretical debate, however, has brought to focus certain factors, more often neglected than not, taking an active part in the formation of settlement sites. Opposite to graves, created almost instantly and with a definite intention in mind, habitation structures come to being as a result of relatively long-lasting processes and more or less undeliberate actions. The debris is created by building of dwellings and other architectural elements, their maintenance and repair, production of food, various implements and objects, discarding of residue. May it be reminded that all

these are closely related to social and economic aspects of the population. The turning point in this line of inference is generated by the fact that all these sites, in order to become *archaeological* sites, had to be abandoned and the life in them put to an end, for all kinds of different reasons and under different circumstances (Cameron & Tomka, eds. 1996). Depending on these reasons and circumstances, the activities on the occasion of abandonment vary significantly, and determine the patterning of the archaeological material in the layer before us. Great fires, raids, epidemics or peaceful and planned moving to another location, all leave completely different prints. Even more important is the fact that these moments of abandonment, however caused, differ significantly from the everyday routine of the settlement, before it was to be abandoned. So what we have before us is in fact a record of one short and exceptional period of life on the site, sealed by the actual abandonment. This final stage often disturbs the previous debris and the assumption we often take for granted, that the objects are found in the spot where they were left, may prove wrong (Schiffer 1995, 201–218). Quite the contrary, the activities that brought them to their actual spot of find may be associated with behaviors that have little or nothing to do with the social and economic needs of the occupants during earlier stages of occupation, before the actual abandonment. On a more minute level of investigation, individual areas inside settlements may be abandoned for different reasons and on separate occasions, not simultaneously, but appearing inside one layer, to which we ascribe a single chronological and cultural dimension. Therefore abandonment processes concerning entire settlement and its constituent parts should constantly be born in mind.

Comparative ethnoarchaeological and archaeological studies of abandonment processes (Cameron & Tomka, eds. 1996) pointed to some universal regularities concerning the final stages of settlement life. Related to the above mentioned settlement-sites of special interest is the suggestion that, as social complexity increases, the explanation of site abandonment becomes more embedded in the socio-cultural and even ideological matrices (*ibid*, 193). Speaking of multi-layered and long-lived sites, such as Gomolava or Židovar, we deal with repeated processes of abandonment and re-habitation of the same locations over a long time span. The fact that these spots are usually extremely adequate for habitation does not sufficiently explain the need to build new settlement over and over again on the ruins of the previous ones. The issue is even more intriguing when dealing with the sites comprising of the layers dated into the periods from the Neolithic up to the La Tène period, such as Bosut (Vasić 1987, 538–540).

The matter of cultural/ethnic continuity at these locations may be approached from a fresh angle if taken into account the processes that ended the life of each respective layer and the mode in which the new settlement was organized in relation to the previous. Increasing social complexity and the emerging importance of ideological patterns in determining settlement strategies may be a promising path to follow in this respect.

Abandonment processes may also be monitored on the level of entire regions, as a simultaneous analysis of all the established sites of the period. The differences in the nature of the sites, the specific circumstances of their coming to existence, subsequent life and, finally, their abandonment play the vital part in such an analysis. Let us therefore remind once more of the difference in formation processes between funerary and settlement structures – the ones built purposefully and through a deliberate, premeditated action, the others over a long time span, as a result of a number of actions, not all of them conceived to form a meaningful set. The portable objects recovered from these two sets of evidence follow a completely different logic: the grave offerings are meant to remain undisturbed and make a statement, most often symbolic in its nature; on the other hand, objects found inside a settlement site are the result of a number of everyday actions and a final break in the life on the spot, peaceful or not, and are not intended to represent a meaningful set. Practically, this means that the objects of special value, material or symbolic, are not likely to be found in settlements, while making a bulk of funerary inventory. Metal objects, weaponry, jewelry and special-purpose objects are bound to end their life in graves, while kitchen ware and tools are more likely to remain in settlements. The difference in their

appeal, esthetic and material value, and the manner of execution is sometimes quite striking. This statement, though seeming self-evident, bears far-reaching consequences to the general archaeological interpretation and, in particular, to the region and period in question.

Namely, the two mentioned sets of evidence of life in the final stages of the Hallstatt period in the north of Serbia are conceived of as two separate cultural phenomena, labeled as two groups – Bosut and Srem. These groups of sites coincide spatially and at least partially in chronological terms (Vasić 1987). They are set apart primarily due to the fact that the portable objects retrieved from the settlements do not correspond exactly to the ones from graves. A suggestion was put forward (Popović 1981, 37–41) that the graves of the Srem group may be associated to the final stages of the Bosut settlements – phase III C, which remained aside and was not further elaborated. Indeed, certain plausibility was granted to it, but the difference in the character of the objects was regarded as a reflection of significantly different social and economic circumstances under which the objects were produced (Vasić 1987, 555, 558). In the light of the proposed ideas on the nature of formation and abandonment processes of graves and settlements and the resulting sets of material evidence, this need not be a decisive argument and the gap between these two groups of finds may not be that wide as to interpret them as reflections of two separate cultural phenomena. Without formulating a final answer to the question, we propose a more intimate link between these archaeological assemblages. The social and economic issues of the period remain to be scrutinized in the light of this proposition and we strongly argue there are solid grounds for such an effort.

## LITERATURE

**Babić, S. 1991,** Upotreba grčkih arhajskih proizvoda kod varvara centralnog Balkana, *Zbornik filozofskog fakulteta XVII*, 1991, 95–103.

**Babić, S. 1994,** Written Sources in the Study of the Balkan Iron Age, *Starinar XLIII–XLIV* (1992–1993), Beograd, 125–128.

**Babić, S. 1995,** Arheološka istraživanja grobova i nekropola, *Uvod u fizičku antropologiju drevnih populacija* (M. Đurić-Srejić), Zavod za udžbenike i nastavna sredstva, Beograd 1995, 136–143.

**Babić, S. 1998,** Starije gvozdeno doba centralnog Balkana i grčki svet – Kulturni kontakti i promene u

*kulturi*, Ph.D.thesis, Faculty of Philosophy, Department of Archaeology, Belgrade 1998.

**Brukner, B., Jovanović, B., Tasić, N. 1974,** *Praistorija Vojvodine*, Savez arheoloških društava Jugoslavije, Novi Sad 1974.

**Brunšmid, J. 1902,** Prehistorijski predmeti iz Srijemske županije, *Vjesnik Hrvatskoga arheološkog društva VI*, 1902, 68–86.

**Cameron, C. M., Tomka, S. A. (eds.) 1996,** *Abandonment of settlements and regions – Ethnoarchaeological and archaeological approaches*, Cambridge University Press 1996.

**Collis, J.** 1994, Reconstructing Iron Age Society, *Europe in the First Millennium*, K. Kristiansen & J. Jensen (eds.), Sheffield Archaeological Monographs 6, Sheffield 1994, 31–39.

**Dietler, M.** 1989, Greeks, Etruscans and thirsty barbarians: Early Iron Age interaction in the Rhone Basin of France, *Centre and Periphery – Comparative studies in archaeology* (T. C. Champion ed.), London 1989, 127–141.

**Dietler, M.** 1990, Driven by Drink: The Role of Drinking in the Political Economy and the Case of Early Iron Age France, *Journal of Anthropological Archaeology* 9/4, 1990, 352–406.

**Garašanin, D.** 1954, *Katalog metala*, Narodni muzej, Beograd 1954.

**Garašanin, M.** 1973, Sremska grupa zapadnobalkanskog kompleksa, *Praistorija na tlu SR Srbije II*, Beograd 1973, 511–515.

**Garašanin, M.** 1996, Die alten Völker im nördlichen Teil des mittleren Balkans in historischer und archaologischer Sicht, *The Thracian World at the Crossroads of Civilisations*, Bucharest 1996, 13–42.

**Garašanin, M.** 1997, Dako-Mysier (Nordthraker) in der Schriftlichen Überlieferung der Antike? *Antidoron Dragoslavo Srejovic*, Beograd 1997, 347–350.

**Geselowitz, M. N.** 1993, Labor Specialization in Late Iron Age Temperate Europe: The Evidence from the Kelheim Iron, in: Wells 1993, 77–82.

**Grbić, M.** 1928, Srebrna ostava iz Čuruga na Tisi, *Glasnik Istoriskog društva u Novom Sadu* I, 1928, 10–22.

**Jerem, E.** 1971, Késövaskori Sírleletek Beremendröl (Baranya megye), *Janus Pannonius Muyeum Évkönyve* 16, 1971, 69–90.

**Jovanović, B., Jovanović, M.** 1988, *Gomolava – Naselje mlađeg gvozdenog doba*, Vojvodanski muzej, Novi Sad – Arheološki institut, Beograd 1988.

**Lazić, M. (ed.)** 1998, *Židovar – Bronze Age and Iron Age Settlement*, Faculty of Philosophy, Belgrade – National Museum, Vršac 1998.

**Medović, P.** 1991, Prilog proučavanju gvozdenog doba u Sremu, *Starinar* XL–XLI, 1991, 157–164.

**Morel, J.-P.** 1984, Greek Colonization in Italy and the West (Problems of Evidence and Interpretation). *Crossroads of the Mediterranean* (T. Hackens, N. Holloway, R. Ross Holloway eds.), Providence – Louvan la Neuve, 1984, 123–162.

**Palavestra, A.** 1984, *Kneževski grobovi starijeg gvozdenog doba na centralnom Balkanu*, Beograd 1984.

**Palavestra, A.** 1989, Modeli trgovine i društvene strukture na Centralnom Balkanu gvozdenog doba, *Balcanica* XX, 1989, 191–209.

**Palavestra, A.** 1994, Nalazi praistorijskog čilbara na području Vojvodine, *Kulture gvozdenog doba Jugoslovenskog Podunavlja* (N. Tasić, ur.), Beograd 1994, 87–90.

**Popović, D.** 1981, *Keramika starijeg gvozdenog doba u Sremu*, SADJ – Zavod za zaštitu spomenika kulture, Beograd – Sremska Mitrovica 1981.

**Schiffer, M. B.** 1995, *Behavioral Archaeology – First Principles*, University of Utah Press, Salt Lake City 1995.

**Sherratt, A.** 1997, *Economy and Society in Prehistoric Europe*, Edinburgh University Press 1997.

**Srejović, D., Vukadin O.** 1981, Blago iz Kruševice, *Raška baština* 3, 1981, 7–14.

**Tasić, N.** 1980, Neki problemi kulturne i etničke pripadnosti bosutskog i basarabi stila, *Balcanica* XI 1980.

**Tasić, N.** 1983, *Jugoslovensko podunavlje od indoevropske seobe do prodora Skita*, Beograd 1983.

**Trigger, B.** 1989, *A History of Archaeological Thought*, Cambridge University Press 1989.

**Vasić, R.** 1987, Srednjopodunavska regija, *Praistorija jugoslavenskih zemalja V, Željezno doba*, ANUBiH, Sarajevo 1987, 531–567.

**Vasić, R.** 1987, Jedan prilog proučavanju sremske grupe, *Godišnjak Centra za Balkanološka ispitivanja Akademije nauka i umjetnosti BiH* XXVII, 1987, 103–113.

**Vasiljević, M.** 1976, Nalazi starijeg gvozdenog doba u Šapcu, *Starinar* XXVII, 1976, 167–174.

**Vinski, Z., Vinski-Gasparini K.** 1962, O utjecajima istočno-alpske halštatske kulture i balkanske ilirske kulture na slavonsko-srijemsko Podunavlje, *Arheološki radovi i rasprave* II, 1962, 263–288.

**Wells, P. S.** 1984, *Farms, Villages and Cities*, Ithaca – London 1984.

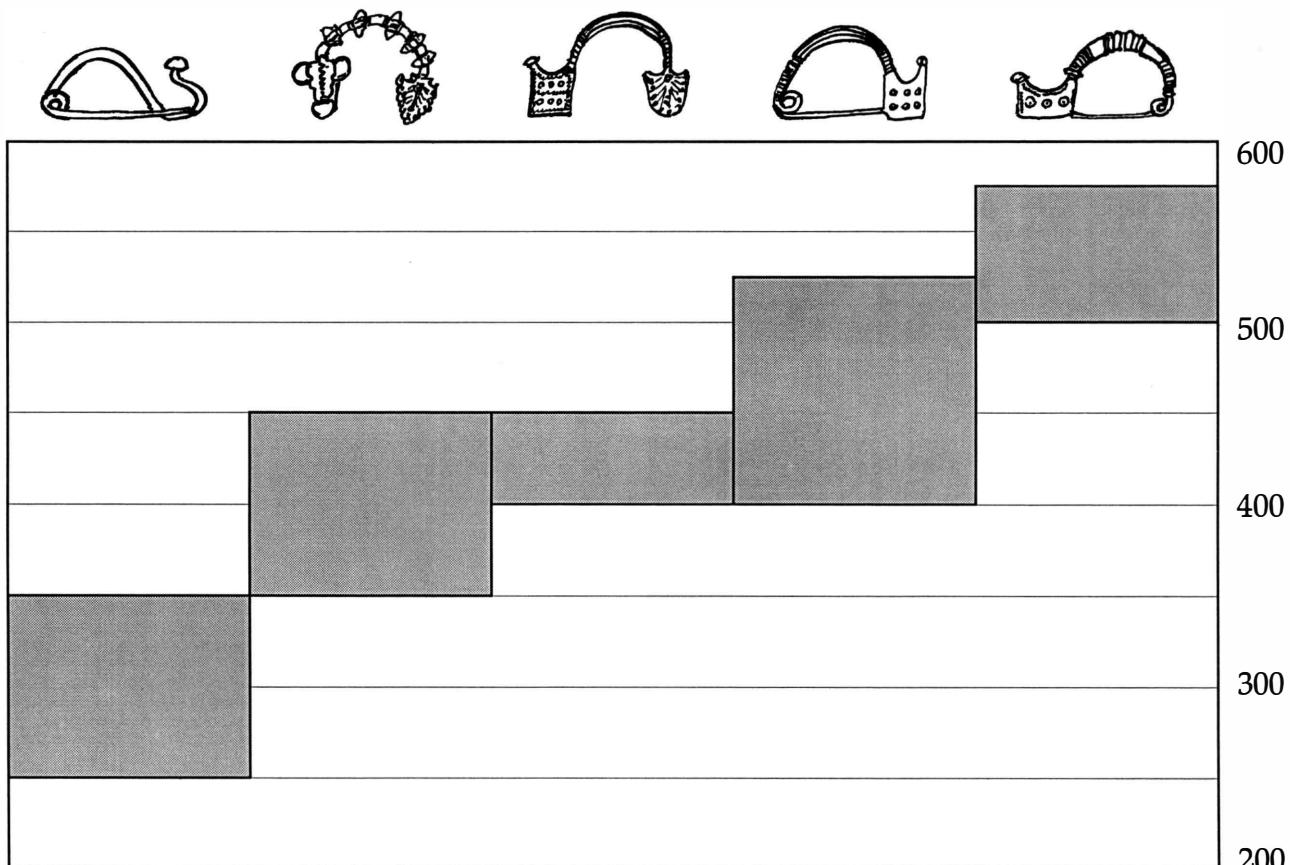
**Wells, P. S.** 1993, *Settlement, Economy, and Cultural Change at the End of the European Iron Age*, International Monographs in Prehistory, Ann Arbor 1993.

## DAS GEBIET DES EISERENEN TORES WÄHREND DER SPÄTHALLSTATTZEIT

Die Späthallstattzeit im Bereich des Eisernen Tores ist nicht gut bekannt. Für das Gebiet ist nämlich charakteristisch, daß einige urgeschichtliche Perioden und Gruppen sehr gut vertreten und durch reiche Funde bekannt sind – die Starčevo-Kultur während des Neolithikums, Coțofeni-Kultur während des Äneolithikums, Žuto Brdo/Girla Mare Gruppe und Gava-Gruppe in der mittleren und späteren Bronzezeit und dann die dakischen Schichten in der Latènezeit; anderseits enthalten einige Perioden keine entsprechenden Funde. Der Anfang der Hallstattzeit ist relativ gut bekannt, Funde der Kalakača- und Basarabi-Perioden sind relativ zahlreich, aber aus der Zeitspanne zwischen dem 6. und 3. Jahrhundert v.C. gibt es wenige zuverlässigen materiellen Spuren. Es ist anzunehmen, daß es eine nicht sehr ausgeprägte Kontinuität in den eisenzeitlichen Siedlungen bis in die Latènezeit gibt, aber bisher sind diese Kulturschichten nicht besonders sichtbar. Die Keramik dieser Periode ist nicht charakteristisch

– die Formen sind einfach, Dekoration kommt nicht vor. Ein Grab mit zwei Schalen und einem Krug von Ribnica<sup>1</sup> und einige Keramikstücke aus Ruženka<sup>2</sup>, die möglicherweise dieser Zeitspanne zugehören, sind die besten Beispiele dafür.

Metallfunde aus dieser Periode sind auch nur wenige, sie stellen meistens Einzelfunde dar und sind nicht mit den Kulturschichten verbunden. In diesem Zusammenhang ist eine Datierung nur für die Schmuckgegenstände möglich, vor allem für Fibeln und Nadeln, die aufgrund von Parallelen und typologischer Entwicklung relativ präzise zeitlich eingeordnet werden können. Waffen und Werkzeuge sind weniger benutzbar, da sie typologisch nicht zu eng datiert werden können. Aus diesem Grund werden wir hier hauptsächlich von den Nadeln und Fibeln sprechen, um eine Vorstellung der kulturellen Entwicklung im Gebiet des Eisernen Tores zwischen dem 6. und 3. Jahrhundert v.C. zu erreichen.



*Chronologie der Fibeltypen im Bereich des Eisernen Tores*

Nadeln kommen in diesem Gebiet selten vor. Es handelt sich ausschließlich um zweischleifige Doppelnadeln (auch Glasinac-Typ genannt), die für das 6. Jahrhundert v.C. besonders charakteristisch sind.<sup>3</sup> Sie sind meistens in Ostbosnien, Westserbien und im jugoslawischen Makedonien vertreten. Im Osten erscheinen sie in der Zlot Höhle, im Gebiet des Eisernen Tores (Pečka bara, Karataš, Ostrovul Mare) sowie weiter einzeln in Bulgarien.<sup>4</sup> Ihr Auftreten im Bereich des Eisernen Tores dürfte spätestens ans Ende des 6. Jahrhunderts zu datieren sein. Fehlende Funde von Doppelnadeln mit "M"-Kopf östlich der Morava, die etwa für das 5. Jahrhundert in Serbien charakteristisch sind<sup>5</sup>, bestätigen eine solche Datierung der zweischleifigen Doppelnadeln im Gebiet des Eisernen Tores. Unsere Nadelfunde zeigen also Einflüsse aus dem Westen am Ende des 6. Jahrhunderts v. C. auf.

Die Hauptfibelform am Ende des 6. und im 5. Jahrhundert in diesem Gebiet ist die einschleifige Bogenfibel mit rechtwinkligem Fuß.<sup>6</sup> Diese Fibelform, deren Ursprung man in Griechenland und Makedonien suchen kann, hat sich in den Zentralbalkan etwa am Anfang des 6. Jahrhunderts verbreitet und ist in Oltenien und Nordwestbulgarien sehr beliebt geworden. In der Fachliteratur ist der Typ unter dem Namen Marvinci-Gogošu bekannt<sup>7</sup>; die Benennung Marvinci ist von der makedonischen, undekorierten Variante abgeleitet, Gogošu, anderseits, also rumänisch-bulgarische Stücke, haben oft reiche Verzierung des Bogens und der Fußplatte. Die Verzierung des Bogens ist perlenähnlich oder durch vertikale Striche hergestellt, die Fußplatte trägt Tremolierstich-Linien oder konzentrische Kreise. Die Gogošu-Variante hat sich nach Westen bis Serbien und Bosnien verbreitet. Mehrere Stücke sind aus Donja Dolina an der Save in Nordbosnien bekannt.<sup>8</sup> Sie ist in das 6. Jahrhundert datiert, einige Stücke gehören vielleicht noch an den Anfang des 5. Jahrhunderts. Im Gebiet des Eisernen Tores kommen diese Fibeln in Ieşelnita und Gogošu vor,<sup>9</sup> auf jugoslawischer Seite ist in diesem Gebiet noch kein Fund dieser Variante aufgetaucht.

Die weitere Entwicklung dieser Form stellt der Typ Novi Pazar dar.<sup>10</sup> Er hat sich ebenfalls unter makedonischem Einfluß herausgebildet, doch diesmal sind die Fibeln sehr oft aus Silber und Gold hergestellt. Die Benutzung der Edelmetalle kann man mit dem Einfluß griechischen und italischen Schmucks, sowie durch eine mögliche Tätigkeit von makedonischen Meistern im Kosovo und in Südwestserbien erklären. Im Prinzip ist die Form dieselbe: die Fußplatte ist reich mit Tremolierstich-Linien und konzentrischen Kreisen verziert, hat aber eine trapezoide und nicht horizontal verlängerte Form. Der Bügel ist mit vertikalen Strichen am Kopf und Fuß verziert,

entlang dem Bogen verlaufen aber eingeritzte Linien, die manchmal Perlenreihen imitieren. Ein Modell für diese Dekoration stellen zwei silberne Fibeln von Pećka banja im Kosovo dar.<sup>11</sup> Sie folgen im Grunde dem Marvinci-Typ aber nach der Zierlichkeit der Arbeit sind sie sehr wahrscheinlich Produkte von makedonischen Meistern. Der Typ datiert aus dem 5. Jahrhundert und war meistens in Serbien verbreitet; einzeln wurde er auch in Bosnien, Bulgarien und Rumänien – Ferigile (Grab 109) und Ostrovul Mare<sup>12</sup> – entdeckt. Im Gebiet des Eisernen Tores ist diese Fibel in Kožice, dann in der Umgebung von Negotin und in Ostrovul Mare gefunden worden.<sup>13</sup>

Eng mit diesem Typ sind die Bogenfibeln mit rechtwinkriger Fußplatte und dem Kopf in Form einer Palmette verbunden.<sup>14</sup> Die Fußplatte und der Bogen haben die gleiche Form und Dekoration wie der Novi Pazar-Typ; die Palmette stellt ein neues Element dar, das von den Scharnierfibeln herzuleiten ist. Drei silberne Fibeln dieses Typs stammen aus Rumänien.<sup>15</sup> Eine wurde in Ostrovul Mare gefunden, die zweite kommt angeblich aus dem "Banat" und die dritte aus "Altrumänien". Die zwei letzten Stücke sind also möglicherweise auch im Gebiet des Eisernen Tores entdeckt worden. Dieser Typ ist bisher aus der Herzegowina bekannt, doch sind die Details in der Ausführung nicht gleich; diese Fibeln sind sicher in der Herzegowina hergestellt.<sup>16</sup> Eine direkte Ver-

<sup>1</sup> D. Minić, Ribnica, *Starinar* NS 33/34, 1982/83, 259  
Abb.1,1–3.

<sup>2</sup> M. Jevtić, Ruženjka, *Cahiers des Portes des Fer* II, 1984, 207 ff.

<sup>3</sup> R. Vasić, Ein Beitrag zu den Doppelnadeln im Balkanraum, *Praeh. Zeitschr.* 57, 1982, 232 ff.

<sup>4</sup> Ebd., 234 f. Die Nadeln von Karataš bei Kladovo und Podem bei Pleven sind nicht publiziert.

<sup>5</sup> Ebd., 241 ff.

<sup>6</sup> R. Vasić, Prilog proučavanju lučnih fibula sa pravougaonom nogom na Balkanu, *Arheološki vestnik* 38, 1987, 43 ff. Auch, T. Bader, Die Fibeln in Rumänien, *PBF XIV*, 6, 1983, 93 ff.; D. Gergova, Früh- und ältereisenzeitliche Fibeln in Bulgarien, *PBF XIV*, 7, 1987, 33 ff.

<sup>7</sup> K. Kilian, Trachtzubehör der Eisenzeit zwischen Ägais und Adria, *Praeh. Zeitschr.* 50, 1975, 97 f. Bader (a.a.O., 93) nennt sie der Typ Santa Lucia.

<sup>8</sup> Z. Marić, Donja Dolina, *Glasn. Zem. Muz. NS Sarajevo*, 19, 1964, Taf. IX, 33–35.

<sup>9</sup> Bader, a.a.O., Taf. 32, 259. 261–264.

<sup>10</sup> Vasić, a.a.O. (Anm.6), 46 ff.

<sup>11</sup> *Masters of Silver. The Iron Age in Serbia*, Narodni muzej Beograd. 1990, Ausstellungskatalog, 186, Nr. 137/7.8.

<sup>12</sup> Bader, a.a.O. Taf. 33, 289, 289A.

<sup>13</sup> Ebd., Taf. 33, 289. Vasić, a.a.O. (Anm. 6), Taf. 2,5. Die Fibel von Kožice ist nicht publiziert.

<sup>14</sup> Vasić, a.a.O. (Anm.6), 52; Bader, a.a.O. 118.

<sup>15</sup> Ebd., 118, Taf. 37, 372–374.

<sup>16</sup> Vasić, a.a.O. (Anm.6), 52 Taf. 5,1–5.

bindung zwischen zwei Gruppen existiert wahrscheinlich nicht. Anderseits, kann eine silberne Fibel aus Guča in Westserbien, die in einem zerstörten Hügel entdeckt wurde, nach der Form des Bogens und der Fußplatte, mit dem Novi Pazar-Typ verbunden werden.<sup>17</sup> Das ist ein Zeichen, daß der Typ auch in Westserbien hergestellt wurde. Wenn man die intensive Tätigkeit der makedonischen Meister und die Bearbeitung der Edelmetalle in Südwestserbien im Sinn hat, ist es möglich zu vermuten, daß die rumänischen Fibeln dieses Typs unter westlichem Einfluß entstanden sind. Die Datierung dieses Typs ist nicht sehr präzise, doch ist er nicht vor die Mitte des 5. Jahrhunderts v.C. zu setzen. Dieses Datum bestätigt ein spätes Vordringen der Scharnierfibeln nach Norden bis an die Donau, sowie die gleiche Palmettenform auf unserer Fibel und auf der Scharnierzibbel von Ostrovul Mare, die zusammen mit unserem Stück gefunden worden sind.<sup>18</sup>

Am Ende des 5. oder am Anfang des 4. Jahrhunderts wurden die Fibeln mit rechtwinkligem Fuß durch die Scharnierfibeln ersetzt.<sup>19</sup> Diese Bogenfibeln mit einem Fuß in Form einer stilisierten Schlange und einem Kopf in Form einer Palmette sind aus Bronze aber auch aus Silber und Gold hergestellt. Es gibt viele Typen und Varianten dieser Fibeln, die auf dem Zentralbalkan und in Griechenland verbreitet sind. Die beliebteste Form waren die Fibeln mit fünf oder sechs sternförmigen Perlen auf dem Bügel. Die Fibeln sind in Makedonien am Ende des 6. Jahrhunderts entstanden. Nach Norden haben sie sich aber erst ab der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts verbreitet und waren hauptsächlich im 4. Jahrhundert in Gebrauch. Am Anfang handelte es sich im Norden meistens um importierte Exemplare, später wurden sie auch in nordbalkanischen Werkstätten hergestellt. Im Donautal, östlich der Morava-Mündung, trifft man sie selten. Im Gebiet des Eisernen Tores ist bisher nur ein Sammelfund mit sieben Fibeln in Ostrovul Mare gefunden worden.<sup>20</sup> Nach der Fibelausführung handelt es sich wahrscheinlich um importierte Stücke, die etwa der zweiten Hälfte oder dem Ende des 5. Jahrhunderts angehören.

Nach den Scharnierfibeln kommen im Gebiet des Eisernen Tores thrakische oder thrako-dakische Fibeln vor.<sup>21</sup> Diese Form, meistens in Bulgarien und Rumänien bekannt, ist in Jugoslawien hauptsächlich in östlichen Grenzgebieten gefunden worden<sup>22</sup> und zeigt durch das Vordringen der thrakischen Elementen von Osten nach Westen kulturelle Einflüsse auf. Im Gebiet des Eisernen Tores wurden sie oft auf rumänischer (Orșova, Drobeta, Ostrovul Mare, Gruia) sowie jugoslawischer Seite (Ljubičevac, Velenica, Negotin) gefunden.<sup>23</sup> Ihre Datierung ist nicht ganz sicher. Wenn wir jedoch die neue Datierung der thrako-dakischen Fibeln in die Zeitspanne

zwischen dem 5. und 3. Jahrhundert akzeptieren,<sup>24</sup> so ist es möglich zu vermuten, daß diese Fibeln im Eisernen Tor schon etwa gegen die Mitte des 4. Jahrhunderts erschienen sind und bis in die zweite Hälfte des 3. Jahrhunderts in Gebrauch blieben.

Eine Übersicht der Situation im Gebiet des Eisernen Tores auf Grund dieser seltenen Fibelfunde ist schwierig. Trotzdem geben sie eine Vorstellung von der kulturellen Entwicklung in diesem Gebiet, die wir hier mit Vorbehalt darstellen werden.

Im 6. Jahrhundert v.C. ist das Gebiet sehr wahrscheinlich mit der oltenischen Ferigile- Gruppe verbunden. Dafür sprechen die Parallelen sowohl bei den Keramik- als auch Metallfunden.<sup>25</sup> In der zweiten Hälfte oder am Ende des 6. Jahrhunderts bemerkt man einen Einfluß vom Westen. Die zweischleifigem Doppelnadeln, sowie eine Glasinac Fibel mit kahnförmigem Bügel und verlängertem Fuß aus der Umgebung von Negotin<sup>26</sup> sprechen klar in dieser Richtung. Im 5. Jahrhundert sind die Kontakte mit dem Westen immer stärker geworden und überwiegen am Ende des 5. Jahrhunderts. Die Ferigile-Gruppe ist inzwischen langsam verschwunden. Im 4. und teilweise 3. Jahrhundert gehört das Eiserne Tor wieder zur Zone der östlichen dako-thrakischen Einflüsse, westliche Elemente sind nicht mehr sichtbar.

Die Archäologie ist immer voll von Überraschungen. Es ist möglich, daß zukünftige Funde neue und unerwartete Ergebnisse zu diesem Thema erbringen. Bis dahin stellen diese Vermutungen über die kulturelle Entwicklung im Gebiet des Eisernen Tores zwischen dem 6. und 3. Jahrhundert v.C. die einzigen Resultate dar, die ich aufgrund der bisherigen Entdeckungen präsentieren konnte.

<sup>17</sup> Narodni muzej, Čačak, unpubliziert.

<sup>18</sup> Bader, a.a.O., Taf. 38, 375–381.

<sup>19</sup> Vgl. R. Vasić, Prilog proučavanju šarnirskih fibula u Jugoslaviji, Godišnjak. Centar za balkanološka ispitivanja, Sarajevo XXIII/21, 121 ff.

<sup>20</sup> Bader, a.a.O., 118, Taf. 38, 375–381.

<sup>21</sup> V. Mikov, Thrakische Fibeln, *Izv. Bulg. Arh. Dr. 6*, 1930/31, 171 ff.; D. Berciu, Ein Problem aus der Frühgeschichte Südosteuropas – Die Thrakischen Fibeln, *Balcania 6*, 1943, 283 ff.

<sup>22</sup> V. V. Zirra, Bemerkungen zu den thrako-dakischen Fibeln, Abb. 7 (im Druck).

<sup>23</sup> Ebd. Abb. 7.

<sup>24</sup> Ebd.; auch A. D. Alexandrescu, A propos des fibules thraces de Zimnicea, *Thraco-Dacica 1*, 1976, 131 ff.

<sup>25</sup> Für Ferigile, vgl. A. Vulpé, *Necropola hallstattiana de la Ferigile*, Bukarest 1967.

<sup>26</sup> R. Vasić, A Contribution to the Study of "Illyrian" Helmets in North Yugoslavia, *Archaeologia Iugoslavica 22/23, 1982/83*, 77, Abb. 5.

## DIE TRADITION DER SKYTHISCHEN EISENZEIT IN DER FRÜHEN LATÈNEZEIT DES NORDBALKANS

Obwohl sie verhältnismäßig nahestehende Nachbarn waren, vor allem in der Donau niederung und im Süden der Pannonischen Tiefebene, stellten die Bevölkerungen der älteren Eisenzeit des mittleren Balkans und der skythischen Eisenzeit keine näheren gegenseitigen Beziehungen, ja auch keine Handelsbeziehungen her. Nur skythische Pfeilspitzen waren in der Donau- und Moravaniederung in größerer Zahl anzutreffen (Stojić M., 1998) sowie auch in den Fürstengräbern West-Serbiens (Atenica, Pilatovići), (Đuknić M., Jovanović B., 1986; Zotović M., 1985). Die Verbreitung der Waffen dieser Bevölkerungsgruppe reichten jedoch weit über das Herkunftsgebiet der skythischen Eisenzeit hinaus, wobei sie einen relativ großen Teil Südosteuropas deckten.

Der vierrädrige Wagen mit Zuggeschirr skythischen Typs, auf dem ein Fürst aus Atenica verbrannt wurde, ist ein vereinzeltes Zeugnis von (zeitweiligen) Beziehungen, sei es Handelsbeziehungen – oder irgendwelchen anderen. Einzelne Zierplättchen, angefertigt im skythischen Stil von Tierornamenten, die an den Donauufern bei Belgrad und Tekija entdeckt wurden, gehören zum Pferdegeschirr bzw. zum Kleidungsschmuck (Parović-Pešikan M., 1994; Jovanović B., 1976). Zu zwei Grabkomplexen zählen gleichfalls die Funde von Vršac-At, als der (bisher) einzigen Angabe über eine mögliche Nekropole der skythischen Eisenzeit auf dem Territorium des südlichen Banat. Unter den Grabbeigaben befinden sich: eine beschädigte Lanzenspitze mit breitem Blatt, dreikantige Pfeilspitzen und eine doppelkonische Urne mit hohem Hals. Das für die skythische Eisenzeit typische Kurzschwert – der Akinakes – gleichfalls aus der Umgebung von Vršac, ist ein zufälliger Fund (Brukner B., Jovanović B., Tasić N., 1974).

Damit wäre die Liste der Funde skythischer Herkunft in der älteren Eisenzeit des mittleren Balkan hauptsächlich erschöpft; ihr Auftreten entspricht der zweiten Hälfte des 6. und dem 5. Jahrhundert v.u.Z. Gleichfalls ist es nicht möglich, eine unmittelbare Beziehung zwischen diesen älteren Funden und den Beigaben skythischen Charakters herzustellen, die in den Gräbern der frühkeltischen Nekropole in Pećine bei Kostolac (Nordserbien) entdeckt wurden, und in die Zeit des alleinigen Übergangs vom 4. zum 3. Jahrhundert v.u.Z. datiert werden. Die Unterschiede zwischen diesen beiden Fundgruppen sind

nicht allein chronologischer Natur oder liegen in der Bestimmung einzelner Gegenstände, sondern treten gleichfalls in stilistischer und typologischer Hinsicht zum Vorschein. Es ist verständlich, daß die materielle Kultur der skythischen Eisenzeit in der Theißniederung und in Transsilvanien innerhalb von annähernd zwei Jahrhunderten ihrer Dauer einen eigenen Entwicklungsweg zurückgelegt hat, doch hat die Ankunft der Kelten diesen Transformationsprozeß sicherlich beschleunigt.

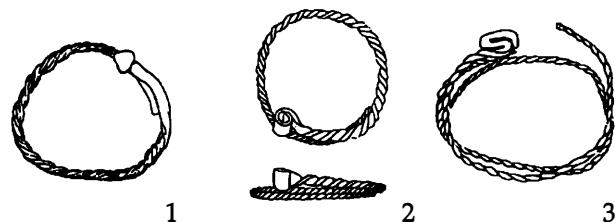


Abb. 1. Ohrringe aus tordiertem Silberdraht.

1, 2. Pećine, Grab G3 991 (Variante C).

3. Karaburma, Grab 63 (Variante B)

Die Beigaben aus den Gräbern G1 991 und G13 453 von der Nekropole Pećine stehen zugunsten dieser Behauptung. Das erste Grab gehörte einer Frau und enthielt eine kleine Schmucksammlung, die ihrer Herkunft und territorialen Verbreitung nach unterschiedlich ist, und daneben Keramikgegenstände, die für die skythische ältere Eisenzeit der östlichen Gebiete des Karpatenbeckens typisch sind (Chochorowski J., 1985). Das zweite Grab eines Brandbestatteten beinhaltete nur zwei Keramikgefäße: eines davon, eine tiefe Schale (oder ein Becher) – ein sehr seltenes Exemplar, hatte einen langen Henkel im Tierstil, modelliert in der Manier skythischer stilisierter Tierornamente (Jovanović B., 1984).

Der Schmuck aus Grab G3 991 ist bescheiden gearbeitet und dem Entwurf sowie der Ausführung nach einfach, insofern zwei Paar Silberohrringe gewissermaßen keine Merkmal eines bestimmten Luxus sind. Während ein Paar Ohrringe zwei gewöhnliche Ringe aus dünnem Silberdraht darstellen, ist das zweite Paar eben ein chronologischer Indikator. Dieses bildet zwei Ohrringe aus tordiertem Silberdraht mit erbeerförmigen Endungen (Abb. 1, 1). Ihre Erscheinung ist von zu kurzer Dauer, um die ihnen gebührende Aufmerksamkeit zu wecken –

erst als es sich erwies, daß Ohrringe dieser Art ausschließlich den Frauengräbern am alleinigen Beginn der Latènezeit der mittleren Donauniederung angehören, fand ihr chronologischer Wert Beachtung. Entdeckt in Körper- oder Brandgräbern, mit unbedeutenden typologischen Unterschieden sind die tordierten Ohrringe hauptsächlich auf die engere Donauniederung begrenzt (Jovanović B., 1994).

Es ist möglich, daß die unterschiedlichen Lösungen ihrer Befestigung ans Ohr trotzdem auf zwei gesonderte Gebiete verweisen, das westpannonisch-nordbalkanische und das ostpannonische; das letztere steht mit der skythischen Eisenzeit in Verbindung. Der Wahrheit zuliebe wurden unmittelbare Analogien zu den Ohrringen aus Silber- oder Bronzedraht aus den skythischen Nekropolen der Theißniederung und Transsilvaniens nicht bemerkt – die typologische Ähnlichkeit liegt in der allgemeinen Form und den erbeerförmigen Endungen (Variante C), (Abb. 1, 1). Im Gegensatz dazu sind die Exemplare aus dem ungarischen Teil der Baranja-Landschaft (Jerem E., 1975) sowie aus der Nekropole Karaburma (Todorović J., 1972) oder Pećine bei Kostolac (Territorium des späteren antiken Viminacium) untereinander sehr ähnlich. Es werden zwei Varianten (A und B) unterschieden, in erster Linie nach der Endung einer oder mehrerer Windungen des tordierten Drahtes, angefertigt mit Hilfe einer Schlinge oder einer Art Ring (Todorović J., 1972; Jovanović B., 1994), (Abb. 1, 2–3).

Die Anfertigung von Schmuck aus tordiertem Silber- oder Bronzedraht, (Armbänder und Ohrringe) hat eine lange Tradition auf dem Balkan und in der Donauniederung, jedoch ist ein derart spezifischer Typ, sowohl der Ausarbeitung als auch dem Material – Silber – nach, räumlich und chronologisch streng begrenzt. Er ist nämlich nur in der ältesten Phase der Latènezeit dieses Territoriums anzutreffen, vom Ende des 4. oder an der Schwelle des 3. Jahrhunderts v.u.Z. (Jovanović B., 1994).

Eine Bronzefibel mit Glaseinsatz aus demselben Grab ist nicht zur Gänze erhalten, doch kann sie ohne



Abb. 2. Pećine, Grab G3 991 (handgearbeitet Schüssel)

Schwierigkeiten in eine der Varianten dieses Kleidungsschmuckes vom Certosa-Typ eingeordnet werden, der in der älteren Eisenzeit des Nordbalkans bekannt ist. Varietäten des Grundtyps dieser Fibel, die weit verbreitet ist, sind vom Osten bis zur mittleren Donauniederung anzutreffen (Vasić R., 1989), und werden in das 4. Jahrhundert v.u.Z. datiert. Die Anwesenheit dieses Fibeltyps unter den Beigaben des Grabs G3 991 von Pećine ist ein zuverlässiger Beweis für ihren Gebrauch bis zum alleinigen Ende des 4. Jahrhunderts v.u.Z.

Die Gürtelschnalle keltischen Typs mit dreieckigem Dorn und kugelförmiger Verzierung, angefertigt aus Bronzeblech, und das Paar frühlatènezeitlicher Fibeln entsprechen gleichfalls dieser Datierung. Ebenso findet die wahrscheinliche Herkunft der tordierten Ohrringe aus dem Kreis der skythischen Eisenzeit Ostpannoniens eine Bestätigung in den Gefäßen aus demselben Grabkomplex – der flachen Schüssel mit flachem, nicht profiliertem Rand (Abb. 2) und der doppelkonischen Amphora (Abb. 3) mit hohem Hals. Beide Gefäße wurden handgearbeitet und zählen zu den beliebten Keramikformen der thrakischen und skythischen Eisenzeit (Jovanović B., 1984). Genauso wurde bereits längst ihre Präsenz in den Grabkomplexen altkeltischer Nekropolen aus der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts v.u.Z. vom selben Territorium hervorgehoben (Vasilev V., 1980; Nemeti I., 1988; Kemenczei T., 1998). Gefäße dieser Art, vor allem die Amphora mit hohem Hals, sind in der älteren Eisenzeit des Nordbalkans völlig unbekannt.



Abb. 3. Pećine, Grab G3 991  
(doppelkonisches, handgearbeitetes Gefäß)

Die wenigen Beigaben aus dem Brandgrab G3 457 bieten, wie es hieß, das seltene Exemplar eines Gefäßes, dessen Henkel im Tierstil verziert ist (Abb. 4). Das gedachte Tier ist in großem Maße stilisiert, so daß, obwohl einige Einzelheiten realistisch erscheinen, es nicht möglich ist, zu bestimmen, um welches Tier es sich handelt – vielleicht um eine Löwin. Bisher ist nur ein ähnliches Gefäß aus Ostungarn bekannt, gleichfalls aus einem Grabkomplex, welches typologisch völlig entspricht, mit einem Henkel im Tierstil, der genauso angefertigt ist (Szendrei J., 1890). Gefäße mit Henkeln im Tierstil, hauptsächlich Krüge – am häufigsten aus Bronze, oder tiefe Keramikschüsseln, bzw. Becher – hatten ihre Vorbilder in der griechischen oder italischen Toreutik des 5. und 4. Jahrhunderts v.u.Z., aber auch jene aus den skythischen Tierornamenten. Am Gefäß aus Grab G3 457 sind diese letzten Stilvorbilder deutlich ausgeprägt, und sind auch auf der Schüssel aus Ostungarn bestätigt (Jovanović B., 1984).

Neben diesen außerordentlichen Grabbeigaben aus beiden vorherigen Gräbern gibt es auf der Nekropole ebenso handgearbeitete Gefäße, die anderen Keramikgefäßen beigelegt sind. Es ist klar, daß die handgearbeitete Ausarbeitung dieser Gefäße nicht zugleich auch ihre skythische Herkunft bedeutet, sondern dies ist durch ihre stilistische Übereinstimmung bestätigt.

Diese kurze Übersicht der skythischen Funde südlich der Save und Donau steht, wie zu sehen war, nicht zugunsten breiterer gegenseitiger Beziehungen der Bevölkerungen der älteren Eisenzeit des mittleren Balkan und der östlichen Gebiete des Karpatenbeckens. Es können jedoch mit völliger Gewißheit zwei chronologische Etappen unterschieden werden, wo die Präsenz der Elemente der skythischen materiellen Kultur sichtbar sind: die ältere zählt zum Ende des 6. und in das 5. Jahrhundert v.u.Z. Die geringe Zahl der Funde dieser Phase und ihr ausgeprägt individueller Charakter bieten ungenügend Material für Überlegungen über die Art und Weise, wie sie auf den mittleren Balkan gelangt sind – einzige die Pfeilspitzen können das Ergebnis eines bestimmten Austausches sein. Ebenso sind auch gegenseitige Konflikte nicht ausgeschlossen, worauf präzise gesteckte Grenzen zwischen der skythischen Eisenzeit und der älteren Eisenzeit des mittleren Balkan verweisen. Eine Ausnahme bilden nur die Gegenstände skythischer Herkunft im Fürstengrab in Atenica, besonders der vierrädrige Wagen, sowie einige Waffenexemplare. Die zweite, jüngere Etappe ist noch kürzer, denn sie zählt zum Ende des 4. Jahrhunderts v.u.Z., wo einzelne Beigaben skythischer Herkunft in Gräbern der älteren Latènezeit der Donauniederung auftreten. Auch dieses Mal handelt es sich nicht um einen

besonderen Vorstoß oder eine Ausbreitung der skythischen materiellen Kultur der Theißniederung und Transsilvaniens, sondern die Ostkelten waren jene Bevölkerung, die diese skythischen Elemente mitbrachten, dank vorhergehenden ethnischen und kulturellen Zusammenziehungen mit der einheimischen Bevölkerung.

Die Bildung der Scordisci war, gemäß diesen Angaben, kein Prozeß, der erst in der ersten Hälfte oder in der Mitte des 3. Jahrhunderts v.u.Z. begonnen hat – zumindest wenn es um die Eingewöhnung der Kelten und der alteingesessenen Bevölkerung, der Angehörigen der alten Balkanvölker geht. Die Grabkomplexe von der Nekropole Pećine zeugen von kulturellen Kontakten und sehr wahrscheinlich Vermischungen unter den Bevölkerungen, nicht nur mit den Trägern der skythischen Eisenzeit sondern auch mit den Pannoniern, bzw. Triballern. Die Gräber der Ureinwohner in Pećine, von denen hier nicht gesondert die Rede war, bestätigen solche Kontakte mit den Kelten in der frühesten Phase ihrer Ankunft auf dem nördlichen Balkan (Tasić N., 1992).

Gemäß den angeführten Angaben sind die skythischen Einflüsse in der älteren Eisenzeit des mittleren Balkan ausschließlich durch einen geringen Import ausgedrückt, mit einer größeren Vertretung einzelner Waffenkategorien. Das ist die ältere Phase, die dem Ende des 6. und dem 5. Jahrhundert v.u.Z. entspricht.

Die jüngere Phase, Ende des 4. und die ersten Jahrzehnte des 3. Jahrhunderts v.u.Z., hat einen andersartigen Charakter, und dieses Mal kann mit der ethnischen Präsenz der Angehörigen der skythischen



Abb. 4. Pećine, Grab G13 457 (Schüssel mit Henkel im Tierstil)

Eisenzeit gerechnet werden, jedoch in einer engen kulturellen und ethnischen Verbindung mit den Kelten. Die jüngere Phase ist von sehr kurzer Dauer,

ausgedrückt nur durch Schmuck und Keramik, und sie hinterließ keine wesentlichen Spuren in der materiellen Kultur der Scordisci.

## LITERATURVERZEICHNIS

**Brukner, B., Jovanović, B., Tasić, N. 1974, Praistorija Vojvodine**, Novi Sad 1974.

**Chochorowski, J. 1985, Die Vekerzug-Kultur, Charakteristik der Funde**, Warszawa – Krakow 1985.

**Đuknić, M., Jovanović, B. 1966, Ilirska kneževska nekropolja u Atenici**, Čačak 1966.

**Jerem, E. 1975, Zur Geschichte der späten Eisenzeit in Transdanubien**, *Acta Arch. Acad. Scient. Hungaricae*, 1975, 5–86.

**Jovanović, B. 1976, Primeri životinjskog stila skitskog i tračkog gvozdenog doba u Jugoslaviji**, *Starinar* XXVII, 1976, 19–31.

**Jovanović, B. 1984, Les sépultures de la nécropole Celte de Pećine près de Kostolac**, *Etudes Celtiques* XXI, 1984.

**Jovanović, B. 1994, Horizont najstarijih keltskih grobova na Severnom Balkanu**, *Kulture gvozdenog doba jugoslovenskog Podunavlja*, Belgrad 1994.

**Kemenczei, T. 1998, La Grand Plaine hongroise avant et pendant l'occupation Scythe, A la frontière entre l'est et l'ouest**, Mont Beuvray 1998.

**Nemeti I. 1988, Unele aspecte ale evolutiei ceramicii din a doua epoca a fierului**

in nordvestul R.S. Romania (Latene B–C), *SCIVA* 39/2, 1988, 87–111.

**Parović-Pešikan, M. 1994, Skitski elementi u gvozdenom dobu Podunavlja i Centralnog Balkana, Kulture gvozdenog doba jugoslovenskog Podunavlja**, Belgrad 1994.

**Stojić, M. 1998, Novi nalazi vrhova bronzanih strelica skitskog tipa u Srbiji južno od Save i Dunava** (im Druck).

**Szendrei, J. 1890, Öskori csesze a Muhi Pusztarol**, *Archaeologiai Ertesítő* X, 1890, 191–192.

**Tasić, N. 1992, The Pre-Celtic Population of the Serbian Danube valley and the Northern Balkan, Scordisci and the autochthons**, Belgrad 1992.

**Todorović, J. 1972, Praistorijska Karaburma I, Nekropolja mlađeg gvozdenog doba**, Belgrad 1972.

**Vasić, R. 1989, Jedan prilog proučavanju sremske grupe**, *Godišnjak* 25, 1989, 103 – 113.

**Vasilev, V. 1980, Scitii agatirsi pe teritoriul Romaniei**, Cluj – Napoca 1980.

**Zotović, M. 1985, Arheološki i etnički problemi bronzanog i gvozdenog doba Zapadne Srbije**, Belgrad 1985.

## DÉCOUVERTES DE L'ÂGE DU FER DANS LE SUD-OUEST DE L'OLTÉNIE

La fin du premier âge du Fer et le début du deuxième, sont connus, dans le sud de l' Olténie, grâce à plusieurs découvertes, dont nous rappelons celles de Gruia (Pârvan, 1924), Hunia (Berciu, 1939), Balta Verde, Gogoșu et Basarabi (Berciu, Comşa, 1956). Ces découvertes sont caractérisées par le rite d'incinération et livrent un matériel assez unitaire. À Pristol, Gruia, Ostrovul Mare, les recherches des dernières années ont mis au jour des matériaux datés dans l'intervalle de transition entre les deux âges du Fer.

À Gruia, localité située sur le bord du Danube, on a fouillé une nécropole plane d'incinération avec 21 tombes\* parmi lesquelles 7 appartiennent à l'âge du Bronze, une à l'époque préféodale et 13, que nous appelons grossièrement hallstatien (Fig. 1) à l'âge du Fer.

La présentation qui suit conserve le numérotage du moment de découverte.

La tombe no. 2 avait la base à 1 m de profondeur face au sol actuel. Elle contenait une urne brisée, de forme tronconique, deux petits vases en forme de poire, un petit couvercle et une tasse fragmentaire à corps globulaire et cou tronconique, décorée de 5 cannelures parallèles au bord (Fig. 2/1-3). Cette tombe avait détruit une tombe Žuto Brdo-Gârla Mare, laquelle, à son tour, avait détruit une tombe Verbicioara.

La tombe no. 6 avait la base à 0,95 m de profondeur et contenait une urne tronconique à quatre boutons plats, deux petits vases sphériques et deux tasses fragmentaires (Fig. 2/4-6).

La tombe no. 7 avait la base à 0,70 m de profondeur. Elle contenait une urne à cou tronconique et corps sphérique, deux anses et six cannelures horizontales (Fig. 2/8). Il y avait de même une tasse à corps globulaire et cou tronconique (Fig. 2/7), et, à proximité, un fragment de tasse à anse surhaussée.

La tombe no. 8 avait la base à 0,70 m de profondeur. Il y avait une urne bitronconique, laquelle contenait un petit bol, huit anneaux en bronze et un en fer ainsi que trois fibules en fil de bronze (Fig. 2/9-17).

La tombe no. 9 se trouvait en désordre et, à son tour, avait détruit une tombe Žuto Brdo-Gârla Mare.

Elle contenait un fragment d'urne décorée d'une bande alvéolée, une écuelle tronconique (Fig. 3/1) et une tasse fragmentaire.

La tombe no. 10 avait la base à 0,65 m de profondeur. Elle contenait une urne à corps tronconique avec quatre boutons, entre lesquels il y avait une bande alvéolée oblique (Fig. 3/4). Il y avait de même un vase à corps presque sphérique et une tasse fragmentaire (Fig. 3/2-3).

La tombe no. 11, ayant la base à une profondeur de 0,40 m, se trouvait fort dispersée. L'urne avait le corps tronconique, décoré d'une bande alvéolée, interrompu par quatre boutons (Fig. 3/5).

La tombe no. 12 avait la base à une profondeur de 0,60 m et avait détruit une tombe Žuto Brdo-Gârla Mare. Elle contenait une urne fragmentaire à bande alvéolée, un bol tronconique, un bol et une écuelle fragmentaires (Fig. 3/6-8).

La tombe no. 13, dispersée, avait mis en désordre une tombe Žuto Brdo-Gârla Mare. Elle contenait une urne fragmentaire à quatre boutons décorée d'une bande alvéolée oblique (Fig. 3/10), une écuelle et un vase, fragmentaires tous les deux.

La tombe no. 14, dispersée, avait la base à 0,40 m de profondeur. L'urne fragmentaire avait le corps droit, lequel conservait les traces d'une bande décorative appliquée (Fig. 3/9).

La tombe no. 15, se trouvant sur une autre dune, avait la base à 0,45 m de profondeur: étant fort dispersée, on n'y a trouvé qu'un petit bol (Fig. 3/12).

La tombe no. 17 avait la base à 0,70 m de profondeur. Elle contenait une urne à peu près sphérique, ayant le cou tronconique et deux larges anses (Fig. 3/11). Il y avait encore un bol de forme sphérique et une tasse fragmentaire (Fig. 3/13-14).

La tombe no. 21 avait la base à 0,40 m de profondeur et était couverte de trois grosses pierres: l'une au-dessus,

\* Les 7 tombes datées à l'âge du Bronze ont fourni le sujet de notre communication présentée au Symposium roumaino-yougoslave de 1997.

les deux autres sur les côtés. Elle contenait une urne tronconique avec quatre boutons, décorée d'une bande alvéolée et une écuelle (Fig. 4/1-2).

Les tombes de l'âge du Fer contenaient l'urne avec les restes de crémation et un inventaire, d'habitude groupé. Malheureusement nous n'avons pas réussi à saisir leur forme et les dimensions à cause des trous creusés dans le sable. Les tombes, dispersées ou détruites, étaient peu profondes: de 0,40 à 0,45 m, à l'exception de la tombe no. 21 plaquee avec des pierres. A l'exception de la tombe no. 8, toutes ont livré un inventaire céramique.

Les urnes des tombes 10 (Fig. 3/4), 14 (Fig. 3/9) et 21 (Fig. 4/2) présentent de bonnes analogies avec des pièces similaires de la nécropole de Zimnicea (Alexandrescu, 1980, Fig. 13-15) lesquelles sont datées au IV<sup>e</sup> siècle av. J.Ch. On retrouve ce type de vase, sous la forme de la variante VI D, dans la nécropole plane de Ferigile (Vulpe, 1967). Les urnes des tombes 11 (Fig. 3/5), 13 (Fig. 3/8) et même 6 (Fig. 2/6) présentent assez de ressemblances avec les matériels de Zimnicea et de Brebu (Leahu, 1965, fig. 1/2), datés par l'auteur de la découverte aux siècles VI-V. av. J.Ch.

La tombe no. 8 a une position particulière. Le bol, placé sur la bouche de l'urne est semblable à certaines pièces de Zimnicea (Alexandrescu, 1980, fig. 33/3).

Les trois fibules de type thrace (Fig. 2/13-15) et quelques anneaux (Fig. 2/9-12) de la même tombe ont toujours des analogies à Zimnicea (Alexandrescu, 1980, fig. 46/4-6 et fig. 51). L'urne bitronconique, avec son cou haut (Fig. 2/17) pourrait suggerer un retardement dans la datation de la tombe.

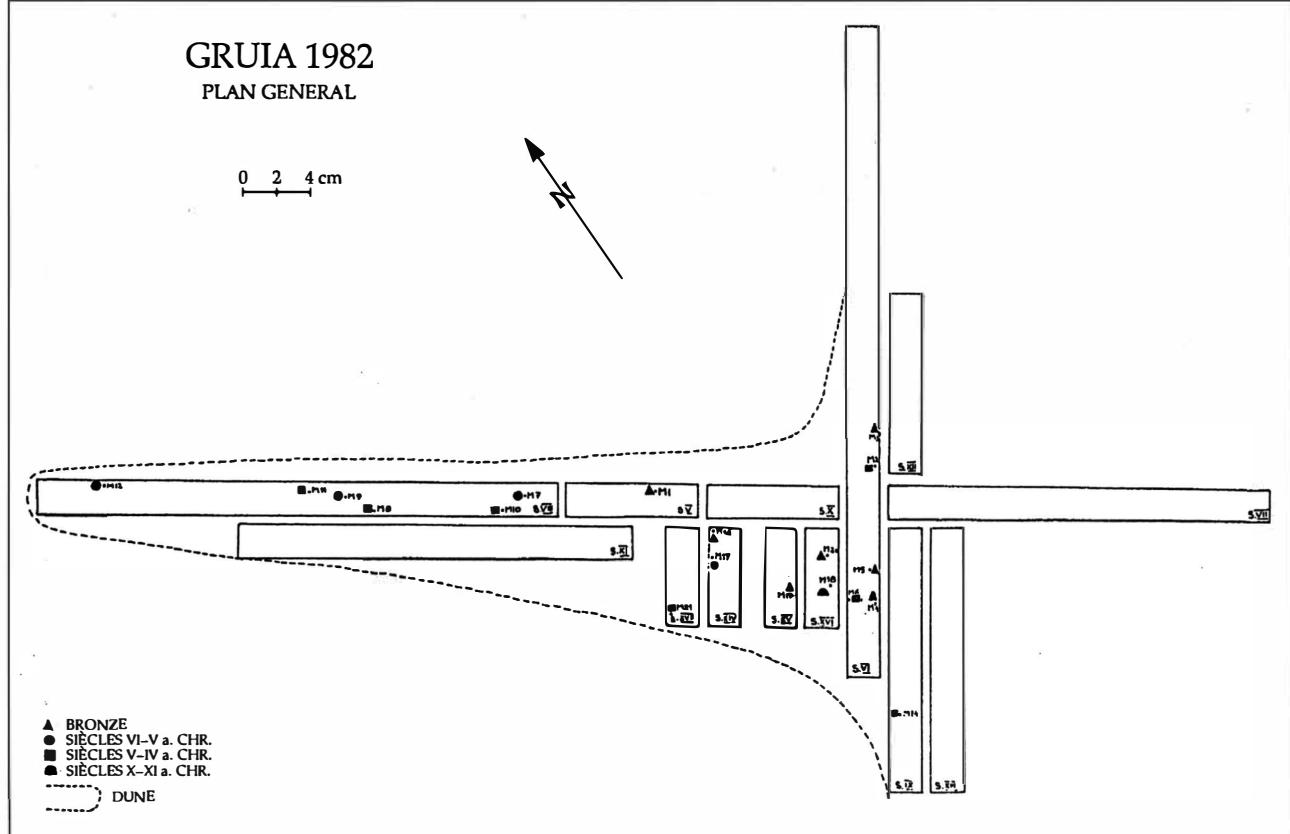
Nous considerons que les tombes 2, 6, 8, 10, 11, 13, 14 et 21 s'encadrent dans l'intervalle compris entre la fin du V<sup>e</sup> siècle av. J. Ch. et le milieu du IV<sup>e</sup> siècle av. J.Ch.

La forme de l'urne de la tombe no. 7 est assez fréquente dans la culture Basarabi (Gumă, 1993, Pl. LI/3) ou elle présente un décor spécifique. La pièce en question conserve seulement la forme générale, qu'on retrouve aussi dans la nécropole de Ferigile (Vulpe, 1967, Pl. IX/5). Ce type de vase est signalé aussi en Transylvanie (Crișan, 1969, Pl. XII/3) où il est daté aux siècles VI-V av. J.Ch.

Le bol trouvé dans la tombe no. 9 à une forme qu'on retrouve dans plusieurs localités de Monténie (Moscălu, 1983, Pl. LVI/13) et il est daté aux siècles VI-V av. J.Ch.

L'urne de la tombe no. 17 à une forme dérivée de la céramique de type Basarabi. Une pièce semblable a été découverte à Aiud (Crișan, 1969, PL. XII/1) et datée aux siècles VI-V. av. J.Ch.

*Fig. 1. Gruia 1982, plan general*



Par conséquent nous considérons que les tombes 7, 9, 12, 15, 17, s'encadrent, en traits généraux, aux siècles VI-V, av. J.Ch.

Durant les travaux d'aménagement de la route entre Drobeta-Turnu Severin et l'Hydrocentrale de Portes de Fer II, nous avons tracé quelques sections de contrôle au km fluvial 871, dans l'île Ostrovul Mare. Dans l'une des sections nous avons découvert une tombe d'incinération contenant une urne et une tasse. L'urne (Fig. 4/3) a le corps presque globulaire et deux anses sous le bord étant en quelque sorte comparable avec l'urne de la tombe no. 17 de Gruia. La tasse (Fig. 4/4) a le corps tronconique et une anse large qui monte du bord. Elle présente de bonnes analogies avec des pièces de la nécropole du premier âge du Fer de Zimnicea (Alexandrescu, 1978, fig. 4,5).

À Pristol, au km fluvial 845, dans la rive escarpé du Danube, les villageois ont trouvé cinq tasses et un vase-oenochoe, qu'ils ont apportés au Musée de Drobeta-Turnu Severin (Fig. 4/5-10).

À leurs dires tous les matériaux ont été découverts dans le même endroit. Notre recherche personnelle a eu comme résultat la découverte de quelques fragments atypiques de vases de haute taille.

Parmi les cinq tasses il y a quatre qui ont le corps tronconique, le cou haut, légèrement évasé, et les anses de type "ansa cornuta" (Fig. 4/5-8).

Les matériaux de ce type ne se trouvent pas dans le sud de l'Olténie. Ils existent dans une forme semblable, en quelque sorte, à Ferigile (Vulpe, 1967, Pl. VI-VII) et à Remetea Mare (Banat) – "Gomila lui Gabor" (Medelet, 1991), dans l'habitation 1/1988. L'auteur les date dans le Ha B2-B3 mais M. Gumă propose leur datation entre la fin du VII<sup>e</sup> siècle et la première moitié du VI<sup>e</sup> siècle av. J.Ch. (Gumă, 1993, p. 241).

La tasse à anse large (Fig. 3/11) présente des analogies avec des pièces trouvées à Gogoșu et à Ciomakovița (Moscalu, 1983, Pl. LXXIII/4). Le vase oenochoe (Fig. 4/10) représente une imitation faite à la main d'après les pièces grecques. Un vase semblable, travaillé à la main, a été découvert depuis assez longtemps à Ostrovul Mare (Berciu, 1939, fig. 206) et a été daté au V<sup>e</sup> siècle av. J.Ch. (Moscalu, 1983). Des pièces pareilles existent en Transylvanie (Crișan, 1969, Pl. XXI/b) et sont datées au IV<sup>e</sup> siècle av. J.Ch.

Compte tenu de ces datations et des circonstances de découverte de la tombe à Pristol, nous considérons qu'elle pourrait être datée entre la fin du VI<sup>e</sup> siècle et la moitié du V<sup>e</sup> siècle av. J.Ch.

Ces matériaux qui se joignent aux découvertes antérieures, se placent à la fin du premier âge du Fer et au début du deuxième. Leur présence fait ressortir la conclusion qu'à cette période – là le sud et le sud-ouest de l'Olténie semblaient former une zone intensément habitée.

## BIBLIOGRAPHIE

**Alexandrescu, A. D. 1978,** Sépultures du premier Âge du Fer à Zimnicea (dép. de Teleorman), *Dacia N.S.* XXII, 1978, p. 115–124.

**Berciu, D. 1939,** *Arheologia preistorică a Olteniei*, Craiova, 1939.

**Berciu, D., Comşa E. 1956,** Săpăturile arheologice de la Balta Verde și Gogoșu (1949 și 1950), *MCA* II, 1956, p. 251–489.

**Gumă, M. 1990,** Cîteva precizări asupra unor descoperiri apartinând primei și celei de a doua epoci a fierului din sud-vestul României (I), *Banatica* 10, Reșița, 1990, p. 95–106.

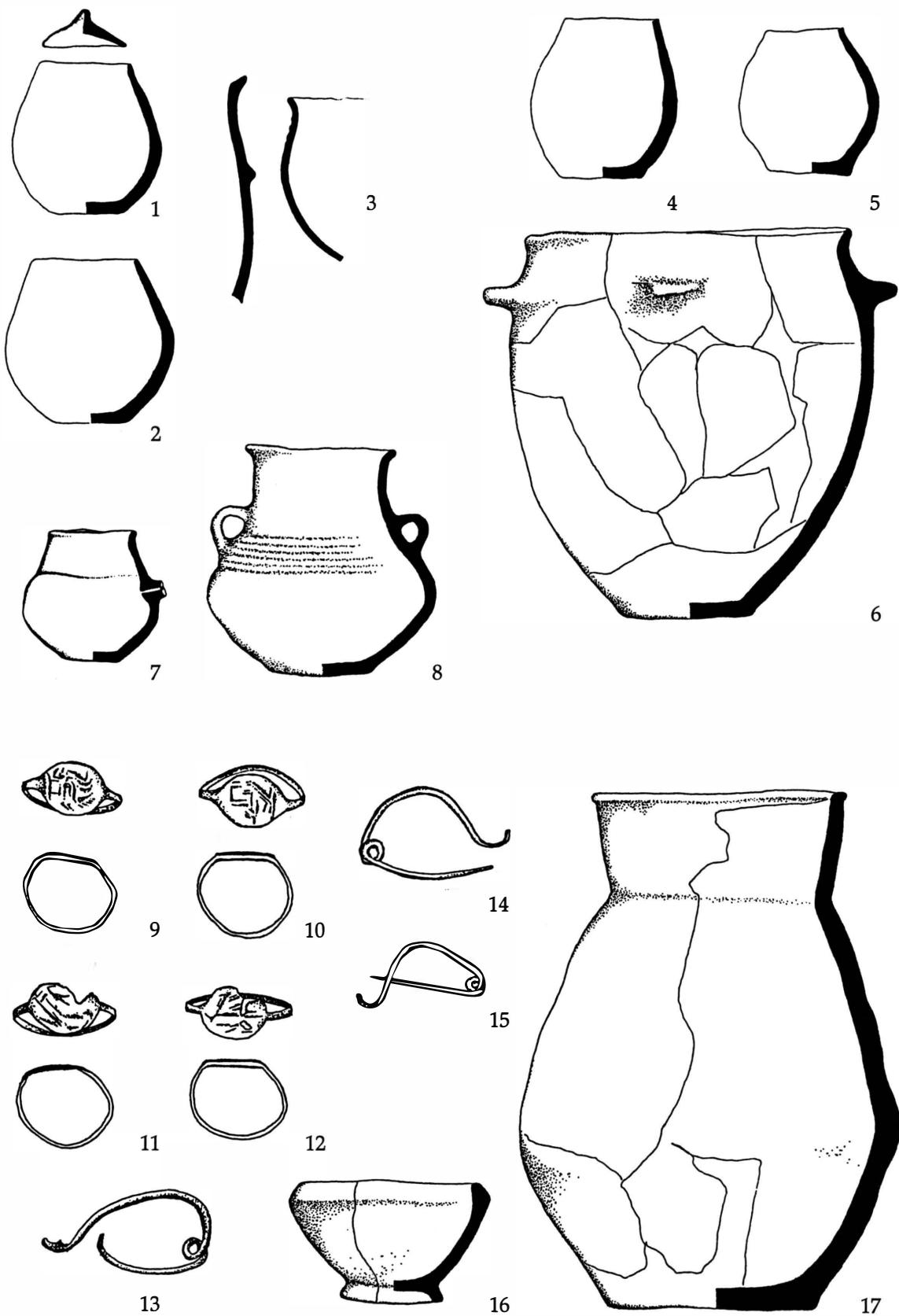
**Gumă, M. 1993,** *Civilizația primei epoci a fierului în sud-vestul României*, București 1993.

**Leahu, V. 1965,** Mormânt hallstattian descoperit la Brebu, *SCIV* 1, 1965, 16, p. 159–162.

**Medelet, F. 1991,** O locuință hallstattiană de la Remetea Mare – "Gomila lui Gabor" (jud. Timis) *Thraco-Dacica* XII, 1–2, 1991, p. 63–83.

**Moscalu, E. 1983,** *Ceramica traco-getică*, București 1983.

**Vulpe, A. 1967,** *Necropola hallstattiană de la Ferigile*, București, 1967.



*Fig. 2. Gruia (écuelle 7–8, 16–17, 1:4; 9–15, 2:3)*

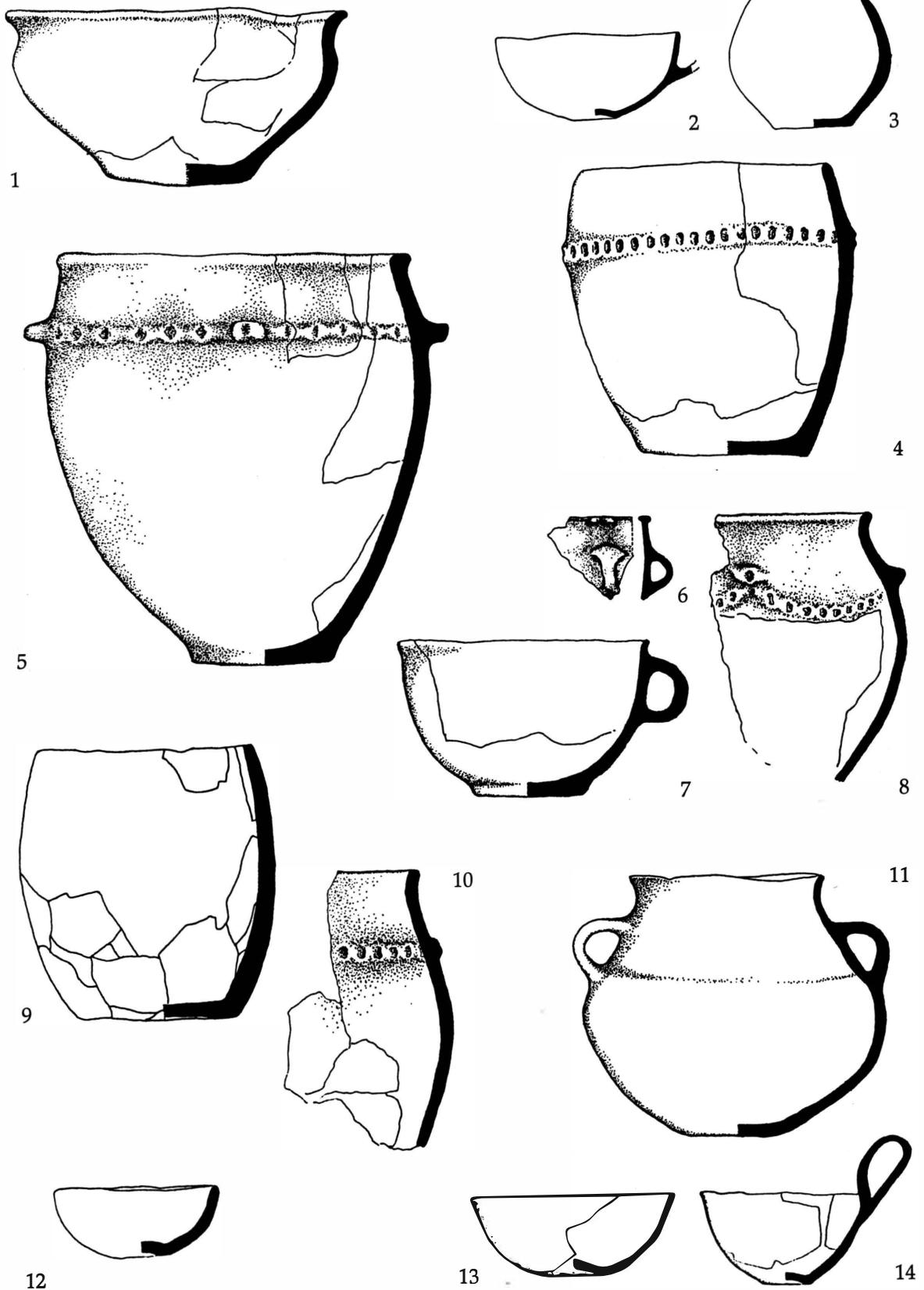
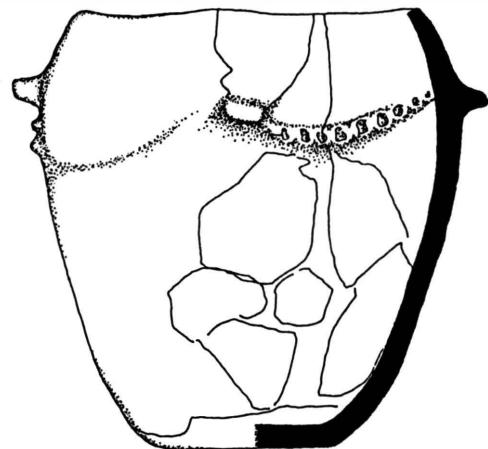
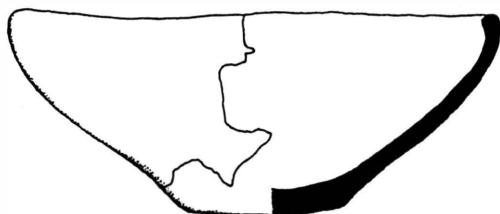
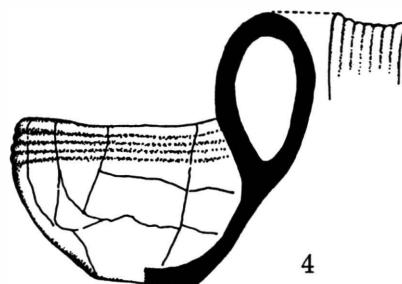


Fig. 3. *Gruia* (écuelle 1:4)

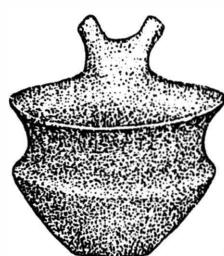
1



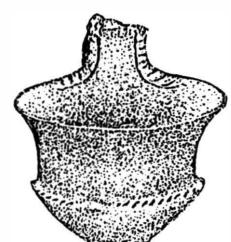
3



4



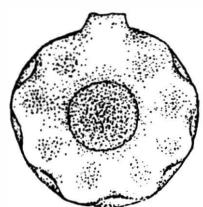
6



7



8



9



10

Fig. 4. Gruia, 1–2; Ostrovul Mare 3–4; Pristol 5–10 (échelle 1:4)

## THE SCORDISCI AND THE BASTARNAE

According to the ancient written sources, the Bastarnae, by the end of the third century inhabiting the area north of the Danube confluence, first came to the Central Balkans in 179 BC. The Macedonian king Phillip V developed an ambitious plan to annihilate the Dardanians, his constant enemies, and to attack the Romans in Italy. After several years of preparation, he persuaded the martial Bastarnae to take part in this campaign. It happened so that Phillip died in 179, and the Bastarnae crossed the Danube and arrived to the lands of the Dardanians. The king had previously planned to inhabit them in Dardania and subsequently use them in the battles against the Romans. In spite of the help they received from the Scordisci and the Thracians, the Bastarnae were defeated by the Dardanians after a three-year long struggle and retreated into their lands. A decade or so later they approached Macedonia as mercenaries, upon the call of Phillip's heir Perseus.



Fig. 1. Scordisci and Bastarnae at the end of the second and the first century BC (after Popović 1994a; Babeş 1993; Kasparova 1981)

The attempt to use them in the war against the Romans failed once more, since the king refused to pay the agreed sum, so the gathered warriors left.

In the subsequent decades, no relevant data are recorded. Of relative interest may be the episode taking place in 29/28 BC, from the campaign of Marcus Crassus against the Bastarnae. These events took place on the territory of the Moesians, not far from the lands of the Lesser Scordisci – Mikroi Skordiskoi (Vulić 1927; Papazoglu 1978, 161 sqq., 441 sqq.).

At the time of the war with the Dardanians, as stated above, the Scordisci aided the Bastarnae for, according to Livius, they were not alien neither in language nor in customs (Liv. XL, 57, 7). So they were allies against a common enemy and, being warriors, they had a lot else in common. These are, in short, the basic historical facts testifying for the presence of the Bastarnae in the Central Balkans and their connections to the area. This situation confronted to the archaeological data, the picture is somewhat different, as is often the case. The Bastarnae left no trace in Dardania, and it also seems that they did not bring with them any of the objects of the Dardanian origin. One of the reasons for such a situation is of course our meager knowledge of the material culture of the Dardanians during the III and II centuries BC. On the other hand, we have a lot more data on the Scordisci. They belong to the Celtic La Tène culture, at that time far surpassing their frontiers. In the Germanic lands and the wide areas of the northern and eastern Europe, the La Tène forms are well represented, either as imports or, much more often, as the products of local workshops executed after the Celtic models. Therefore some finds from the territory of the Scordisci have numerous analogies from the remote areas, customarily associated to the Central European chronology. A typical example is the wire fibula of Middle La Tène scheme, present over a wide area and long in usage as a popular piece of jewelry (Hachmann 1961, T.2).

A type of fibula of special importance is present in the Balkans, especially among the Scordisci, and further east, towards the lands inhabited by the Bastarnae. These are the spear-type fibulae of the Middle La Tène scheme, whose place in the litera-

ture is secured by the authors from these parts, from Croatia, Bosnia and Herzegovina, Yugoslavia and Rumania to Moldavia, Ukraine and Russia. On this occasion, along with the spear-type fibulae and the problem of their chronology, some other finds will be discussed, associating the area of the Balkans to the territories around Siret, Dnestr and Dnepr, and the cultures Poienesti–Lukasevka and Zarubintsy.

One of the starting points in solving the problem of the origin of the spear-type fibulae still are the finds from the graves on the site Gostilj – Vele Ledine in Montenegro. Đ. Basler published the results of the excavations of this necropolis in 1969, and dated it into the period between the last quarter of the third and the first half of the second centuries, or, speaking more broadly, from the middle of the third century, all through the second century BC (Basler 1969, 10). Four years later, M. Garašanin, on the base of the analysis of the numismatic finds, Hellenistic pottery and jewelry, established the chronological framework of this necropolis and determined three phases: I – cca. 200–160, IIa – cca. 160–125, and IIb – the last decades of the second century BC (Garašanin 1973, 23). The Illyrian fibulae, with the characteristic construction (fig. 2.1), appear probably from the end of the third century BC, and the pieces of this type with the emphasized lanceolate arch are especially frequent during the phase IIa. They are of larger size and regularly found in graves of male deceased. The fibulae of the Middle La Tène scheme are characteristic of the phase IIa, though it is possible they appeared as early as in the previous phase. They are of smaller size, the lanceolate arch is modeled more discreetly, they are often made of silver, and are, as a rule, found in the graves of the female deceased (fig. 2.2). In the group graves Mahrevići and Krajčinovići both types of fibulae are present, dated approximately into the second half or the end of the second century BC (fig. 2.3–5; Truhelka 1912; Zotović 1987, 56). The fibulae from the other sites, such as Momčići, Gorica, Vir by Posušje or the cemeteries at Una (fig. 2.6), are of lesser importance, since they encompass a wider chronological span or belong to the later period (Popović 1994, 59 sq.).

All the spear-formed fibulae of the Middle La Tène scheme from the territory of the Scordisci correspond to the Late La Tène period. The fibula from the grave 4 at the necropolis at Karaburma in Belgrade, is dated into the first century BC (fig. 2.7; Todorović 1972, 62; Božić 1981, Tab. 3; Popović 1994, 60). Probably due to a mistake, on the chronological chart the grave 4 is placed into the transitional period from the third to the second century BC (Todorović 1972, 86; cf. Kasparova 1981, Ris 3). A chance find originates from Novi Banovci, and an almost identical fibula has recently been discovered from a settlement near

Sremska Mitrovica (fig. 2.11–12). The settlement is dated by coins and some other finds into the end of the first century BC or the beginning of the next (Brukner 1995, 102, T. 23.231). The rest of the finds cited here of the lanceolate fibulae belong to the Late La Tène period, but with no precise data. A certain concentration of the fibulae of this type along the Danube, east of the Iron Gates, is of special interest (Popović 1994, 60 sqq.). On the site Ljubičevac–Ostrvo five pieces have been discovered, along with the rest of the material, belonging to the totally devastated Late La Tène necropolis (fig. 2.8–10). The closer chronological determination of these fibulae may be reached via the fact that they do not appear in a single grave of the nearby cemeteries, such as Vajuga-Pesak or Ajmana and Konopište by Mala Vrbica, dated into the second half or the end of the first century BC (id. 1994, 62).

Further east, sporadic finds of these fibulae are registered in the Daco–Getan area and the territory of the culture Poienesti–Lukasevka (fig. 2.13, Popović 1994, 69; Babeş 1993, 95, T. 51.25). The special interest in the lanceolate fibulae found in the Balkans was due to the great number of the pieces of this type discovered in the necropolises around Dnepr and Pripyat. Therefore the fibulae from these parts were labeled as type Zarubintsy, after the name of the culture (fig. 2.14–19). According to the analogies from the Balkans, the lanceolate fibulae should be dated into the period between the first half of the second century and the second half or the end of the first century BC, appearing along with the fibulae of the Late La Tène scheme (Kasparova 1981, 62 sqq.; ead. 1984, Ris.5; Packova 1988, 12 sqq.). The similarities or even direct analogies between certain finds of the type Zarubintsy and the ones from the Balkans, especially among the Scordisci, are beyond any doubt. This fact points to the close relations between these lands, since the fibulae of this type are not found in other areas. The fact should also be stated that the lanceolate fibulae of the Late La Tène scheme in the territory of the Zarubintsy culture are regularly found in the graves of the female deceased, as is the case with the pieces from the necropolis Gostilj–Vele Ledine (Abezgauz et al. 1992, 50 sqq.; Eremenko, Zuravlev 1992, 69 sqq.). The chronological correspondence of these shapes in the Balkans and in Eastern Europe, however, causes rightful doubt, since it is hard to presume that they appear synchronically in two remote areas of the continent.

Another kind of jewelry in focus of our attention here are the iron or bronze bracelets with widened middle part and two types of finials: A – open-ended, with flapped ornamented ends (fig. 3.1–9), and B – fastened by loops (fig. 3.10–12). Both variants are represented by several bracelets registered in the

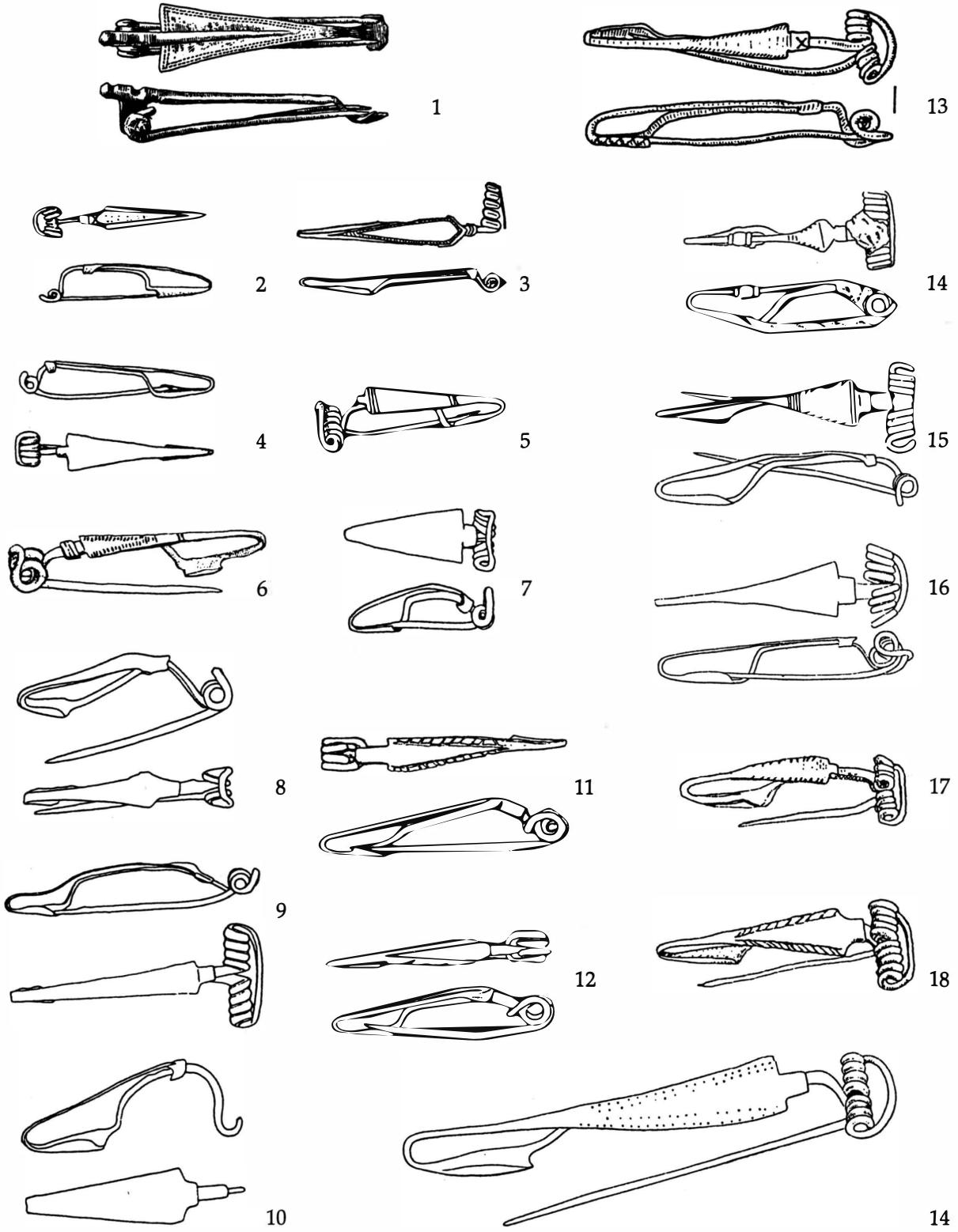


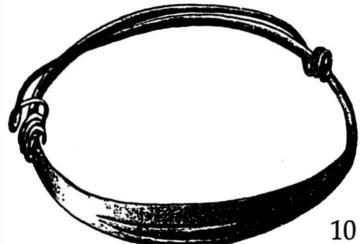
Fig. 2. 1. Gorica (Truhelka 1902); 2. Gostilj (Basler 1969); 3. Krajčinovići; 4–5. Mahrevići (Truhelka 1912);  
6. Jezerine (Radimsky 1895), 7. Karaburma (Todorović 1972); 8–10 Ljubičevac–Ostrvo (Popović 1991);  
11. Novi Banovci (Majnarić-Pandžić 1970); 12. Sremska Mitrovica–Livade (Brukner 1995);  
13. Lukaševka II (Babeš 1993); 14–19. Type Zarubintsy (14–16, 19 Ambroz 1966; 17–18 Kasparova 1981);  
2–3 silver, the rest bronze, scale 2:3



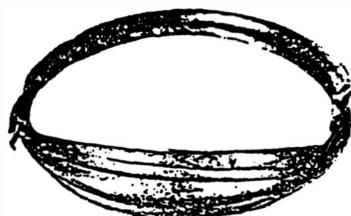
1



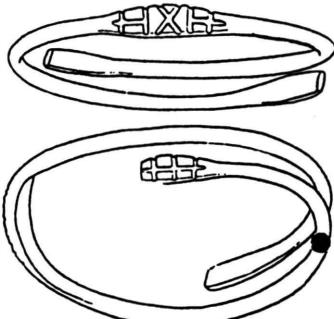
2



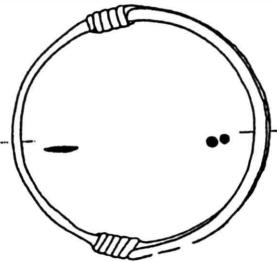
10



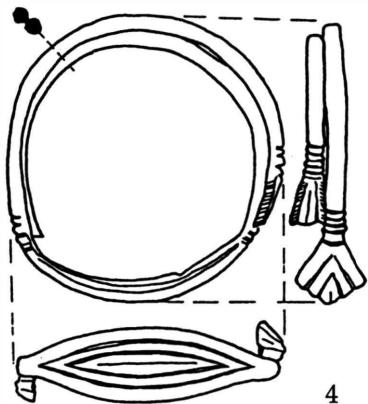
3



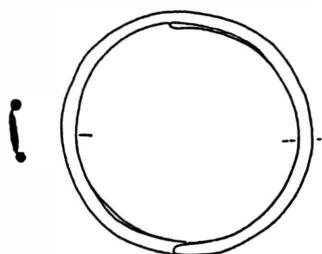
5



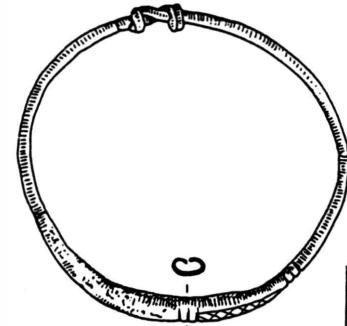
11



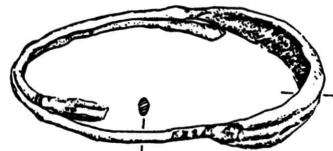
4



8



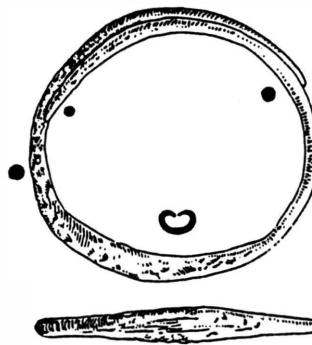
12



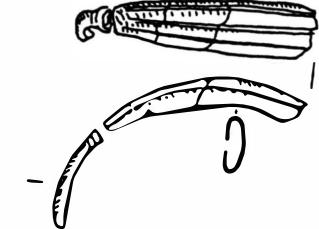
6



7



9



13

Fig 3. 1. *Vir-Posušje* (Marić 1962); 2. *Sotin* (Majnarić-Pandžić 1973); 3–4 *Rospo-Ćuprija* (Todorović 1963, 1968); 5. *Karaburma* (Todorović 1972); 6–7. *Mala Vrbica -Konopište*; 8, 11. *Dubravica* (Vukmanović 1991); 9, 12. *Borosesti* (Babeş 1993); 10. *Gorica* (Truhelka 1902); 13. *Dolinjany* (Babeş 1993); 1, 8, 10, 11 bronze, the rest iron, scale 1:2

Adriatic hinterland, on the above mentioned sites of Gorica and Vir–Posušje (fig. 3.1,10). The hoard from Gorica is dated into the end of the second or the beginning of the first century BC, and the piece from Vir was determined by Z. Marić into the first half or the middle of the first century BC (Truhelka 1902, 45 sq., fig. 121; Marić 1962, 70 sq., T. 3.20). All the rest of bracelets of this type come from the Danube valley. In a warrior's grave in Sotin a very well preserved bracelet with flapped ends was found, dated into the last decades of the first century BC (fig. 3.2). An identical piece was found among the material from the devastated graves at the same site (Majnarić-Pandžić 1973, 69, T. 3.9; 5.5). At the necropolis Karaburma the repertoire of these shapes is much richer (Todorović 1972). In the grave 50, along with arms, a fragment of a bracelet was found, with zoomorphic finital, very similar to the piece from Sotin. In the grave 222, along with a sword and the other warrior equipment, a fragment of an iron bracelet with widened middle part and deep horizontal incisions was registered. Yet another warrior's grave (105) contained a fragmented bracelet (variant B), made of massive iron wire and widened in the middle part into a twisted foil. Only in the grave 14, along with female attire, an iron bracelet was found decorated with deep incisions (fig. 3.5). At the necropolis Rospi Čuprija, separated from Karaburma merely by a stream, the bracelets are also found in men's graves (30, 31). The first one is well preserved, with an ellipsoid widened section in the middle and flapped fan-shaped finials (fig. 3.3,4). Another bracelet is fragmented but was most likely of the same shape (Todorović 1963). From the same necropolis originates a small bronze bracelet (variant B), with widened middle part, ornamented in vertical flutes (Todorović 1971, T. 71.5; 94.69).

The inventory from the cemeteries Karaburma – Rospi Čuprija belongs to the Late La Tène period, broadly speaking – into the first century BC, tending towards dated somewhat later (Božić 1981, T.3). A fragment of a hollow bracelet from the Middle La Tène grave 29 from Karaburma most probably does not belong to the type discussed here (Todorović 1972, T. 11.29.1; cf. Babeş 1993, 106). From Dubravica, at the confluence of Morava and the Danube, several bracelets were registered, three of them belonging to the varieties of this type (Vukmanović 1991, T.2.1–3). In lack of other data, these are cited here merely as analogies (fig. 3.8,11).

During the salvage excavations in the area east of the Iron Gates, taking place in the eighties, a great number of new sites were registered, among them several La Tène cemeteries (Popović, Sladić 1997, 103 sqq.). For the present discussion relevant are the preliminary results of the excavations of the large

necropolis on the site Konopište by Mala Vrbica. Five La Tène graves have been investigated, four of them belonging to warriors. The iron bracelets, similar to the pieces from Dalj, Sotin or Rospi Čuprija, were registered in three instances (fig. 3.6–7; for the find from Dalj, see Majnarić-Pandžić 1970, T. 3.9). The inventory of these graves is dated into the last decades of the first century (see Popović 1990, fig. 3. 12–13, id. 1992, Abb. 4.2). Further down the Danube valley, the bracelets of this type are registered as chance finds on the sites Ljubičevac–Ostrvo and Gruia (the find from Ljubičevac is not published and is kept in the National Museum in Belgrade; for the find from Gruia see Babeş 1988, 11, n. 34). The most recent find comes from a tumulus in northwestern Bulgaria, dated into the end of the second century or the first half of the first century (Trnava, mogila 1). It belongs to a horseman's grave, along with an iron bracelet with the widened middle part of twisted foil (Teodosijev, Torbov 1995, 44, Obr. 19).

Similar bracelets of iron or bronze are registered on the cemeteries between Dnestr and Siret, labeled as the type Poienesti–Lukasevka, after the name of the culture (Babeş 1993, 106). In this case, it is probably the result of taking over of some forms inspired by the bracelets worn by the inhabitants of the lands of the Scordisci along the Danube. The difference in the technique of manufacture is noticeable (the slightly widened middle section is made of bent foil, almost forming a hollow), many details are solved in a different manner (flapped ends are not emphasized, or shaped into small globular forms) and, finally, this is the jewelry from the graves of the female deceased (fig. 3.9,12–13). Interestingly enough, they are often relatively large (8 to 9 cm in diameter), so there is no significant difference in this respect between the male graves from the Danube valley, and the female ones between Dnestr and Siret, or the grave 14 from Karaburma (fig. 3). These bracelets mainly belong to the phase II of the culture Poienesti–Lukasevka, meaning the first half of the first century BC (Babeş 1993, 134 sqq.). Besides the cited examples from the Danube valley, there are no closer analogies. Only one more grave offering from Poland and two pieces from Switzerland may be mentioned (Mycielska, Wozniak 1988, T. 188/B2; Filip 1956, Obr. 45).

Finally, let us briefly mention the belt clasps of the type Laminci, mentioned quite often in the literature (Babeş 1983; Majnarić-Pandžić 1990; Sladić 1994; Rustoiu 1996, 120 sq., 202 sq.). The typology, chronology and frequency of these finds have been extensively treated by M. Babeş (1983), so only a short comment ensues. In the area around Sava and the Danube the fastening of a leather belt to an iron buckle coated with bronze foil was executed not only by hinge (fig. 4.2–6), as stated by Babeş; though

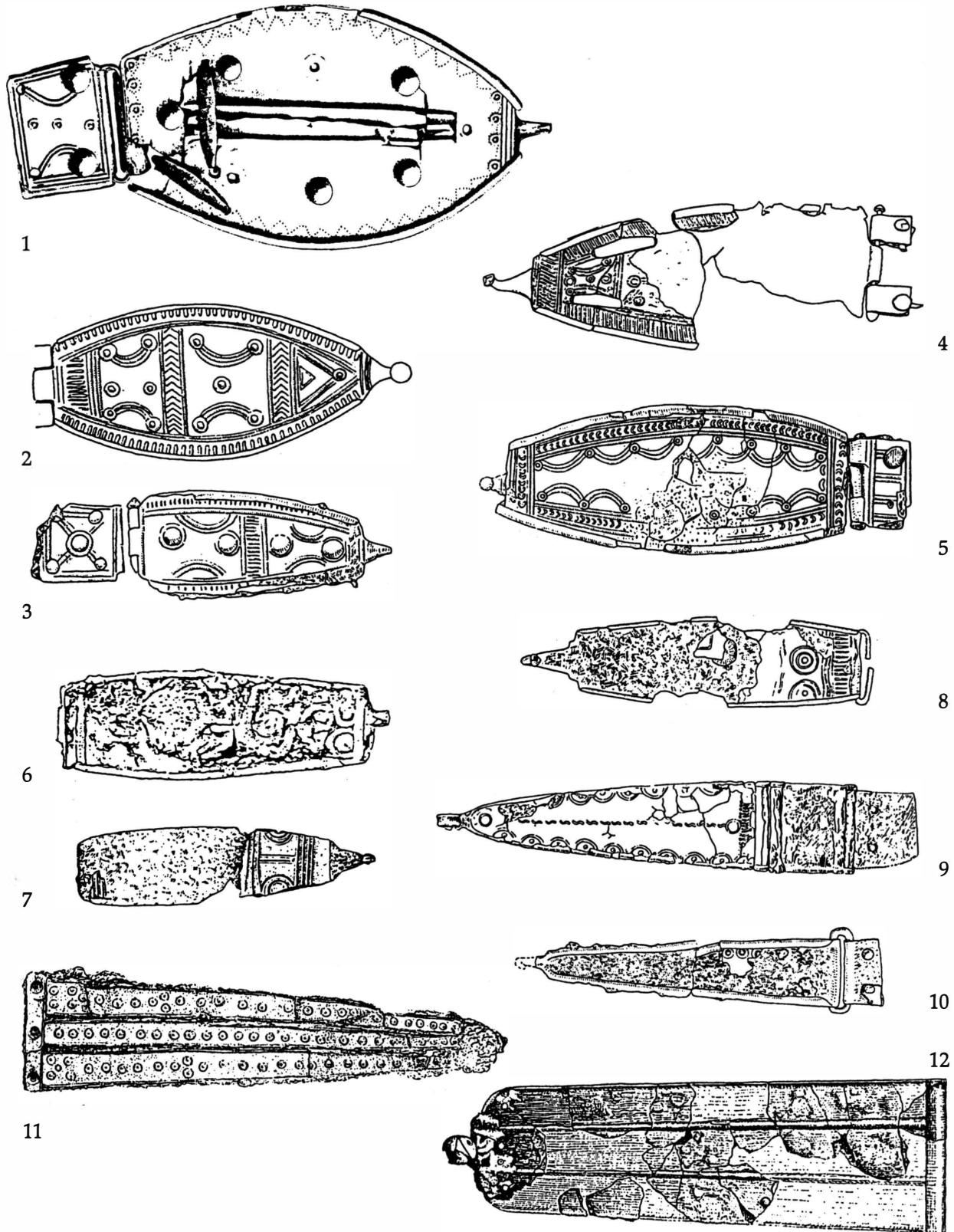


Fig. 4. 1. Sisak (Majnariž-Pandžić 1990); 2–3. Donji Laminci; 4. Karaburma; 5. Sighisoara; 6. Ajmana (Stalio 1986); 7. Šimian; 8. Altimir; 9–10. Borosesti (2–5, 7–10. Babeş 1983); 11–12 Type Holstein (Hingst 1962);  
1 iron and silver, the rest iron and bronze, scale 1:3

rarely, an iron wire with a loop was used, characteristic for the Bastarnae (fig. 4.1,7–10; Majnarić-Pandžić 1990, 57 sqq., T.1–2; cf. Babeş 1983, 199 sqq., fig. 10). It seems as though from west to east, from the Scordisci to the Bastarnae, the difference is prominent in respect of the shape and size of these buckles, ranging from elongated oval, to oval rectangular and elongated triangular (fig. 4). The last shape, represented in the cemeteries of the culture Poienesti-Lukashevka, is associated to the finds of the belt buckles of the type Holstein in northern Europe (fig. 4.11–12; Babeş 1993, 99 sqq.). It seems obvious that the relations with the Germans influenced significantly the appearance of this kind of buckles. But, on the other hand, it is equally obvious that, without intense communication with the Scordisci and the intermediary role played by the Thracians and the Daco-Getians, the pieces worn by the Bastarnae would have looked utterly different. The buckles are dated into the first century BC, and in the territory of the Scordisci they mainly fall into the second half or the end of the century, or even later (Majnarić-Pandžić 1973, 69; ead. 1990; Stalio 1986, 35, fig. 49). The inventory of these graves by the rule belongs to the female deceased (Božić 1981, 322). An impression is strong that the belt buckles of the type Laminci were worn over a long time, since several pieces had been damaged and repaired.

The cited examples prove that the presence of the Bastarnae in the lands of the Dardanians left no trace and that the earliest analogous phenomena in the Balkans and Eastern Europe should be expected as late as the end of the second century BC. It is interesting to state that the connections between Eastern Europe and the lands of the Scordisci are dated as early as in the end of the third century or the first half of the second. These are documented by the intense concentration of the coins belonging to the type Husi-Vovriesti exactly in the area between Siret and Prut (Preda 1973, 111 sqq.). Further westwards the finds of these coins do not follow the Danube valley, but are registered on the fringes of the Carpathian mountains. These are ascribed to the Celto-Bastarnae, and an impression is really strong that a "Celtic connection" is at work, since the hoards

and chance finds of these coins are registered further in Transylvania and southwards, as far as the areas of the Scordisci. Namely, the silver coins of the type Husi-Vovriesti are registered in three hoards from Slavonia, Srem and Banat (Popović 1986, 79). The question of the attribution of these coins remains unsolved for now, since, according to some scholars, they originate from the somewhat earlier period, so consequently they precede the coming of the Bastarnae into these parts (Babeş 1993, 55).

The fibulae, bracelets and belt buckles from the Balkans, as demonstrated, influenced more or less profoundly the appearance of these shapes in some parts of Eastern Europe. All the mentioned types of jewelry belong to the La Tène, but not to the Celtic culture, since they originated from the autochthonous milieu, without direct analogies from the Celtic area. Without regard to their diverse origin, all these objects are present in the territory of the Scordisci as a part of the local costume. A special importance in the transfer of these forms towards east must be ascribed to the Lesser Scordisci, a fact testified by the obvious density of these finds in the area downstream of the Iron Gates (Popović 1991; id. 1994a, 19 sq.). Directly or indirectly, from the end of the second century or the beginning of the first, close contacts were established with the remote areas, such as the culture Zarubintsy. In the connections over this wide area an important role, along with the Daco-Getians, was played by the Bastarnae. As warriors, mercenaries or raiders, they performed affinity towards south and the more opulent areas. They must have crossed the Danube and visited the Balkans much more often than registered in the ancient sources. After the fall of Macedonia (168 BC), the Balkan barbarians saw the Romans as the most serious enemies and during the decades to come the Scordisci, the Thracians, the Dacians or the Bastarnae took part in the war campaigns (Papazoglu 1978). However, in the spread and acceptance of certain forms the possible joint operations were not of great importance, but much more their general cultural level and the indirect role of the La Tène culture, more or less influencing the design of the male and female costumes of various ethnic communities.

## LITERATURE

**Abezgauz et al. 1992**, Abezgauz G.G., Eremenko V.E., Zuravlev G.G., Kargopoljcev S.J, in: *Problem chronologii epohi latena i rimske vremeni*, Sankt Peterburg, 1992, 34–55.

**Ambroz, A.K. 1966**, Fibuly juga evropejskoj časti SSSR, *Arheologija SSSR* D1–30, Moskva, 1966.

**Babeş, M. 1983**, *SCIVA* 34.3, 1983, 196–221.

- Babeš, M.** 1988, *SCIVA* 39.1, 1988, 2–29.
- Babeš, M.** 1993, *Die Poienesti–Lukaševka–Kultur*, Bonn, 1933.
- Basler, Đ.** 1969, *Gl. Zem. muz. Sarajevo* 24, 5–107. (WMBH 2, 1972)
- Božić, D.** 1981, *Arheološki vestnik* 32, 315–347.
- Bruckner, O.** 1995, in: *Arheološka istraživanja duž autoputa kroz Srem*, Novi Sad, 1995, 91–136.
- Eremenko V.E., Žuravlev G.G.** 1992, in: *Problem chronologii epohi latena i rimske vremeni*, Sankt Peterburg, 1992, 55–79.
- Filip, J.** 1956, *Keltové ve stredni Evropě*, Praha, 1956.
- Garašanin, M.** 1973, *Godišnjak CBI* 9, 1973, 5–28.
- Hachmann, R.** 1961, *Ber. RGK* 41, 1960, 1–276.
- Hingst, H.** 1962, *Offa* 19, 1962, 69–90.
- Kasparova, K.V.** 1981, *SA* 1981.2, 57–79.
- Kasparova K.V.** 1984, *Arh. sbornik Gos. Ermitaža* 25, 1984, 108–117.
- Kovács, T.** 1982, *Savaria* 16, 147–159.
- Majnarić-Pandžić, N.** 1970, *Keltsko-latenska kultura u Slavoniji i Srijemu*, Vinkovci, 1970.
- Majnarić-Pandžić, N.** 1973, *Vjesnik Arheološkog muzeja u Zagrebu* 6–7, 1972–1973, 55–74.
- Majnarić-Pandžić, N.** 1990, *Vjesnik arheološkog muzeja u Zagrebu* 23, 1990, 55–68.
- Marić, Z.** 1962, *Gl. Zem. muz. Sarajevo* 17, 63–72.
- Mycielska, R., Wozniak, Z.** 1988, *Materialy Archeologiczne* 24, Krakow, 1988.
- Pačkova P.S.** 1988, *Arheologija* 62, Kiev, 1988, 10–23.
- Papazoglu, F.** 1978, *The Central Balkan Tribes in Pre-Roman Times*, Amsterdam, 1978.
- Popović, P.** 1987, *Le monnayage des Scordisques*, Beograd–Novi Sad, 1987.
- Popović, P.** 1991, *Starinar* 40–41, 1989–1990, 165–176.
- Popović, P.** 1992, *Germania* 70.1, 1992, 61–74.
- Popović, P.** 1994, *Balcanica* 25.1, 1994, 53–71.
- Popović, P.** 1994a, *Starinar* 43–44, 1992–1993, 13–21.
- Popović, P., Sladić, M.** 1997, in: *Arheologija Istočne Srbije*, Beograd, 1997, 101–113.
- Preda, C.** 1973, *Monedele geto-dacilor*, Bucureşti, 1973.
- Radimsky, V.** 1895, WMBH 3, 1895, 39–218.
- Rustoiu, A.** 1996, *Metalurgia bronzului la daci*, Bucureşti, 1996.
- Sladić, M.** 1994, in: *Kulture gvozdenog doba jugoslovenskog Podunavlja*, Beograd, 1994, 131–136.
- Stalio, B.** 1986, *Đerdapske sveske* 3, 27, 1986, 27–50.
- Teodosiev, N., Torbov, N.** 1995, *Izvestia na muzeite v severozapadna Bulgaria* 23, 1995, 11–57.
- Todorović, J.** 1963, *Inv. Arch. Y* 47–56, 1963.
- Todorović, J.** 1968, *Kelti u jugoistočnoj Evropi*, Beograd, 1968.
- Todorović, J.** 1971, *Katalog praistorijskih metalnih predmeta*, Muzej grada Beograda, 1971.
- Todorović, J.** 1972, *Karaburma I*, Beograd, 1972.
- Truhelka, C.** 1902, WMBH 8, 1902, 3–47.
- Truhelka, C.** 1912, WMBH 12, 1912, 12–28.
- Vukmanović, M.** 1991, *Zbornik Narodnog muzeja* 14.1, 1991, 327–332.
- Vulić, N.** 1927, *Gl. skopskog nauč. društva* 2, 1927, 15–23.
- Zotović, M.** 1987, *Godišnjak CBI* 23, 1987, 51–61.

## DÉCOUVERTES ARCHÉOLOGIQUES DANS L'ÎLE OSTROVUL ŞIMIAN

L'époque géto-dace était relativement peu connue dans la zone des Portes de Fer du Danube jusqu'au moment où, lors de la construction de la grande Centrale hydroélectrique de Portes de Fer, des recherches archéologiques nombreuses et variées furent organisées dans la zone. Il faut d'ailleurs reconnaître que, malgré l'intérêt suscité par cette zone archéologique en raison de sa qualité de lieu de passage entre le sud-est de l'Europe et l'Europe centrale, elle n'a guère été étudiée en détail comme elle l'aurait méritée. Les principales recherches furent, jadis, celles pratiquées par le Prof. D. Berciu dans l'île de Şimian (D. Berciu 1939).

Il convient de mentionner également les vestiges daces mis au jour dans le camp romain de Drobeta (Al. Bărcăcilă 1938). Du reste, le nom même de ce camp et de la ville romaine, située à l'extrémité du célèbre pont d'Apollodore de Damas, représente un toponyme dace. Nous nous référerons dans la présente étude seulement aux fouilles pratiquées par nous sur la plage située en amont de l'île (fig. 1).

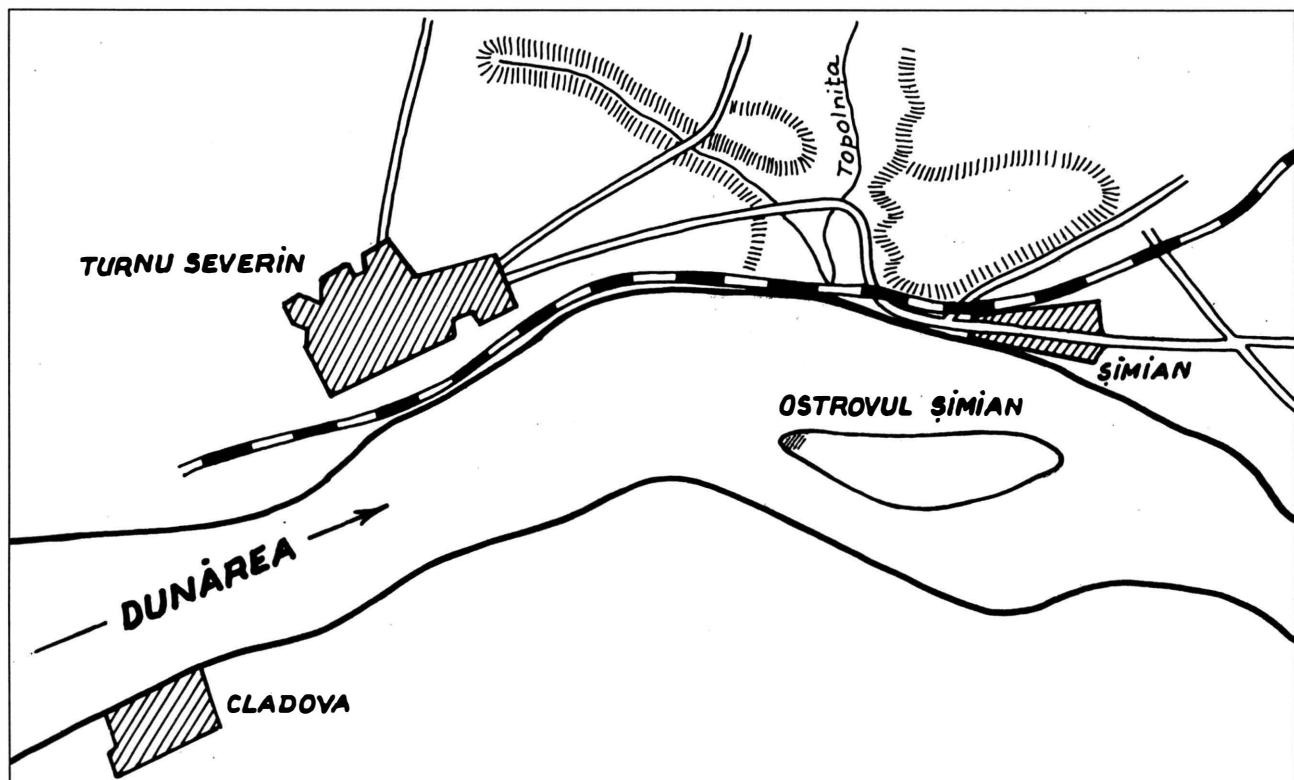
L'île Şimian se trouve à environ 3 km en aval de Drobeta – Turnu Severin. L'établissement dace non fortifié y était mis en place, comme nous avons déjà dit, à l'extrême nord-ouest de l'île et avait une superficie d'environ 300 m de longueur sur 200 m de largeur. On y a effectué trois campagnes: en octobre-décembre 1966, en mai-juin 1967 et en juillet 1968 (fig. 2).

Les trois campagnes de fouilles ont néanmoins fourni des données assez nombreuses et assez précises pour nous permettre d'établir les jalons chronologiques essentiels de l'évolution de cette station archéologique.

*Stratigraphie.* La couche archéologique comporte plusieurs époques: la période de transition de l'énolithique au Bronze (culture Coțofeni), premier Age du fer, l'Epoque géto-dace, l'Epoque romano-byzantine et le Moyen Age.

La culture Coțofeni est représentée par 13 tombes à incinération. Le rituel est divers: 1. urne avec des

*Fig. 1. Situation géographique de l'île Şimian*



ossements calcinés entourée par quelques pierres; 2. des ossements déposés dans une fosse remplie des pierres et couverts d'un petit tertre; 3. tombe dans une fosse remplie de pierres parmi lesquelles on a trouvé un petit vase avec une anse (tout était couvert par un petit tertre en pierres); 4. une grande fosse entourée d'un ring réalisé par des pierres à grandes dimensions. Dans la fosse ont été déposés des ossements calcinés. Le ring avait un diamètre qui mesurait 3 m. La fosse et le ring étaient couverts par un grand tertre en pierres plus petites (fig. 2; 3/1-5) (P. Roman 1976).

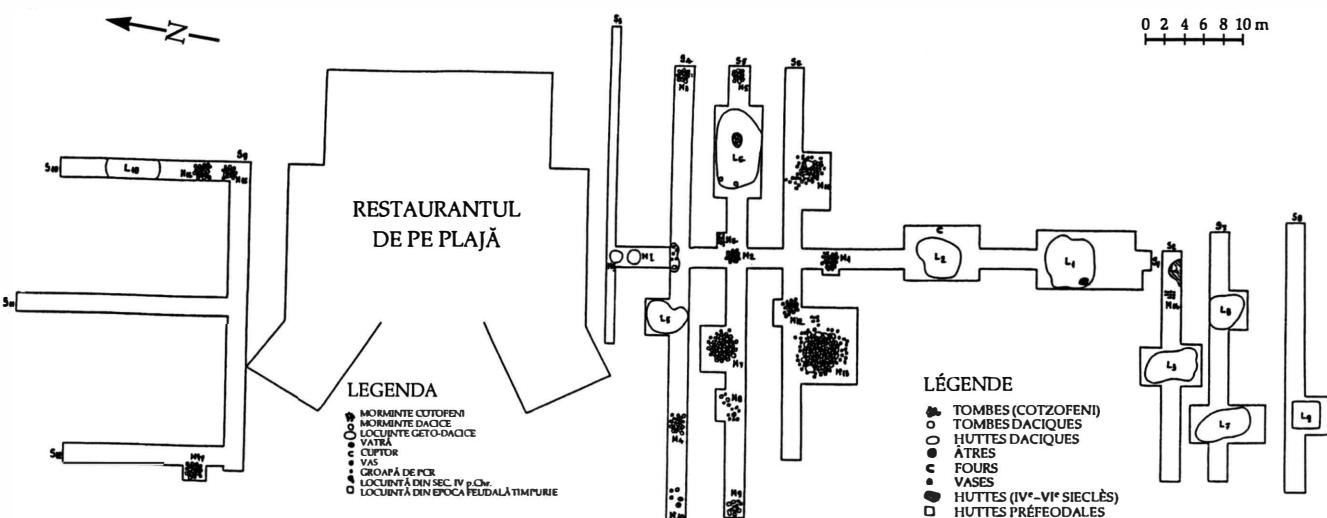
La couche correspondant au premier Age du fer est assez mince et discontinue. Dans cette couche, on a trouvé des fragments céramiques et une pointe de flèche en bronze (fig. 4/1-5).

La couche La Tène a été la plus importante parce que la plupart des vestiges lui appartiennent. Les trois campagnes de fouilles ont fourni beaucoup d'objets, qui, heureusement, nous indiquent quelques repères pour avancer, approximativement, la datation de la couche géto-dace. Il est difficile, bien sur, d'établir avec plus de précision la date du début de notre établissement, étant donnée la rareté d'objets facilement datables dans le niveau initial d'habitat. Nous ne pouvons pas en appeler à la céramique sans circonspection. Nous croyons néanmoins qu'un pot-bocale, trouvé au dessous de la hutte n° 2, date des IV<sup>e</sup>-III<sup>e</sup> siècles av. J.Ch. Mais il faut ajouter que, pratiquement, le désavantage est trop grand, étant donné le manque de précision et de sûreté en matière de datation de la céramique géto-dace. Heureusement pour nos recherches, d'autres matériaux mis au jour dans des conditions stratigraphiques sûres, tels que monnaies, fibules et différentes pièces d'habillement ou de parure, offrent une base suffisante pour les plus importantes conclusions d'ordre

chronologique. La couche principale de l'époque La Tène de l'établissement peut être daté entre la fin du II<sup>e</sup> siècle av. J.Ch. et la première moitié du siècle suivant. Les objets les plus précieux sont les fibules. La plupart des fibules sont faites d'un seul fil de bronze, à haut arc légèrement fléchi vers le ressort et au pied retourné et fixé à l'arc non loin de son ressort (fig. 5/8, 7/6). De telles fibules sont, en général, rares dans les établissements géto-daces, n'étant représentées que par quelques exemplaires, plus ou moins différents de la notre (G. Popilian-M. Nica 1998). En échange, on connaît plusieurs exemplaires sur la rive droite du Danube (B. Stalio 1986; R. Vasić 1986; P. Popović 1984) à Gomolava (B. Jovanović-M. Jovanović 1988). C'est évident qu'elles sont de type et de fabrication celtique, en l'occurrence scordisque. D'autres fibules découvertes dans les autres habitations indiquent la même date pour les débuts de l'établissement de Şimian.

Le moment final de l'habitat dans le même établissement se situe dans la première moitié du I<sup>er</sup> siècle av. J.Ch. Cette opinion est fondée, en premier lieu, sur l'absence de tout matériel de provenance romaine. Dans les établissements où la vie a continué au I<sup>er</sup> siècle av. J.Ch., on a toujours trouvé de nombreux objets romains, tels que monnaies, fibules etc. La céramique dace peinte fait également défaut. Un autre argument dans le sens de l'abandon précoce de l'établissement est une fibule, découverte dans l'une des huttes, formée d'un seul morceau de fil en fer, ayant le porte-agrafe en forme de cadre, l'arc recourbé et un ressort court formé de quatre spires seulement (fig. 9/9). C'est un type appartenant au La Tène tardif, qui peut être daté vers le milieu du I<sup>er</sup> siècle av. J.Ch. (M. Babeş 1975; A. Rustoiu 1997). Les fibules à porte-agrafe en forme de cadre sont attestées dans plusieurs établissements de la Dacie (A. Rustoiu 1997), mais elles sont présentes aussi

Fig. 2. Le plan général des fouilles



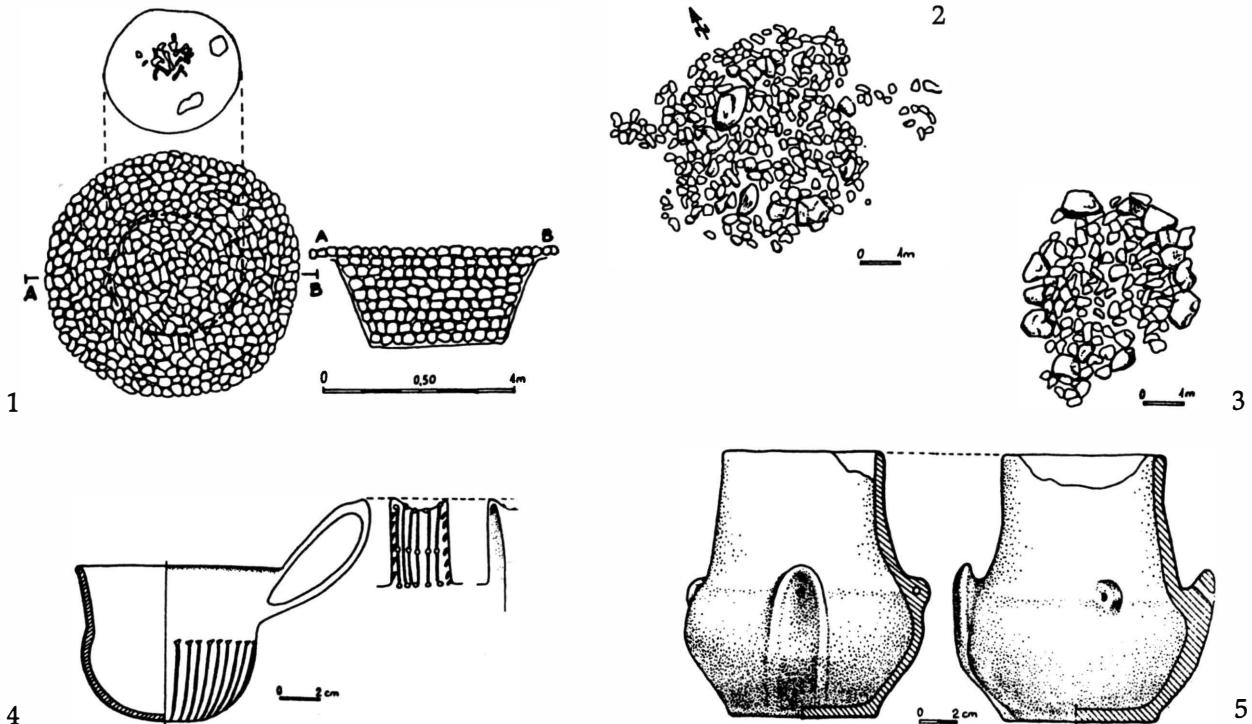


Fig. 3. La couche de la culture Coțofeni. Tombes d'incinération: 1. la tombe n° 1; 2-3. la tombe n° 13; 4. le vase trouvé dans la tombe n° 17; 5. l'urne de la tombe n° 10

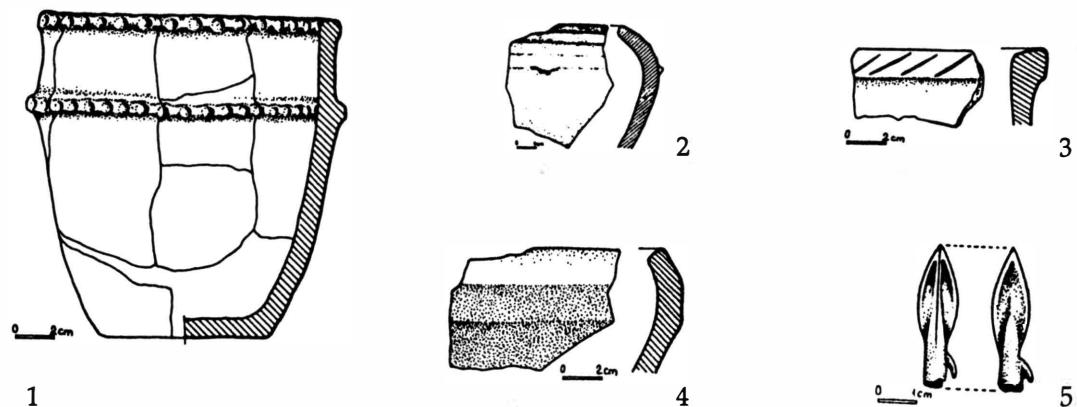


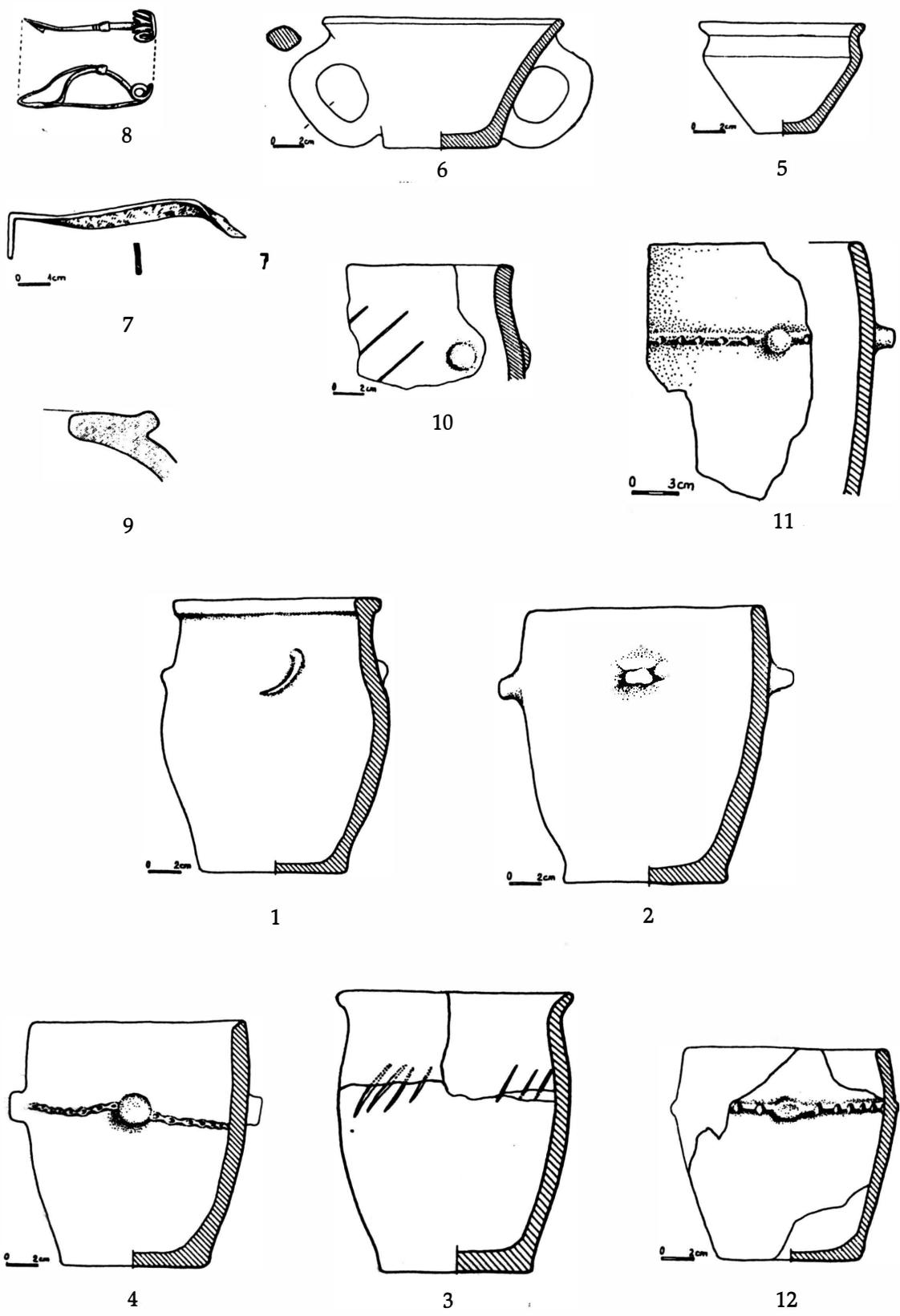
Fig. 4. La couche d'Hallstatt: 1-4. céramique; pointe de flèche

dans les établissements qui se trouvent sur la rive droite du Danube (R. Vasić 1986; P. Popović 1984) et à Gomolava (B. Jovanović-M. Jovanović 1988).

Le trésor de monnaies du type *Sirmium* associées à deux drachmes émises à Dyrrhachium indique la même date. À la suite des études de H. Čeka, il est évident que les monnaies découvertes en Dacie ne peuvent être comparées qu'avec celles des trésors de Tirana, à savoir avec celles du IV<sup>e</sup> groupe, datées par le savant albanaise entre les années 100 et 30 av. J.Ch. Par conséquent, selon ce même numismate, la pénétration des dites monnaies vers les Carpates et le Danube n'a pu avoir lieu qu'au I<sup>er</sup> siècle av. J.Ch., notamment vers son milieu. La situation stratigraphique de l'établissement dace confirme l'existence

d'une phase plus ancienne, probablement de la fin du deuxième moitié du II<sup>e</sup> siècle av. J.Ch. et une phase plus récente, peut-être vers le milieu du I<sup>er</sup> siècle. Parmi les huit huttes découvertes, on en a trouvé une de la phase plus récente qui recouvre une autre de la phase plus ancienne.

Le type d'habitation est la hutte à demi-enfouie dans le sol, en général de forme irrégulière, parfois quadrilatère aux angles arrondis. Le fond des huttes se trouvait à une profondeur moyenne de 1,2 m sous le niveau actuel du sol et de 70-90 cm sous le niveau antique; il avait reçu un enduit de terre glaise. Dans certaines huttes on a retrouvé les trous de poteaux pour le soutien du toit. Les nombreuses traces d'enduit calciné, présentes dans toutes les



*Fig. 5. La hutte dace n° 1: 1-4. les pots-bocaux trouvés sur l'âtre; 5. écuelle; 6. cassolette dace; 7. objet en fer; 8. fibule en bronze; 9-12. fragment céramique*

habitations, montrent que les parois étaient, sans doute, construits en branchage recouverts d'un enduit de terre glaise. Dans l'un des coins de l'habitation se trouvait l'âtre, de forme carrée aux angles arrondis. La surface de l'âtre était de 10 cm sous le niveau du plancher. Autour de l'âtre on a

trouvé, en général, des fragments de vases ou même des vases entiers (fig. 5/1-4).

En dehors de la hutte n° 1 se trouvait un four au foyer en forme de fer à cheval et à voûte, fait de moellons. Les fosses qui sont très fréquentes dans la plupart

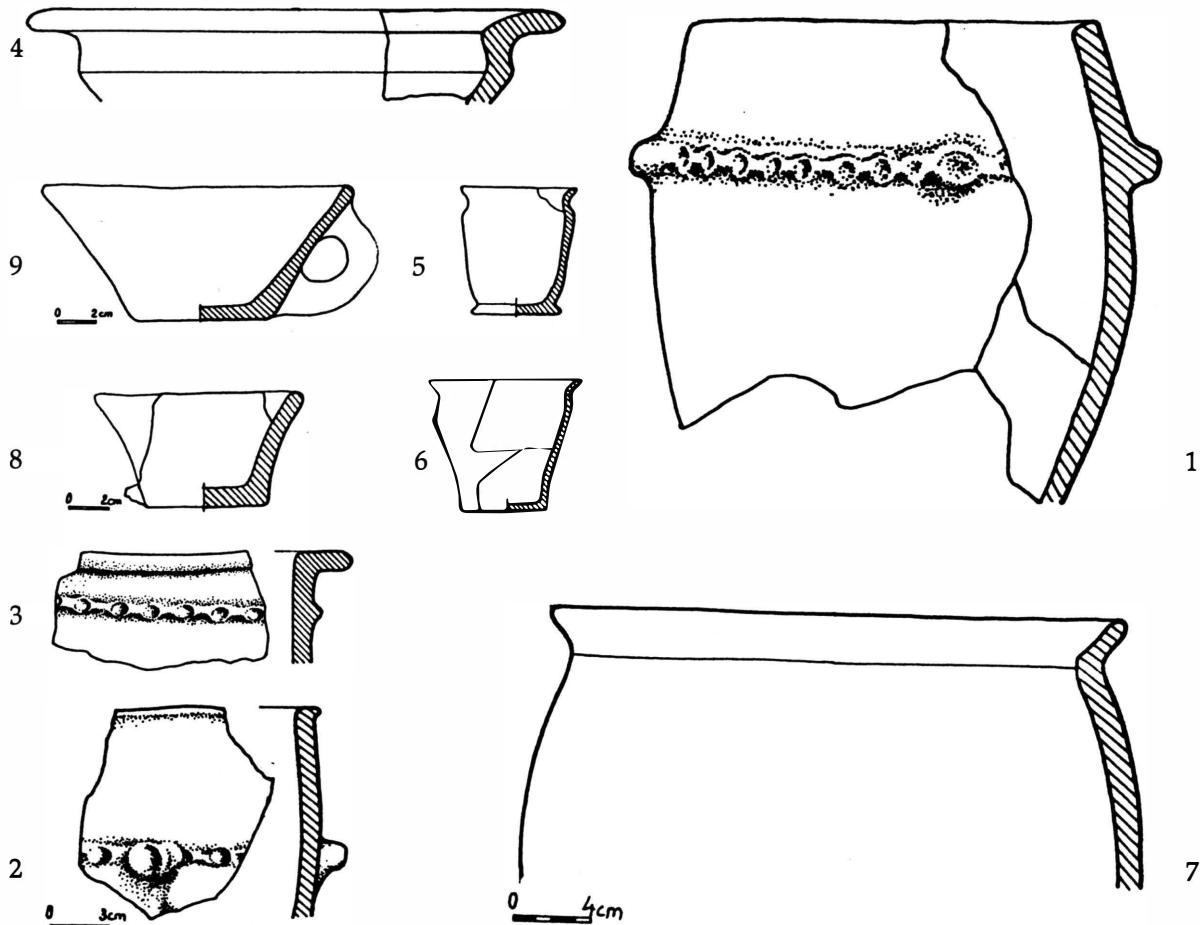


Fig. 6. La hutte dace n° 2: 1-3. fragments céramiques; 4. fragment d'une "fruiterre"; 5-6. coupes; 8-9. cassolettes daces

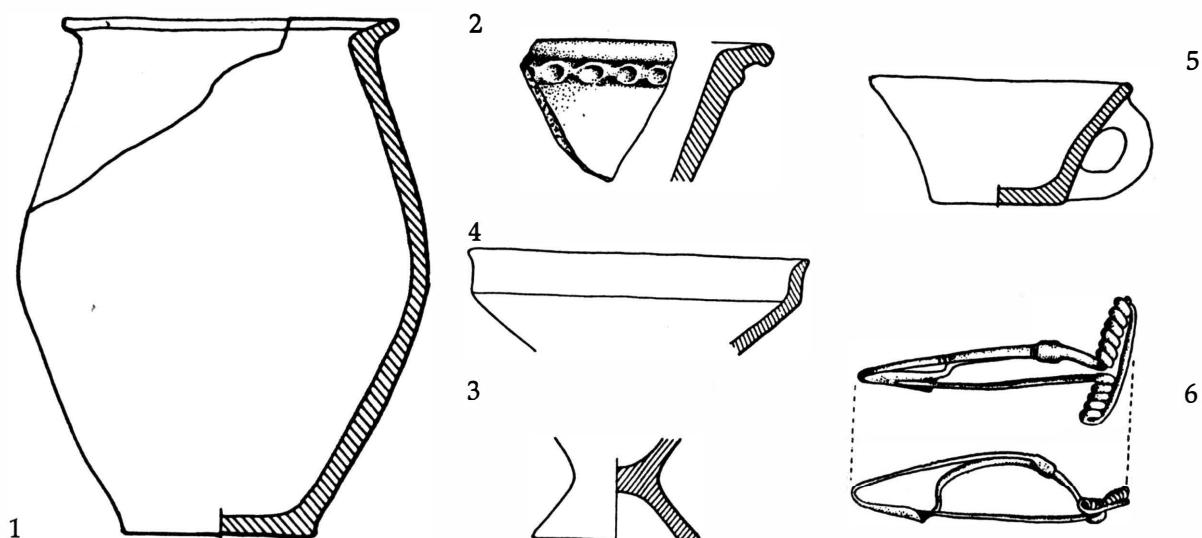


Fig. 7. La hutte dace n° 5: 1. pot-bocal; 2-4. fragments céramiques; 5. cassolette dace; 6. fibule en bronze

des établissements géto-daces, manquent à Şimian. Il n'y avaient ni dans l'habitation ni en dehors des huttes. Nous n'avons pas trouvé de même d'autres sortes d'annexes.

Les fouilles entreprises par nous ont permis de mettre au jour un matériel archéologique assez riche, tenant compte de la superficie pas grande où ont été poursuivies nos investigations. La céramique constitue le matériel le plus abondant découvert dans l'établissement de l'île de Şimian. Elle peut être répartie en deux grandes catégories: A. Céramique faite à la main et B. Céramique tournée. La première catégorie se subdivise, à son tour, en deux groupes: 1. Céramique à pâte poreuse, de couleur rouge-brique, renfermant de nombreux cailloux. 2. Céramique réalisée d'une pâte de meilleure qualité, de couleur rouge-brique, à la surface polie.

La seconde grande catégorie comprend les vases tournés. La pâte en est fine, bien pétrie et de couleur grise.

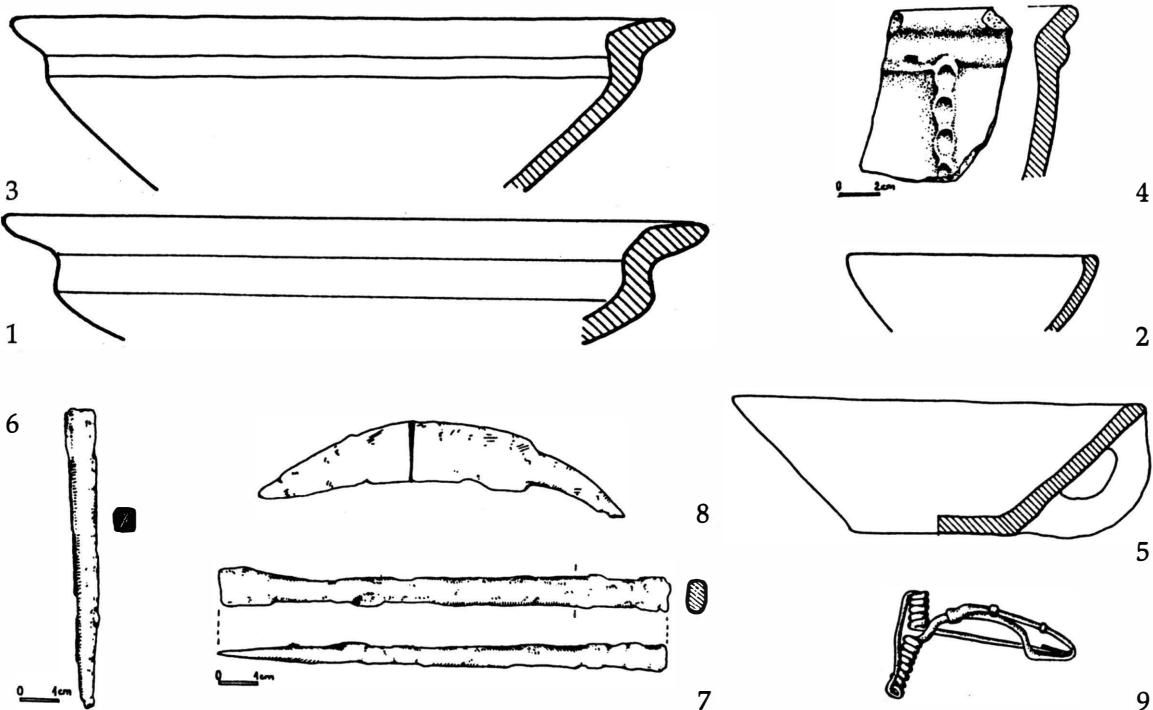
La céramique modelée à la main présente de nombreuses formes caractéristiques pour la poterie dace. Nous mentionnons en premier lieu la cassolette dace, présente en grand nombre dans presque toutes les habitations, fait qui atteste son emploi courant en tant que moyen d'éclairage (fig. 5/6; 6/8-9; 7/5; 10/3-4). On a trouvé ensuite, dans l'ordre de la fréquence, des vases tronconiques, pourvus de poignées de préhension – quatre en général – disposées symétrique-

ment. L'ornement qui l'on retrouve le plus souvent sur la céramique modelée à la main est le cordon alvéolaire, en relief, ceignant les vases, interrompu par de boutons de forme cylindrique (fig. 5/4; 5/11, 12; 6/1-2; 9/1). Souvent aussi ces cordons sont disposés suivant d'autres systèmes. En dehors des ornements en relief qui décorent les exemplaires de vases modelés à la main et à pâte poreuse, il en existe d'autres obtenus par incision dans la pâte crue, consistant en lignes ondoyantes, le motif du sapin etc. Dans cette même catégorie on rencontre le pot-bocal bitronconique à la lèvre repliée obliquement en dehors et à la panse arrondie (fig. 7/1).

La forme la plus fréquente dans le groupe de céramique modelée à la main de meilleure qualité, à surface polie, est la "fruitière" (fig. 6/4; 8/1,3; 9/4-5). Il faut souligner également le nombre très important de vases désignés sous le nom de "fruitières". Nous ne sommes pas en mesure, à l'heure actuelle, de fournir une explication plausible pour ce fait. Par ailleurs, on ne trouve que très peu de formes parmi les vases faits dans la même pâte fine, de couleur brune. On peut mentionner quelques profils d'écuelles (fig. 5/5; 7/4; 8/2).

La céramique tournée, d'ailleurs très fragmentée, apparaît dans une proportion de 20-25%. La pâte en est très fine, mêlée de sable comme dégraissant, et de couleur gris-cendré. Dans cette catégorie aussi, la forme presque exclusive est la "fruitière", de différentes dimensions mais avec le même profil, à quelques

*Fig. 8. La hutte dace n° 6: 1-5. fragments céramiques (1, 3. fruitières; 2 – écuelle; 4. fragment d'un pot-bocal; 5. cassolette dace); 6-8. objets en fer (6-7 – burins; 8. – couteau); 9. fibule en bronze*



détails insignifiants près. Ces vases sont en général dépourvus de décor. Dans deux cas seulement on note sur la lèvre une ligne incisée ondoyante, encadrée par deux autres lignes, incisées aussi et parallèles.

Il convient de souligner le fait que les vases modelés à la main et les vases tournés ont été découverts dans les mêmes ensembles archéologiques scellés, tels que les huttes, ce qui prouve d'une manière certaine qu'ils sont contemporains.

Nous précisons de même qu'aucune céramique de facture celtique n'est apparue dans nos fouilles de 1966–1968. Quelques fragments d'une telle céramique ont été signalés dans les fouilles antérieures de Prof. D. Berciu (1939). Vlad Zirra (1975), pour sa part, qui a étudié tout spécialement le problème des Celtes en Roumanie, conclut dans un de ses ouvrages que la céramique celtique est fort rare dans les sites dacés du sud-ouest de l'Oltenie.

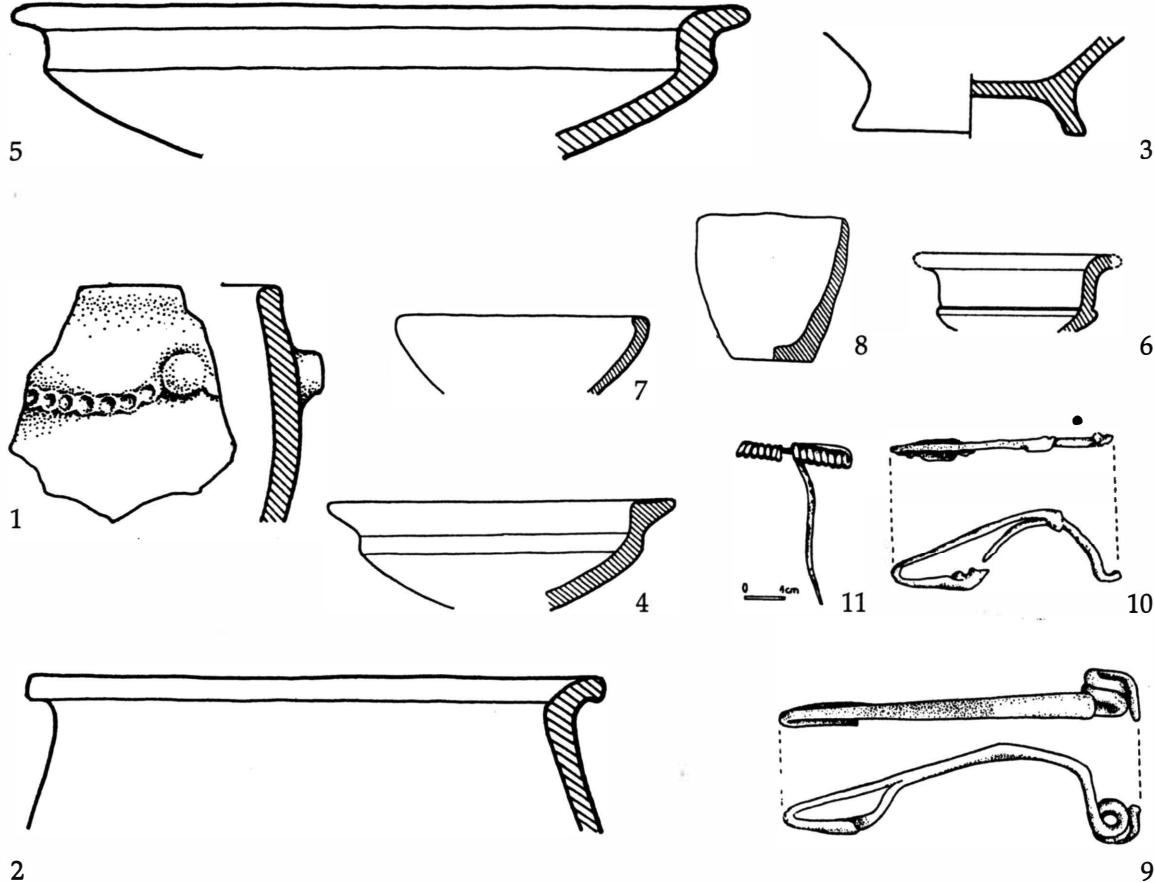
La céramique découverte à Schela Cladovei dans les huttes fouillées par V. Boroneanț et M. Davidescu (1968) semble être plus ancienne. Nous nous référerons surtout à celle trouvée dans la hutte n° 1 qui peut être datée du début du II<sup>e</sup> siècle par l'estampille

à l'inscription επι Καλλικρατίδα Αγραν[ιον] figurant sur l'anse d'une amphore rhodienne (V. Boroneanț–M. Davidescu 1968). Bien qu'elle soit plus ancienne, on ne peut faire une délimitation précise entre la céramique de Simian et celle de Schela Cladovei. Ce qui nous paraît digne d'être signalé c'est la présence, parmi les tessons daces de Schela Cladovei, d'un fragment de vase de facture celtique certaine. Il s'agit d'un vase-bocal tourné, au corps bombé et ayant une base fortement épaissie et de section ovale. Il est décoré de stries.

En revanche, nous avons trouvé dans la couche géto-dace de Gropșani (un village situé à 20 km nord-est de Craiova), il y a dix années, des écuelles tournées pourvues d'un profil en forme de "S" (G. Popilian–M. Nica 1998). Elles avaient la même forme que les écuelles trouvées à Gomolava (B. Jovanović–M. Jovanović 1988). Toujours à Gropșani nous avons aussi découvert des fibules d'influence celtique.

Sur la rive droite du Danube, dans plusieurs établissements ont été trouvés de vases céramiques de facture dace à côté de céramique de facture celtique: à Velesnica (R. Vasić 1986), à l'embouchure de la rivière Slatinska Reka, mais aussi à Gomolava (B. Jovanović–M. Jovanović 1986) et à Karaburma.

*Fig. 9. La hutte dace n° 7: 1–8. fragments céramiques; 9. fibule en fer; 10. fibule en bronze; 11. ressort d'une fibule en bronze*



Des objets en fer ont été trouvés en assez grand nombre dans l'île de Simian. Ils font partie de la catégorie de menus objets de la vie de tous les jours, sans correspondance avec un métier. Les plus nombreux sont des petits couteaux à lame courbe, type qui persistera jusqu'à l'époque daco-romaine (fig. 8/8; 10/5).

Nous mentionnons ensuite de petits burins (fig. 8/6-7) utilisés probablement pour le travail du bois. On note un seul hameçon en fer. Pour beaucoup d'objets on ne peut préciser la fonction. Dans l'une des habitations de Schela Cladovei on a découvert un couteau de forme celtique. Il est permis d'affirmer que, dans l'établissement de Simian fouillé par nous, les objets en fer étaient d'un emploi courant.

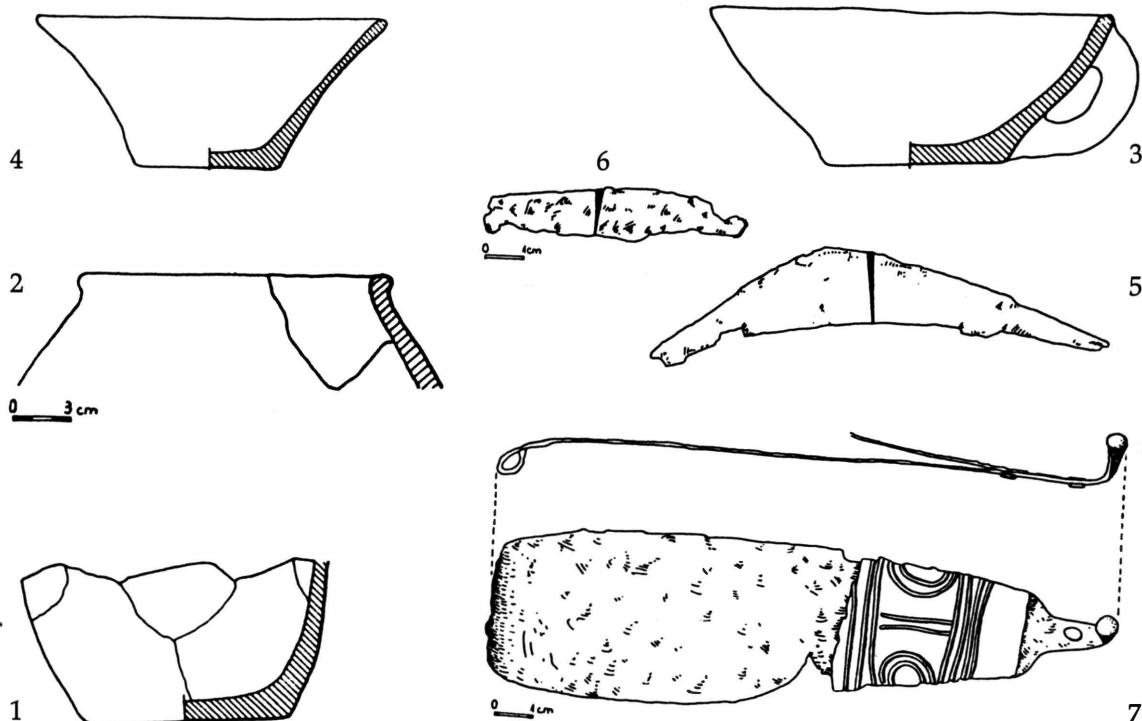
*Monnaies.* Pendant les fouilles nous n'avons pas trouvé des monnaies, mais près de la plage on a découvert par hasard un trésor monétaire comprenant 68 pièces. Sur sa structure, il faut mentionner que 66 font partie des imitations du type Philippe II, tandis que les deux autres monnaies sont des drachmes émises par la ville grecque de Dyrrhachium. 54 monnaies, d'imitation macédonienne, appartiennent au type dit *Sirmium*, alors que les autres s'encadrent dans d'autres divers types (C. Preda-M. Davidescu 1974; P. Popović 1987). En général, les imitations locales géto-daces et celtes se trouvent assez rarement en association avec les monnaies émises par les deux villes grecques de la côte adriatique. Comme nous l'avons déjà dit, les monnaies de Dyrrhachium

et d'Apollonia du type IV n'ont pénétré en Dacie qu'après l'année 100 av. J.Ch., plus précisément vers le milieu du premier siècle av. J.Ch. La présence d'un trésor de monnaies d'imitation du type *Sirmium*, qui, selon la plupart des spécialistes, ont été frappées par l'union tribale de Scordisques, établie sur la rive du Danube, doit être interprétée plutôt comme une conséquence des rapports d'ordre économique ou même politique entre les Scordisques et les Géto-Daces.

Il ne serait pourtant point exclu que le trésor représente un butin de guerre, du temps des guerres de Burebista contre les Scordisques. Un argument en faveur de cette hypothèse c'est le fait que le trésor de Simian est unique en son genre en Dacie, ce qui signifie que les monnaies en question ne circulaient pas habituellement au nord du Danube (C. Preda-M. Davidescu 1974). En ce qui concerne la circulation, on relève la rareté des monnaies romaines républiques. Cette situation est d'ailleurs générale pour le sud-ouest de l'Oltenie.

Parmi les *objets de parure*, il faut citer en premier lieu les fibules trouvées dans les habitations de l'île de Simian. Le premier type de fibule découvert à Simian est caractérisé d'un haut ressort et le pied fixé au milieu de celui-ci par un manchon à moitié fermé. Ainsi que nous l'avons déjà mentionné, ce type est rare dans les sites géto-daces extra-carpathiques, mais on le retrouve fréquemment dans les nécropoles celtes du nord-ouest de la Transylvanie. Il date

Fig. 10. La hutte dace n° 10: 1-2. fragments céramiques; 3-4. cassolettes daces; 5-6. couteaux en fer; 7. plaque de ceinture



du La Tène tardif, c'est-à-dire le premier siècle av. J.Ch. (fig. 5/8). Un type similaire, mais au ressort formé de 10 à 12 spires, a été découvert dans la hutte no 5 de Şimian, cependant qu'un autre exemplaire, provenant d'une hutte différente, présente aussi deux petites sphères sur le pied (fig. 8/9). On connaît des analogies dans quelques sites archéologiques situées sur la rive droite du Danube (B. Stalio 1986; pour Gomolava, voir B. Jovanović–M. Jovanović 1988).

En dehors des types de fibules déjà mentionnées, à Şimian on a également trouvé une autre fibule en fer à cadre porte-agrafe, qui est attestée dans plusieurs sites daces. Une forme évoluée de ce type, à l'arc fortement recourbé en haut, découverte dans la hutte no 7, date du I<sup>er</sup> siècle av. J.Ch. (P. Popović 1984).

Il convient de mentionner encore une pièce en bronze, à savoir une plaque ornementale de ceinture (fig. 10/7). Cette dernière, réalisée en fer, fut ensuite recouverte d'une plaque en bronze à décor en relief, obtenu par la technique "au repoussé". Seul un tiers de la plaque en bronze s'est conservé. Il comprenait probablement plusieurs registres, comme on peut voir sur une pièce presque identique découverte à Orlea (dép. d'Olt). Sur la pièce de Şimian il ne s'est conservé qu'un seul pareil registre, dont le décor consiste en deux lignes parallèles demi-circulaires concaves vers l'extérieur. Elles sont séparées par deux lignes parallèles droites et encadrées, de même, en haut et en bas, par deux lignes parallèles. A son extrémité la plus étroite, la plaque (de forme presque trapézoïdale) présente un court prolongement arrondi, également en fer, qui se termine par un bouton sphérique. Des objets fabriqués selon la technique qui vient d'être décrite ont été trouvés aussi dans d'autres établissements géto-daces (M. Babeş 1983). Elle a des analogies au-delà du Danube, à Mala Vrbica–Ajmana (B. Stalio 1986) et à l'embouchure de la rivière Slatinska Reka.

Des plaques de ceinture ont été découvertes aussi dans quelques tombes de Gomolava. Notre type est similaire avec les plaques de ceinture trouvées dans la deuxième couche (la plus récente) de la nécropole, datée par les archéologues serbes au milieu du I<sup>er</sup> siècle av. J.Ch. (B. Jovanović–M. Jovanović 1988).

*Occupations.* En se fondant sur les matériaux découverts autant dans les habitations que dans le niveau de culture, on peut admettre comme occupations principales de cette population l'agriculture, l'élevage du bétail et, naturellement, la pêche. A noter que, à l'exception d'une pointe de flèche en bronze, on n'a trouvé aucune espèce d'arme.

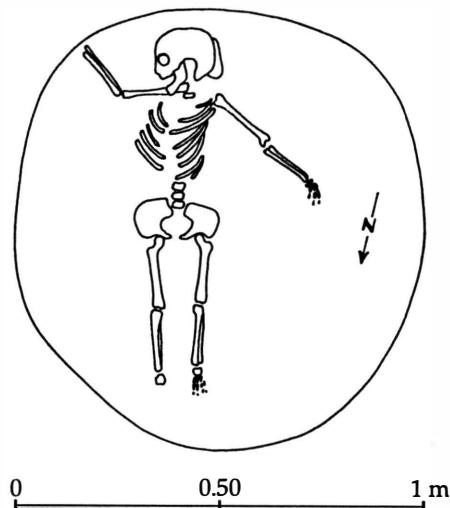
*Rite et rituel funéraire.* A l'occasion des fouilles pratiquées en 1966, on a trouvé deux tombes d'inhumation.

Le premier à squelette, appartenant à un enfant de 3–4 ans, était déposé étendu sur le fond d'une fosse cylindrique, dont le diamètre mesurait 0,95 m. Le squelette avait la main droite élevée et un peu fléchie, tandis que la main gauche étendue obliquement en bas, vers le pied. Les jambes de l'enfant sont parallèles. Le squelette, en connexion anatomique, était couvert de pierres; du reste, la fosse entière était remplie de pierres. La profondeur de la fosse mesurait 0,85 m. L'orientation du squelette était vers le sud. Entre les pierres et sur le fond de la fosse ont été trouvés des fragments céramiques daces.

La deuxième tombe dace était mise en place tout près de la première. Elle avait la même forme, mais sur le fond de la fosse on a trouvé seulement le crâne d'un enfant de 1–2 ans et quelques fragments céramiques daces. Les deux tombes appartiennent au I<sup>er</sup> siècle av. J.Ch. Elles ont des analogies à Ocniţa (dép. Vâlcea) et à Brad (dép. Bacău) (V. Sirbu 1986, p. 98–99, fig. 6/3; V. Ursachi 1995).

Ainsi qu'on a pu le constater, quelques-uns des objets découverts dans les établissements géto-daces de la zone des Portes de Fer, tels que les fibules, des objets en fer, plaques de ceinture et certains fragments céramiques dénotent une influence celtique. De nombreux vestiges archéologiques de facture dace évidente ont été découverts, de même, à droite du Danube et dans les établissements fortifiés de Gomolava (B. Jovanović–M. Jovanović 1988) et de Karaburma (J. Todorović 1974). Cette situation est explicable par l'échange économique et par les alliances militaires entre les Scordisques et les Daces, mais aussi par les incursions de Burebista au-delà du Danube. En commentant les vestiges daces présents dans l'établissement de Velesnica, R. Vasić (1986) dit: "Bref, on peut conclure qu'il y avait à Velesnica assez grandes agglomérations du La Tène dont, d'après

Fig. 11. Tombe dace d'inhumation



les monnaies et les fibules, l'apogée de son développement se situait au I<sup>er</sup> siècle av. J.Ch., ce qui correspondrait à la croissance et à l'extension de *souverains daces*". Du reste, les sources littéraires antiques, Strabon par exemple (VII, 3,4), attestent la cohabitation des éléments scordisques et daces. Certains chercheurs considèrent que les trouvailles celtiques du sud-ouest de l'Oltenie peuvent être la conséquence de la pénétration des Scordisques, venus du territoire

actuel de la Serbie en 109 av. J.Ch., à la suite des actions du gouverneur romain Minicius Rufus. Les découvertes plus anciennes pourraient, suivant opinion de Vlad Zirra (1975) être dues tout simplement aux échanges, sans indiquer l'existence d'une conquête celte effective. De toute façon, nous avons constaté l'existence entre les cultures matérielles des Scordisques et des Daces d'une influence réciproque, d'une sorte d'osmose.

## BIBLIOGRAPHIE

**Babes, M.** 1983, Paftale Latène târzi din sud-estul Europei, SCIVA, 34, 1983, 3, p. 196–220.

**Bărcăcilă, Al.** 1938, *Une ville daco-romaine, Drubeta*, Bucureşti 1938, p. 15.

**Berciu, D.** 1939, *Arheologia Preistorică a Olteniei*, Craiova 1939, p. 75, 82.

**Boroneanț, V., Davidescu, M.** 1968, Două bordeie dacice la Schela Cladovei, Turnu Severin, *Apulum* VII, 1968, p. 255–260.

**Jovanović, B., Jovanović, M.** 1988, *Gomolava* (2). *Late La Tène Settlement*, Novi Sad–Beograd 1988, p. 194–197; 200–202.

**Popilian, G., Nica, M.** 1998, *Gropșani. Monografie arheologică*, Biblioteca Thracologica XXIV, Institutul Român de Tracologie, Bucureşti 1998, p. 88; 91–92.

**Popović, P.** 1984, Ljubičevac – Gornje Ostrovo, *Cahiers des Portes de Fer* II, 1984, p. 138–139 et fig. 122/1.

**Popović, P.** 1987, *Le monnayage des Scordisques*, Beograd–Novi Sad 1987, p. 48–50; 80; 102.

**Preda, C., Davidescu, M.** 1974, Tezaurul monetar descoperit în Ostrovul Șimian, *Drobeta* IV, 1974, p. 77–102.

**Roman, P.** 1976, *Cultura Coțofeni*, Bucureşti 1976, p. 32; pl. 104/13, 47/24.

**Rustoiu, A.** 1997, *Fibulele din Dacia preromană* (sec. II i.e.n. – I e.n.), Biblioteca Thracologica XXII, Institutul Român de Tracologie, Bucureşti 1997, p. 33, fig. 19/1, 2, 4; p. 39, fig. 27/7.

**Sîrbu, V.** 1986, Rituels et pratiques funéraires des Gète-Daces. II<sup>e</sup> siècle av. n.é. – I<sup>er</sup> siècle de n.é., *Dacia* 1986, 30, p. 91–108.

**Sîrbu, V.** 1993, *Credințe și practici funerare religioase și magice în lumea geto-dacilor*, Galați 1993, p. 89.

**Stalio, B.** 1986, Le site préhistorique "Ajmana" à Mala Vrbica, *Cahiers des Portes de Fer* III, 1986, p. 33, fig. 49.

**Todorović, J.** 1974, *Skordisci. Istorija i kultura*, Novi Sad–Belgrade 1974, p. 64–65; 241–243.

**Ursachi, V.** 1995, *Zargidava*, Biblioteca Thracologica X, Institutul Român de Tracologie, Bucureşti 1995, p. 270.

**Vasić, R.** 1986, Compte-rendu des fouilles du site préhistorique à Velesnica, *Cahiers des Portes de Fer* III, 1986, p. 270.

**Zirra, V.** 1975, Le problème des Celtes dans l'espace du Bas-Danube, *Thraco-Dacica* I, 1975, p. 179–182.

## LES FIBULES DU SITE FORTIFIÉ DE LIUBCOVA-STENCA ET DE LA CITADELLE DE DIVICI-GRAD

Les fouilles amples entreprises ce dernier quart de siècle sur la rive roumaine du Danube dans la région des Portes de Fer ont mené à la découverte d'importants objectifs archéologiques daces. Le mérite pour ces recherches revient en large partie à notre regretté collègue Marian Gumă. Les investigations mentionnées nous ont permis de contourer les éléments de culture et de civilisation dace de la zone et de saisir ses relations avec les espaces voisins. Pour pouvoir comprendre ces aspects, il est important de déceler d'abord l'évolution chronologique des fortifications se trouvant sur la rive gauche du Danube. A cet égard, les fibules sont des repères importants pour placer dans le temps les périodes d'existence de chaque niveau mis à jour au cours des fouilles.

D'aval en amont, le long de la rive du Danube ont été identifiés les sites fortifiés de Liubcova-Stenca, Pescari-Culă, la citadelle de Divici-Grad et le site de Socol-Palanački Breg (toutes dans le département de Caras-Severin). Parmi ceux-ci, les objectifs de Liubcova et de Divici ont connu des investigations de grande ampleur. Toujours à la suite de fouilles systématiques, ont été découverts les vestiges daces de Pescari-Culă, mais ici les niveaux du deuxième âge du fer ont été pour la plupart détruits lors de la construction de la forteresse médiévale sur le même emplacement<sup>1</sup>. Enfin, dans le site de Socol-Palanački Breg ont été effectuées jusqu'à présent seulement des recherches de surface<sup>2</sup>.

Les matériaux qui font l'objet de cet exposé proviennent des sites archéologiques de Liubcova et Divici.

Situé sur un promontoire rocheux qui contrôlait l'accès dans la vallée du Danube, le site dace de Liubcova-Stenca était protégé naturellement par des pentes abruptes de trois côtés et il n'était fortifié que du côté nord où il y avait une arête qui le reliait aux collines voisines. Les recherches ont mis en évidence l'existence de deux niveaux d'habitation auxquels correspondent les deux phases de la fortification. La première phase est représentée par un fossé de défense et un vallum renforcé d'une palissade. Pendant la deuxième phase, le fossé a été approfondi et élargi. De plus, le vallum a été surélevé et surmonté d'une muraille en pierre brute maçonnée à l'argile et renforcée par des poutres extérieures<sup>3</sup>.

Au premier niveau du site de Liubcova a été découverte une fibule du type Štrpci en bronze (fig. 1/1). Les fibules de ce type étaient fabriquées d'habitude en argent. Elles sont spécifiques à l'est de la Yougoslavie et au nord-ouest de la Bulgarie. Du point de vue chronologique, la période de pointe de leur utilisation se situe au IV<sup>e</sup> siècle av. J.Ch.<sup>4</sup> Au même niveau ont été découvertes des écuelles œuvrées à la main, au rebord invasé, de grands vases au profil bitronconique et ornés de proéminences aplatis au-dessous du diamètre maximum, un fragment de ceinture de bronze de type celte etc. Tous ces matériaux datent le premier niveau de Liubcova-Stenca dans un intervalle chronologique compris entre la seconde moitié ou la fin du III<sup>e</sup> siècle et le début du I<sup>r</sup> siècle av. J.Ch. Dans ce contexte, la fibule du type Štrpci est une pièce utilisée plus longtemps, après que les exemplaires de ce genre sont passés de la mode et on ne les fabriquait plus. Des exemples similaires peuvent être cités pour d'autres périodes aussi<sup>5</sup>. Nous rappelons ici seulement la fibule en argent, à bouclier en losange auquel était attachée une chaîne toujours en argent, découverte à Kladovo. Ces pièces sont spécifiques pour la seconde moitié du I<sup>r</sup> siècle av. J.Ch., mais elles ont été employées certainement jusqu'aux II<sup>e</sup> – III<sup>e</sup> siècles ap. J.Ch., lorsque, au bout libre de la chaîne on a attaché une statuette-pendentif représentant Harpokrates<sup>6</sup>.

Du niveau supérieur de Liubcova proviennent quatre fibules, toutes confectionnées en bronze. La première a le ressort bilatéral formé de six spires et comporte une corde intérieure. L'arc est en losange et aplati<sup>7</sup> (fig. 1, 2). Les fibules de ce type ont été récemment définies et classées dans la variante 8b des pièces de la Dacie prêromaine<sup>8</sup>. Des exemplaires semblables ont été trouvés dans les sites daces de

<sup>1</sup> Matei, Uzum 1973, p. 143–147; Medelet, Soroceanu, Gudea 1971, p. 465–475; Gumă 1992, p. 39–40.

<sup>2</sup> Gumă, Rustoiu, Săcărin 1997, p. 381.

<sup>3</sup> Gumă 1977, p. 89–103; *idem* 1992, p. 39.

<sup>4</sup> Vasić 1986, p. 23; *idem* 1990, p. 73; *idem*, 1995; Nikolov 1965, p. 179, fig. 19.

<sup>5</sup> Rustoiu 1996, p. 21.

<sup>6</sup> Popović 1994, p. 64, pl. II/1, IV/1–2; Rustoiu 1997a, p. 106, fig. 43/1; *idem* 1997b, p. 154, fig. 5/1.

<sup>7</sup> Rustoiu 1997a, fig. 34/7.

<sup>8</sup> Rustoiu 1997a, p. 41.

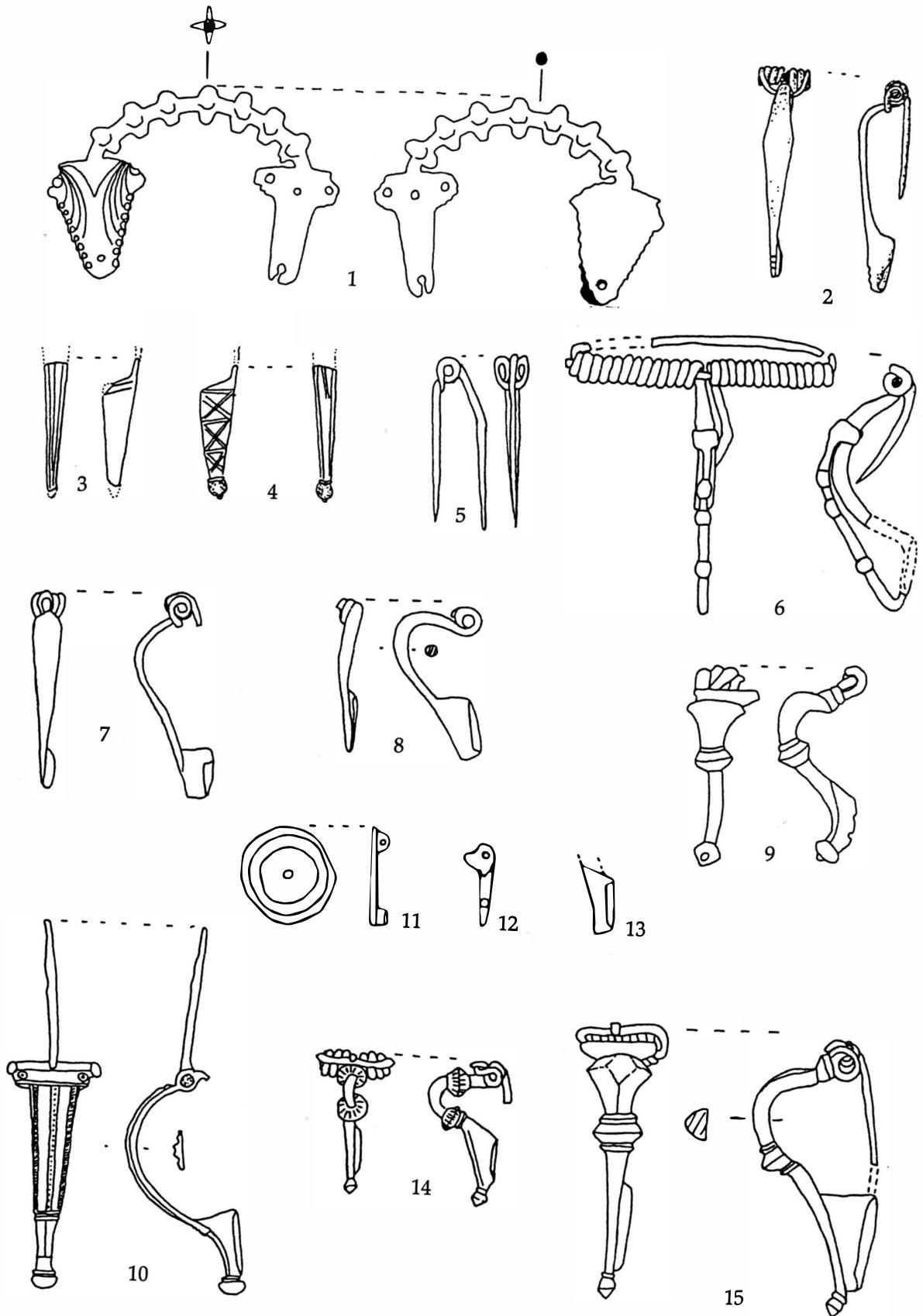


Fig. 1. 1–5 Les fibules de Liubcova; 6–15 Les fibules de Divici

Cetea (dép. d'Alba)<sup>9</sup>, Craiva (dép. d'Alba)<sup>10</sup>, Sprâncenata (dép. d'Olt)<sup>11</sup> et Șimleu Silvaniei – Observator (dép. de Sălaj)<sup>12</sup>. Les contextes de leur découverte indiquent un encadrement général dans la seconde moitié du I<sup>er</sup> siècle av. J.Ch. et la première moitié du I<sup>er</sup> siècle ap. J.Ch.<sup>13</sup>

Les trois autres fibules sont fragmentaires et appartiennent au type "cuiller" (fig. 1/3–5). Il s'agit de deux fragments de pieds de fibule et du ressort et de l'arc d'une autre pièce du même genre<sup>14</sup>. Les fibules du type "cuiller" comptent parmi les objets de ce genre les plus caractéristiques dans la Dacie préromaine. Elles sont spécifiques à la zone comprise entre le bassin des Târnave (en Transylvanie) et le cours du Danube, mais aussi aux sites de la vallée du Siret (en Moldavie). Grâce au grand nombre de complexes fermés où ont été découvertes de telles fibules, on a pu en établir plus exactement les limites chronologiques entre la fin du I<sup>er</sup> siècle av. J.Ch. et le milieu du I<sup>er</sup> siècle ap. J.Ch.<sup>15</sup>

Du deuxième niveau proviennent de nombreux récipients en terre cuite et des objets en métal datables entre le I<sup>er</sup> siècle av. J.Ch. et le I<sup>er</sup> siècle ap. J.Ch. Parmi les pièces en métal nous rappelons un pendentif-clou en argent datable dans la première moitié du I<sup>er</sup> siècle av. J.Ch.<sup>16</sup> L'absence des fibules fort profilées (*Kräftig profilierte Fibel*) et d'autres importations romaines ainsi que certaines formes céramiques (par exemple, les grands récipients à provisions – *dolia*) trouvées en grande quantité au dernier niveau de Divici, daté – comme on le verra plus loin – au I<sup>er</sup> siècle ap. J.Ch., indiquent le fait que le site de Liubcova n'a pas continué son existence au cours du I<sup>er</sup> siècle de la nouvelle ère. La fin du dernier niveau peut être placé au début du I<sup>er</sup> siècle ap. J.Ch. La destruction violente du site est due probablement aux événements liés à l'organisation de la province du sud du Danube, la Moesie, et du *limes* danubien de l'empire romain sous Auguste et Tibère. Les fibules découvertes au dernier niveau confirment cette datation.

La citadelle dace de Divici-Grad est située sur un promontoire triangulaire qui jouit d'une position stratégique particulière. Son plateau (approx. 7000 m<sup>2</sup>) a été habité et fortifié à plusieurs étapes (fig. 2). Des traces d'habitation ont été dépiétées aussi sur les pentes est de la colline et au pied du promontoire, sur la rive du Danube. A l'occasion des fouilles effectuées entre 1985 et 1997, on a décelé trois phases de fortification auxquelles correspondent trois niveaux d'habitation. A ce stade des fouilles, le premier niveau est représenté par un seul logement (coincé sous la muraille d'enceinte des phases suivantes), les autres ayant été détruits par les aménagements daces ultérieurs. La fortification correspondant à ce

niveau est un *vallum* avec palissade. Le deuxième niveau n'était pas dérangé sur une aire plus large. La fortification contemporaine à ce niveau est représentée par un mur en pierre partiellement façonnée, maçonnerie à l'argile et à l'emplecton formé de pierre criblée mêlée à l'argile. A l'extérieur on a trouvé, sur une certaine distance, des poutres verticales d'appui. A cette phase correspond une tour quadrilatère bâtie en pierre et, probablement, avec un étage en briques. Elle était situé à l'extrémité nord-ouest du plateau, derrière le mur d'enceinte (Fig. 2).

La plupart des complexes d'habitation découverts sur le plateau appartiennent au troisième niveau. A cette étape, on a reconstruit le mur de la citadelle (détruit par un grand incendie) et érigé une autre tour en pierre à la place de la tour antérieure qui a été désaffectée. L'emplacement de la nouvelle tour était sur l'alignement du mur d'enceinte de la zone nord-ouest du plateau (Fig. 2). La troisième phase de la fortification et l'habitation correspondant au dernier niveau a pris fin toujours à la suite d'un incendie violent.<sup>17</sup>

Les fibules découvertes dans la citadelle dace de Divici sont plus nombreuses. La plus ancienne est une fibule en bronze de style Latène moyen, découverte dans le logement du premier niveau d'habitation<sup>18</sup>. Le ressort bilatéral présente un grand nombre de spires (13+14) et le pied est orné de trois noeuds de dimensions réduites (fig. 1/6). Des pièces semblables sont spécifiques aux zones méridionales de l'Europe continentale: Italie du Nord, Suisse, Yougoslavie etc.<sup>19</sup> Les nombreuses analogies de l'espace scordisque indique aussi l'origine de l'exemplaire de Divici. Les fibules de ce type sont datées au Latène D1 (fin du II<sup>e</sup> siècle av. J.Ch. – première moitié du I<sup>er</sup> siècle av. J.Ch.)<sup>20</sup>. Pendant cette période a fonctionné aussi le terre-plein avec palissade.

<sup>9</sup> Takács, Cociș, Rustoiu 1995, p. 451, 453, nr. 4, pl. I/4.

<sup>10</sup> Moga, Rustoiu 1997, fig. 3/1–2.

<sup>11</sup> Preda 1986, p. 65, pl. LI/6, LII/9.

<sup>12</sup> Rustoiu 1997a, fig. 34/10.

<sup>13</sup> Rustoiu 1997a, p. 41.

<sup>14</sup> Rustoiu 1997a, fig. 53/6–8.

<sup>15</sup> Rustoiu 1997a, p. 48–50.

<sup>16</sup> Rustoiu 1996, p. 122–123, fig. 86/5.

<sup>17</sup> Gumiă, Luca, Săcărin 1987; Gumiă, Rustoiu, Săcărin 1995; Gumiă, Rustoiu, Săcărin 1997; Gumiă 1992, p. 40–41.

<sup>18</sup> Gumiă, Rustoiu, Săcărin 1997, p. 376, fig. 6/1; Rustoiu 1997a, fig. 19/2.

<sup>19</sup> Graue 1974, p. 41–42, fig. 4–11; von Uslar 1996, p. 181–182, fig. 19; Kaenel 1990, p. 252; Bren 1964, p. 263, tip B3; Todorović 1972, p. 62–63, pl. VI/5, VII/3, XV/6; Božić 1981, 328, pl. 4/44, 11/7; Vukmanović-Radojčić 1995, nr. 22–24; Dimitrijević 1971, p. 576–577, pl. II/7, 9–10, 26–27, III/21, IV/1, 17.

<sup>20</sup> Rustoiu 1997a, p. 35–36.

Au deuxième niveau a été découverte une fibule en bronze du type Latène tardif, au ressort bilatéral comportant quatre spires et une corde intérieure. L'arc en est triangulaire (fig. 1/7)<sup>21</sup>. Ce genre de pièces ont été datées en Dacie à la deuxième moitié du I<sup>er</sup> siècle av. J.Ch. et au début du siècle suivant<sup>22</sup>. Des exemplaires similaires ont été découverts dans les sites daces de Răcătău (dép. de Bacău)<sup>23</sup>, Căciulătesti (dép. de Dolj)<sup>24</sup> et dans la citadelle de Căpâlna (dép. d'Alba)<sup>25</sup>.

Au même niveau on a découvert des objets en bronze et en fer datables au I<sup>er</sup> siècle av. J.Ch. Il s'agit d'anses de passoires romaines (une en bronze<sup>26</sup> et une autre en argent<sup>27</sup>) de la période républicaine tardive<sup>28</sup> et du fragment d'une boucle de ceinture en fer, datable plutôt au I<sup>er</sup> siècle av. J.Ch.<sup>29</sup> Il est à préciser également que les tours en pierre ont été construites seulement à partir de la seconde moitié du I<sup>er</sup> siècle av. J.Ch.<sup>30</sup> Enfin, l'inventaire céramique trouve des analogies dans le deuxième niveau de Liubcova.

La plupart des fibules proviennent du troisième niveau de Divici. Un exemplaire fragmentaire en bronze, qui a probablement eu le porte-agrafe court (2+2 spires) et corde intérieure<sup>31</sup> se range dans le type des fibules dites "militaires" (fig. 1/8). Bien que dans l'empire romain les exemplaires de ce genre soient datés dans un intervalle de temps plus court<sup>32</sup>, les pièces de Dacie ont été utilisées à partir de la seconde moitié/de la fin du I<sup>er</sup> siècle av. J.Ch. jusqu'à la fin du I<sup>er</sup> siècle ap. J.Ch.<sup>33</sup> Leur si longue utilisation est due sans doute à leur forme simple et à leur facilité d'emploi.

Les fibules fort profilées (*Kräftig profilierte Fibel*) sont représentées par deux exemplaires<sup>34</sup>. L'un d'eux appartient à la variante Almgren 68 (fig. 1/9) et on la date d'habitude dans les trois premiers quarts du I<sup>er</sup> siècle ap. J.Ch., mais certains exemplaires restent encore en usage les décennies suivantes<sup>35</sup>. Le deuxième exemplaire est une variante plus tardive, utilisée en Dacie à partir de la deuxième moitié du I<sup>er</sup> siècle ap. J.Ch. (fig. 1/15)<sup>36</sup>.

Une fibule en bronze appartenant à la variante orientale des fibules fort profilées présente deux noeuds à l'arc, ornées d'incisions (fig. 1/14). De telles pièces sont fréquentes en Dacie, dont certaines étaient produites dans des ateliers qui fonctionnaient dans les sites daces de la vallée du Siret (Brad, Poiana)<sup>37</sup>. La pièce de Divici représente probablement une importation venue de l'ouest; les exemplaires de Siscia au sud de la Pannonie<sup>38</sup> constituent un argument en ce sens. Les fibules de ce type ont été datées à la seconde moitié du I<sup>er</sup> siècle ap. J.Ch. et au début du II<sup>e</sup> ap. J.Ch.<sup>39</sup>

Les fibules à charnière sont représentées par deux pièces: un exemplaire du type Aucissa entièrement conservé (fig. 1/10) et d'une fibule en forme de disque<sup>40</sup> (fig. 1/11). Les pièces du type Aucissa sont les plus répandues fibules à charnière, étant présentes dans la majorité des provinces romaines. Leur diffusion a été mise sur le compte de l'armée romaine, fait qui explique leur si large distribution. Elles n'ont cependant pas manqué dans le milieu civil et ont été utilisées surtout au temps d'Auguste et de Claude, mais elles sont restées en usage encore plus tard<sup>41</sup>.

La fibule en forme de disque a initialement été émaillée. Selon les analogies dans le monde romain, les pièces de Dacie ont été datées du deuxième quart du I<sup>er</sup> siècle ap. J.Ch. jusqu'au début du siècle suivant<sup>42</sup>.

Enfin, il est encore à rappeler l'ardillon d'une fibule à charnière (fig. 1/12) et le porte-agrafe d'une pièce qu'on ne peut plus déterminer typologiquement<sup>43</sup> (fig. 1/13).

Toutes ces fibules datent le dernier niveau de Divici au cours du I<sup>er</sup> siècle ap. J.Ch. Ce rangement chronologique est confirmé par les nombreux matériaux céramiques et métalliques découverts, par les importations romaines trouvées au niveau respectif ainsi

<sup>26</sup> Gumă, Rustoiu, Săcărin 1997, fig. 7/18.

<sup>27</sup> Gumă, Luca, Săcărin 1987, pl. XIX/2.

<sup>28</sup> Popović 1992, p. 61–62.

<sup>29</sup> Gumă, Luca, Săcărin 1987, pl. XV/2; Babeş 1983; Rustoiu 1996, 120–121.

<sup>30</sup> Glodariu 1983, p. 28–29; Rustoiu 1993, p. 183.

<sup>31</sup> Gumă, Rustoiu, Săcărin 1997, fig. 7/18.

<sup>32</sup> Gumă, Luca, Săcărin 1987, pl. XIX/2.

<sup>33</sup> Popović 1992, p. 61–62.

<sup>34</sup> Gumă, Luca, Săcărin 1987, pl. XV/2; Babeş 1983; Rustoiu 1996, 120–121.

<sup>35</sup> Glodariu 1983, p. 28–29; Rustoiu 1993, p. 183.

<sup>36</sup> Gumă, Rustoiu, Săcărin 1997, fig. 6/3; Rustoiu 1997a, fig. 36/4.

<sup>37</sup> Böhme 1972, p. 13–14; Riha 1979, p. 59–61.

<sup>38</sup> Rustoiu 1997a, p. 42.

<sup>39</sup> Gumă, Luca, Săcărin 1987, pl. XXI/2; Gumă, Rustoiu, Săcărin 1997, fig. 6/7.

<sup>40</sup> Bojović 1983, p. 33–34; Rieckhoff 1975, p. 42–43; Gugl 1995, p. 12; Rustoiu 1997a, p. 53.

<sup>41</sup> Rieckhoff 1975, p. 43; Rustoiu 1997a, p. 53.

<sup>42</sup> Rustoiu 1997a, p. 20–21; Teodor, Tau 1996, fig. 24/6.

<sup>43</sup> Koščević 1980, p. 24.

<sup>44</sup> Rustoiu 1997a, p. 54.

<sup>45</sup> Gumă, Rustoiu, Săcărin 1997, fig. 6/2, 8; Rustoiu 1997a, fig. 71/2, 73/4.

<sup>46</sup> Ettlinger 1973, p. 93–94, pl. 9/6–9; Riha 1979, p. 115, p. 115; Feugère 1985, p. 323–324.

<sup>47</sup> Ettlinger 1973, tip 39; Riha 1979, tip 7.2.

<sup>48</sup> Gumă, Rustoiu, Săcărin 1997, fig. 6/4–5.

<sup>49</sup> Gumă, Rustoiu, Săcărin 1995, p. 410; *idem* 1997, p. 380.

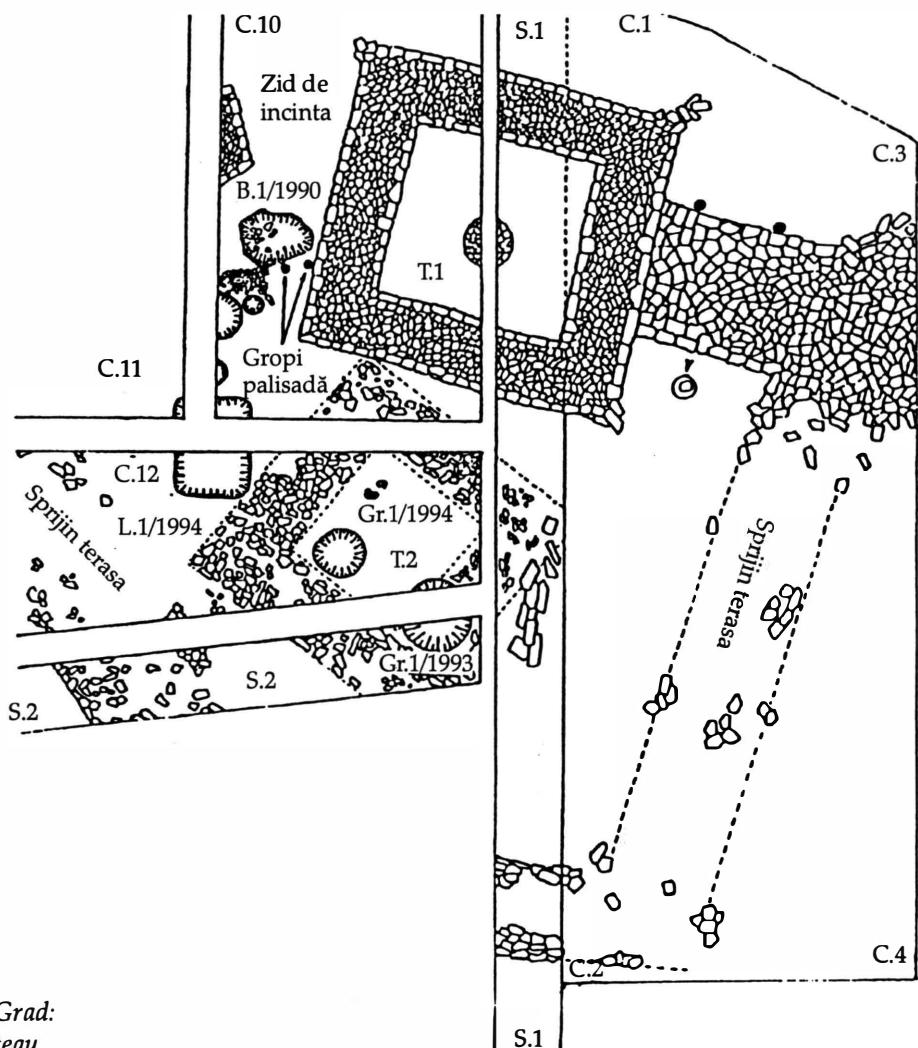


Fig. 2. La citadelle de Divici-Grad:  
l'extremité nord-ouest du plateau

que par les monnaies impériales frappées par Claude, Titus et Vespasien<sup>44</sup>. Quant à la fin de la citadelle dace de Divici, on peut la placer dans les temps des guerres

de la conquête de la Dacie. Le violent incendie qui a anéanti la citadelle de Divici est certainement dû au siège romain lors de ces événements.

## BIBLIOGRAPHIE

**Almgren, O.** 1923, Studien über nordeuropäische Fibelformen, *Mannus Bibliotek* 32, ed. II, 1923.

**Babeş, M.** 1983, Paftalele Latène târzi din sud-estul Europei, *SCIVA* 34, 1983, 3, p. 196–221.

**Bojović, D.** 1983, *Rimske fibule Singidunuma*, Beograd, 1983.

**Böhme, A.** 1972, Die Fibeln der Kastelle Saalburg und Zugmantel, *Saalburg Jahrbuch* XXIX, 1972, p. 5–112.

**Božić, D.** 1981, Relativna kronologija mlajse zelezne dobe v Jugoslovanskem podonavlju, *Arheološki vestnik* 32, 1981, p. 315–347.

**Bren, J.** 1964, Vyznam spon pro datovani keltskych oppid v cechach, *Sborník Národního Muzea v Praze* XVIII, 1964, 5, p. 195–289.

**Căpitanu, V.** 1984, Fibule de tip Latène descoperite în dava de la Răcătău, *Carpica* 16, 1984, p. 61–83.

**Dimitrijević, D.** 1971, Spätlatènezeitliche Oppida in Jugoslawien, *Archeologické rozhledy* XXIII, 1971, 5, p. 567–584.

**Ettlinger, E.** 1973, *Die römischen Fibeln in der Schweiz*, Bern, 1973.

**Feugère, M.** 1985, *Les fibules en Gaule Méridionale*, Paris, 1985.

**Glodariu, I.** 1983, *Arhitectura dacilor. Civilă și militară*, Cluj-Napoca, 1983.

**Glodariu, I., Moga, V.** 1989, *Cetatea dacică de la Căpâlna*, București, 1989.

**Graue, J.** 1974, Die Gräberfelder von Ornavasso. Eine Studie zur Chronologie der späten Latène und frühen Kaiserzeit, *Hamburger Beiträge zur Archäologie* 1, 1974.

**Gugl, C.** 1995, *Die römischen Fibeln aus Virunum*, Klagenfurt, 1995.

**Gumă, M.** 1977, Cercetări arheologice pe Stenca Liubcovei, *Banatica* IV, 1977, p. 69–104.

**Gumă, M.** 1992, Vestigii de civilizație dacică în zona piemontului bănățean, *Symposia Thracologica* 9, 1992, p. 38–43.

**Gumă, M., Luca, A. S., Săcărin, C.** 1987, Principalele rezultate ale cercetărilor arheologice efectuate în cetatea dacică de la Divici între anii 1985–1987, *Banatica* IX, 1987, p. 199–238.

**Gumă, M., Rustoiu, A., Săcărin, C.** 1995, Raport preliminar asupra cercetărilor efectuate în cetatea dacică de la Divici între anii 1988–1994, *Cercetări arheologice în aria nord-tracă* I, București, 1995, p. 401–426.

**Gumă, M., Rustoiu, A., Săcărin, C.** 1997, Şantierul arheologic Divici. Cercetările din anii 1995–1996, *Cercetări arheologice în aria nord-tracă* II, București, 1997, p. 373–397.

**Kaenel, G.** 1990, *Recherches sur la période de La Tène en Suisse occidentale. Analyse des sépultures*, Lausanne, 1990.

**Koščević, R.** 1980, *Antičke fibule s područja Siska*, Zagreb, 1980.

**Matei, řt., Uzum, I.** 1973, Cetatea de la Pescari, *Banatica* II, 1973, p. 141–156.

**Medelet, F., Soroceanu, T., Gudea, N.** 1971, Descoperiri arheologice din epoca dacică la Pescari, *ActaMN* VIII, 1971, p. 465–475.

**Moga, V., Rustoiu, A.** 1997, Atelierul de fibule de la Pietra Craivii, *Ephemeris Napocensis* VII, 1997, p. 57–64.

**Nikolov, B.** 1965, Trakiiski pametnici văv Vracaňsko, *Izvestija-Sofia* XXVIII, 1965, p. 163–202.

**Popović, I.** 1994, Nalaz srebrnog nakita iz okoline Kladova, *Zbornik Narodnog muzeja* XV–1, Beograd, 1994, p. 63–70.

**Popović, P.** 1992, Italische Bronzegefäße im Skordiskergebiet, *Germania* 70, 1992, 1, p. 61–74.

**Preda, C.** 1986, *Dacii din bazinul Oltului inferior. Dava de la Sprncenata*, București, 1986.

**Rieckhoff, S.** 1975, Münzen und Fibeln aus dem Vicus des Kastells Hüfingen, *Saalburg Jahrbuch* XXXII, 1975, p. 5–104.

**Riha, E.** 1979, *Die römischen Fibeln aus Augst und Kaiseraugst*, Augst, 1979.

**Rustoiu, A.** 1993, Observații privind tipologia și cronologia fortificațiilor daco-getice cu ziduri din piatră nefasonată, *Analele Banatului* II, 1993, p. 179–187.

**Rustoiu, A.** 1996, *Metalurgia bronzului la daci (sec. II i.Chr. – I d.Chr.). Tehnici, ateliere și produse de bronz*, București, 1996.

**Rustoiu, A.** 1997a, *Fibulele din Dacia preromana (sec. II i.e.n. – I e.n.)*, București, 1997.

**Rustoiu, A.** 1997b, Influences celtoiques dans l'orfèvrerie dacique du I<sup>er</sup> siècle av. J.Ch., *The Thracian World at the Crossroads of Civilizations* I, *Proceedings of the Seventh International Congress of Thracology – 1996*, Bucharest, 1997, p. 152–167.

**Takács, M., Cociș, S., Rustoiu, A.** 1995, Fibulele din Muzeul Orășenesc din Aiud, *ActaMN* 32/I, 1995, p. 451–461.

**Teodor, S., Țau, S.** 1994, Obiecte de port și podoabă din așezarea geto-dacică de la Poiana, jud. Galați. Fibule, *Arheologia Moldovei* XIX, 1996, p. 57–105.

**Todorović, J.** 1972, *Praistorijska Karaburma* I, Beograd, 1972.

**Von Uslar, R.** 1996, Zu Rätern und Kelten in den mittleren Alpen, *Bericht RGK* 77, 1996, p. 156–213.

**Vasić, R.** 1986, Les tendances artistiques à l'âge du fer en Yougoslavie, *Starinar* XXXVII, 1986, p. 1–24.

**Vasić, R.** 1990, Iron Age in Serbia. Chronological, Geographical and Cultural Interpretation, *Masters of Silver – The Iron Age in Serbia*, Beograd, 1990, p. 67–74.

**Vasić, R.** 1995, Silver Jewelry of the 4<sup>th</sup> Century BC in the Central Danubian Basin, *Silver Workshops and Mints*, Beograd, 1995, p. 83–91.

**Vukmanović, M., Radojčić, N.** 1995, *Catalogue of Metalwork* II, Belgrade, 1995.

# ARCHAEZOOLOGICAL STUDIES OF THE DACIAN AND ROMAN MATERIALS IN THE DANUBE VALLEY (SOUTHERN BANAT)

This paper will present an attempt to outline a general picture of faunal remains of the Dacian and Roman period in the territory of the Southern Banat. Many of the data and hypothetical statements are to be further tested by future researches at the presented sites. In this context the results of the archaeozoological researches of the well-known Dacian settlements will be considered: Stenca Liubcovei, with its two cultural layers, the first one dated into the period between the third and the first centuries AD, and the second one between the first century BC and the first century AD (Gumă 1992, 28), and Divici (I century BC – I century AD, Gumă, Luca, Săcarin 1987, 238), as well as the Roman camp in Pojejena, dated between the first and the third centuries AD (Gudea 1977).

The Dacian animal husbandry has been analyzed in more detail and published in a previous paper (El Susi

1997, 628–643). In the present article, however, the results of the Roman faunal determinations compared to the ones from the prior epoch will be emphasized. The geographic placement and surroundings of the mentioned sites has already been presented in detail (El Susi 1996, 75, 79, 86).

About 7000 bones came to light from both Dacian sites, including the samples from the recent excavations, and 2000 from the Roman castrum. Unfortunately, faunal data for the Roman civil settlements in the area under discussion are missing, making it difficult to compare the economic strategies in animal exploitation between the two epochs. In this case, only the species used for military supply can be specified. Some remarks can indirectly be made about the animal husbandry in the villages supporting the military camp in Pojejena.

*Table 1. The species frequencies in the Dacian and Roman sites in the Danube valley (%)*

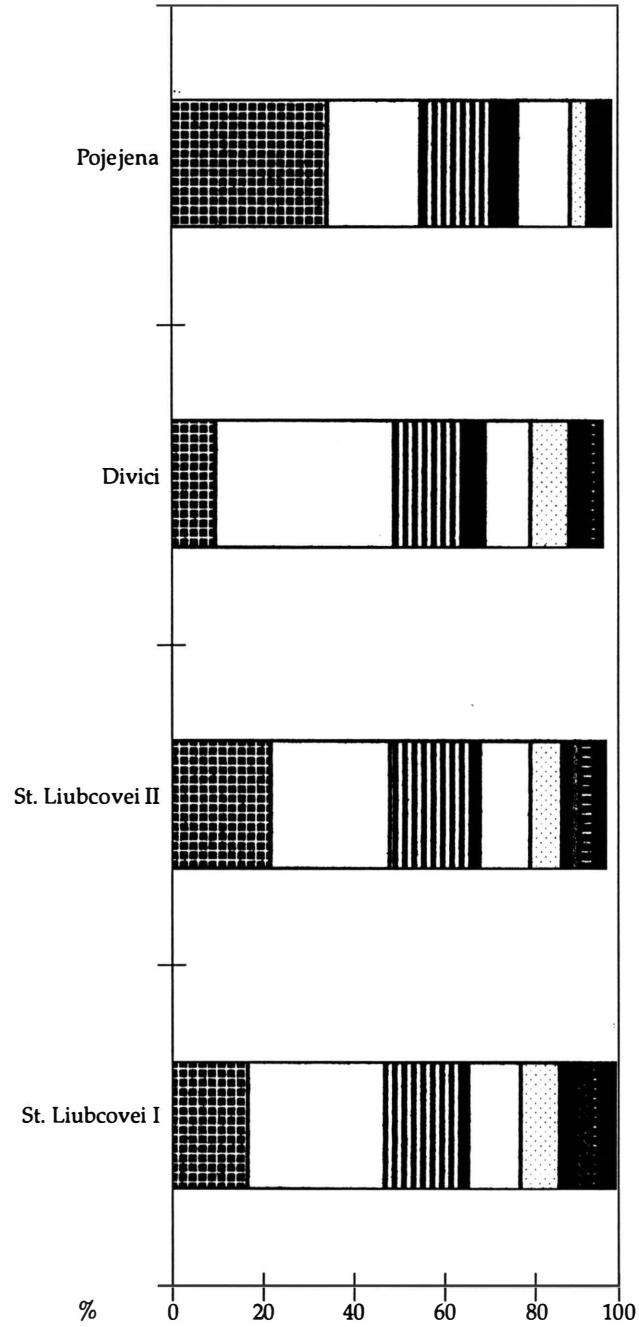
	St. Liubcovei I	St. Liubcovei II	Divici	Pojejena
Mammals	85.3	95.6	99.8	94
Birds	5.7	0.8	–	1.8
Reptiles	–	0.4	–	–
Fishes	8.7	8.7	0.1	4.2
Molluscs	0.1	0.3	0.1	–

*Table 2. The mammal frequencies in the Dacian and Roman sites as MNI*

Species	St. Liubcovei I	St. Liubcovei II	Divici	Pojejena
<i>Bos taurus</i>	18.6	23.5	11.2	35.8
<i>Sus domesticus</i>	30.5	26.5	39.7	20.9
<i>Ovis/Capra</i>	17	18.3	15.6	17
<i>Equus caballus</i>	1.7	1	3.7	2.5
<i>Canis fam.</i>		1	1	1.7
<i>Equus asinus</i>				0.4
<b>DOMESTICS</b>	<b>67.8</b>	<b>70.5</b>	<b>71.5</b>	<b>78.6</b>
<i>Cervus elaphus</i>	11.8	11.2	10.2	11.9
<i>Sus ferrus</i>	8.7	7.1	8.6	3.8
<i>Capreolus c.</i>	3.5	2	3.7	3.4
<i>Bos primig.</i>	3.5	2	1	0.4
<i>Ursus arctos</i>	1.7	3	1.6	0.8
Other species	3.4	3	1.5	0.8
<b>WILDS</b>	<b>32.2</b>	<b>29.5</b>	<b>28.4</b>	<b>21.3</b>

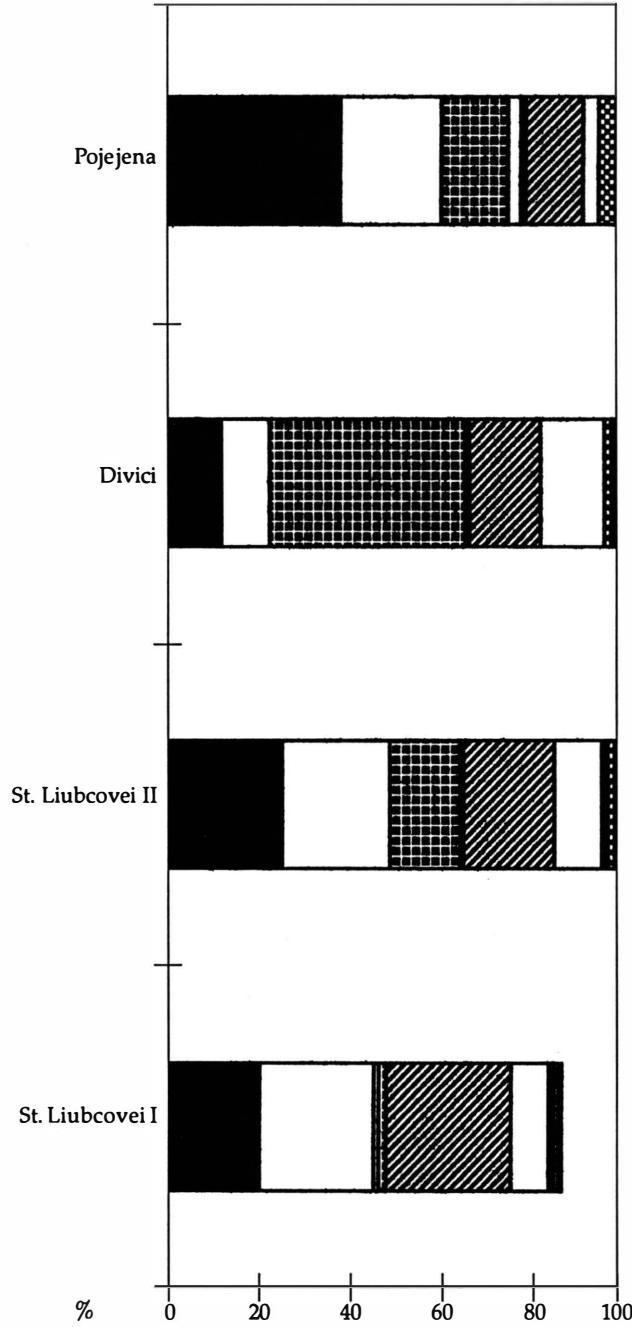
Not a great deal can be said about fish and mollusc fragments. Though the area is rich in water courses, the gathering and fishing were occasionally practiced in both epochs, contributing very little to the daily diet. Only the fowl breeding seems to have had some importance at St. Liubcovei I, the bones of chicken being recorded about 7,8%.

*Fig. 1. Mammal frequencies in Dacian and Roman sites –MNI*



In the other sites the values are below 1%. Among bird remains about two thirds of fragments come from chicken. The new elements in the Roman faunal spectrum are goose and ass. It has been ascertained that the Romans introduced several new domestic animal species into the Danube area, such as cat, ass, goose (Bökönyi 1988, 173).

*Fig. 2. Mammal frequencies in Dacian and Romanian sites*



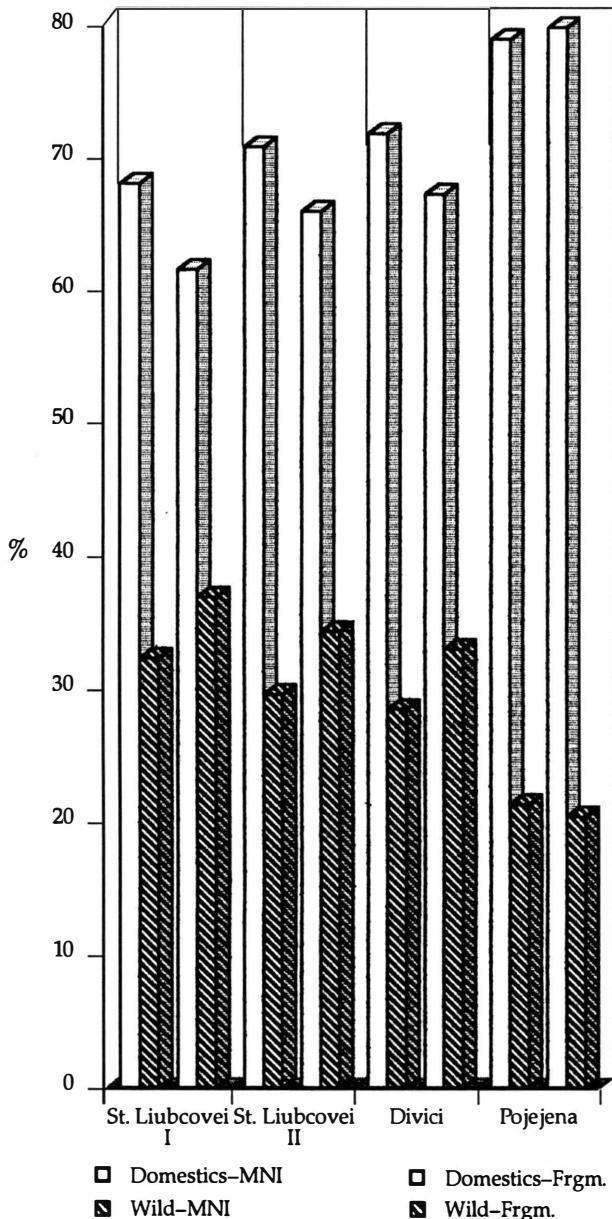
- Other sp.
- Sus Ferrus
- Ursus arctos
- Cervus elaph.
- Bos primig.
- Equus asinus
- Capreolus c.
- Canis fam.
- Equus caballus
- Ovis/capra
- Sus dom.
- Bos taurus

- Other sp.
- Sus Ferrus
- Ursus arctos
- Cervus elaph.
- Bos primig.
- Equus asinus
- Capreolus c.
- Canis fam.
- Equus caballus
- Ovis/capra
- Sus dom.
- Bos taurus

The mammal bones dominant in all the faunal lists recording high values (Table 2). Cattle stands at the top, as the main source of meat and milk, and as draught power. In the Dacian sites (Fig. 1, 2), the cattle quota vary between 18,6 and 23,4% at St.Liubcovei, falling below 11,2% at Divici. At Pojejena, the cattle unambiguously dominates the faunal spectrum with 35,8%. It is also evident that the percentage contribution of cattle to the faunal assemblages increases between the two periods discussed here. As to the withers heights of bovids, an average of 112,5 cm (Matolcsi) was emphasized at the Dacian sites (El Susi 1996, 80). Small animals of aboriginal breeds are typical of this period (Haimovici 1971, 258). The size of animals started to grow during the Roman times (Bökönyi 1984, Udrescu 1984, 85; 1985, 67). On the contrary, small aboriginal animals prevail at Pojeje-

na, with only few animals large in size, reaching 122,8 to 131,1 cm (El Susi 1996, 87). On the whole, the cattle's average is 116,1 cm, a small value during the Roman times. The broad variation of body parameters suggests the presence of heterogeneous bovine population in the region. Certainly the camp was supplied by aboriginal cattle individuals bred by the local communities. On the other hand, the big-sized animals were the result of cross-breeding between the local primitive breeds and those newly introduced, being the result of a long selective breeding practice. The increase in size was not the same everywhere (Bökönyi 1988, 173). For example, in the town of Gorsium in the hinterland, an average has been calculated of 126,3 cm (Bökönyi 1984, 28), and smaller values have been recorded in the castrum of Intercisa at the Danube limes (Bökönyi 1988, 177).

Fig. 3. Domestic/wild ratio in Dacian and Roman sites



At the Dacian sites, pig unambiguously dominates, representing the support of meat supply of the communities. At St.Liubcovei 26–30% is recorded, significantly increasing up to 40% at Divici. Maybe, other factors not being neglected, the favorable environmental conditions caused the orientation of the local economy towards breeding pigs. During the camp function too, pork represented an important meat source, the species reaching as high as 21%. Only the quota of small ruminants remained unchanged during both the periods. They take values between 15 and 18% on the whole.

In the case of pigs, two averages of height have been established: 66,2 cm at St.Liubcovei and 70,2 cm at Divici (El Susi 1997, 631). The data are in concordance with those quoted for the Pojejena camp, being 58,9 to 79,5 cm ( $A=72,1$  cm). Despite of the larger values for the Roman sample (the result of natural crossing with wild ancestor or of a better breeding), pig belonged to the same primitive type slowly growing.

Sheep and goat were both medium-sized. The significant increase in the size of sheep during the Roman period is worth mentioning, reaching the values of 60,6 to 73,9 ( $A=67,7$ ), versus 51,4 to 65,7 ( $M=63,1$ ) in the previous period. The goat stock of the Dacian inhabitants were medium in size, values being 62 to 64,4 cm. Only a single value has been recorded for the Roman sample, that of 68,3 cm.

From both epochs only few fragments of horse bones are registered. The horse bred by the Dacian communities belonged to the small type, so-called "ordinary", being 134,3 to 139,6 cm high.

In the Roman camp, the bones of small aboriginal individuals were registered, along with the big-sized animals called "choice horse", 142 cm high, the latter represented by smaller percentage. Generally,

the frequency of horse remains during both the epochs is insignificant, falling below 3%. A radius with distal diameter 34 mm, smallest width 30,5, seems to have belonged to an ass.

As far as dogs are concerned, mostly big-sized animals were found in the Dacian sites, reaching 57–62,4 cm in height. Only a single mandible with the value of 127,1 (Dahr length) points to a small dog. Dogs of large stature are recorded during the Roman epoch, only few bones coming from small individuals. In the castrum sample, the height of 54 cm has been estimated as average.

Propitious climatic conditions, along with the rich flora, favored a diversified wild fauna in the Danube valley. During the Dacian times, the hunting of ungulates and brown bear played an important role in completing the daily needs, so one third of MNI is made up by wild species. The domestic/wild ratio varies between 67,8/32,2–71,5/28,4% (Fig. 3) in the Dacian faunal spectrum. During the Roman epoch a significant shift towards the exploitation of domestic mammals is emphasized, so the quota of hunted species decreases below 22%. Hunting seems to have become more of a sport or a pastime, connected to

the more leisured way of life of the soldiers living in a camp (Bökönyi 1988, 173). It has been ascertained that "a comparison of the percentages of wild species in Roman military versus civilian sites shows a tendency for slightly more wild animals to appear in the faunal assemblages" (Bartosiewicz 1991, 112). Nevertheless, in our case the rule is not applicable. The ratio of wild species is larger compared to the other Roman sites (Bökönyi 1983, 175), reflecting to some extent the diversity and richness of the environment. Among hunted mammals, red deer seems to hold a significant percentage of 11,9%, suggesting a well forested area. Roe deer and wild swine reach down to 3,8 to 3,4%. Aurochs, brown bear, badger, and beaver hold a small quota of 1%.

## AGEING

The reconstruction of age profiles of livestock shows different cattle kill-off pattern in respective periods. During the Dacian epoch the matures are the dominant age group, making up over 70% at Divici and about 57% at St. Liubcovei. The next age group is formed by adults, reaching about 26% at St. Liubcovei and missing completely from Divici. Subadult and

Fig. 4. Age class distribution of cattle

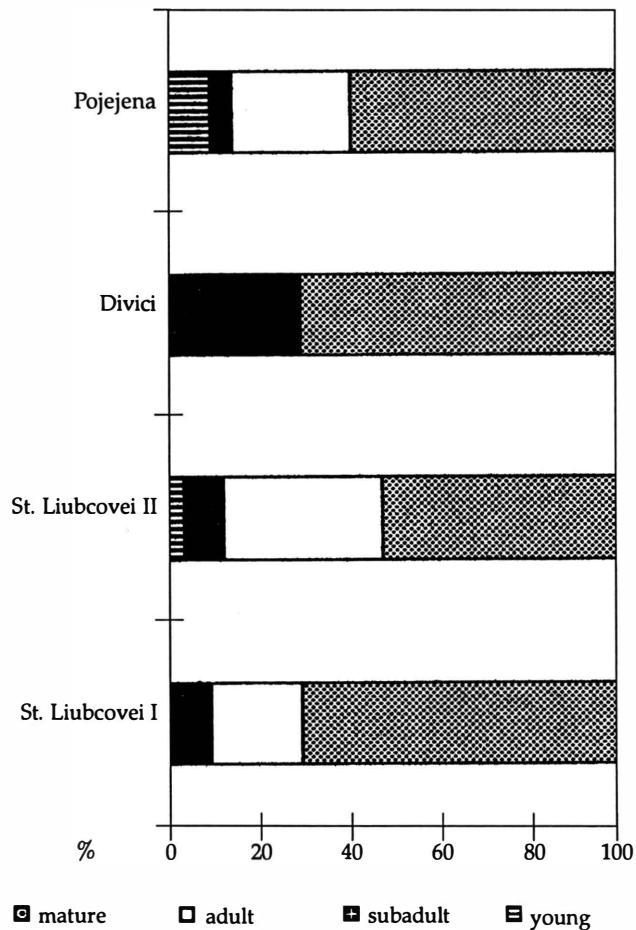
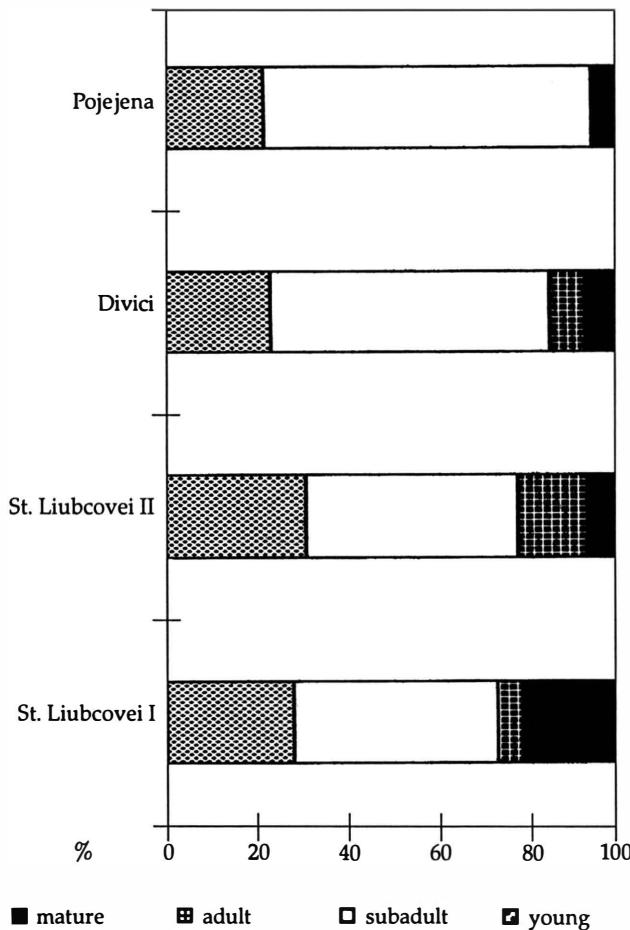
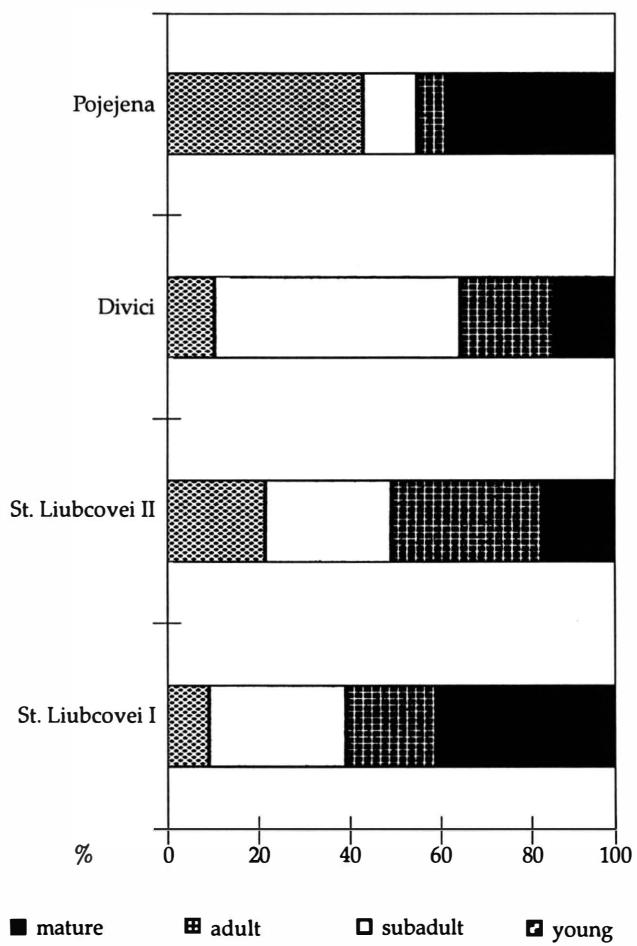


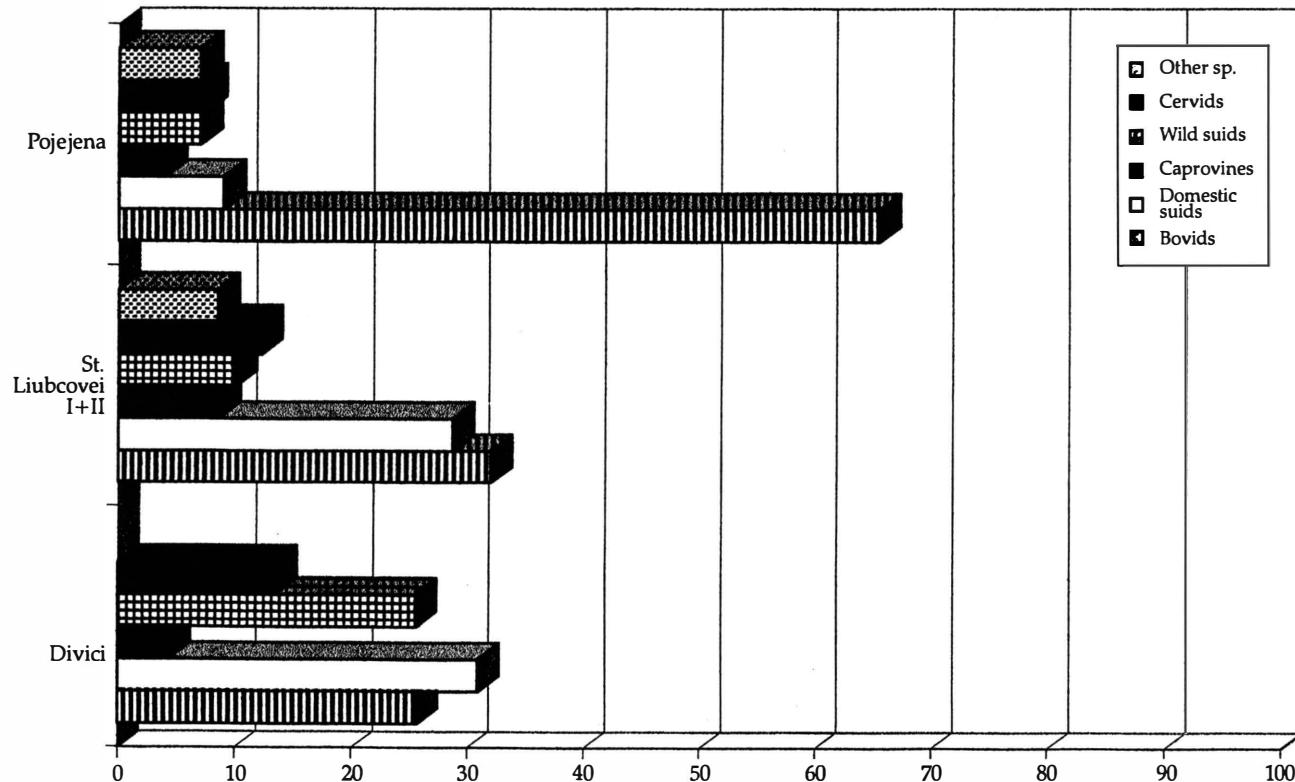
Fig. 5. Age class distribution of pig



*Fig. 6. Age class distribution of caprovines*



*Fig. 7. The species frequencies as meat amount*



young specimens are rare at St. Liubcovei, forming 6,5%, but reaching 30% at Divici. The interpretation of age distribution suggests that cattle was exploited mostly for secondary products, rather than meat. At Pojejena, 55,9% of individuals were killed after reaching maturity, among them 3,5% being aged animals (Fig. 4). The young and subadults are rare. Cattle was probably used equally for its meat as well as secondary products such as milk and hide, and as draught power. A metacarpus of 198 mm points to an ox 122,3 cm high (El Susi 1996, 289).

Talking about pig exploitation, half of the animals were killed between the first and the second year, when they reached their full size (Fig. 5). The percentage increases up to 71,4% in the Roman castrum. Few mature/senile individuals were present, 6 to 7% in both periods. Only in the case of St. Liubcovei I sample, the breeding stock is maintained at a high level of 22%. This age distribution, strongly balanced in favor of immature animals, is typical for culling of species for meat and fat.

In the case of small ruminants at St. Liubcovei, the ratio of adult and mature animals was more than half of estimated animals (Fig. 6). A significant percentage of individuals were killed before their first winter (10–20%), or at a subadult age (27–30%). Divici forms an exception, with 54% of animals slaughtered between one and two years, and only 14% over three years of age. In this case the production was clearly

oriented primarily towards meat supplying. The usage of caprovines in the castrum predominately as meat source is clearly sustained by the next values: 27,5% of animals before the first winter, 7,5% before one to two years, 45% between two and three years, and only 24% after this age.

In the case of the Roman castrum, the problem is present whether all the domestic mammals had been exclusively kept for meat, or some of them might have had some other exploitation purpose. In this context, individuals kept exclusively for meat were mainly killed in juvenile or subadult stage, and those of them meeting some other purposes, such as milk, wool, draught power, reached the adult stage in most of the cases (Bökönyi 1986, 414). In other words, the age class distribution clearly marks out the usage of pig and capro-

vines for meat, and the exploitation of cattle more for their secondary products and less for their meat.

Reviewing the data on faunal assemblages, an hypothetical estimation of meat amount furnished by animals could be calculated. So, during the life of the camp, cattle predominated in meat consumption, and at Pojejena almost 67,3% was made up by beef. Caprovines produced only 4,5% and pig 16%. The wild species furnished just 9%. The meat of domestic poultry was unimportant, below 1%. At St. Liubcovei, the situation is reverse: cattle is represented only by 34,9%, that of suids 35,9%, and 8,6% of caprovines (Fig. 7). Red and roe deer contributed 12,2% to the diet and brown bear 5,6%. At Divici, the main meat producer was pig. Pork constituted 55,4%, beef 9,4%, and caprovines only 4,4%.

## LITERATURE

**Bartosiewicz, L.** 1990/1991, Animal bones as indicators of continuity at Roman provincial sites, *Antaeus*, 19–20, p. 103–124.

**Bökönyi, S.** 1983, Trade of domestic animals between Pannonia and Italy, *Savaria, Internationales Kolloquium* 1982, Bozsok–Szombathely 1983, 16, p. 335–339.

**Bökönyi, S.** 1984, Animal husbandry and hunting in Tac-Gorsium. The vertebrate fauna of Roman town in Pannonia, *Studia Archaeologica* VIII, Budapest 1984.

**Bökönyi, S.** 1986, Animal remains from the Roman forum of Sopron-Scarnbarntia, *Acta Archaeologica Hungarica* 38, 1986, p. 397–422.

**Bökönyi, S.** 1988, Animal breeding on the Danube, in Whittaker C.R., ed., *Pastoral economies in classical Antiquity* 14, Cambridge 1988, p. 172–176.

**El Susi, G.** 1996, Vănători, pescari și crescători de animale în Banatului mileniilor VI î. Ch. – I d. Ch., *Bibliotheca Historica et archaeologica* III, Editura Mirton 1996, Timișoara.

**El Susi, G.** 1997, The evolution of animal husbandry during Iron Age in Banat. Archaeozoological researches in South-West of

Romania, *The Thracian World at the Crossroad of Civilisation*, I, Bucharest 1997, p. 628–643.

**Gudea, N.** 1977, Gornea – Așezări din epoca romană și romană tirzie, Reșiță 1977.

**Gumă, M.** 1992, Prima epocă a fierului în zona de sud a Banatului. Vestigii de civilizație dacică în zona piemontului bănățean, *Symposia thracologica* 9, București 1992, p. 26–38.

**Gumă, M., Luca, S. A., Săcarin, C.** 1987, Principalele rezultate ale cercetărilor arheologice efectuate în cetatea dacică de la Divici între anii 1985–1987, *Banatica* VIII, 1987, p. 199–219.

**Haimovici, S.** 1971, L'elevage et la chasse chez les geto-daces, *Domestikationsforschung und Geschichtliche der Haustiere*, Budapest 1971, p. 257–262.

**Udrescu, M. St.** 1984, Problèmes d'archéozoologie concernant les périodes geto-daces et dacoromaines en Roumanie, *Animals and Archaeology*, 4. *Husbandry in Europe*, BAR, I. S., 1984, p. 81–91.

**Udrescu, M. St.** 1985, Unele observații privind creșterea animalelor și vinătoarea în castrul roman de la Micia-Hunedoara. Date arheozoologice, *Revista Muzeelor* 8, p. 66–69.

## DÉCOUVERTES FUNÉRAIRES GÉTO-DACES DU SUD-OUEST DE LA ROUMANIE (+150 – +50 av. J.Ch.)

### I. Pratiques funéraires chez les Géto-Daces

Les pratiques funéraires représentent l'expression des croyances eschatologiques, de même que celle des conceptions et des représentations d'un peuple sur le "monde de l'au-delà", mais la manière de s'y prendre avec les défunt dépend aussi de la catégorie sociale, du sexe, de l'âge ou des circonstances du décès (*La mort, les morts dans les sociétés anciennes* 1982; Breuiller 1991–1992; Sîrbu 1993, p. 21).

Vu que les informations écrites à l'égard de la manière des Géto-Daces de s'y prendre avec les défunt sont peu nombreuses (Hérodote, V, 8; Pomponius Mela, II, 2, 18–20; Solinus, 10, 1), nous pouvons en faire l'analyse reposant sur les données archéologiques.

Dans l'étape actuelle de la recherche, les découvertes archéologiques imposent une étude différenciée du phénomène funéraire, autant par zones géographiques, que par deux étapes chronologiques – V<sup>e</sup> – III<sup>e</sup> siècles av. J.Ch. et II<sup>me</sup> siècle av. J.Ch. – 1<sup>er</sup> siècle après J.Ch. (Sîrbu 1993) Aux V<sup>e</sup> – III<sup>e</sup> siècles av. J.Ch. le rite funéraire pratiqué presque généralement c'est l'incinération, fait prouvé par la découverte de 2000 tombes, tandis que les tombes d'inhumation attribuées avec certitude aux Gètes sont moins de 150! A mentionner qu'il y a des tombes d'inhumation qui, par le rite, le rituel et le mobilier funéraire, appartiennent à une autre ethnie.

Le rite de l'inhumation est spécifique pour des tombes royales d'Agighiol (Berciu 1969, p. 33–76), Peretu (Moscalu 1989), Sboryanovo-Sveshtari (Gergova 1996) etc., ou bien pour certaines communautés (tel est le cas pour le menu peuple) – par exemple, la nécropole de Stelnica comprend, jusqu'à présent, 91 tombes d'inhumation et 95 tombes d'incinération (Fouilles inédites, N. Conovici, Gh. Matei), tandis que dans la nécropole d'Isaccea on n'a identifié que 26 tombes d'inhumation (Fouilles inédites, F. Topoleanu, I. Vasiliu). Pour ce qui est du reste des nécropoles gètes, les tombes d'inhumation manquent, ou bien elles représentent moins de 5%.

Certains membres de l'aristocratie sont incinérés, par exemple, les tombes tumulaires de Zimnicea (Alexandrescu 1980, p. 19–126), Enisala (Simion 1971, p. 63–129), Cucuteni (Marin 1996, p. 103–126),

mais, malgré les constructions funéraires impressionnantes, les offrandes et l'inventaire funéraire déposés furent beaucoup plus modestes que dans le cas des tombes d'inhumation.

Les tombes du menu peuple, qui pratiquait presque exclusivement l'incinération, sont planes, et le mobilier funéraire, quand il existe, est plutôt modeste ou même pauvre.

Il s'agit, généralement, de grandes nécropoles, qui comprennent depuis quelques dizaines jusqu'à quelques centaines de tombes (on rencontre, parfois, dans la même nécropole, des tombes planes et des tombes tumulaires – par exemple, Enisala, Zimnicea).

Il se produit, dans la première moitié du II<sup>e</sup> siècle av. J.Ch., un changement important dans les pratiques funéraires des Géto-Daces vivant dans l'espace carpato-danubien – les nécropoles deviennent "invisibles" et le nombre des tombes isolées est sévèrement réduit (Sîrbu 1993, p. 127–128).

Reposant sur les informations dont nous disposons jusqu'à présent, nous pouvons présenter les caractéristiques de la situation funéraire pendant les trois derniers siècles qui ont précédé la conquête romaine de la Dacie: a) l'inhumation dans des nécropoles et des tombes isolées est rencontrée seulement à la périphérie nord-est de l'aire d'habitation des Géto-Daces (le groupe dacique Lipita), b) l'aristocratie pratique exclusivement l'incinération; c) on ne connaît, pour le menu peuple, qu'un nombre très réduit de tombes certaines (une vingtaine), tandis que les nécropoles véritables ne se trouvent que dans les zones de contact avec d'autres populations et vers les limites chronologiques de cette période: (les groupes daciques de la Tisza supérieure (Budinsky-Kricka, Lamiová-Schmiedlova 1990; p. 245–354), du Dniestr supérieur (Čigilik 1975), et du sud-ouest d'Olténie) (Sîrbu 1993, p. 24–26); d) pour un certain pourcentage de la population aussi la pratique probable de l'étaillage/décomposition des cadavres, hypothèse soutenue par des preuves et des arguments concluants – squelettes en positions non-anatomiques, parties de squelettes et os isolés, tous découverts dans des contextes non-funéraires (demeures, fosses "ménagères", couche archéologique,

fosses isolées en dehors des établissements), provenant de plus de 200 individus, dans presque 35 découvertes (Sîrbu 1997, p. 196–201).

Pratiquement, au long de deux siècles (+/- 100 av. J.Ch. – +/- 100 après J.Ch.), on connaît, dans "le foyer permanent" d'habitation des Géto-Daces, moins de 20 tombes certaines pour le menu peuple! Mais sur la Tisza supérieure, dans la nécropole de Zemplin seulement, nous avons des preuves archéologiques pour soutenir l'affirmation que les Géto-Daces continuaient à enterrer leurs défunt, aristocrates ou menu peuple, d'après les coutumes traditionnelles (Sîrbu 1993, p. 23–24).

Si nous comparons le nombre des tombes découvertes dans l'espace carpato-danubien-balkanique pendant les deux époques – V<sup>e</sup>–III<sup>e</sup> siècles av. J.Ch. (environ 2000) à celui des II<sup>e</sup> siècle av. J.Ch. – I<sup>er</sup> siècle après J.Ch. (moins de 150!), nous en constatons une baisse incroyable.

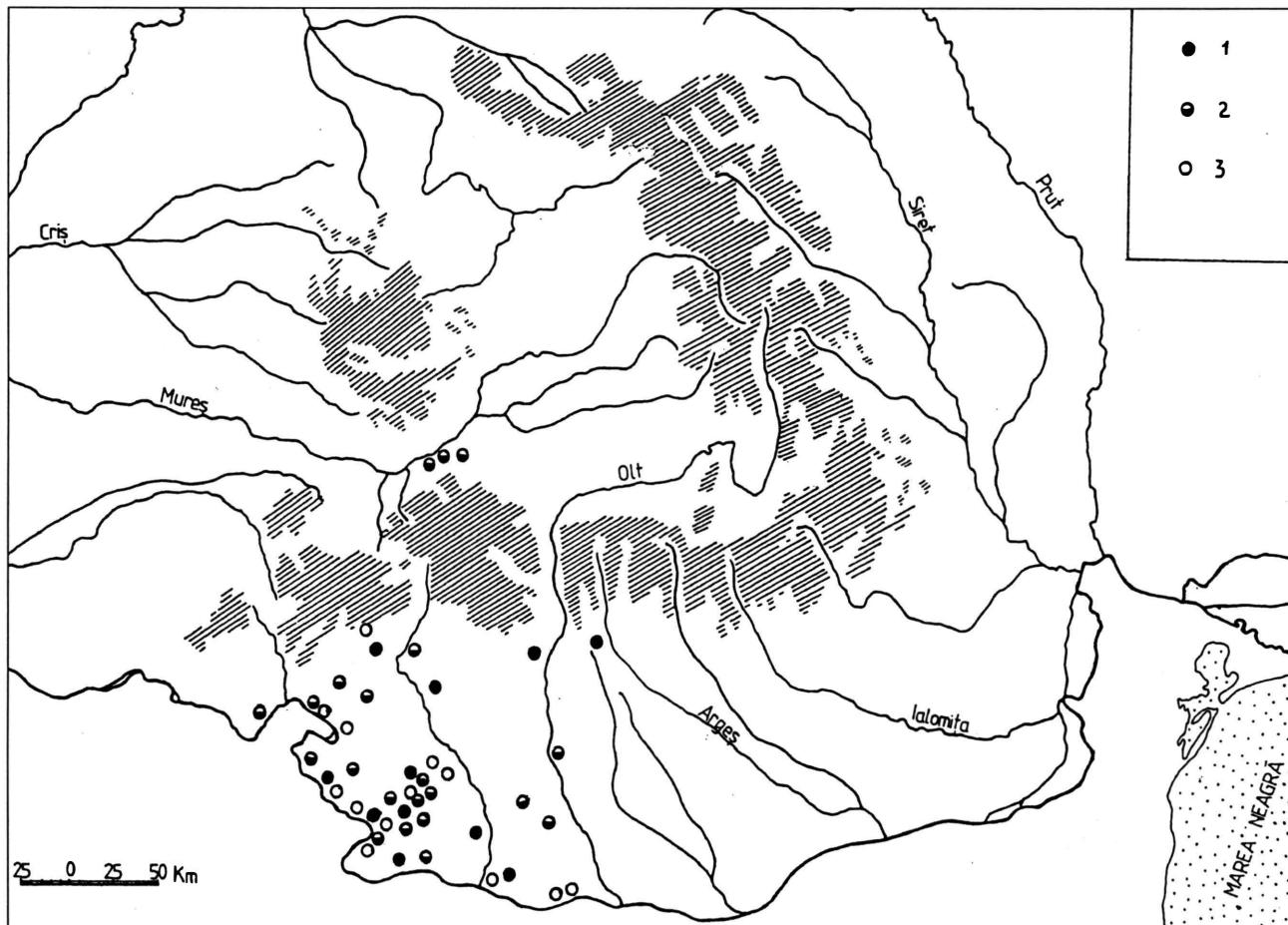
L'absence des tombes ne saurait être mise ni au compte des fouilles insuffisantes, ni à celui du "vide de population", car, le I<sup>er</sup> siècle av. J.Ch. – I<sup>er</sup> siècle après J.Ch., est l'époque de développement maximum de

la civilisation géto-dace, lorsque l'on connaît des dizaines de cités et des centaines d'établissements.

Qu'est-ce qu'on a fait avec les quelques millions de défunts pendant les trois derniers siècles qui ont précédé la conquête romaine (surtout pour le menu peuple)? Voilà une question qui n'a pas de réponse convenable jusqu'à présent. Il est probable que le grand nombre d'ossements humains découverts dans des contextes non-funéraires, tout spécialement des parties de squelettes et des os isolés, soit l'indice des pratiques d'étalage/décomposition des cadavres et de leur abandon ultérieur; cela peut offrir une explication, partielle sans doute, pour l'absence des tombes traditionnelles.

L'absence des nécropoles et le nombre très réduit de tombes traditionnelles pour le menu peuple, le nombre relativement grand de cénotaphes et la pauvreté du mobilier funéraire pour les tombes aristocratiques, les pratiques d'étalage/décomposition des cadavres, la multiplication des sacrifices d'hommes et d'animaux etc., sont des preuves convaincantes pour les changements profonds dans les croyances religieuses et les pratiques funéraires des Géto-Daces pendant le La Tène final (Sîrbu 1993, p. 39–40).

*Fig. 1. Carte des découvertes: 1 – nécropoles; 2 – tombes isolées; 3 – découvertes isolées*



## II. Le groupe du sud-ouest de la Roumanie

L'aire de diffusion comprend le territoire de l'Olténie, surtout le sud-ouest, mais s'étendant aussi le long du Danube, ouest de la Valachie et sud-ouest de la Transylvanie (Fig. 1).

Le rite funéraire fut exclusivement l'incinération dans des tombes planes; il y a eu, probablement, aussi des cénotaphes. On a déposé, généralement, peu d'ossements humains.

A Turburea-Spahii seulement il est possible d'avoir identifié le bûcher funéraire qui, par malheur, fut détruit pendant les labours – sur une zone circulaire ( $D=3,50$  m) on a trouvé: cendre, charbon de bois, fragments de vases, pièces en métal, de déformés par la cuisson. Vu que l'on n'y a pas récolté d'ossements humains incinérés, il peut s'y agir aussi d'un endroit destiné à détruire et brûler l'inventaire et les offrandes (Sîrbu 1993, p. 78).

Rituels. Nous pouvons en faire peu d'observations, car la grande majorité des informations proviennent des découvertes fortuites ou faites au début de notre siècle.

Les fosses étaient rondes (dans peu de cas on a pu en préciser la forme); peu profondes, d'habitude, jusqu'à 0,70 m. Il n'y a pas de détails sur le remplissage ou l'ordonnance de l'inventaire ou des offrandes.

On a observé, dans certains cas, que les fosses ont été brûlées; on n'en a pas constaté d'autres aménagements.

Sur une cinquantaine de tombes certaines, une dizaine seulement présentaient des urnes avec des ossements humaines (trois à Padea, une à Spahii, à Slatina, à Gruia, à Corcova etc.).

Bien que le nombre des localités soit relativement grand – quarante-huit – il n'y en a qu'une quintaine où nous avons la certitude de l'existence des tombes. Ce n'est qu'à Turburea-Spahii que l'on peut parler d'une véritable nécropole (29 tombes – 28 dans la fosse, une dans l'urne) (Gherghe 1978, p. 15–31); pour le reste, il n'y a que de petits groupes de tombes (Corlate, Padea) ou de tombes isolées.

Il y a maints doutes sur l'existence des tombes proprement-dites car, à peu d'exceptions, il s'agit de découvertes fortuites dont on n'a récupéré que l'inventaire métallique, surtout des armes.

Nous pouvons formuler les hypothèses suivantes sur la nature de ces découvertes: a) c'étaient des tombes dont on n'a pas récupéré les ossements; b) c'étaient des cénotaphes (mais est-il possible que le nombre des cénotaphes soit plus grand que celui

des tombes ordinaires?); c) c'étaient des offrandes déposées (Sîrbu 1993, p. 25).

Il pourrait s'agir de découvertes que nous pouvons placer, selon le cas, dans telle ou telle des trois catégories, mais l'on ne saurait pas préciser leur nombre exact.

Dans les découvertes certaines, on trouve peu d'inventaire et d'offrandes; par exemple, sur les 28 tombes de la nécropole de Turburea-Spahii, 9 seulement avaient un inventaire (Gherghe 1978, p. 15–31).

Nous ne disposons pas de données anthropologiques suffisantes pour pouvoir faire des observations sur l'âge et le sexe des morts.

Mais l'analyse anthropologique des débris incinérés trouvés dans les tombes de Blandiana et Tărtăria, effectué par Alexandra Comşa, a mené à des résultats tout à fait inattendus.

Le défunt de Blandiana était un *Infans I* (0–7 ans), bien que son mobilier contenait une pointe de lance, un poignard courbe et des mors! (Fig. 12, 13)

Dans la tombe de Tărtăria avait été, très probablement, un *Infans II* (7–14 ans), sans exclure pour autant la possibilité d'un adolescent aussi (15–20 ans), tandis que dans l'inventaire il y avait, de nouveau, un poignard et des mors! (Fig. 15)

Voilà donc une preuve de plus pour voir que la tentative de déterminer le sexe et l'âge des défunts d'après le mobilier funéraires seul s'avère décevante. Les déterminations faites à Blandiana et Tărtăria démontrent qu'une partie de ces découvertes au moins n'a pas appartenu à des chevaliers-guerriers. Par conséquent, nous ne pouvons plus prendre en considération l'appartenance de ces tombes à la classe des guerriers ou aux mercenaires seulement. Certes, ces deux découvertes ne résolvent pas notre problème, mais elles étendent énormément l'aire des hypothèses et des questions. Pourquoi a-t-on mis dans la tombe des enfants du mobilier funéraire spécifique aux chevaliers? Ce n'est que l'analyse anthropologique d'autres découvertes qui pourrait éclaircir ce problème si difficile.

Si l'on considère la quantité et la structure de l'inventaire funéraire – surtout les pièces d'armement et d'harnachement qui représentent plus de 75%, on peut supposer que les défunts étaient des guerriers, surtout des cavaliers.

A noter que la plupart de l'inventaire funéraire a été détruit-soit par le feu, soit par pillage.

*Le mobilier funéraire.* Les tombes appartenant à ce groupe trouvées sur le territoire de la Roumanie ont un inventaire essentiel pour notre tentative d'interpréter les phénomènes historiques liés à celui-ci. Les pièces d'armement et d'harnachement sont presque toujours présentes et l'association des épées longues du type celte avec des armes d'origine locale constitue la caractéristique principale de ce groupe.

*L'armement offensif* est représenté par les épées longues, les lances et les poignards courbes.

On a découvert des épées (environ 27 exemplaires) du type La Tène dans 21 localités (Fig. 2). Du point de vue typologique, les pièces en question appartiennent au La Tène C2-D (Wozniak 1974, p. 87–94; Zirra 1971, p. 235; Domaradzki 1987, p. 228–229; Tačeva 1978).

*Les pointes de lance* en fer sont les plus nombreuses, très rarement faites en bronze – Gruia. On a découvert une cinquantaine de pièces, provenant de 27 localités (Fig. 3). On a constaté l'existence d'une lance dans chacune des tombes, dont l'inventaire fut intégralement récupéré. Mais il y a des cas où la même tombe comprenait deux lances (Călărași, Plosca, Siseștii de Jos). Au point de vue morphologique, les pointes de lance ont une nervure médiane plate, angulaire ou arrondie, leurs longueurs variant entre 25–60 cm. Dans un seul cas – Gruia, la lame est rectangulaire en section.

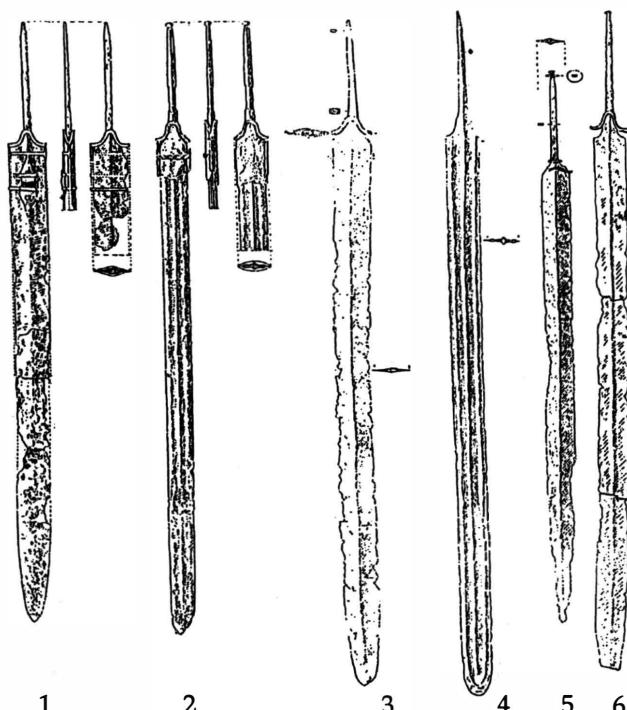


Fig. 2. Epées du type La Tène: 1–Corlate; 2–Orodel; 3–Ostrovul Şimian; 4–Turnu Severin; 5–Gârla Mică; 6–Gogoşa (d'après Nicolăescu–Plopșor).

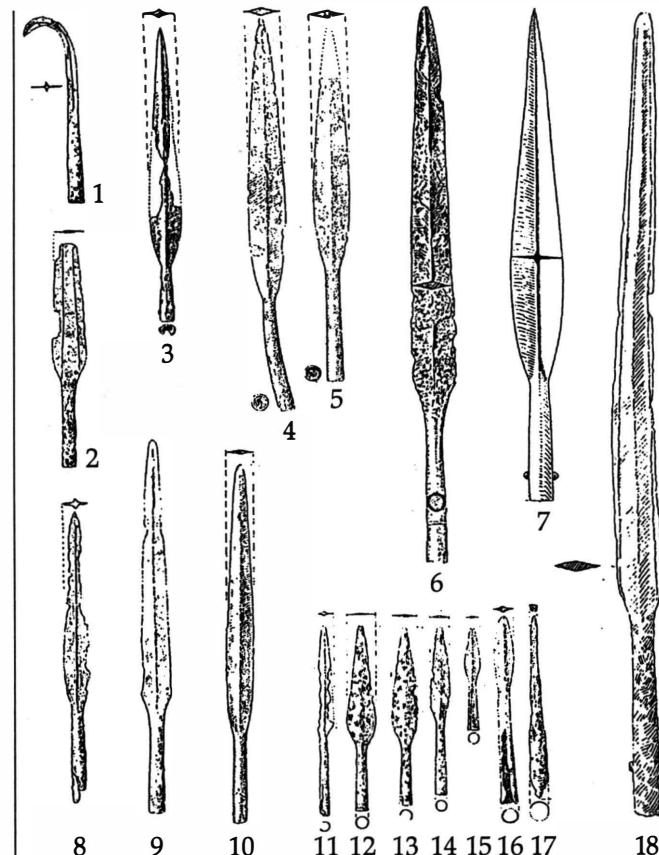


Fig. 3. Pointes de lance: 1–Gogoşa; 2–Hinova; 3–Corlate; 4–5 – Călărași; 6–Viișoara; 7–Plosca; 8–Siseștii de Jos; 9–Goleni; 10–Cetate; 11–17–Gruia (d'après Nicolăescu–Plopșor; 6–7 d'après Berciu)

Les 22 *poignards courbes* (*sica*) proviennent de 18 localités (Fig. 4); parfois leur fourreau aussi fut conservé. Les manches en sont simples ou à "boutons" au bout extérieur et à la garde, tandis que le tranchant est pourvu d'un ou plusieurs canaux longitudinaux. Il y a des cas où les tranchants sont ornementés avec des motifs zoomorphes, végétaux ou géométriques. L'origine des poignards en question se retrouve dans des pièces plus anciennes spécifiques à l'espace thrace (Domaradzki 1986, p. 227). Dans l'aire du groupe Padea–Panaghurski–Kolonii il y a un nombre assez élevé de poignards courbes qui se datent tout le long des III<sup>e</sup> – I<sup>e</sup> siècles av. J.Ch. (Wozniak 1974, p. 98–104; idem 1976, p. 390). Nous retrouvons de telles pièces dans les établissements et les cités daciques des I<sup>e</sup> siècle av. J.Ch. – I<sup>e</sup> siècle après J.Ch. et elles seront utilisées jusqu'à la conquête de la Dacie par les Romains (Glodariu–Iaroslavski 1979, p. 139). D'ailleurs, les représentations de la Colonne Trajane nous montrent le roi Décébale se suicidant avec un tel poignard. Très rarement, les poignards courbes se retrouvent aussi dans une série de tombes scordisques (Karaburma – T112, 145; Sotin – T3; Ajmana; Vajuga–Pesak: Todorović 1972, pl. XXXIV/6, XXXVI/1; Božić 1981, pl. 9/9; Popović 1989–1990, Fig. 3/2–3).

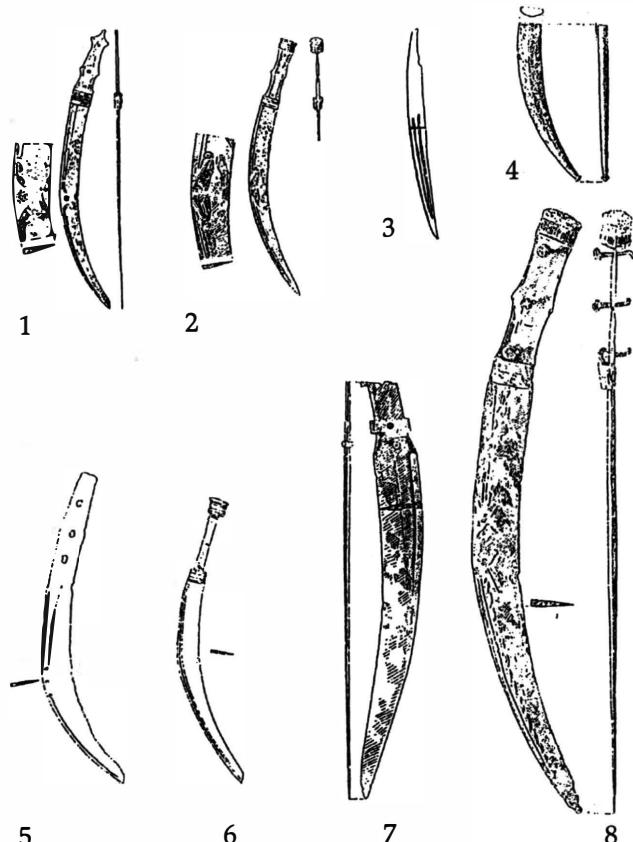


Fig. 4. Poignards courbes: 1–Orodel; 2, 4–Cetate; 3–Padea; 5–dép. Mehedinți; 6–Golenți; 7–Viiașu; 8–Călărași (d'après Nicolăescu–Plopșor; 3–d'après Zirra; 7 d'après Berciu)

L'armement défensif est constitué par des boucliers, dont la partie centrale métallique seule est conservée. Les umbo de boucliers ont été découverts dans 6 localités (Fig. 5). Du point de vue morphologique, les pièces respectives sont faites en forme de bande (Corlate, Plosca), ou bien en forme de calotte semi-sphérique (Cornești, Dobrosloveni, Spahii, Dubrova), trait spécifique aux pièces du La Tène tardif.

Les pièces d'harnachement sont représentées, tout spécialement, par les mors. Certains chercheurs considèrent que les exemplaires de Viiașu (dont les branches de mors ont la forme de la lettre "S"), Dobrosloveni et Șipot (les branches de mors en forme de "C") appartiennent au groupe en question (Nicolăescu-Plopșor 1945–1947, pl. IV/13, V/9; Berciu 1966, Fig. 7; Wozniak 1974, Fig. 11/12–13), mais elles sont beaucoup plus anciennes – Ve–IV<sup>e</sup> siècles av. J.Ch. (Werner 1988, type IV, V B).

Les pièces les plus caractéristiques découvertes dans l'aire du groupe Padea-Panagiurskii Kolonii sont les mors de type thrace à deux et, respectivement, un seul bout, que W.M. Werner situe dans les types XVI et XVII des mors du bassin du Danube moyen et inférieur (Fig. 6). On a trouvé de tels mors à Blandi-

ana et Teleac (type XVI), au sud-ouest de la Transylvanie, à Dubova, Padea, Ostrovul Șimian, Șopot, Bădiceni, Gruia (type XVI) et Orădel (type XVII), en Olténie.

Les mors du type Werner – XVI se rencontrent surtout au centre et sud-ouest de la Transylvanie, mais on les retrouve d'une manière sporadique, dans un milieu scordisque aussi (Fig. 7). Ceux du type XVII sont spécifiques au bassin supérieur de la Marița (au sud de Sredna Gora), au centre et sud-ouest de la Transylvanie, découverts dans les plus importantes cités et établissements daciques de la zone respective (Werner 1988, p. 87–106). Pour ce qui est de la chronologie, les exemplaires du type XVI appartiennent aux III<sup>e</sup>–I<sup>er</sup> siècles av. J.Ch., mais nous supposons que, dans le milieu dace, on a pu les utiliser jusque tard. Les pièces du type XVII – Werner ont été datées surtout le long du I<sup>er</sup> siècle av. J.Ch., mais certains exemplaires auraient pu être utilisés pendant le siècle suivant aussi.

*Les objets de parure et les vêtements* sont moins nombreux, mais ils ont une grande importance du point de vue chronologique.

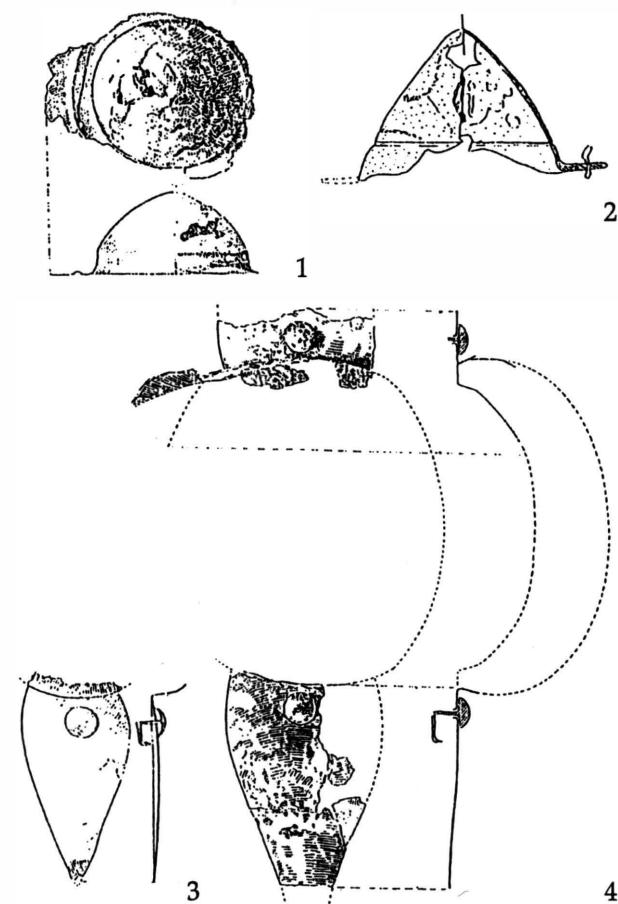


Fig. 5. Umbo de bouclier: 1–Dobrosloveni; 2–Dubova; 3–Plosca; 4–Corlate (d'après Nicolăescu–Plopșor; 2–d'après Zirra; 3 d'après Berciu)

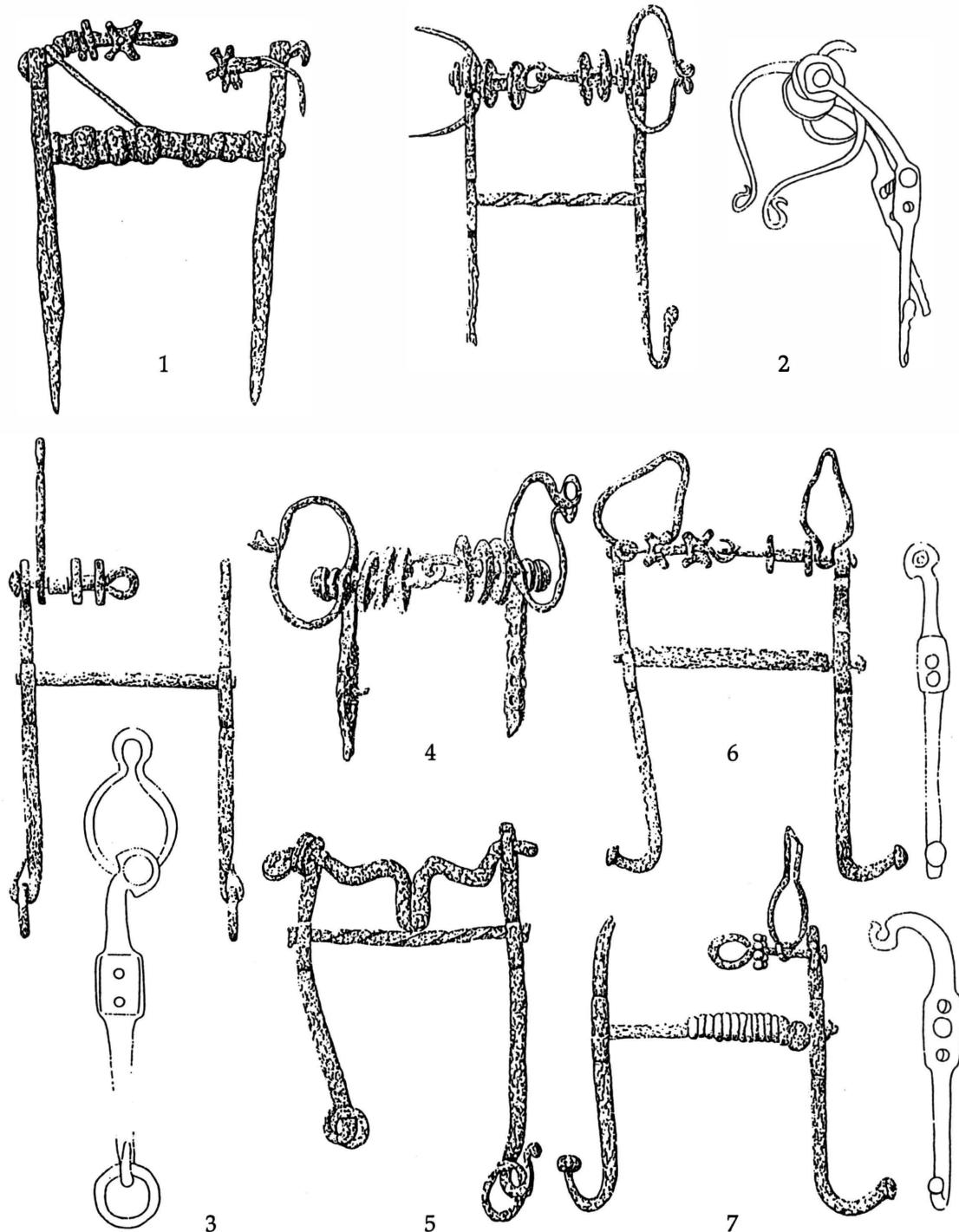


Fig. 6. Mors thraces du type XVI-Werner (1-4, 6-7) et XVII-Werner (5): 1-Brădiceni; 2-Ostrovul Șimian; 3-Padea; 4-Șopot; 5-Orodel; 7-Dubova (d'après Werner)

Si l'on exclue les fibules du type La Tène B2, découvertes dans la nécropole de Ostrovul Corbului et dans l'établissement dace de Govora-village (Zirra 1971, Fig. 23/1-3), de même que celles du type La Tène C1 de la tombe de Telești (Calotoiu 1987, p. 29-31), qui ne proviennent pas de complexes pareils à ceux analysés jusqu'à présent, les fibules les plus anciennes sont celles du type La Tène C2.

Dans l'une des tombes de Corlate on a découvert une fibule en fer du type La Tène moyen (Fig. 8/1). De

telles pièces, appartenant à la variante B-Kostrzewski sont spécifiques au La Tène C2 et au début de la sous-phase D1, pouvant se dater dans la seconde moitié du II<sup>e</sup> siècle av. J.Ch. et la première partie du siècle suivant (Rustoiu 1997, p. 33-36, avec la bibliographie du problème). On a découvert une fibule semblable à Conțești (dép. d'Argeș), accompagnée par une drachme dyrrachiaenne (Vulpe-Popescu 1976, p. 219, 222), ce qui confirme cette datation. Un autre type de fibules (le type Gura Padinei), La Tène C n'est spécifiques qu'à l'aire du groupe Padea-Panaghurskii

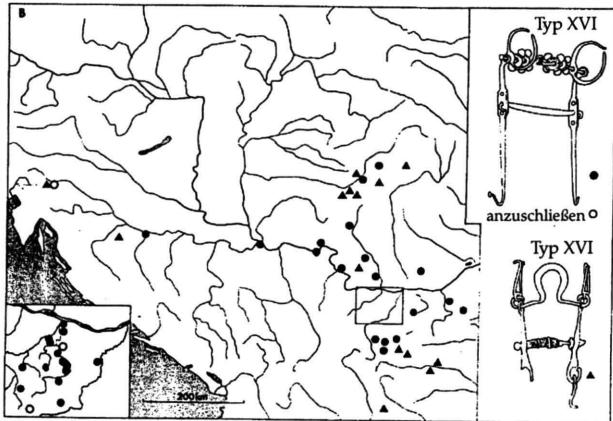


Fig. 7. Carte de la diffusion des mors du type thrace (d'après Werner)

Kolonii (Fig. 8/2–5). Il s'agit de pièces faites en fer, ayant le ressort à un grand nombre de spires, l'arc long et plié en angle droit, près du ressort. Le pied replié est ornementé chacun par trois noeuds de petites dimensions. On a découvert des fibules pareilles à Altimir (Bulgarie), Gura Padinei (Roumanie), Pavolce (Bulgarie), Pleven (Bulgarie) et Sofronievo (Bulgarie). Les contextes de la découverte suggèrent leur

datation dans la seconde moitié/fin du II<sup>e</sup> siècle av. J.Ch. – première moitié du I<sup>r</sup> siècle av. J.Ch. Un exemplaire fut trouvé dans l'établissement dace de Căciulătești (dép. de Dolj) où il y avait aussi d'autres pièces en métal (boucles, fibules etc.), datables au I<sup>r</sup> siècle av. J.Ch. (Rustoiu 1997, p. 33–36).

On a trouvé à Salcia une autre fibule du type La Tène moyen (Fig. 9/9), semblable aux exemplaires de la variante J. Belz ou H-Kostrzewski et qui peut être datée pendant La Tène D1 (fin du II<sup>e</sup> siècle av. J.Ch. – première moitié du I<sup>r</sup> siècle av. J.Ch.) (Rustoiu 1997, p. 35, type 2C).

Les fibules du type Orlea-Maglavit (Fig. 9/1–8) se concentrent au sud de l'Olténie, le long du Danube (Salcia, Cetate, Maglavit, Lișteava, Orlea), dans la zone des Portes de Fer (Mala Vrbica–Ajmana), mais aussi dans des zones plus lointaines, à l'est de la Bulgarie (Ivanski, Malomir) et en Valachie (Cepari). Ces fibules précèdent les exemplaires daces en argent à bouclier rhombique, étant datées dans la première moitié du I<sup>r</sup> siècle av. J.Ch. (Zirra 1971 a, p. 544; Popović 1991, p. 319–324; Rustoiu 1997, p. 37–38).

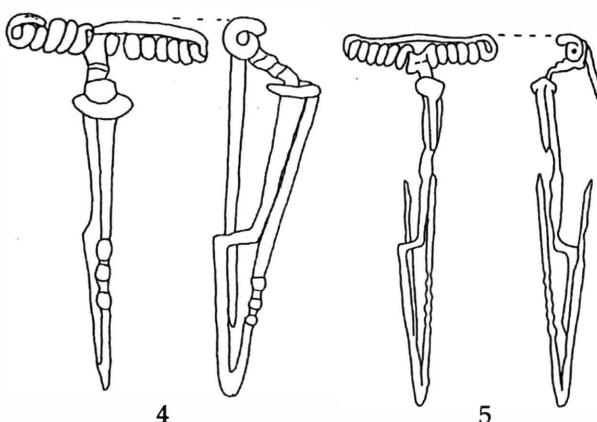
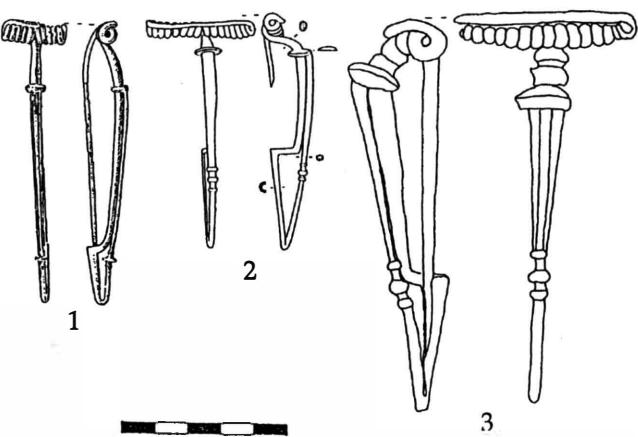


Fig. 8. Fibules: 1–Corlate; 2–Gura Padinii; 3–4–Sofronievo; 5–Căciulătești

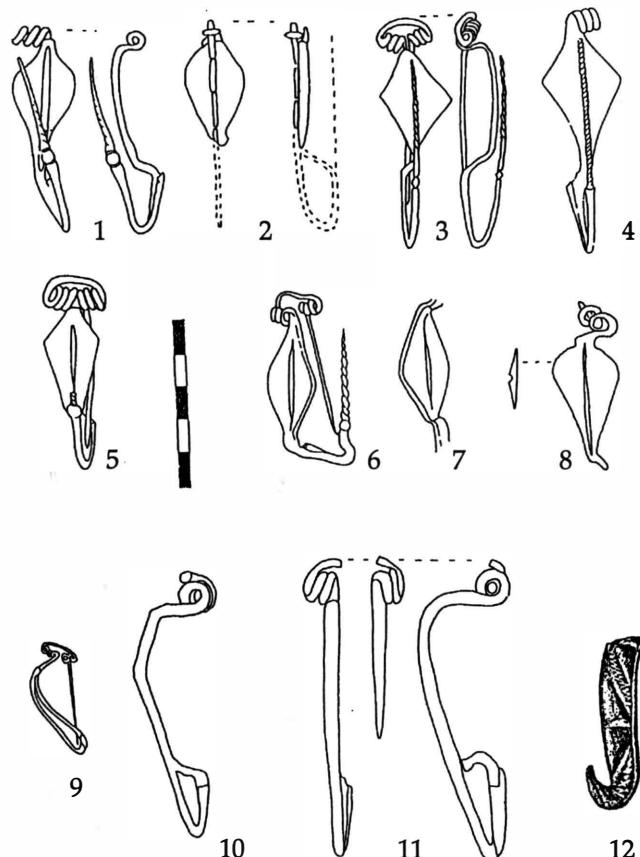


Fig. 9. Fibules (1–11) et bracelet en verre (12): 1–Mala Vrbica–Ajmana; 2,12–Cepari; 3–11–Orlea; 4–Ivanski; 5–Maglavit; 6,9–Salcia; 7–Lișteava; 8–Kostolac; 10–Ostrovul Șimian

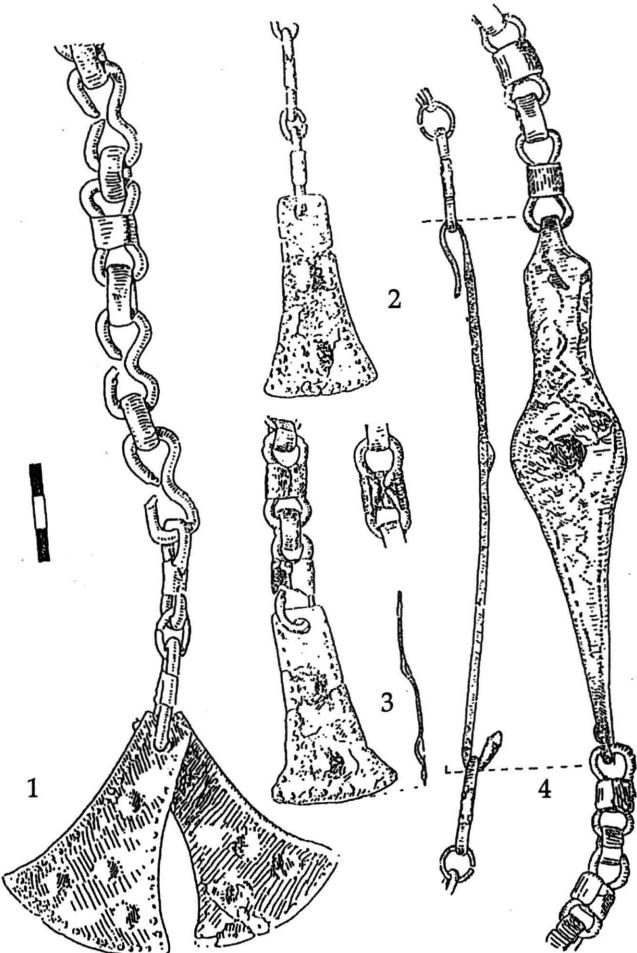


Fig. 10. Ceinture en fer: 1–4—Corlate  
(d'après Nicolăescu-Plopșor)

Enfin, les fibules les plus tardives découvertes dans l'aire du groupe d'Olténie sont celles du type La Tène D, qui ont le porte-agrafe en forme de cadre (Fig. 9/10–11). Nous rappelons dans ce sens les pièces de Padea, Orlea et Ostrovul Șimian. Elles se rencontrent à travers toute l'Europe et sont les exemplaires les plus caractéristiques du La Tène tardif. Des fibules pareilles furent utilisées sur le territoire de la Dacie tout le long du I<sup>er</sup> siècle av. J.Ch. (Rustoiu 1997, p. 39–40).

Dans les tombes de Corlate on a découvert les fragments de quelques *ceintures en fer* (Fig. 10), dont les analogies se retrouvent dans l'aire du groupe Padea–Panagiurskii Kolonii, au sud du Danube (Komarevo, Panagiurskii Kolonii, Stoikite, Montana), de même que dans l'établissement dace de Bucarest-Căelu Nou. Leur nombre assez réduit, leur forme et ornementation, sont des arguments pour attribuer ce type de ceinture à un seul atelier qui a fonctionné dans la zone du Danube. Selon les contextes de la découverte, les pièces en question ont été utilisées dans la seconde moitié du II<sup>e</sup> siècle av. J.Ch. et la première partie du siècle suivant (Rustoiu 1996, p. 113–114).

A Spahii, Vârt et Cepari on a trouvé dans une série de tombes *des perles en pâte vitreuse* (jaunâtre ou bleue) et à Cepari un *bracelet en verre bleue* (Fig. 9/12) qui peut être daté à la fin du La Tène moyen et au La Tène tardif; les analogies en sont nombreuses (Vulpe–Popescu 1976, p. 226, avec la bibliographie).

*La céramique* provenant des complexes funéraires d'Olténie est peu connue. Vu qu'il s'agissait, pour la plupart des cas, de découvertes fortuites, on n'en a récupéré que les pièces métalliques. Il y a toutefois des cas où l'on a mentionné la présence de la céramique (Băbeni-Oltet, Corlate, Vârt etc.). Pendant les fouilles faites à Padea, les chercheurs ont remarqué le fait que des bocaux travaillés à la main (de facture locale) étaient, dans certains complexes, utilisés comme des urnes. Dans une tombe de la même nécropole on a trouvé un broc tourné qui présentait des éléments morphologiques spécifiques à la céramique celtique. C'était, à coup sûr, une offrande funéraire (Fig. 11/1). A Ciupercentii Vechi on a découvert un vase à deux anses, tourné (Fig. 11/2), ayant de nombreuses analogies dans le territoire scordisque (Sladić, 1986, pl. III/6, VII/3, XIX/2–4 etc.). Dans la nécropole de Spahii on a découvert de nombreux fragments céramique de facture locale; dans un seul cas, le broc dace était utilisé comme urne funéraire. La céramique de la nécropole correspond à celle trouvée dans l'établissement dace voisin.

On a trouvé aussi de vases typiquement daces dans certaines tombes d'Oltenie, comme à Gruia (petite cruche et petite écuelle – Fig. 17/3–4) ou à Corcova (cruche).

Dans les tombes du sud-ouest de la Transylvanie la céramique est toute travaillée à la main et spécifique aux Daces (Fig. 14, 16). Il s'agit de brocs (Teleac, Blandiana), un bocal (Blandiana) et un vase bitronconique à deux anses (Blandiana).

*Chronologie des découvertes.* Les découvertes faites à Ostrovul Corbului sont les plus anciennes découvertes funéraires d'Olténie qui ont des matériaux celtiques dans leur inventaire (Berciu 1939, p. 206,

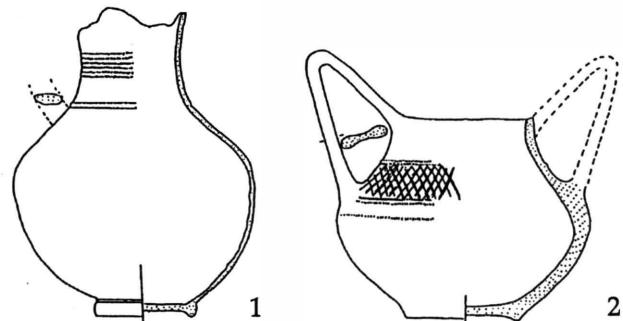


Fig. 11. Vases tournés: 1—Padea;  
2—Ciupercentii Vechi (d'après Zirra)

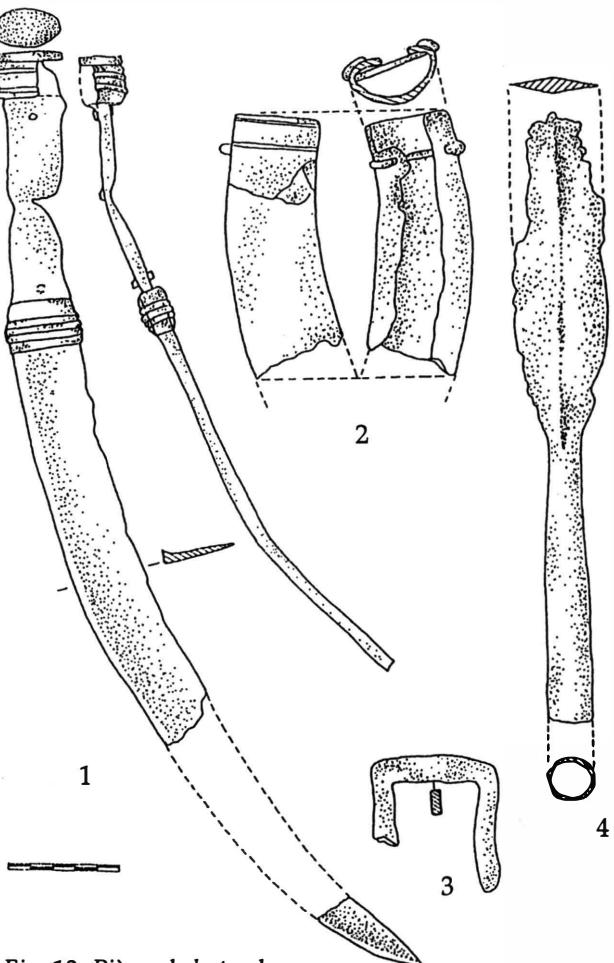


Fig. 12. Pièces de la tombe de Blandiana (d'après Ciugudean)

Zirra 1971, Fig. 23/3–4). On peut situer ces tombes dans le La Tène B1. La tombe isolée de Telești (dép. de Gorj) où il y avait une ceinture en bronze émaillé, deux fibules du type La Tène moyen et un mors celtique pourrait être datée dans le La Tène C1. Les complexes respectifs témoignent des pénétrations celtes sporadiques en Olténie pendant le III<sup>e</sup> siècle av. J.Ch. et le début du II<sup>e</sup> siècle av. J.Ch.

A la suite de l'analyse du mobilier funéraire nous pouvons dater la plupart des complexes funéraires d'Olténie tout le long du La Tène C2–D1, donc pendant la seconde moitié du II<sup>e</sup> siècle av. J.Ch. et la première moitié du siècle suivant.

Les tombes du sud-ouest de la Transylvanie sont ultérieures à l'horizon celtique de cette zone. Les dernières découvertes celtes se situent à la fin du La Tène C1 et début de la sous-phase C2. L'une des tombes celtes de la nécropole de Blandiana (ayant dans l'inventaire un vase à deux anses antropomorphes et une fibule du type La Tène C1 constitue un jalon important pour soutenir la datation respective. Dans ces conditions les découvertes du sud-ouest de la Transylvanie (Teleac, Tărtăria, Blan-

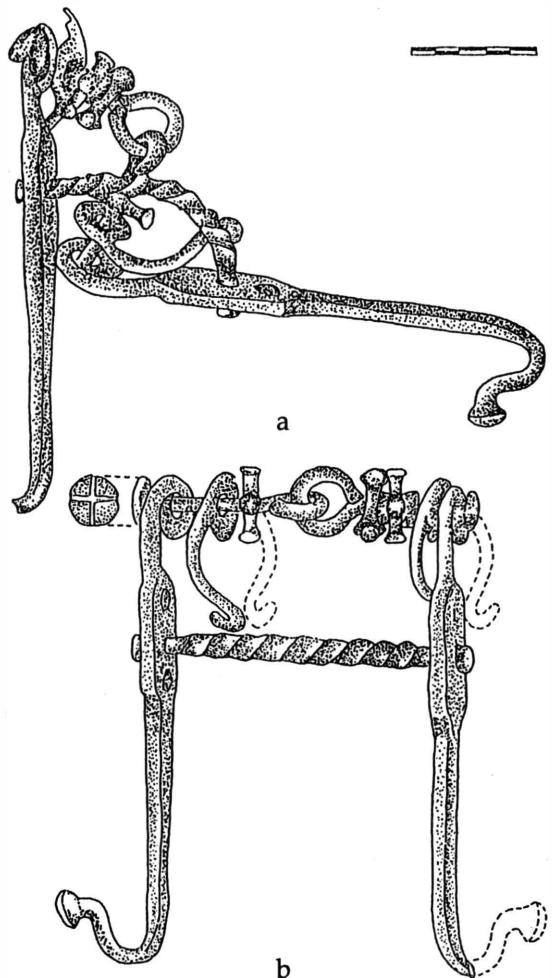


Fig. 13. Blandiana – mors (d'après Ciugudean)

diana) peuvent être datées entre le milieu du II<sup>e</sup> siècle av. J.Ch. et le milieu du I<sup>er</sup> siècle av. J.Ch. étant contemporaines à celles d'Olténie.

D'après la fibule du type Orlea-Maglavit, on peut dater les tombes de Cepari (Valachie) pendant la première moitié du I<sup>er</sup> siècle av. J.Ch.

### III. Les inventaires des établissements contemporains à l'horizon de ces tombes

Dans la tentative de clarifier les aspects ethniques liés aux complexes funéraires en question, les découvertes faites dans les établissements contemporains de la zone ont un rôle important. C'est ainsi que, dans une série d'établissements ruraux (Ostrovul Șimian, Corlate, Cetate, Spahii, Cozia Veche etc. – Zirra 1971, p. 236, Moscalu 1968, p. 640) ou fortifiés (Bâzdâna, Coțofenii din Dos, Celei-Sucidava, Ocnița etc. – Tătulea 1984, Zirra 1993, Toropu-Tătulea 1987, Berciu 1981) la céramique dace est dominante. Mais dans certains cas, apparaissent aussi une série d'importations céramiques ou métalliques provenant, peut-être, du monde scordisque. Tel est le cas de la

céramique à graphite dans la pâte de Celei-Sucidava et Cozia-Veche, ou bien de certaines pièces en métal, telle la fibule lancéolée de Ocnița (Rustoiu 1993a; *idem* 1993b; Berciu 1981, pl.22/8). Nous constatons la même situation au sud-ouest de la Transylvanie où dans les établissements et les cités daces, apparaissent, d'une manière sporadique, des importations occidentales ou bien des pièces métalliques, imitant les artefacts scordisques (Rustoiu 1996, Fig. 78; *idem* 1997, Fig. 21).

Il n'y a pas d'établissements ou de nécropoles entièrement "scordisques" à gauche du Danube. Il y a 1% tout au plus de matériaux scordisques dans les établissements daces tardifs (céramique, métaux). Toutes ces preuves archéologiques attestent qu'ils ont appartenu à des communautés daces.

Tous ces matériaux sont entrés en Dacie, soit par voie commerciale, soit par les porteurs du groupe Padea-Panagiurskii Kolonii. Mais l'aspect général des inventaires trouvés dans les établissements indique leur appartenance à la population daco-gète.

#### IV. Les inventaires des tombes tumulaires La Tène tardif en Dacie

Le mobilier funéraire analysés ressemble à celui découvert dans une série de tumuli en Dacie. Il s'agit

de tombes tumulaires à Cugir (sud-ouest de Transylvanie), Poiana-Gorj (Olténie), Lăceni, Orbeasca de Sus, Popești, Piscu Crăsan, Radovanu (Valachie) et Poiana-Galați (sud de la Moldavie). On y remarque la même association d'épées du type La Tène aux pointes de lance, poignards courbes, boucliers et pièces d'harnachement. En plus, il y a les cottes de mailles et les casques. La céramique des tombes est presque en totalité dace. Les tumuli respectifs ont été datés depuis la fin du II<sup>e</sup> siècle av. J.Ch. jusqu'au début du I<sup>er</sup> siècle av. J.Ch. Du point de vue territorial, une partie de ces tumuli daces sont répandus dans des zones à découvertes du type Padea-Panagiurskii Kolonii et dans les régions limitrophes. Enfin, il faut remarquer aussi qu'ils se trouvent très près des établissements daces, ce qui rejette tout doute à l'égard de l'appartenance ethnique de ces tombes (Vulpe 1976, Crișan 1980, Sîrbu 1993, p. 22-23, Rustoiu 1994a).

#### V. Conclusions

L'inventaire des tombes découvertes sur les deux rives du Danube témoigne de l'existence de guerriers, hétérogènes du point de vue ethnique. Ces guerriers sont entrés sur la scène de l'histoire dans la seconde moitié du II<sup>e</sup> siècle av. J.Ch., après la fondation de la province de Macédoine. Les auteurs antiques mentionnent les nombreuses incursions militaires

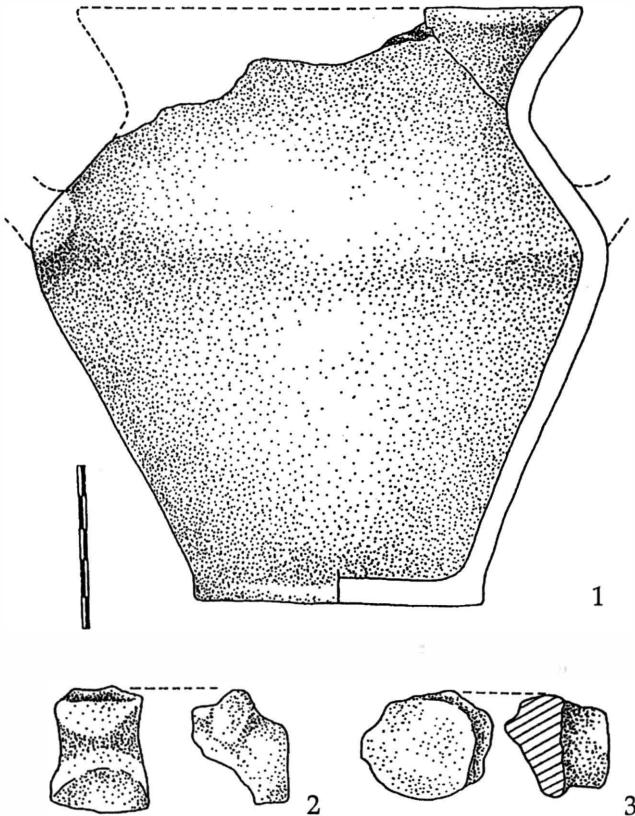


Fig. 14. Blandiana – céramique (d'après Ciugudean)

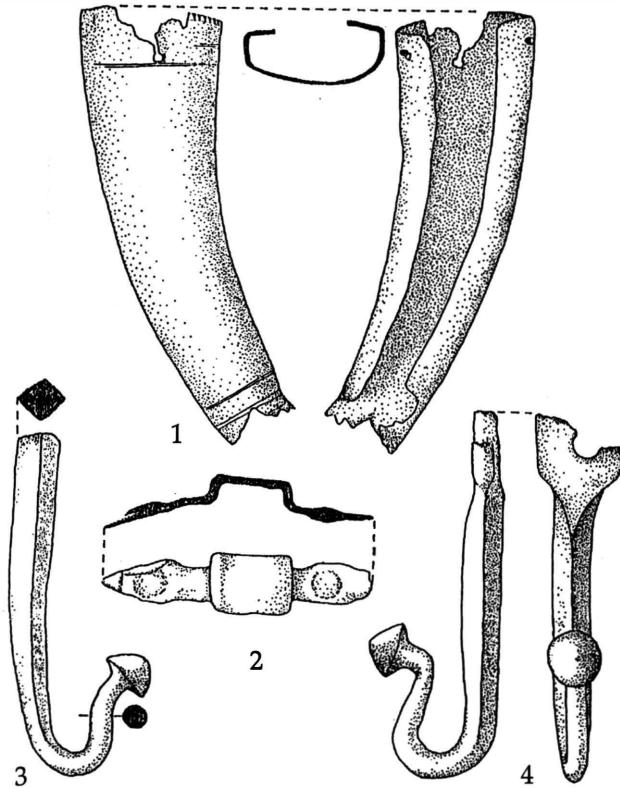


Fig. 15. Pièces de la tombe de la Tărtăria (d'après Ciugudean, Ciugudean)

faites par des coalitions barbares du nord de la Péninsule Balkanique, où les scordisques jouaient un rôle important, mais auxquelles les populations thraco-illyriennes ont pris part aussi.

Dans la seconde moitié du II<sup>e</sup> siècle av. J.Ch. et au début du I<sup>er</sup> siècle av. J.Ch., les Romains sont plusieurs fois obligés de rejeter ces attaques, poursuivant les agresseurs jusqu'au Danube. L'uniformité de l'armement découvert dans les complexes funéraires (ayant des éléments de rituel différents) s'explique par l'existence des alliances militaires ci-rappelées, qui ont déterminé une technique militaire commune (cf. à Zirra 1976, p. 181, Todorović 1970, Rustoiu 1994b etc.).

Quant à la configuration ethnique de la zone, Strabon (VII, 5, 12) note le fait que le long du Danube, à l'est de la Morava, se trouvaient les Petits Scordisques, voisins des Moesi et des Triballes. P. Popović (1989–1990) attribue, à juste raison les découvertes faites sur la rive droite du Danube, dans la zone des Portes de Fer, aux Petits Scordisques. Le même chercheur propose une interprétation de l'affirmation de Strabon: les Petits Scordisques s'avoisinnaient au sud de la zone mentionnée avec les Triballes et à l'est avec les Moesi (Popović 1992–1993, p. 18–20). Strabon affirme aussi que les Scordisques n'avaient pas occupé les zones au nord du Danube, mais seulement les îles du fleuve, alors que leur pouvoir s'était beaucoup accru. Dans ces

conditions nous pouvons supposer que les alliances militaires "barbares" étaient constituées par les Petits Scordisques, les Triballes, les Moesi et, probablement, les Daces, selon les informations archéologiques et la mention des Daces à côté des Scordisques dans les événements de 109 av. J.Ch. (Frontinus II, 4,3). La participation des Daces aux coalitions anti-romaines est confirmée aussi par l'armement découvert dans les tumuli de la Dacie. Donc, il n'est pas du tout par hasard que ces complexes funéraires sont contemporains (en général) avec le règne de Burebista. Ils expriment une période marquée par de nombreuses campagnes militaires dont celles dirigées contre la Macédoine et l'Illyrie (Strabon VII, 3, 11) s'inscrivent dans les actions traditionnelles. Nous mentionnons, en fin de compte, le fait que les vertus guerrières de cette aristocratie se reflète non seulement dans les actions militaires mentionnées, mais aussi dans leur présence en tant que mercenaires dans une série de cités grecques au bord de la Mer Noire. C'est ainsi que l'on pourrait interpréter une tombe d'incinération découverte à Callatis ayant pour inventaire une épée longue du type La Tène C2-D1 (Bârlădeanu–Zavatin 1980, p. 225–227, 239) et le poignard courbe trouvé dans la nécropole de Histria (Pippidi et coll. 1959, p. 308–311, Fig. 11).

Les complexes respectifs constituent des expressions tardives du mercenariat, activité florissante pendant les siècles précédents.

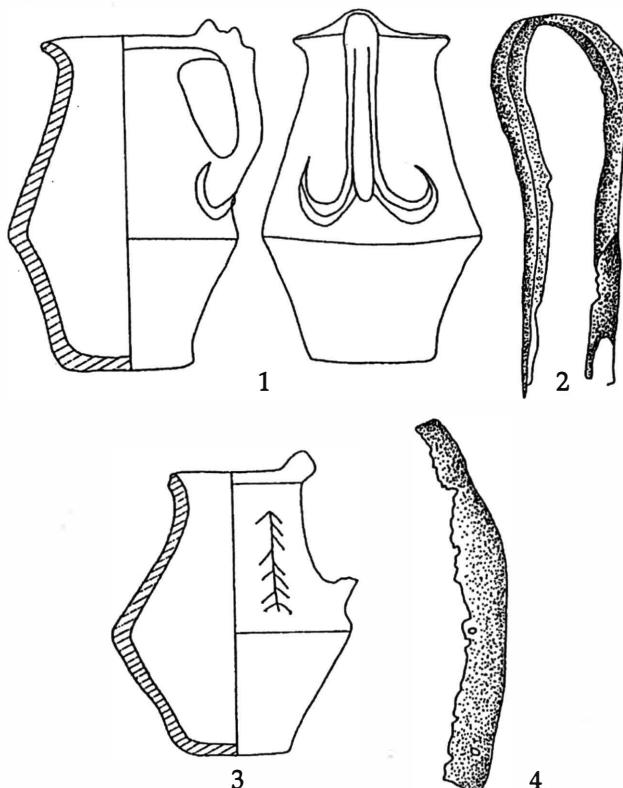


Fig. 16. Teleac: 1–2—tombe no.1; 3–4—tombe no.2.  
(d'après Moga)

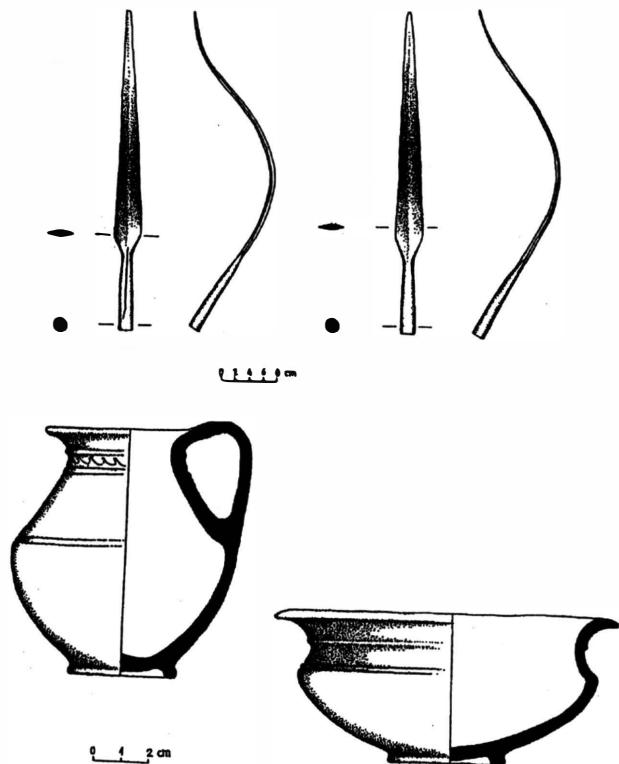


Fig. 17. Pièces de la tombe de Gruia (d'après Sîrbu, Crăciunescu, Rustoiu)

Certes, on ne peut pas poser le problème de l'appartenance ethnique des tombes à inventaire similaire au nord et au sud du Danube. Il s'agit en tout premier lieu de pièces qui auraient pu être utilisées par les cavaliers guerriers (armement et équipement de combat, pièces d'harnachement) et donc, ne sauraient porter un "cachet" ethnique. Le dépôt trouvé sur le mont Juhor est concluant dans ce sens, autant par le grand nombre de cavaliers ayant pu en porter l'équipement – 15, que par les types de pièces celtique et dace (Stojic 1998).

Deuxièmement, les tombes géto-daces tardives, fin du II<sup>e</sup>–I<sup>er</sup> siècles av. J.Ch. comprennent des pièces d'armement et harnachement similaires à ceux du groupe du sud-ouest de la Roumanie. Mais ces tombes se trouvent près d'établissements autochtones, des *davae*, d'habitude, de sorte que leur appartenance à l'aristocratie géto-dace ne saurait être mise en doute. La différence en est, tout d'abord, dans le fait que toutes les tombes de ce groupe sont planes, tandis que les autres sont tumulaires.

On a de la peine à expliquer la disparition de ces tombes au sud-ouest de la Roumanie, après le milieu du I<sup>er</sup> siècle av. J.Ch. Pourrait-il s'agir d'une période tourmentée après la mort de Burebista?

Quant à ce groupe de tombes et ses rapports avec le monde géto-dace nord-danubien nous pouvons faire les remarques suivantes:

- a) leur aire de diffusion comprend l'Olténie, l'ouest de la Valachie et le sud-ouest de la Transylvanie;
- b) on ne connaît pas de véritables nécropoles (exception-Spahii), mais seulement des groupes de tombes ou des tombes isolées;
- c) les inventaires et les offrandes de ces tombes suggèrent l'appartenance à des guerriers daces, mais, peut-être, aussi à une aristocratie ethniquement hétérogène, qui a adopté la même "mode" culturelle; d'après l'analyse anthropologique il y a, aussi, des enfants;
- d) elles sont presque toutes datées pendant la seconde moitié du II<sup>e</sup> siècle-première moitié du I<sup>er</sup> siècle av. J.Ch.; nous ne pouvons pas préciser avec exactitude les raisons de leur disparition après le milieu du I<sup>er</sup> siècle av. J.Ch.
- e) le mobilier funéraire de ce groupe de tombes planes est, généralement, similaire à celui des tumuli situés dans le reste de l'aire carpato-danubienne, dont l'ethnicité est à coup sûr autochtone, parce qu'ils se trouvent près des *davae* et leur inventaire est géto-dace;
- f) on ne connaît pas d'établissements scordisques au nord du Danube et l'inventaire d'origine celtique est peu nombreux dans les établissements autochtones.

## LISTE DES DÉCOUVERTES FUNÉRAIRES

### Légende:

O – nécropoles  
X – tombes isolées  
V – découvertes isolées

### OLTÉNIE

1. Balta Verde – dép. Mehedinți (X): Berciu, Comșa 1956, p. 399–400, Fig. 124/4, 128/3; Wozniak 1974, cat. II/2.
2. Băbeni – Olteț –dép. Vâlcea (O): Nicolăescu-Plopșor 1945–1947, p. 18, pl. I/1–2; Wozniak 1974, cat. II/1.
3. Brădiceni – dép. Gorj (V): Werner 1988, p. 91, 94.
4. Căciulata – dép. Dolj (X): Berciu 1939, p. 210; Wozniak 1974, cat. II/3.
5. Călărași – dép. Dolj (O): Nicolăescu-Plopșor, 1945–1947, p. 18–19, pl. I/3–7; Wozniak 1974, cat. II/4; Berciu 1966, Fig. 5/2.
6. Cetate – dép. Dolj (O): Nicolăescu-Plopșor 1945–1947, p. 19–20, pl. III/2–3, 6, 8; Wozniak 1974, cat. II/5.
7. Ciupercenii Vechi – dép. Dolj (X): Zirra 1971, p. 234, nr. 303; idem 1976, Fig. 5/3.
8. Corcova – dép. Mehedinți (X): Stângă 1992, p. 154.

9. Corlate – dép. Dolj (O): Nicolăescu-Plopșor 1945–1947, p. 22–23, pl. II/1–2, 4–5, 8–13, Fig. 1; Popescu 1963, p. 403–407, Fig. 1–3; Wozniak 1974, cat. II/6.
10. Cornești – dép. Gorj (X): Popescu 1963; p. 408–410, Fig. 4/1–4, 5/1–4; Wozniak 1974, cat. II/7.
11. Dobrosloveni – dép. Olt (X?): Nicolăescu-Plopșor 1945–1947, p. 23–24, pl. V/9–10, 12; Wozniak 1974, cat. II/8.
12. Dubova – dép. Mehedinți (X): Zirra 1976, Fig. 4/4, 5, 9; Werner 1988, p. 91, nr. 291.
13. Gârla Mică – dép. Mehedinți (V): Bărcăcilă 1924, p. 296, Fig. 270/3; Nicolăescu-Plopșor 1945–1947, p. 24, pl. IV/1; Berciu 1939, p. 210, Fig. 258/2; Wozniak 1974, cat. II/9.
14. Gogoșita – dép. Dolj (O): Nicolăescu-Plopșor 1945–1947, p. 24–25, pl. IV/2, 4–5; Wozniak 1974, cat. II/10.
15. Golenți – dép. Dolj (X): Nicolăescu-Plopșor 1945–1947, p. 25–26, pl. IV/6–7; Wozniak 1974, cat. II/11.
16. Gruia – dép. Mehedinți (O): Nicolăescu-Plopșor 1945–1947, p. 26, pl. V/1–8; Pârvan 1924, p. 38–40, Fig. 9–10; Wozniak 1974, cat. II/13.
17. Gura Padinei – dép. Olt (V): Nicolăescu-Plopșor 1945–1947, Fig. 4.

- 18. Hinova – dép. Mehedinți (V):** Nicolăescu–Plopșor 1945–1947, p. 26–27, pl. IV/8; Wozniak 1974, cat. II/15.
- 19. Lișteava – dép. Dolj (V):** Berciu 1939, p. 219, Fig. 261/2; Popović 1991, pl. I/6.
- 20. Maglavit – dép. Dolj (V):** Popović 1991, pl. I/8.
- 21. Orlea – dép. Olt (V):** Nicolăescu–Plopșor 1945–1947, Fig. 2–3.
- 22. Orodel – dép. Dolj (X):** Nicolăescu–Plopșor 1945–1947, p. 27–28, pl. III/1, 4–5, 7; Berciu 1939, p. 209–210, Fig. 257/1–6; Wozniak 1974, cat. II/20.
- 23. Orșova – dép. Mehedinți (V):** Wozniac 1974, cat. II/21.
- 24. Ostrovul Șimian – dép. Mehedinți (V):** Bărcăcilă 1924, p. 296, Fig. 270/2; Werner 1988, p. 88, nr. 275.
- 25. Padea – dép. Dolj (O):** Zirra 1971, p. 234, n. 303; Sîrbu 1993, p. 77, nr. 3; Werner 1988, p. 93, nr. 307.
- 26. Perișor – dép. Dolj (X):** Zirra 1971, p. 234, n. 303; Sîrbu 1993, p. 79, nr. 8.
- 27. Plosca – dép. Dolj (X):** Zirra 1971, p. 234, n. 303; Berciu 1966, Fig. 6.
- 28. Rastu – dép. Dolj (O):** Tudor 1968, p. 517–526; Sîrbu 1993, p. 79, nr. 10; Wozniak 1974, cat. II/27.
- 29. Raznicu – dép. Dolj (V):** Nicolăescu–Plopșor 1945–1947, p. 29, pl. IV/3; Wozniak 1974, cat. II/28.
- 30. Salcia – dép. Mehedinți (V):** Berciu 1939, p. 218–219, Fig. 261/1,5; Wozniak 1974, cat. II/29; Zirra 1976, Fig. 5/1.
- 31. Siseștii de Jos – dép. Mehedinți (X):** Nicolăescu–Plopșor 1945–1947, p. 28–29, pl. IV/11–12, 15; Wozniak 1974, cat. II/30.
- 32. Slatina – dép. Olt (X):** Sîrbu 1993, p. 78, nr. 4.
- 33. Spahii – p. 15–31; idem 1983, p. 59; Sîrbu 1993, p. 78, nr. 5.**
- 34. Suharu – dép. Dolj (V):** Zirra 1971, p. 234, n. 303; Sîrbu 1993, pp. 79, nr. 11; Wozniak 1974, cat. II/31a.
- 35. Șopot – dép. Dolj (V):** Werner 1988, p. 89, nr. 283.
- 36. Turnu–Severin – dép. Mehedinți (X):** Bărcăcilă 1924, p. 296, Fig. 270/1; Nicolăescu–Plopșor 1945–1947, p. 29, pl. IV 13; Wozniak 1974, cat. II/32.
- 37. Urdinița – dép. Dolj (X):** Wozniak 1974, cat. II/33a.
- 38. Valea Teiușului – dép. Olt (X?):** Sîrbu 1993, p. 79, nr. 12.
- 39. Vârtopu – dép. Dolj (X):** Nicolăescu–Plopșor 1945–1947, p. 30, pl. IV/14, 16.
- 40. Vărț – dép. Gorj (O):** Gherghe 1978, p. 54, 59, pl. 5/4, 7/1.
- 41. Vela – Zirra 1971, p. 234, n. 303; Wozniak 1973, cat. II/35.**
- 42. Viiasu – dép. Gorj (X?):** Berciu 1966, Fig. 5/1,3,7.
- 43. Viișoara Mică – dép. Dolj (X):** Toropu 1969–1970, p. 6–7, Fig. 2/a–d.

## TRANSYLVANIE

- 44. Blandiana – dép. Alba (X):** Ciugudean 1980, p. 425–432.
- 45. Tărtăria – dép. Alba (X):** Ciugudean, Ciugudean 1993.
- 46. Teleac – dép. Alba (O):** Moga 1982.
- 47. Transilvania – Silivaș? (V):** Rustoiu 1994b.

## MUNTENIE (VALACHIE)

- 48. Cepari – dép. Argeș (O):** Popescu, Vulpe 1982, p. 90–91.

## BIBLIOGRAPHIE

**Alexandrescu, A.D. 1980,** La nécropole gète de Zimnicea, *Dacia N.S.* 24, 1980, p. 19–126.

**Bărcăcilă, Al. 1924,** Antiquités pré– et proto-historiques des environs de Turnu Severin, *Dacia I*, 1924, p. 280–296.

**Bârlădeanu-Zavatin, E. 1980,** Noi descoperiri în necropolele callatiene, *Pontica XIII*, 1980, p. 216–240.

**Berciu, D. 1939,** *Arheologia preistorică a Olteniei*, Craiova, 1939.

**Berciu, D. 1966,** Les Celtes et la Civilisation de La Tène chez les Géto-Daces, *Bulletin of the Institute of Archaeology* 6, London, 1966, p. 75–93.

**Berciu, D. 1969,** *Arta traco–getică*, București, 1969.

**Berciu, D. 1981,** *Buridava dacică*, București, 1981.

**Berciu, D., Comșa, E. 1956,** Săpăturile arheologice de la Balta Verde și Gogoșu, *Materiale II*, 1956, p. 251–490.

**Božić, D. 1981,** Relativna Kronologija mlajše železne dobe v Jugoslovanskem Podonavju, *Arheološki vestnik* 32, 1981, p. 315–347.

**Breuiller, J.F. 1991–1992,** *Organisation sociale, organisation spatiale. Société et nécropole*, Université de Paris I – Panthéon–Sorbone, 1991–1992.

**Budinský-Krička, V., Lamiová-Schmiedlova, A. 1990,** A Late 1<sup>st</sup> Century B.C. – 2<sup>nd</sup> Century A.D. Cemetery at Zemplín, *Slovenska Archeologija* 38, 2, 1990, p. 245–354.

**Calotoiu, Gh. 1987**, Obiecte de podoabă din Latène descoperite la Telești, *Revista Muzeelor și Monumentelor, seria muzee*, XXIV, 1987, 2, p. 29–31.

**Čigilik, V.M. 1975**, *Naselennja Verh'ogo Podnistrov'ja pershv stolit' ncesojer*, Kiev, 1975.

**Ciugudean, H. 1980**, Mormântul tracic de la Blandiana, *ActaMN XVII*, 1980, p. 425–432.

**Ciugudean, D., Ciugudean, H. 1993**, Un mormânt de războinic geto-dac la Tărtăria, *Ephemeris Napocensis III*, 1993, p. 77–79.

**Crișan, I.H. 1980**, Necropola dacică de la Cugir, *Apulum XVIII*, 1980, p. 81–87.

**Domaradzki, M. 1986**, Les épées en Thrace de la deuxième moitié du I<sup>er</sup> millénaire av. n.è., *Revue Aquitania, Supplément 1*, 1986, p. 227–231.

**Gergova, D. 1996**, *Obredăt na obezsmărtiavaneto v drevna Trakia*, Sofia, 1996.

**Gherghe, P. 1978**, Cercetările arheologice de salvare efectuate în necropola și așezarea geto-dacică de la Turburea–Spahii, *Lituia. Studii și cercetări I*, 1978, p. 15–31.

**Gherghe, P. 1983**, Cercetări și descoperiri arheologice cu privire la civilizația geto-dacică pe teritoriul județului Gorj, *Arhivele Olteniei 2*, 1983, p. 49–73.

**Glodariu, I., Iaroslavsh, E. 1979**, *Civilizația fierului la daci*, Cluj-Napoca, 1979.

**Marin, D. 1995**, Quelques considérations sur la nécropole tumulaire daco-gétique découverte à Cucuteni (dép.de Jassy), *Studia Antiqua et Archaeologica II*, Iași, 1995, p. 103–126.

**Moga, V. 1982**, Mormintele dacice de incinerație de la Teleac, *Apulum XX*, 1982, p. 87–91.

**Moga, V. 1982**, *La mort, les morts dans les sociétés anciennes*, Cambridge, 1977.

**Moscalu, E. 1968**, Așezarea dacică de la Cozia Veche, *SCIV 19*, 1968, 4, p. 629–642.

**Moscalu, E. 1989**, *Das thraco-getische Fürstengräb von Peretu in Rumänien*, Mainz am Rhein, 1989.

**Nicolăescu-Plopșor, C.S. 1945–1947**, Antiquités celtes de Olténie, *Dacia XI–XII*, 1945–1947, p. 17–33.

**Pârvan, V. 1924**, Considérations sur les sépultures celtes de Gruia, *Dacia I*, 1924, p. 35–50.

**Pippidi, D.M. (coord.)**, Raport asupra activității șantierului Histria în campania 1956, *Materiale V*, 1959, p. 283–328.

**Popescu, D. 1963**, Două descoperiri celtice din Oltenia, *SCIV XIV*, 1963, 2, p. 403–418.

**Popescu, E., Vulpe, Al. 1982**, Nouvelles découvertes du type Ferigile, *Dacia XXVI*, 1982, p. 77–114.

**Popović, P. 1989–1990**, The Late Iron Age on the Territory of Djerdap, *Starinar XL–XLI*, 1989–1990, p. 165–176.

**Popović, P. 1991**, "Orlea–Maglavit" Fibula Types, *Zbornik Narodnog Muzeja – Beograd*, 14.1, 1992, p. 319–324.

**Popović, P. 1992–1993**, The Territoires of Scordisci, *Starinar XLIII–XLIV*, 1992–1993, p. 13–21.

**Rustoiu, A. 1993a**, Observații privind ceramica Latène cu grafit în pastă din România, *Thraco-Dacica XIV*, 1993, p. 131–142.

**Rustoiu, A. 1993b**, Un import ceramic celtic în așezarea getică de la Sucidava–Celei, *Arhivele Olteniei 8*, 1993, p. 19–28.

**Rustoiu, A. 1994a**, Observații privind înmormântările tumulare din Dacia preromană, *Studii de istorie a Transilvaniei* (ed. S. Mitu, F. Gogâltan), Cluj, 1994, p. 33–37.

**Rustoiu, A. 1994b**, Neue Präzisierungen bezüglich des "Keltischen Grabes" von Silivaș, *Relations Thraco–Illyro–Helléniques*, Bucarest, 1994, p. 295–300.

**Rustoiu, A. 1996**, Metalurgia bronzului la Daci, București, 1996.

**Rustoiu, A. 1997**, *Fibule din Dacia preromană*, București, 1997.

**Simion, G. 1971**, Despre cultura geto-dacă din nordul Dobrogei în lumina descoperirilor de la Enisala, *Peuce II*, 1971, p. 63–129.

**Sîrbu, V. 1993**, *Credințe și practici funerare religioase și magice în lumea geto-dacilor*, Braila–Galați, 1993.

**Sîrbu, V. 1994**, Mormintele tumulare din zona carpato-dunăreană (sec. I îde Chr.–I d.Chr.), *Istros VII*, Braila, 1994, p. 83–121.

**Sîrbu, V. 1997**, *Sacrifices humains et pratiques funéraires insolites dans l'areal thrace du Hallstatt et du La Tène, dans Prima epocă a fierului la Gurile Dunării și în zonele circumponțice*, Tulcea, 1997, p. 193–221.

**Sîrbu, V., Crăciunescu, G., Rustoiu, A., Mormintele dacice de la Gruia și Corcova, jud. Mehedinți (sous presse)**

**Sladić, M. 1986**, *Keramika Skordiska*, Beograd, 1986.

**Stângă, I. 1992**, Découvertes archéologiques inédites appartenant à l'époque Latène dans le dép. de Mehedinți, *Symposia Thracologica* 9, 1992, p. 151–153.

**Stojić, M. 1998**, *Les découvertes d'harnachement et d'armes du I<sup>er</sup> siècle av. J.Ch. provenant de la montagne Juhor*, communication au ce Symposium, Kladovo, 29.09.1998.

**Tačeva, M. 1978**, Au sujet d'epées celtes trouvées en Bulgarie, *Studia in Honorem Veselini Besevliev*, Sofia, 1978, p. 325–337.

**Tătulea, C.M. 1984**, Așezarea geto-dacică fortificată de la Bâzdâna, *Thraco-Dacica* V, 1984, p. 92–110.

**Todorović, J. 1970**, Les monuments migratoires des scordisques après 279 av.n.è., *Archaeologia Iugoslavica* XI, 1970, p. 15–22.

**Todorović, J. 1972**, *Praistorijska Karaburma*, I, Beograd, 1972.

**Toropu, O. 1969–1970**, O aşezare fortificată și arme din epoca Latène descoperite în Oltenia, *SMMIM* 2–3, 1969–1970, p. 5–7.

**Toropu, O., Tătulea, C.M. 1987**, *Sucidava–Celei*, București, 1987.

**Tudor, E. 1968**, Morminte de luptători din a doua epocă a fierului descoperite la Rastu, *SCIV* 19, 1968, 3, p. 517–526.

**Vulpe, Al. 1976**, La nécropole tumulaire gète de Popeşti, *Thraco-Dacica* I, 1976, p. 193–215.

**Vulpe, Al., Popescu, E. 1976**, Une contribution archéologique à l'étude de la religion des Géto-Daces, *Thraco-Dacica* I, 1976, p. 217–226.

**Werner, W.M. 1988**, Eisenzeitliche Treissen an der unteren und mittleren Donau, *PBF XVI/4*, München, 1988.

**Wozniak, Z. 1974**, *Wschodnie pogranicze Kultury Latènskiej*, Wrocław – Warszawa – Kraków – Gdańsk, 1974.

**Wozniak, Z. 1976**, Die östliche Randzone der Latène Kultur, *Germania* 54, 1976, 2, p. 382–402.

**Zirra, VI. 1971**, Beiträge zur Kenntnis des Keltischen Latène in Rumänien, *Dacia N.S.* XV, 1971, p. 171–238.

**Zirra, VI. 1971a**, Stand der Forschung der Keltischen Spätlatènezeit in Rumänien, *ArchRozh* XXIII, 1971, 5, p. 529–547.

**Zirra, VI. 1976**, Le problème des Celtes dans l'espace du Bas–Danube, *Thraco-Dacica* I, 1976, p. 175–182.

**Zirra, VI. (coord.) 1993**, La station gélique fortifiée de "Cetatea Jidovilor" (Coțofenii din Dos, dép. de Dolj), *Dacia N.S.* XXXVII, 1993, p. 79–157.

## CONSIDÉRATIONS CONCERNANT L`EMPLACEMENT DE L`ÉTABLISSEMENT DACE DE DRUBETA

Unité indépendante de relief, la dépression de Severin semble fonctionner comme un espace entouré de fortifications naturelles. La ville antique et la ville moderne Turnu Severin sont emplacées à peu près au centre autour duquel, à une distance d'environ 14 km, s'élèvent à l'ouest, au nord et à l'est les collines de Bahna, Colibași, Grădet.

Dans les sources historiques le nom de l'ancien établissement dace apparaît en diverses variantes, telles Drubetis, Drub(eta), Drubeta, (Tudor 1978, 170–171; Davidescu 1980, 49; Russu 1981, 311). Quoiqu'il s'agisse d'ouvrages antiques ou d'épigraphes, toutes les attestations datent d'une période tardive. La conclusion valable qui s'en dégage est que la ville romaine, plus tardive, a emprunté son nom de l'ancien établissement dace, comme dans le cas d'autres villes romaines de la Dacie, telles Sarmizegetusa, Apulum, Romula-Malva. Outre celà, aucune information qui précise l'emplacement ou la destination de l'établissement dace de Drubeta. D'autre part nous rappelons le fait que les grandes villes de la province n'ont pas recouvert des établissements daces, même si elles en ont conservé le nom (Glodariu 1987, 133).

Les investigations archéologiques visant la période dace aux alentours et à l'intérieur de la ville Turnu Severin ont été fortuites et sommaires. Généralement l'attention des spécialistes et des dilettants a été attirée par les vestiges de maçonnerie romaine, visibles jusqu'à la fin du XIX<sup>e</sup> siècle et, par conséquent, les données sur la présence dace dans la zone de Severin résultent de recherches visant surtout la période romaine. À présent on accepte l'hypothèse – les données archéologiques ne la soutiennent pas – que l'établissement dace de Drubeta se trouve au-dessous de la ville actuelle Turnu Severin, c'est à dire de la ville romaine Drobeta.

À Ostrovul Șimian, petite île du Danube située en face de la ville Drobeta, des recherches partielles se sont déroulées à deux reprises: une première étape entre 1933–1935 (Berciu 1939, 192), une deuxième 1961–1963, quand la zone des Portes de Fer a été fouillée par un groupe de recherche complexe (Popilian 1998). Le matériel archéologique collecté ne laisse pas supposer l'existence d'un établissement géto-dace qui aurait pu être à Drubeta. Quel-

ques huttes daces découvertes dans l'enceinte du castrum Drobeta (Davidescu 1980, 43–44), ou à Schela Cladovei (Boroneanț-Davidescu 1968, 255; Davidescu 1980, 47) et quelques découvertes fortuites de monnaies dans le périmètre de la ville antique Drobeta (Benea 1973, 711–715) nous semblent insuffisantes et peu concluantes pour confirmer la destination militaire ou civile, la forme et les dimensions d'un établissement.

Les informations dont nous disposons à présent dirigent notre attention vers Ostrovul Șimian où l'hypothèse de l'existence d'un établissement dace (Popilian 1998) tirant avantage d'une bonne position stratégique – pas absolument celle de Drubeta, dont on fait mention dans les sources historiques – ne semble pas dépourvue d'arguments. À notre avis la traduction du mot Drubeta par "chênaie" semble offrir la variante la plus acceptable (Poghirc 1976, 30–33), quoi qu'un autre auteur (Russu 1981, 311) y ait découvert le radical du mot autochtone "druete", qui signifierait "bûche" ou simplement "arbre". Toutes variantes de traduction admises, notre imagination cherche quelque zone recouverte de forêts de chênes. Or, il y a d'autres espèces d'arbres qu'on trouve dans l'île Ostrovul Șimian et sur les bords du Danube. En échange, les collines qui entourent la dépression de Severin sont riches en forêts de chênes. Ces hauteurs lui confèrent une excellente position stratégique, ce qui mène à supposer l'existence d'une fortification, produit de la conception stratégique et technique dace.

À environ 100 km ouest de Drobeta, dans la zone des Portes de Fer, nous rappelons l'existence d'un établissement fortifié à Divici (Gumă–Luca–Săcărin 1987, 192–218). Les collines de Bahna et de Breznița qui limitent la dépression vers le nord-ouest auraient pu offrir aussi l'endroit propice d'emplacement à une fortification. Là-haut, sur un monticule qui s'appelle Cetățuia (forteresse) nous avons trouvé des dalles de pierre façonnée et des blocs de pierre brute sans traces de mortier (Stîngă 1997, recherche inédite). Vers l'est, sur le monticule de Grădet, il y avait au Moyen Âge une fortification de bon emplacement stratégique (Davidescu 1978, 114–123). Au pied de Grădet on a fouillé partiellement un établissement dace dont on a trouvé les remparts de pierre de l'enceinte et des objets de parure en or (Mihai 1973, recherche inédite). Vers le nord-est la dépression de

Severin est limitée par les collines de Colibași. Sur une de ces collines il y avait une fortification dace, connue sous le nom de Cetatea de la Bobaița (Berciu 1939, 202). Elle a des dimensions modestes et une forme à peu près circulaire (diamètre 50–55 m), dessinée par la configuration du relief. L'enceinte est en argile tassée et cuite. Son côté nord est marqué par deux fossés de défense, visibles à présent à 50 m et 100 m de distances de l'enceinte. Au centre de l'endroit fortifié une élévation de terrain arrondie semble cacher l'habitation du chef local (l'acropole). En bas, sur une terrasse artificielle large de 6–7 m se trouvaient probablement les habitations des ouvriers et des domestiques. Au pied du monticule entouré par le ruisseau Colibași on a trouvé les traces d'un établissement géto-dace: fragments de céramique

travaillé à la main et à la roue, traces de torchis et de pierre brûlée (Gumă, Stîngă 1996, recherche inédite).

Il est possible qu'une recherche plus soutenue mène à la découverte d'autres fortifications géto-daces dans cette zone.

À la suite des investigations personnelles ou découvertes fortuites, nos observations et nos considérations logiques s'ajoutent aux informations connues concernant l'existence d'un établissement dace (dava civile ou militaire) précédant la ville romaine Drobeta. Elles portent à croire que l'établissement dace de Drubeta devrait être cherché non pas dans le périmètre de la ville romaine, mais plutôt sur les collines qui entourent la dépression de Severin.

## BIBLIOGRAPHIE

**Benea, D.** 1973, Monede dacice descoperite la Drobeta, *Apulum* II, Alba Iulia, 1973, p. 711–715.

**Berciu, D.** 1939, *Arheologia preistorică a Olteniei*, Craiova 1939.

**Boroneant, V., Davidescu, M.** 1968, Două bordeie dacice la Schela Cladovei, *Apulum* VII, Alba Iulia 1968, p. 253–260.

**Davidescu, M.** 1978, Cetatea Grădețului, *Drobeta* III, Drobeta-Turnu Severin, 1978, p. 114–123.

**Davidescu, M.** 1980, *Drobeta în secolele I–XII e.n.*, Craiova, 1980.

**Glodariu, I.** 1987, Așezările geto-dacice și politica de urbanizare română, *Apulum* XXIV, Alba Iulia, 1987, p. 133–137.

**Gumă, M., Luca S., Săcărin, C.** 1987, Principalele rezultate ale cercetărilor arheologice efectuate în cetatea dacică de la Divici între 1985–1987, *Banatica* 9, Reșița, 1987, p. 199–218.

## SOME STRATIGRAPHIC ISSUES OF THE IRON AGE SETTLEMENTS AT ŽIDOVAR

When in 1996 we commenced new investigations at Židovar near Vršac, the stratigraphy of this multi-layered prehistoric settlement was known only in general. On the basis of the investigations of Prof. Gavela it was clear that at Židovar there were the remains of many superimposed settlements dated into the Bronze and Iron Age and that Bronze Age cultural layer was thicker and better preserved.<sup>1</sup> The settlements at Židovar formed in the course of the Iron Age, draw, however, more attention of the investigators<sup>2</sup> as illustrated in the short monograph on Židovar published in 1997.<sup>3</sup>

The renewed investigations at Židovar are still in the initial stage. The largest central excavation site (sector I) covers the area of ca 700 sq. meters. The intention was to cut across the Židovar plateau in the north-south direction by the system of linked block-trenches 15 meters wide. Towards the north in line with the west profile of sector I, sector II was adjoined where an old profile of Prof. Gavela, over 30 meters long and couple of meters wide, was 'refreshed'. The small stratigraphic trench (2×4 m) was also placed next to the old trench of Prof. Gavela, in the western section of the Židovar plateau. Excavations in the stratigraphic trench revealed 5 meters thick cultural layer, while in the central sector we discovered only parts of the latest settlement dating from the Late La Tène, at the depth of 0,80 to 1,00 m. In sector II, along the western profile the remains of many floors of elongated, rectangular houses from the Late and Early Iron Age were recorded.

As a contribution to the stratigraphy we should mention the test excavation of Židovar suburbium which is situated immediately next to the western slope of Židovar plateau. Židovar suburbium (site Tobolica) is almost two and a half times larger than "Gradina" and judging by its configuration it seems that it was fortified at some period of time. The suburbium as well as Židovar itself is situated at the edge of Deliblatska peščara, that is at the edge of loess floor which raises steeply for more than 30 meters above the valley of the Karaš river (Fig. 1). The suburban settlement is naturally protected from one side with deep 'surduk', that is deep valley cut into the loess that emerges towards the Karaš valley, while on the other side is a deep ravine. The remains of suburban fortification are also visible: earthen rampart on

the north side (towards the ravine) and a wide ditch (vallum) on the west, the most easily approached side. In the trench located in the southeastern section of suburbium at Tobolica and ca 120 meters to the west of the Židovar plateau, besides the layer of Vattina culture, thin habitation horizons of the Early Iron Age and Late La Tène containing the material identical with the one from Židovar were confirmed.

A few settlements at the Židovar plateau dating from the Late and Early Iron Age yielded cultural layer more than 2 meters thick (according to the situation in sector II and the stratigraphic trench). Immediately under the humus layer appears the cultural layer of the Late La Tène settlement which terminates with a well preserved house floor at the depth of 0,70 to 0,80 m. A bit older archaeological material dating also from the Late La Tène was found under the latest building horizon, at the depth of 1,00 to 1,15 m. The new positively confirmed building horizon with well burned house floors was discovered at the depth of 1,35 to 1,40 m with pottery dating from the Late Hallstatt. The other floor discovered at the depth of 1,75 to 1,85 m dates from the end of the middle Hallstatt. The earliest, clearly distinguished building phase from the Iron Age with house floors at the depth of about 2,20 m dates from the middle Hallstatt.

Material culture of the latest settlement at Židovar is, for the time being, best known as it was investigated over the largest area. Hallstatt building horizons are much more moderately investigated, first in the restricted section of sector II and also within the stratigraphic trench of limited dimension. Inconsistency in the degree of investigation of certain Iron Age settlements hinders to a considerable extent comprehension of the vertical stratigraphy at Židovar. Besides it should be emphasized that final typolo-

<sup>1</sup> Gavela, B. 1972, fig. 2,3.

<sup>2</sup> Medović, P. 1978; Sladić, M. 1986, 1991, 1994, Jevtić, M. 1993; 1996.

<sup>3</sup> Uzelac, J. at all, 1997.

<sup>4</sup> Gumă, M. 1993, 232; *idem*, 1995, 115.

<sup>5</sup> Jevtić, M. 1997, 45, fig. 25.

<sup>6</sup> Gumă, M. 1983, 136-137; *idem*, 1993, 233-235; Gumă, M. – Gumă, N. 1977, 45-68.

gical and statistic analysis of the pottery is going to be accomplished after finishing the works in the latest cultural layer.

The draft of vertical stratigraphy we should try to complement with the data from several cultural horizons distinguished primarily on the basis of the results from the stratigraphic trench excavated in 1997/98. The most interesting Bronze Age horizons like Early Bronze pre-Vattina and Late bronze post-Vattina layers we would not discuss as they are not the theme of this article.

The beginning of the Early Iron Age, that is two opening centuries of the I millennium BC, is rather dubious at Židovar. Thin culturallayer with the fluted pottery of the Gava type (which by our opinion should be rather assigned to the final phase of the Late Bronze Age then to the so-called Transitional period) is situated immediately under the habitation remains of the Bosut-Basarabi culture. Although stratigraphically indiscernible we suppose that there was a certain discontinuity of life at the Židovar plateau because the Basarabi settlement at Židovar

belongs to the classical phase of this culture. Namely to this horizon belong the finds of elaborately decorated pottery of the so-called Basarabi style (motif of the incised continuous "S" spiral in the negative (Pl. I/9), rows of small engraved S motifs (Pl. I/6), densely hatched triangles with curved sides (Pl. I/6), Maltese cross and stylized representations of water birds) (Pl. I/10). The pottery of Gornea-Kalača horizon expected between the Gava horizon and Basarabi culture horizon is entirely missing. We consider attractive the idea of M. Gumă that in the genesis of the Basarabi culture some part was played by the black polished pottery close to the Mala Vrbica – Hinova group<sup>4</sup> (which is by some assumed to be the later variant of the Gava complex), because some shapes of this culture are represented at Židovar.<sup>5</sup> It is also obvious that fluted pottery is the basic trait of fine and polished ware of several Early Iron settlements at the Židovar plateau. We must admit that before investigations at Židovar we were rather skeptical concerning the possibility to distinguish clearly the latest phase of the Basarabi culture designated by M. Gumă as Basarabi III (best represented at the site Valea Timișului – Rovina).<sup>6</sup>

*Fig. 1. Air-view of the sites Židovar and Tobolica (suburbium)*



We supposed that Basarabi culture is followed by the horizon of fluted pottery of Bosut III type (according to N. Tasić) at one side and on the other by Zlot group.<sup>7</sup> It is, however, stratigraphically confirmed that at Židovar existed the later settlement of Basarabi culture (Basarabi III) where only some elements of classical Basarabi decoration are preserved while blackpolished pottery decorated with fluting and facets was predominating (Pl. I/7). The blackpolished vessels are decorated with very delicate almost cobweblike dense incisions and multiple rows of tiny 'false cord' ornament with white encrustation (Pl. I/1). There are also blackpolished vessels decorated with sheaves of narrow or wide grooves (Pl. I/2). Especially popular are calotte-shaped bowls with everted rim decorated with shallow grooves or the so-called ribbed channeling on the interior side of the rim (Pl. I/3–5).

Above the latest Basarabi settlement the Bosut III (according N. Tasić) habitation horizon (the horizon of fluted pottery of the late Hallstatt) could be clearly stratigraphically distinguished. General attribution to the latest phase of the Bosut group is not controversial but this horizon is at this moment difficult to date precisely especially as the cultural deposit is thin and as it seems single-layered. Besides prevalent fluted pottery and familiar shapes of the Bosut III group there are certain elements indicating influence from the Late Hallstatt Ferigile cultural circle in the same horizon. There are, thus, small just smoothed conical bowls with inverted often tempering rim decorated with larger or smaller protuberances on the shoulder. The bowls of coarse or fine texture are often decorated with small tongue-shaped extension modeled slantingly or vertically on the rim while other are decorated with short vertical ribs, which surpass the rim. There are also stylized bird protomes on the rims or on the top of ribbon-like handles (Pl. I/8). Smaller pots with massive tongue-shaped lugs on the shoulder and pots with horseshoe-shaped handles indicate also the influence from the north Thracian areas. According to the pottery characteristics it seems certain that there was cultural continuity between the latest Basarabi settlement (characteristics of Basarabi culture are clearly distinguishable in the early Ferigile horizon) and the Bosut III settlement. There is still an open question how long was chronological hiatus between this settlement and the earliest La Tène settlement at the Židovar plateau.

Judging by all known facts turbulent years of the Celtic arrival in the south Pannonia and Serbian Danube valley (end of 4<sup>th</sup> and beginning of 3<sup>rd</sup> century) as well as the period of stabilization of Scordisci in this territory (3<sup>rd</sup> and 2<sup>nd</sup> centuries) did not leave any traces at Židovar.

The new settlement as it seems was established only in the first half of the 1<sup>st</sup> century BC. Even though we have numerous and various finds from the Late La Tène layer, the foundation of the first La Tène settlement at Židovar is still a mystery. That is because we could not identify architectural remains belonging to this settlement. However, in the lowest layers dating from the Late Iron Age we can clearly stratigraphically determine a thin layer with gray wheel-made pottery. Predominant shapes are bowls with everted rim, mostly with S profile (Pl. II/1–3; Pl. III/2–4, 6, 7), fragments of large pots or jugs with thin molded rib on the shoulder, small cups or goblets decorated with polishing (sheaves of wide lines, wavy lines) (Pl. III/1) and so on. Among coarse pottery of particular interest are so called situla-shaped pots of small size and with thick walls, thickened rim, wide groove under the rim and dense broomstroke or comb-like ornaments on the body (Pl. II/5).

The earliest La Tène horizon at Židovar belongs probably to the short-lived settlement dating from the first half of the 1<sup>st</sup> century BC and according to the described pottery has many analogies with Scordisci settlements in the Yugoslav Danube basin (Gomolava VI<sup>8</sup>, Čarnok near Vrbas<sup>9</sup>, etc.), and also with Dacian and Celtic elements at Ajmana<sup>10</sup> and Ljubičevac<sup>11</sup>, in the Iron Gate region).

Judging by the abundant archaeological material collected in the upper layers at Židovar (a few bronze and silver coins, pair of large silver fibulae and many bronze and iron ones (Pl. III/8), many small iron implements, fine painted, thin-walled vessels made on potter's wheel, a few finds of imported Roman ceramic and so on) the new settlement seems to be established already in the middle of the 1<sup>st</sup> century BC and it probably continuously existed until the first decades or the middle of the 1<sup>st</sup> century AD. From this period date also long, rectangular houses with large domed ovens of circular or horseshoe-like ground plan. The latest La Tène settlement is considerably worse preserved because it was immediately under the humus layer. Fragments of well polished house floors and unburned fragments of house rubble suggest that this settlement was abandoned but that houses were not burnt down. It is possible that penetration of Roman troops and their campaigns against the Dacians were the main reason why Židovar was permanently abandoned.

<sup>7</sup> Jevtić, M. 1994, 83–84; *idem*, 1996, 54–55.

<sup>8</sup> Jovanović, B., Jovanović, M. 1988, 5–52.

<sup>9</sup> Jovanović, M. 1994, 127–130.

<sup>10</sup> Stalio, B. 1986, 30–35.

<sup>11</sup> Popović, P., Mrkobrad, D. 1986, 309–310, Fig. 7–9.

If the earliest settlement could be with utmost caution ascribed to Scordisci the other two La Tène settlements reveal very strong Dacian component. Many metal objects discovered at Židovar are identical with Late La Tène and early Roman finds from the Dacian settlements in western Romania. Dacian pottery forms seems to prevail and especially frequent are small very coarse pots decorated in the Dacian style (Pl. II/4, 6).

Besides coarse, conical so-called Dacian cups there are also fragments of 'fruitstands' (fructiera) handmade (Pl. II/7) or made on the potter's wheel (Pl. III/5).

Settlements from the Early Iron Age and Protohistoric period at Židovar could, already in this stage of investigations, be classified among important centers at the border of Pannonian and Thracian world.

## LITERATURE

**Gumă, M.** 1983, Contributi la conoasterea culturii Basarabi în Banat, *Banatica* VII, 1983, 65–138.

**Gumă, M.** 1993, *Civilizatia primei epoci a fierului în sud-vestul României*, Bucureşti.

**Gumă, M.** 1995, The end of the Bronze Age and the beginning of the Early Iron Age in south-western Romania, western Serbia and north-western Bulgaria, *Thraco-Dacica* XVI, 1995, 99–137.

**Gumă, M., Gumă, N.** 1977, Sapaturi de salvare la Valea Timisului (județului Caraș – Severin), *Banatica* IV 1977, 45–68.

**Jevtić, M.** 1994, O metalnim nalazima Basarabi kulture u Srbiji, *Kulture gvozdenog doba jugoslovenskog Podunavlja*, Beograd 1994, 77–85.

**Jevtić, M.** 1994a, Stamped Pottery of Insula Banului type and the Beginning of the Basarabi culture in Serbia. In: *The Early Hallstatt...*, Alba Iulia 1994, 129–142.

**Jevtić, M.** 1996, On the genesis and periodisation of the Basarabi Culture in Serbia, *Das Basarabi – Komplex in Mittel – und Südosteuropa*, Bucurest 1996, 53–65.

**Jevtić, M.** 1977, Židovar in the Early Iron Age. Židovar. In: Uzelac J. at all, *Židovar*, 38–51.

**Jovanović, B., Jovanović, M.** 1988, *Gomolava. Naselje mladeg gvozdenog doba*, Novi Sad-Beograd 1988.

**Jovanović, M.** 1994, Keltsko utvrđenje Čarnok kod Vrbasa, *Kulture gvozdenog doba jugoslovenskog Podunavlja*, Beograd 1994, 119–130.

**Medović, P.** 1978, *Naselja starijeg gvozdenog doba u Jugoslovenskom Podunavlju*, Beograd 1978.

**Popović, P., Mrkobrad, D.** 1986, Prospection par sondage de la localité Ljubičevac–Obala, *Derdapske sveske* III, 1986, 308–328.

**Sladić, M.** 1986, *Keramika Skordiska. Latenska keramika u jugoslovenskom Podunavlju*, Beograd 1986.

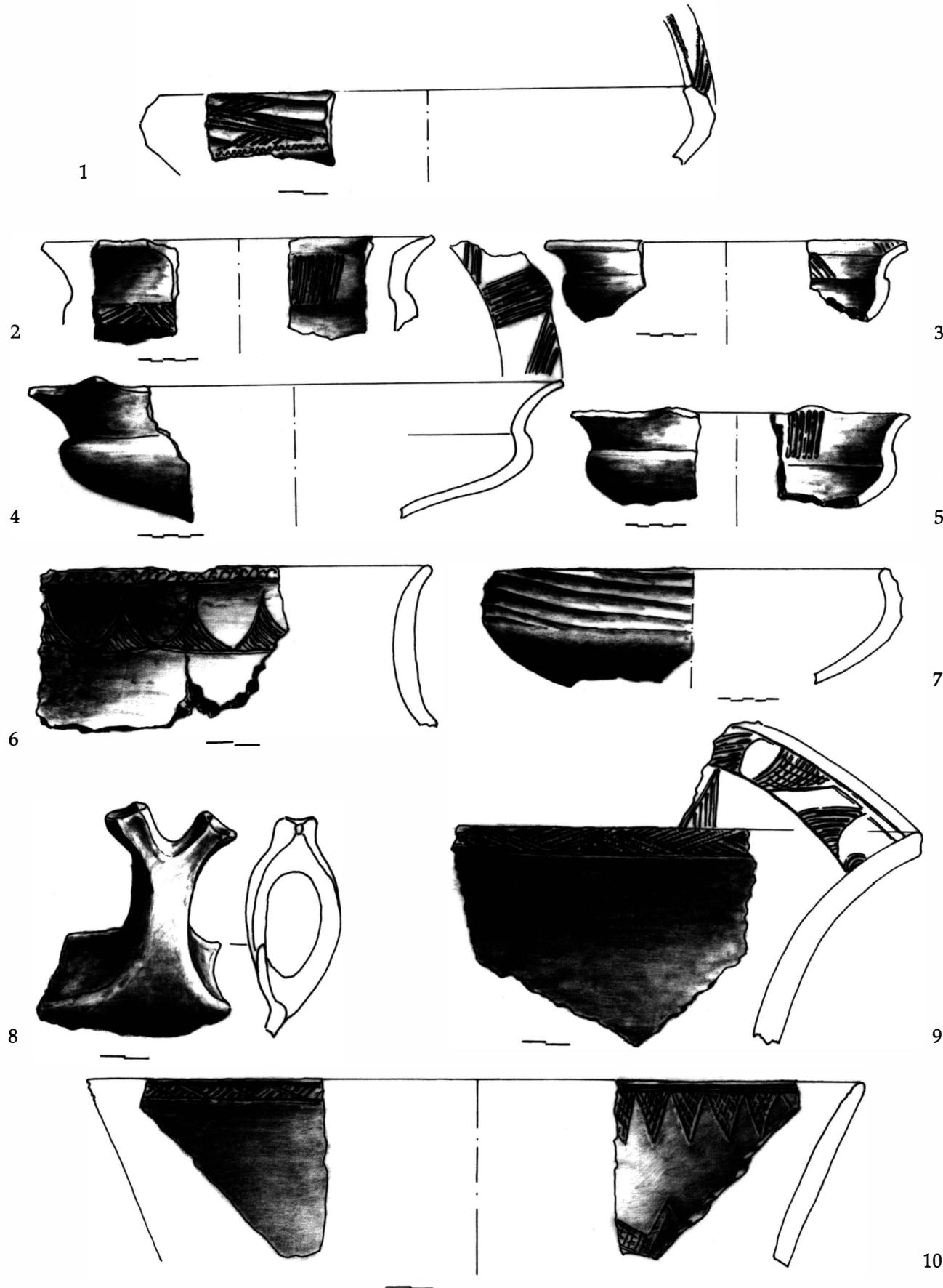
**Sladić, M.** 1991, Latenski sloj na Židovaru. Osvrt na arheološka iskopavanja 1977. godine, *Zbornik Filozofskog fakulteta* XVII, Beograd, 1991.

**Sladić, M.** 1994, Pojasna kopča sa lokaliteta Židovar, *Kulture gvozdenog doba jugoslovenskog Podunavlja*, Sombor – Beograd 1994, 131–136.

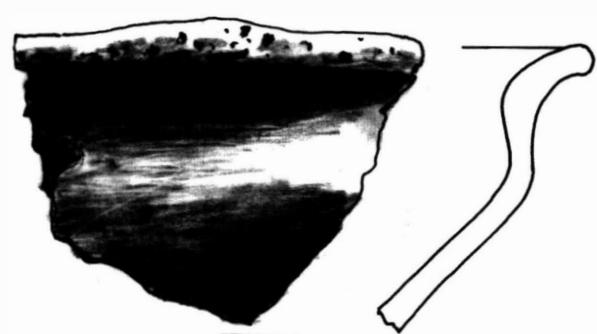
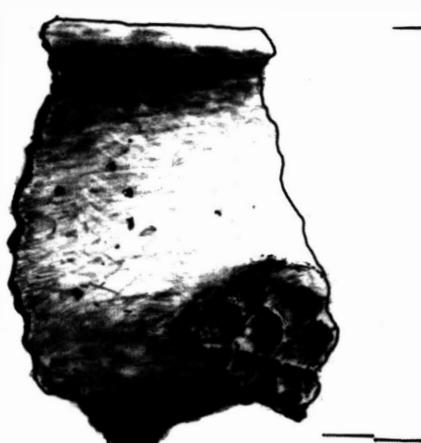
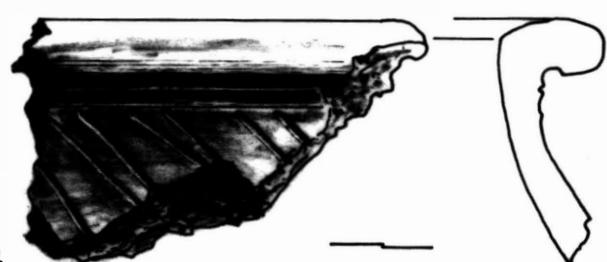
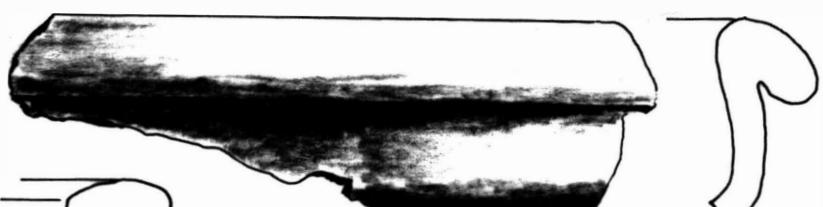
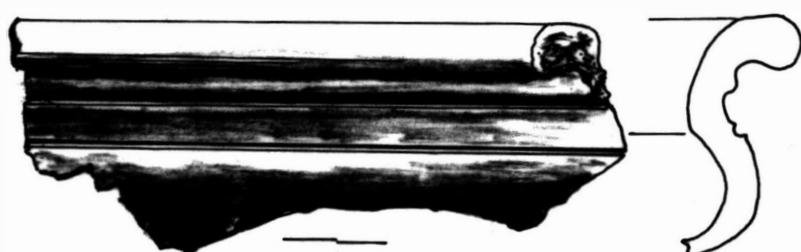
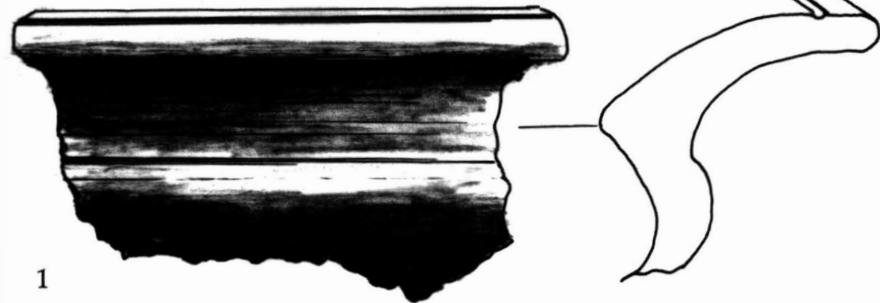
**Sladić, M.** 1997, Židovar in the Late Iron Age, in: Uzelac J. at all, *Židovar*, 54–67.

**Stalio, B.** 1986, La site préhistorique Ajmana à Mala Vrbica, *Derdapske sveske* III, Beograd 1986, 27–50.

**Uzelac, J. at all,** 1997, *Židovar. Naselje bronzanog i gvozdenog doba. Bronze and Iron Age Settlement*, Beograd – Vršac 1977.

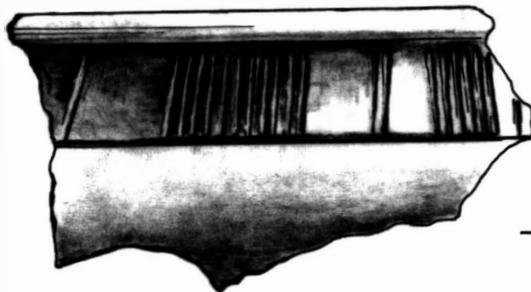


Pl. I. Židovarov. Early Iron Age pottery. Basarabi culture, Phase II, fig. 1, 6, 9, 10; Phasa III, fig. 2–5, 7; Post-Basarabi horizont, fig. 8

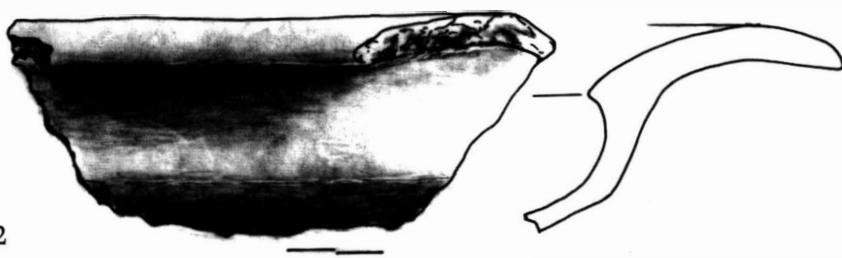


Pl. II. 1–7 Židovar, Late La Tène (pottery)

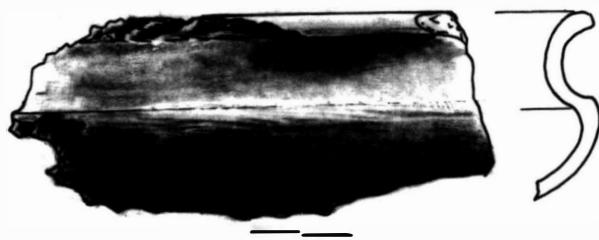
1



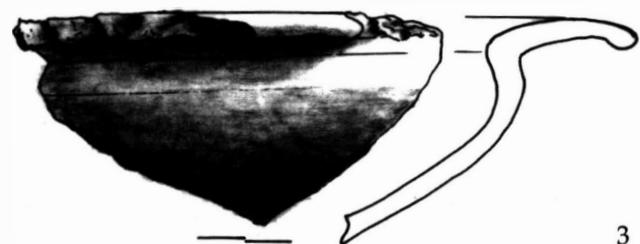
2



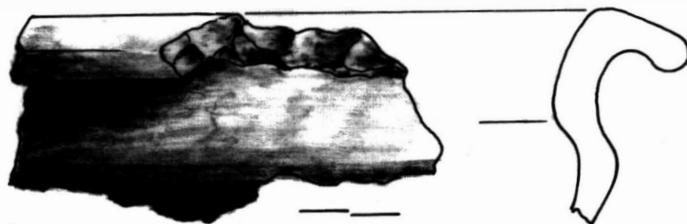
4



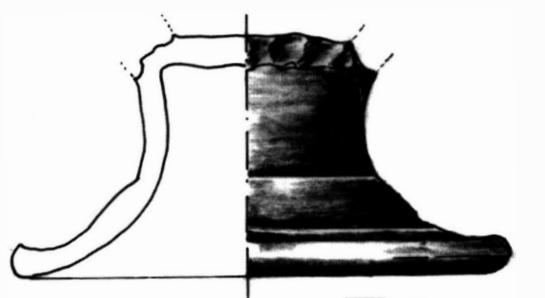
3



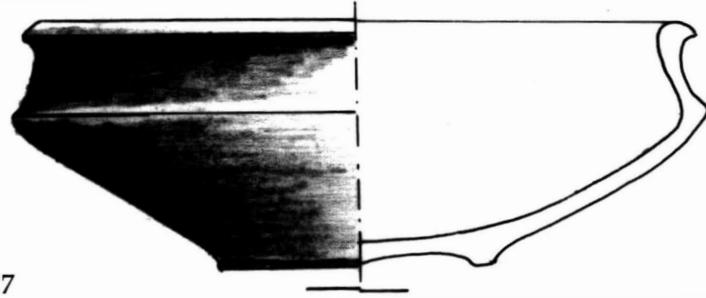
6



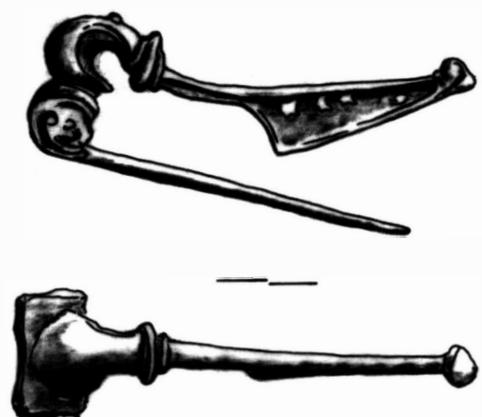
5



7



8



Pl. III. Židovar. Late La Tène pottery, fig. 1-7; Bronze fibula, fig. 8

## KELTISCHE EINFLÜSSE IM UNTEREN SAVEGEBIET

Es steht außer Zweifel, daß die Aussichten für die Bestimmung von näheren kulturgeschichtlichen Parallelen während der letzten drei Jahrhunderte der Vorgeschichte im Falle des vom rechten Saveufer umsäumten Gebiets und der Oberläufe der Flüsse Vrbas, Bosna und Drina einerseits und des breiteren Đerdap-Gebiets andererseits recht gering sind. Weitauß realistischer erscheint uns die Annahme, daß der festgestellte Zustand in einem dieser Gebiete für die Interpretationen bestimmter Erscheinungen in den anderen Gebieten von Nutzen sein könnte. Wegen der für die einzelnen Gebiete unterschiedlichen Forschungslage des genannten Zeitraums bzw. der Tatsache, daß das Đerdap-Gebiet, was auch ohne weiteres für die südlich der Save und Donau gelegenen Teile Serbiens gilt, wesentlich weniger erforscht ist als West- und Zentralbosnien, werden wir uns in dieser Arbeit lediglich mit einem, mehr oder weniger gemeinsamen Problem auseinandersetzen, und zwar mit der allgemeingültigen Frage der ständigen Besiedelung sowie damit, wie tief die Kelten südlich der Save nach Bosnien vorgedrungen sind, bzw. mit der Siedlungsintensität der Kelten im weiteren Gebiet südlich des rechten Donauufers im serbischen Donauland.

Die neueren, enger angelegten Forschungen in Semberija (M. Kosorić, 1970, 41–43; 1982, 121–132), systematische Forschungen der Siedlungen und Nekropolen am Fundort Gradina in Donja Dolina sowie die Rekognoszierung und Sondierung an mehreren Fundorten im Ausdehnungsgebiet der Gruppe Donja Dolina – Sanski Most haben zu bedeutenden Daten geführt, die die frühere Vorstellung über den Charakter und die Lage der keltischen Kulturelemente in Nordbosnien wesentlich vervollständigt haben (Z. Žeravica, 1985, 29–40).

Die in diesem Sinne wertvollsten Daten wurden durch systematische Forschungen in Donja Dolina gewonnen. Nach der vorläufigen Zusammenfassung der Forschungsergebnisse hat Z. Žeravica festgestellt, daß der frühere Standpunkt zuverlässig bestätigt werden kann, demzufolge die frühesten keltischen Kulturelemente in Nordwestbosnien unmittelbar mit dem verheerenden Raubzug der Kelten um das Jahr 360 v. Chr. (Z. Žeravica 1985, 29–31) in Verbindung gebracht werden können. Die Folgen dieses Raubzugs wie auch des Übergangs

der Kelten auf das rechte Save-Ufer sind durch eine enorme Brandschicht auf Gradina in Donja Dolina dokumentiert. Aufgrund der Situation oberhalb der Brandschicht, wo eine erneuerte Siedlung mit denselben inneren Organisationsprinzipien festgestellt wurde sowie eine kontinuierliche Fortentwicklung von autochthonen Elementen der materiellen und geistigen Kultur, kam Z. Žeravica zum Schluß, daß die Siedlung nur von überlebenden Alteingesessenen erneuert werden konnte, bzw. daß die Kelten selbst die Siedlung Donja Dolina nicht ständig besiedelt hatten. Die Anwesenheit von keltischen Kulturelementen in den Schichten der erneuerten Siedlung wird als Folge intensiver kultureller und wirtschaftlicher Einflüsse interpretiert, da auch die Kelten an einer ungehinderten Fortentwicklung der Siedlung in Donja Dolina als wohlorganisiertem Handwerks- und Handelszentrum interessiert waren, über welches auch sie selbst intensive Beziehungen mit dem breiteren Gebiet von Bosnien-Herzegowina pflegen und später auch ihre Währung plazieren konnten. Zum Schluß stellt Z. Žeravica fest, daß die Situation an fast allen anderen übrigen nordbosnischen Fundorten, mit Ausnahme der Gebiete im äußersten Osten, auf die Schlußfolgerung verweist, daß in diesen Gebieten der Save-Fluß durchaus berechtigt als südliche Grenze des ständigen Siedlungsgebietes der Kelten angesehen werden kann, wobei jedoch die Möglichkeit vereinzelter Infiltrierungen oder Kriegszüge des keltischen ethnischen Elements in diese Gebiete nicht ausgeschlossen werden kann (Z. Žeravica 1985, 37–38).

Zugleich haben in Zentralbosnien die neuesten Ergebnisse der erforschten Siedlungen mit Schichten der jüngeren Eisenzeit charakteristische mobile Funde hervorgebracht, mit Hilfe welcher man ihre Existenz auch während der letzten drei Jahrhunderte der Vorgeschichte verfolgen kann (S. Perić 1994/95, 113–121). Durch diese Tatsache wurde vor allem der frühere Standpunkt ergänzt, daß sich die Kontinuität der mittelbosnischen Gruppe in den Siedlungen nur bis 300 v.Chr. verfolgen läßt, bzw. daß ihre Dauer von dieser Periode an bis zur römischen Besatzung nur durch die Funde von der Nekropole in Breza dokumentiert ist (B. Čović 1987, 482–485). Da in den untersuchten Siedlungen eine große Anzahl von Keramikfunden mit keltischen

Zügen verzeichnetet wurde, stellt sich zugleich die Frage der Stellung und Rolle dieses Keramiktyps im Rahmen der mittelbosnischen Gruppe, bzw. wann, in welchem Maße und auf welche Weise die keltische Keramik in den Oberlauf des Bosna-Flusses gelangt ist.

Die Analyse des verfügbaren Materials hat zu bedeutenden Erkenntnissen geführt, die sich nicht nur auf die Anwesenheit keltischer Keramik beziehen, sondern auch auf andere Erscheinungen, die die jüngste Periode der Vorgeschichte dieses Gebiets gekennzeichnet haben. Dies bezieht sich vor allem auf die Tatsache, daß die überaus große Anzahl von keltischen Keramikfunden, die früher nur mit unmittelbar am rechten Save-Ufer gelegenen Gebieten in Verbindung gebracht wurde, zum ersten mal auch im Inneren Bosniens stratigraphisch bestätigt wurde. Auch hat sich herausgestellt, daß das Vorkommen der keltischen Keramik in diesen Gebieten nicht zugleich die Entstehung einer völlig neuen kulturellen Ausdrucksweise bewirkt hat, sondern daß dadurch, ganz im Gegenteil, das Fortbestehen einer autochthonen mittelbosnischen Gruppe bestätigt wurde, deren bereits reduzierter geometrischer Stil durch eine neue keramische Fertigungstechnik nur aufgefrischt wurde ebenso wie durch neue Formen der Keramik als auch von Schmuck und Waffen, wie sie für die keltische Kultur am linken Save-Ufer bezeichnend waren (S. Perić 1994/95, 127–131).

Bei der Festlegung von chronologischen Rahmenbedingungen, in denen die ersten Elemente der keltischen Keramik aufkamen, hat sich erwiesen, daß der einzige zuverlässige chronologische Anhaltspunkt bisher nur ein Grabfund aus Vratnica war, dessen frühere Datierung in das letzte Viertel des 4. Jh. v.Chr. nun in die letzten Jahre des 3. Jh. v.Chr. fällt. Dieses Datum wurde auch als unterste chronologische Grenze des erstmaligen Vorkommens von Keramik im Oberlauf des Bosna-Flusses genommen (S. Perić 1994/95, 123–125).

Die vergleichende Analyse keltischer Keramik hat gezeigt, daß die meisten Funde aus den mittelbosnischen Fundorten vollkommen der Keramik der späten südpannonischen Latènezeit entsprechen, in erster Linie der Scordisci-Keramik. Aus dieser Tatsache geht hervor, daß die keltische Keramik in den Siedlungen der mittelbosnischen Gruppe bereits seit Mitte des 2. Jh. v.Chr. in großem Maße verwendet und wahrscheinlich auch hergestellt wurde. Auch hat sich herausgestellt, daß in Zentralbosnien die typologische Entwicklung bestimmter Formen weitaus schwächer ausgeprägt war als in den ständigen Siedlungsgebieten der Kelten, sowie daß bestimmte autochthone Formen in einer neuen

Technik angefertigt wurden (S. Perić 1994/95, 125–128). Bei der Suche nach der Antwort auf die Frage, wie die keltische Keramik in den Oberlauf des Bosna-Flusses gelangt ist, zeigt sich, daß dieser Prozeß in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Vordringen der Desidiaten in dasselbe Gebiet zu bringen ist. Beim Rekonstruktionsversuch der Bewegung der Desidiaten in Richtung Zentralbosnien lassen sich zwei Etappen nachvollziehen. Die erste Bewegung spielte sich im Zeitraum von der Mitte bis zum Ende des 3. Jh. ab, wahrscheinlich aus Angst vor dem tieferen Vordringen der bereits stabilisierten Kelten vom linken Save-Ufer, die zweite setzte etwa fünfzig Jahre später ein und war bedingt durch die immer intensiveren römischen Eroberungszüge in die Gebiete, die sich in unmittelbarer Nachbarschaft des desidiatischen Territoriums befanden. Von den Auswirkungen der ersten Welle der Desidiaten-Bewegungen, als diese wahrscheinlich nur die Randgebiete der mittelbosnischen Gruppe im Norden besiedelt hatten, wurden in Zentralbosnien die ersten keltischen Kulturelemente verzeichnet – frühlatèneische Fibeln und Keramik aus der Grabkammer in Vratnica. Die zweite Welle, die nach der Mitte des 2. Jh. v.Chr. einsetzte, hatte die endgültige Integration der Desidiaten und der Alteingesessenen, die massenhafte Verwendung und lokale Herstellung von Keramik sowie den Übergang zur Brandbestattung zur Folge. Die letztgenannte Feststellung ist das Ergebnis der Revision der Schlußfolgerungen von V. Paškvalin bezüglich der Datierung der Nekropole in Breza, aus der hervorgeht, daß der Beginn des Übergangs zur Brandbestattung, die in dieser Nekropole verzeichnet wurde, der Mitte des 2. Jh. und nicht des 3. Jh. entspricht (S. Perić 1994/95, 128–130).

Zum Schluß läßt sich feststellen, daß der gesamte kulturelle Ausdruck der jüngsten Phase der mittelbosnischen Gruppe, neben der Evolution von lokalen Elementen der materiellen und größtenteils auch der geistigen Kultur, die durch Elemente der Gruppe Donja Dolina – Sanski Most ergänzt wird, ganz besonders von keltischen Kulturelementen gezeichnet ist, vor allem von der Keramik. Der vorstehend erwähnte Standpunkt von Z. Žeravica, daß der Save-Fluß die südliche Grenze des keltischen Territoriums gewesen sei, bezieht sich nicht auf die östlichsten Teile Nordbosniens, da die Forschungsergebnisse im Gebiet von Semberija durchaus zur Schlußfolgerung führen, daß diese Gegenden ständig von Kelten besiedelt waren, bzw. daß Semberija zum Territorium der Scordisci gehörte (P. Popović 1994, 17).

Offen bleibt jedoch die Frage, in welchem Maße sich die Kelten entlang des Drina-Flußtals, nach Süden, in die südöstlichen Gebiete Bosnien-Herzegowinas bzw. nach Südwestserbien bewegten. Im Rahmen der

Analyse der geschichtlichen Ereignisse im Verlauf der jüngeren Eisenzeit in Ostbosnien und Westserbien stellt M. Zотовић in Anlehnung an die Grabfunde aus Mahrević und Krajčinović fest, daß gegen Ende der jüngeren Eisenzeit im äußersten Südwesten Serbiens mit der Gegenwart des keltischen ethnischen Elements gerechnet werden kann (M. Zотовић 1987, 59–60). Ohne uns in die Überprüfung dieses Standpunkts einlassen zu wollen, möchten wir dennoch hervorheben, daß man im Falle der Betrachtung der Funde aus Krajčinović in einem engen kulturgechichtlichen Zusammenhang daselbe auch über die Träger der hellenistischen Kultur sagen könnte, deren starke kulturelle Einflüsse auch bis in weitaus nördlicher gelegene Gebiete als Krajčinović und Mahrević vorgedrungen sind, was am besten durch die Grabfunde aus Vratnica bei Visoko bezeugt ist. Daher sind wir der Ansicht, daß man weder hier noch in Zentralbosnien von der ständigen Anwesenheit der Kelten oder von einer keltischen Latènezeit sprechen kann, sondern vom Fortbestehen eines autochthonen kulturellen Ausdrucks und eines ethnischen Elements, in dem der autochthone kulturelle Geist infolge der Intensivierung der geschichtlichen Ereignisse seinen traditionell einzigartigen Ausdruck verliert und sich in eine zusammengesetzte kulturelle Erscheinung verwandelt, in die neben den einheimischen auch keltische Elemente aus dem Norden sowie hellenistische aus dem Süden Eingang gefunden haben.

Im Gegensatz zur Situation, wie sie in Bosnien festgestellt wurde, wurde auf serbischem Territorium und damit auch im breiteren Đerdap-Gebiet, archäologisch zuverlässig bestätigt, daß die Kelten in Gebieten südlich der Save und Donau angesiedelt waren. Andererseits verfügen wir über geschichtliche Quellen, die von der keltischen Invasion auf Makedonien und Griechenland zeugen, was wiederum unzweifelhaft darauf hinweist, daß die Flüßtäler der Großen und der Südlichen Morava und vermutlich auch der Nišava die wichtigsten Kommunikationswege der keltischen Eroberungszüge in Süd- und Südosteuropa sowie Kleinasiens waren. Dies bedeutet, daß zumindest die zeitweise tatsächliche Anwesenheit der Kelten im serbischen Binnenland nicht in Frage gestellt wird.

Indessen ist wegen der unzulänglichen Forschungen das Problem der Südgrenze der keltischen Kultur im eigentlichen Sinne dieses Wortes immer noch nicht ausreichend geklärt. Bei der Analyse dieses Problems

könnte bei der Interpretation der kulturellen Identität einzelner Gebiete im serbischen Binnenland die in Bosnien festgestellte Situation zumindest teilweise von Nutzen sein. Aufgrund der Tatsache, daß im Gebiet zwischen dem südlichsten, den Scordisci zugeschriebenen Punkt – Gradac Zlokucani und der Fundorte im Unterlauf des Kolubara-Flusses, der Nekropolen in Karaburma, Rospi Ćuprija und Viminacium sowie der Fundorte im unmittelbaren Đerdap-Gebiet, die zur breiteren Uferzone der rechten Save- und Donauufer gehören, mehrere Fundorte mit Materialien keltischer Herkunft registriert sind, kann nicht eindeutig angenommen werden, daß dieser gesamte Raum der keltischen Kultur zuzuschreiben ist.

Zur Zeit verfügen wir nicht über genügend stichhaltige Beweise, daß es den Scordisci, obwohl sie für ihre Anpassungsfähigkeit bekannt sind, gelungen war, auf einem so großen kulturell und ethnisch uneinheitlichen Gebiet die wichtigsten Elemente der materiellen und geistigen Kultur der Kelten durchzusetzen. Daher sind wir der Ansicht, daß die Vermutung, die Kelten hätten von ihren ständigen Stützpunkten aus, wie Gradac-Zlokucani und dem neuesten Fund auf Juhor, wo sie zweifellos mehrheitlich angesiedelt waren, einen bestimmten kulturellen Einfluß auf die lokalen Gruppen und die alteingesessenen Einwohner ausgeübt. Man muß auch die Möglichkeit bedenken, daß es nach den fehlgeschlagenen Eroberungszügen zur Zerstreuung und Aussonderung kleinerer Gruppen kam, die im Vergleich zu den Trägern lokaler Gruppen weitaus fortschrittlicher waren und die zur Annäherung des lokalen kulturellen Ausdrucks an den keltischen beigetragen haben. Die Übernahme der Keramik mit technischen und ästhetischen Charakteristika der keltischen Keramik wie auch die Übernahme bestimmter keltischer Schmucktypen, als akzeptabelster Form der materiellen Kultur, muß weder wesentliche Veränderungen der Lebensweise zur Folge gehabt haben noch automatisch auf eine massenhafte Anwesenheit der Kelten in diesen Gebieten hinweisen.

Aus den obigen Erörterungen geht hervor, daß wir, trotz des Akzeptierens der Tatsache, daß es intensive Bewegungen der Kelten nach Süden gegeben hat, eher den Standpunkt vertreten, daß der Großteil des südlich der Save und Donau gelegenen serbischen Territoriums während der letzten drei Jahrhunderte zur Vorgeschichte gehörte und nicht zur keltischen Kultur, wie sie uns in Südpannonien bekannt ist.

## LITERATURVERZEICHNIS

- Čović, B.** 1987, Srednjobosanska grupa, *Praistorija jugoslovenskih zemalja* V, Sarajevo 1987, 482–485.
- Kosorić, M.** 1970, Rezultati zaštitnog iskopavanja na lokalitetu Brdo u Donjoj Mahali kod Orašja, *Članci i građa za kulturnu istoriju istočne Bosne* VIII, Tuzla 1970, 41–43.
- Kosorić, M.** 1982, Rezultati istraživanja praistorijskih naselja na području Semberije, *Članci i građa za kulturnu istoriju istočne Bosne* XIV, Tuzla 1982, 121–132.
- Perić, S.** 1995, Celtic Pottery in Settlements of the Central Bosnian Culture Group,
- Starinar* XLV–XLVI (1994/1995), Beograd 1995, 113–131.
- Popović, P.** 1994, The Territories of Scordisci, *Starinar* XLIII–XLIV (1992/1993), Beograd 1994, 13–21.
- Zotović, M.** 1987, Problem mlađeg gvozdenog doba u zapadnoj Srbiji u svetlu otkrića u Krajčinovićima kod Priboja, *Godišnjak Centra za balkanološka ispitivanja* XXV, Sarajevo 1987, 51–61.
- Žeravica, Z.** 1985, Nova istraživanja mlađeg željeznog doba na području sjeverozapadne Bosne, *Materijali SADJ* XX, Beograd 1985, 29–40.

## LE DÉPÔT DE PARURES, D'ARMES ET DE PIÈCES DE HARNAIS DU SITE DE VELIKI VETREN DANS LE MASSIF DU JUHOR

Vers la fin de 1997 une découverte fortuite a mis au jour sur la hauteur la plus élevée du massif du Juhor (Veliki vetren) un dépôt du Deuxième âge du Fer renfermant plus de quatre cents objets métalliques: parures, armes et pièces de harnais. La prospection a permis d'établir la présence sur ce point culminant du Juhor d'une "gradina" (agglomération fortifiée sur une hauteur) de l'énolithique et de l'âge du Fer. La partie de l'agglomération sise au sommet même de cette hauteur, et couvrant une superficie d'environ 4 hectares, est ceinte d'un puissant rempart de pierre. La zone habitée s'étendait aussi sur plusieurs terrasses du côté ouest de cette fortification. En se fondant sur la distribution du matériel archéologique la superficie totale de cette agglomération a été estimée entre 8 et 10 hectares. En bordure même de l'agglomération extra muros ont été mises au jour plusieurs constructions mégalithiques.

L'épaisseur de la couche culturelle atteint respectivement environ 0,4 m dans la forteresse et 0,2 m dans l'agglomération extra muros, ce qui a pu être constaté dans la coupe de la route récemment aménagée à cette endroit.

Le rempart a été érigé avec des blocs de pierre provenant de cet endroit-même. Lors de leur

*Fig. 1. Veliki vetren*



extraction on a pris soin de former au centre même du site, au point le plus élevé, une acropole bordée de parois verticales. L'enceinte fortifiée comporte deux entrées, du côté ouest et est. La route principale accédant à cette citadelle aboutissait à la porte ouest, en traversant la série de terrasses s'étageant de ce côté du site. La porte est était desservie par une autre route empruntant un versant extrêmement escarpé; il est évident que cette seconde porte avait un rôle essentiellement militaire. En l'occurrence, un cavalier s'élançant sur ce versant pouvait depuis cette hauteur atteindre la vallée de la Morava en 10 à 15 minutes, alors que pour rejoindre la forteresse par la route aboutissant à la porte ouest il lui fallait environ deux heures depuis la bas de la vallée. Parmi les constructions mégalithiques situées en bordure de l'agglomération extra murs, l'une, constituée d'un couloir d'une longueur de quelques mètres taillé dans le rocher et recouvert de grandes dalles de pierre, et d'un espace plus large (vraisemblablement de forme ovale), également recouvert d'énormes blocs, a livré un récipient La Tène et une pointe de lance en fer identique par sa forme au type de lances le mieux représenté dans le dépôt trouvé sur ce site.

On dénote sur le rempart des traces de destruction violente; entre autre la présence sur les pentes environnantes de blocs de pierre provenant de son appareil.

Le dépôt a été mis au jour en bordure de la pente qu'emprunte la route accédant à la porte ouest de la forteresse, à une trentaine de mètres de cet ouvrage. Les objets réunis dans ce dépôt avaient été soigneusement disposés, vraisemblablement dans un coffre de bois de dimensions 160×120 cm. Au fond du coffre ont été déposés quatorze mors en fer (Fig. 2/1-5) et presque autant de pointes de lance (Fig. 3), et trois couteaux. Les autres objets ont été disposés par dessus: trois torques, une paire d'éperons, deux fibules (Fig. 4), un grand umbo (Fig. 5), plus de dix boutons de bronze ornés d'un triscèle, plus de dix boucles de ceintures de bronze et de fer, deux paires de boucles d'harnais, les premières formées de trois anneaux liés et les secondes en forme de bouton avec élargissement arqué orné d'un triskèle, une dizaine de petits boutons de bronze et des dizaines d'autres objets: anneaux, ferrures, agrafes, clous et autres. La

majorité des objets livrés par ce dépôt est dans un excellent état de conservation, il semble même qu'ils n'aient jamais été utilisés. Un torque présente des traces d'exposition au feu. Quelques petits objets provenant de ce dépôt ont été épargnés par les animaux dans un rayon de quelques mètres. Jusqu'à présent environ un tiers de ces objets ont fait l'objet de travaux de conservation.

Les objets de ce dépôt tels les mors de chevaux, les pointes de lance, les fibules et les boutons de bronze ornés d'un triskèle sont caractéristiques de la fin du II<sup>e</sup> et du début du I<sup>er</sup> siècle av. J.Ch.

La prospection s'est accompagnée de la découverte, dans la forteresse même et dans l'agglomération extra muros, de dizaines d'objets de fer et de bronze datant du Deuxième âge du Fer. Pour la forteresse il s'agit de fers de lance identiques du point de vue typologique à ceux du dépôt, de fragments de mors de chevaux, d'outils de forgeron en fer, de boucles de ceinture et d'une petite figurine stylisée de cheval en bronze. L'agglomération extra muros a, elle aussi, livré des fers de lance, ainsi que des boutons de

bronze et d'autres objets. La plus grande partie de la céramique recueillie en surface date de l'âge du Cuivre/Bronze, celle du Premier âge du Fer est en nombre nettement moins importante, alors que celle du Deuxième âge du Fer est extrêmement rare. Dans un secteur du site, à proximité immédiate du sommet même, on a trouvé des pièces de monnaie romaines datant du IV<sup>e</sup> siècle de après J.Ch.

Pour l'heure on ne peut apporter une réponse précise à la question concernant la datation du rempart de pierre. Toutefois, à en juger par la technique de construction, il est déjà possible de situer son érection durant le Deuxième âge du Fer. Les objets trouvées dans les constructions mégalithiques suggèrent qu'elles remontent, elles aussi, au Deuxième âge du Fer.

Pour sa part le dépôt soulève trois questions principales: à qui appartenaient les objets déposés, quelle était leur destination, et pour quelle raison, et à quelle moment, ont-ils été enfouis. Concernant le premier point les objets trouvés peuvent être rattachés aux Scordisques comme le suggère clairement leurs

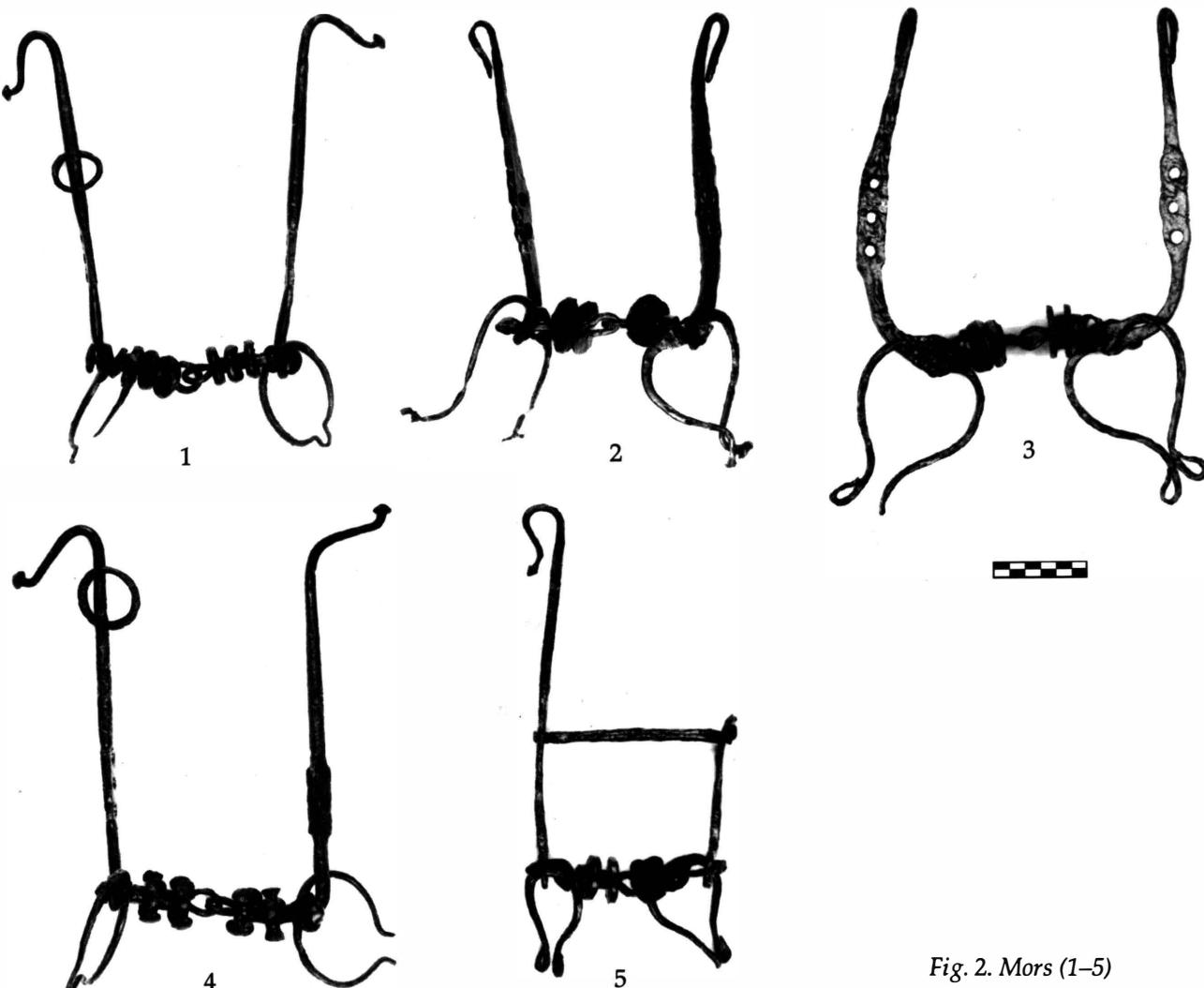


Fig. 2. Mors (1-5)



Fig. 3. Point de lance



Fig. 4. Fibules

caractéristiques. A en juger par le contenu et la structure du dépôt, ils étaient destinés à armer et équiper une unité de quatorze cavaliers. En l'occurrence, le dépôt renfermait 14 mors et presque autant de pointes de lance. On note également la présence d'approximativement autant de boutons de bronze ornés d'un triskèle et de boucles de ceinture. En ce qui concerne la datation de ce dépôt, il convient de remarquer que parmi les objets entrant dans sa composition, les mors de chevaux, les pointes de lance et les boutons ornés de triskèle sont caractéristiques de la fin du II<sup>e</sup> et du début du I<sup>r</sup> siècle av. J.Ch. De toute évidence, ce dépôt a donc été enfoui dans les premières décennies du dernier siècle av. J.Ch. Finalement la raison pour laquelle les Scordisques ont enterré ces objets destinés à l'armement et l'équipement d'un groupe de cavaliers est très vraisemblablement liée aux guerres ayant opposé les Romains et les Scordisques, dont nous avons connaissance grâce aux sources historiques. En effet, c'est précisément dans les premières décennies du I<sup>r</sup> siècle av. J.Ch. que les Scordisques essuient une série de terribles revers face aux Romains; en 84 av. J.Ch. ils sont notamment défait par Cornelius Scipio Asiagenus, ce qui a pu se traduire par la destruction de la forteresse de Juhor et amener l'enfouissement du dépôt.

Dans la vallée de la Morava le site de Veliki vetren se distingue par le fait qu'on ne connaît jusqu'à présent sur ce territoire aucune agglomération sise sur les hauteurs dominantes des massifs montagneux. Occupant le sommet le plus élevé du Juhor ce site se trouve même au cœur de cette région, au centre géométrique de la vallée de la Velika Morava (Velikomoravská kotlina) dont l'étendue couvre environ 1000 km. Depuis ce point culminant il est possible de voir



Fig. 5. Umbo

chaque recoin de cette région, y compris les principales positions stratégiques, telles que les défilés de Bagrdan et de Stalać, le confluent de la Zapadna Morava et de la Južna Morava. Celui qui tenait cette très importante position stratégique en bordure de la seule grande voie de communication nord - sud dans les Balkans avait le contrôle total de la circulation le long de cette voie de communication capitale. En suivant les versants relativement doux du massif du Juhor, il était possible depuis cette forteresse d'atteindre n'importe quel point de la vallée en très peu de temps. De toute évidence, c'est précisément cette position qui a valu à cette hauteur de voir l'installation d'agglomérations lors de périodes marquées par des mouvements de population et des risques de guerre. De par sa position sur la route longeant la Morava, la forteresse de Veliki vetren a pu constituer durant le Deuxième âge du Fer une des plus importantes bases pour les raids lancés par les Scordisques sur la province romaine de Macédoine et, assurément, une place-forte charnière dans le système de défense de leur territoire en cas de contre-offensive romaine. En effet, en cas de perte de cette forteresse il aurait été difficile d'organiser la défense sur quelque autre site dans la large vallée du cours inférieur de la Morava et d'empêcher les ennemis de pénétrer dans la vallée du Danube.

Le site, la taille et l'aspect de l'agglomération, ainsi que le caractère du mobilier datant du Deuxième âge du Fer, révèlent que la forteresse s'élevant sur le plus haut sommet du Juhor était une agglomération militaire des Scordisques, principalement une base pour des troupes montées, qui a été fondée dans une période de luttes intensives contre les Romains vers la fin du II<sup>e</sup> et le début du I<sup>r</sup> siècle av. J.Ch., en particuliers après 135 av. J.Ch.

## PORTA PRAETORIA SEMPER HOSTEM SPECTARE DEBET

Die Entstehung des Legionslagers in Singidunum stellt aus archäologischer und historischer Sicht ein Problem dar. Die kurze Angabe bei Ptolemaeus, die erste und bis zur Zeit der *Notitia dignitatum* die einzige über die Besatzung in Singidunum, erlaubt es nicht, die Entstehungszeit des Lagers näher zu bestimmen. Die archäologischen Forschungen haben Fortschritte gemacht, aber die bis jetzt bekannten Ergebnisse, soweit sie publiziert sind, sind zu bescheiden, um eine Antwort auf die Frage, wann und warum das Lager hier an der Savemündung gebaut wurde, zu geben. Die Ergebnisse archäologischer Forschungen bieten eher Stoff, um diese Frage erneut zu stellen und darüber zu diskutieren, als eine bestimmte Antwort zu erwarten. Man könnte versuchen, die historischen und politischen Umstände festzustellen, unter welchen das Lager gebaut werden konnte. In diesem Falle könnte die Archäologie mit ihren bisherigen Ergebnissen helfen, um die eine oder andere Hypothese zu unterstützen und zu bekräftigen.

Auf Grund dessen, was in der heutigen Festung Kalemegdan an römischen Mauern und Türmen bei archäologischen Ausgrabungen entdeckt wurde und was noch teilweise zu sehen ist, wurden der Grundriß mit einem Eingangstor des römischen Legionslagers in Singidunum rekonstruiert. Ein 20 m langer Teil der römischen Mauer im Nordosten wurde bei den in den Jahren 1961–1968 durchgeführten Schutzausgrabungen in der österreichischen Festung entdeckt und konserviert, und ist heute in der Nähe der Deftedar kapija (Deftedar Tor) der Festung Kalemegdan zu sehen, noch immer in einer Bastei aus dem 15. Jahrhundert eingemauert<sup>1</sup>. Die am besten erhaltene Nordwestfront des römischen Lagers wurde unter der mittelalterlichen Mauer in einer Länge von 110 m entdeckt; auf dieser Seite, zwischen dem zweiten und dem letzten nach Westen gehenden Drittel der entdeckten Seite des Legionslagers, wurde ein mit zwei Türmen flankiertes Eingangstor festgestellt<sup>2</sup>. Im Südosten (bei der heutigen Stadtbibliothek, in der Pariska Straße, unweit der Statue des Dichters Milan Rakić) ist man durch systematische Ausgrabungen auf einen Teil der Mauer mit den Überresten eines weiteren Eingangstores gestoßen, das dem Tor an der nordwestlichen Mauer entspricht.<sup>3</sup> So wurde die Länge der Längsseiten bestimmt und

deswegen gehört diese Entdeckung, zusammen mit der des Tores auf der nordwestlichen Seite, zu den bislang wichtigsten Ausgrabungsergebnissen. Den Berechnungen zufolge, handelte es sich um ein Legionslager, dessen Längsseiten sich 560 und 570 m in Richtung Nord-Süd erstreckten, mit 330 m in Richtung Ost-West und ca. 350 m parallel verlaufenden Schmalseiten<sup>4</sup>. Die ungleichen Längsseiten verleihen der Festung eine trapezoidale Form<sup>5</sup>. Reste des Spitzgrabens sind an der nordwestlichen Seite, teilweise in den Felsen gehauen, und vor der südostlichen Mauer entdeckt worden.

<sup>1</sup> Die Ergebnisse der meist als Schutzausgrabungen durchgeföhrten Untersuchungen sind in Form von Kurzberichten in *Arheološki pregled* (AP in weiterem Text) veröffentlicht. Siehe Mila Vujičić-Vulović, Konzervatorsko-restauratorski radovi na Beogradskoj tvrđavi 1961–1968, *Saopštenja Zavoda za zaštitu spomenika kulture grada Beograda* VIII, 1970, 5 ff.; M. Popović, AP 15, 1973, 44 f.; G. Marjanović-Vujović und M. Popović, AP 10, 1968, 198; Nordostmauer: D. Bojović, Rezultati arheoloških iskopavanja na ubiciranju rimskog vojnog logora u Singidunumu, *Starinar* 26, 1975, 71 ff. Einen guten Überblick der bisherigen Entdeckungen: M. Popović, *Beogradska tvrđava*, 1982, 28 und ders. Antički Singidunum, dosadašnja otkrića i mogućnosti daljih istraživanja, *Singidunum* I, 1997, 7.

<sup>2</sup> M. Vujičić-Vulović, *op.cit.* in Anm. 2; M. Bajalović-Hadži Pešić, AP 13, 1971, 92 und dieselbe, *Godišnjak Muzeja Grada Beograda* 38, 1991, 36 f.; M. Popović, AP 13, 1971, 95. An dieser Stelle hat während des Zweiten Weltkrieges W. Unverzagt Ausgrabungen durchgeführt, siehe seinen Bericht in *Prähistorische Zeitschrift* 21, 1942, 1 ff. (=36, 1858, 271 ff.).

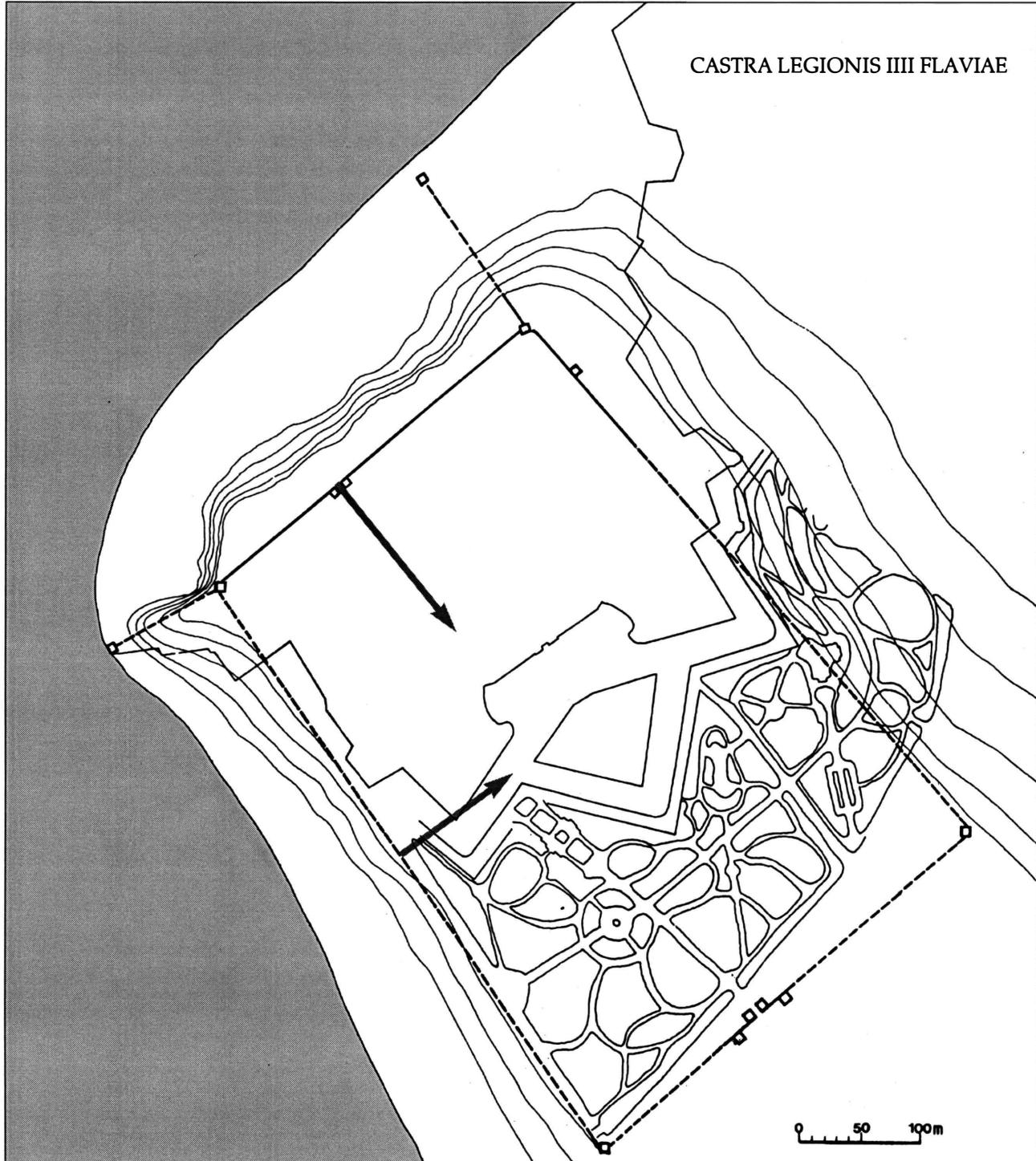
<sup>3</sup> Siehe D. Bojović, AP 20, 1978, 51 f.; Lj. Bjelajac und Z. Simić, Rezultati zaštitnih iskopavanja na prostoru ulice Knez Mihailova, *Godišnjak Muzeja grada Beograda* 38, 1991, 17 ff. Das Material von den Ausgrabungen ist bisher unveröffentlicht geblieben (cf. M. Popović, *Singidunum* I, 7).

<sup>4</sup> Die Länge der anderen Schmalseite ist in den Ausgrabungsberichten nicht angegeben. Aus dem Plan des Lagers ist klar ersichtlich, daß sie länger als 330 m sein mußte. Eine Übersicht der Ausgrabungsergebnisse hat D. Bojović gegeben: Singidunum, *Starinar* 26, 1975, 81 (500×315 m); Derselb., *Le camp de la legion IV Flavia a Singidunum, Roman Limes on the Middle and Lower Danube*, 1996, 56 ff. (570×330 m); cf. M. Popović, *Beogradska tvrđava*, 1982, 31 (560×330 m) und neulich in Antički Singidunum, dosadašnja otkrića i mogućnosti daljih istraživanja, *Singidunum* I, 1997, 1 ff.

Einen Plan des Grundrisses des römischen Legionslagers auf dem Kalemegdan hat zuerst Dragoljub Jovanović entworfen, der an den Ausgrabungen 1948 zusammen mit Milutin Garašanin als Architekt teilgenommen hat<sup>6</sup>. Die Entdeckung der nordwestlichen Lagerseite bei den Ausgrabungen von 1968–1970 hat weiteren Anlaß zu Versuchen gegeben, den Mauerring des Lagers auf einem Plan darzustellen<sup>7</sup>. Dabei wurde angenommen, daß es sich

bei dem Tor an der nordwestlichen Mauer um die *porta praetoria* des Legionslagers handelte<sup>8</sup>. Dem Lager wurde dadurch die Nordwest-Südost-Orientierung gegeben. Diese Annahme wurde dadurch begründet, daß die *praetentura* des Legionslagers, wie in den frühen Ausgrabungen angenommen<sup>9</sup>, den damals bekannten Lagerteil im Norden umfaßte. Der Haupteingang wurde an einer der Schmalseiten gesucht, weil es den bekannten Schemata der Legionslager

Fig. 1. Das legionslager in Singidunum – mögliche Richtungen der via praetoria  
(M. Popović, Beogradska tvrđava, Beograd 1991, 12)



entsprechen sollte. Dabei wurde außer acht gelassen, daß das Kommunikationssystem im Lager dadurch, daß der Haupteingang zwischen dem zweiten und letzten Drittel der Schmalseite liegt und mit einer Hauptachse entlang *Via praetoria*, die das Lager in ein Drittel links und zwei Drittel rechts teilte, eine für römische Legionslager ungewöhnliche Richtung bekommt.

Ein solcher Grundplan des Legionslagers, dessen Haupteingang nicht in der Mitte der Lagerseite liegt, sondern nach links verschoben, weicht wesentlich von dem üblichen Grundschema ab, das in den meisten ausgegrabenen Legionsfestungen bestätigt ist: die *porta praetoria*, als Ausrüschtor, befand sich in der Mitte der Lagerseite. Die in Singidunum angenommene Abweichung sollte entweder archäologisch begründen und historisch erklärt werden, oder die *porta praetoria* ist auf einer der übrigen drei Seiten zu suchen.

Die entdeckten Tore können die Richtung einer Lagerstraße und eines Ausgangs erklären, aber sie stellen keine festen Anhaltspunkte für die Identifizierung der *porta praetoria* in der Legionsfestung Singidunum dar. Die Hauptschwierigkeit dafür, das mit zwei nach innen gehenden Türmen flankierte Tor mit der *porta praetoria* gleichzusetzen, liegt darin, daß die Innenbauten, vor allem die für die Orientierung der Lagerkommunikationen wichtigen *principia*, nicht entdeckt sind<sup>10</sup>. Nach den bekannten und in vielen Legionslagern von Augustus bis Septimius Severus bestätigten Grundschemata wurde die Lagerpraetentura durch die *via praetoria* in zwei symmetrische Teile geteilt. Wie die meisten der bisher bekannten und erforschten Legionslager zeigt das Legionslager in Singidunum einen fast rechteckigen Grundplan. Diese Tatsache gibt Grund zur Erwartung, daß die durch das Lager verlaufenden Hauptstraßen die Innenfläche teilten, wie sonst üblich war. Die Annahme, daß die *porta praetoria* an einem Drittel der nordwestlichen Mauer lag, widerspricht der Idee, daß das Lager in Singidunum dem bekannten Schema folgte. Es bleiben zwei Möglichkeiten dieses Problem zu lösen: diese Abweichung entweder zu akzeptieren und zu versuchen, sie zu begründen, oder das Haupttor an einer anderen Lagermauer zu suchen.

Es kann versucht werden, die erwähnte Abweichung und die Versetzung der *via praetoria* von der Seitenmitte auf das letzte, links liegende Drittel durch die Geländeform zu erklären. Vom Hügelrand verließ einmal ein natürliches Felsenriff in Richtung Nordwesten-Südosten, das wahrscheinlich erst Ende des zweiten und im dritten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts vom Österreichischen Militär nivelliert wurde<sup>11</sup>. Es fehlen jedoch Berichte über die Stratifi-

graphie in diesem Teil der Festung. Man spricht von der römischen Schicht in dem römischen Lager, aber die erforschten Flächen sind nicht auf einem Plan eingetragen. Hinzu kommt, daß es leicht möglich ist, daß eine Nivellierung der Innenfläche des Lagers teilweise schon in römischer Zeit durchgeführt wurde<sup>12</sup>, obwohl auch in diesem Falle nötig wäre, die Flächen im Lager festzustellen, deren ursprüngliche Form oder Höhe durch eine Nivellierung verändert wurde. Eine weitere Erklärung für die Verschiebung der *via praetoria* könnte darin gesucht werden, daß die Felsen im Nordwesten in diesem Teil des Hügels stufenartig zum Fluß verliefen und den Zugang vom Lager zur Donau ermöglichten. Vermutlich befand sich auf dieser Seite ein Hafen<sup>13</sup>.

Da feste Analogien für eine solche Lage der *porta praetoria* zwischen dem zweiten und dem letzten linken Drittel der Schmalseite des Lagers fehlen<sup>14</sup>,

<sup>5</sup> Vgl. ähnliche, trapezoidale Form des Legionslagers in Lauriacum, G. Webster, *The Roman Imperial Army*, 1969, 186, Plan b; H.v.Petrikovits, *Die Innenbauten römischer Legionslager während der Prinzipatszeit*, 1975, Taf. 10; Abweichung von dem recheckigen Plan: Siehe z.B. Noviomagus, Petrikovits, Taf. 4.

<sup>6</sup> D. Jovanović, M. Garašanin, D. Garašanin, Otkopavanja u Beogradskoj tvrdžavi 1948, *Starinar* 2, 1951, 256.

<sup>7</sup> Siehe den Plan bei Bojović, *op.cit.* in Anm.4; M. Popović, *op.cit.* in Anm 4. – Für den Plan, hier als Fig. 2 gedruckt, bin ich Herrn Dr. Marko Popović zur Dankbarkeit verpflichtet.

<sup>8</sup> M. Bajalović-Hadži Pešić, *AP* 13, 1971, 92 f. Bojović, *Starinar* 26, 1975, 81 hat den entdeckten Eingang als *porta praetoria* des Legionslagers erkannt und einen neuen Lagerplan vorgeschlagen (siehe Fig.1). Vorsichtiger bei der Identifizierung des Tores ist M. Popović, *Singidunum I*, 6 f., der eher vom nördlichen oder südlichen Eingangstor spricht. Dabei muß auf Analogien in den gleichzeitig entstandenen Legionsfestungen geachtet werden. Für Spuren des südlichen Eingangstors siehe den Kurzbericht von D. Bojović, *AP* 20, 1978, 51 ff; Lj. Bjelajac und Z. Simić, *Godišnjak Muzeja grada Beograda* 38, 1991, 18

<sup>9</sup> Unresagt, *op.cit.* in Anm. 2, 273.

<sup>10</sup> Von Innenbauten (Soldatenbaracken mit porticus) spricht D. Bojović in seinem Aufsatz, *Roman Limes on Middle and Lower Danube*, 61 f., aber gibt keine näheren Angaben dazu. Diese Funde sind nicht auf den Karte eingetragen.

<sup>11</sup> M. Popović, *Beogradskaja tvrdava* 25. Auf der Seite 24 erlaubt er auch, daß die Gelände schon von den Römern gewissermaßen und teilweise nivelliert wurden.

<sup>12</sup> Eine wie die andere erwähnt M. Popović, *Beogradskaja tvrdava*, 25–26.

<sup>13</sup> Für diese Information und Erklärung habe ich meinem Freund und Kollegen M. Popović zu danken. In den Ausgrabungen 1973. hat er den Anfang der Mauer Richtung Hafen bei Dizdar Kula entdeckt.

bleibt als zweite Möglichkeit zu sehen, ob der Haupteingang (*porta praetoria*) in das Lager in Singidunum auch an einer anderen Lagersseite gelegen hat. Die Lage des entdeckten Tores beschränkt die Versuche, die *porta praetoria* zu identifizieren, nur auf die südwestliche Seite; die südostliche Mauer kommt nicht in Betracht, weil in Bezug auf die Grenze die Lagerretentura darstellen sollte. Wenn das Tor an der nordwestlichen Seite nicht als Haupteingangstor gedeutet wird, müßte es sich dann um eines von zwei Setentoren, der *porta principalis dextra* oder *sinistra* handeln. In diesem Falle konnte sich die *porta praetoria* nicht an der nordöstlichen Mauer befinden, weil die *via principalis* zu weit verlief, d.h. im Norwesten zwischen dem zweiten und dem letzten Drittel des Lagers. Die Südostmauer kommt auch nicht in Betracht, weil das Tor, wie an der Nordfront, an einem Drittel der Seite entdeckt ist. Außerdem, bot diese Seite keine gute Position gegen den Feind und die Flußgrenze. Dieser Umstand macht andererseits die Annahme möglich, daß der Haupteingang in das Lager an der Längsseite im Südwesten lag. Zumal hierfür jegliche archäologischen Angaben fehlen, kann diese Annahme nur theoretisch und auf Grund dessen, was man im allgemeinen bei der Orientierung eines Legionslagers berücksichtigen würde, erörtert werden.

Archäologisch sind drei Orientierungsmöglichkeiten für die römischen Legionslager bezeugt: zum Feind, zu einem Fluß, und die Anpassung an das Gelände<sup>15</sup>. Wie H.v.Petrikovitz bemerkte, war die weitaus größte Anzahl der Legionslager zum Rhein und zur Donau gegen den Feind und zugleich zum Grenzfluß hin orientiert; die britischen Legions-Standlager waren auch zu den Flüssen hin gerichtet, die sowohl zur Wasserversorgung wie auch als Transportwege wichtig waren.

Die Orientierung zum Fluß hin kann in Singidunum nicht bei der Entscheidung zwischen zwei Möglichkeiten, Nordwest oder Südwest, weiterhelfen. Bekanntlich lag das Legionslager in Singidunum auf dem Hügel des heutigen Kalemegdan, an der Mündung der Save in die Donau und ging nach beiden Flüssen. Der Hügel Kalemegdan erstreckt sich wie ein Dreieck nach Nordwesten, d.h. daß drei Seiten des Legionslagers, Nordwesten, Südwesten und Südosten, zu den Flüssen hin gerichtet waren. Die *porta praetoria* konnte sich, wie angenommen, auf der nordwestlichen, kurzen Seite, aber auch auf der südwestlichen Längsseite befinden. Sie ist nicht an der südöstlichen Mauer zu erwarten, obwohl auf dieser Seite der Zugang zum Fluß günstig ist: das entdeckte Tor macht, wie erwähnt, eine solche Annahme unmöglich. Wenn der Haupteingang auf einer Längsseite des Lagers gesucht wird, muß man damit rechnen, daß die Lagerfläche

durch die *via principalis* in ein Drittel im Nordwesten und zwei im Südosten geteilt wurde. Die Legionsfestung auf dem Kalemegdanhügel wäre in diesem Falle nicht nach Nord-Süd, sondern nach West-Ost hin orientiert. Ungewöhnlich dabei wäre, daß die *via principalis* nicht mit ihren Kurzseiten, wie es in anderen Lagern bestätigt ist, sondern parallel zu den Längsseiten verlaufen wäre. Daß die *via principalis* länger als die Hauptachse *porta praetoria – porta decumana* war, ist ungewöhnlich, aber doch in einem Falle bestätigt<sup>16</sup>. Mit den Längsseiten von 560 und 570 m kommt dem Legionslager in Singidunum, im Vergleich zu anderen Lager, eine in Richtung Nordwest – Südost sehr ausgedehnte Form zu.

Wenn die *porta praetoria* im Legionslager Singidunum an nordwestlicher Seite, in der Mitte der nach dem Save-Fluß orientierten Nordfront des Lagers zu suchen ist, mußte sich die *porta decumana* an der südostlichen Mauer befinden. In diesem Falle würde sich der Haupteingang nach dem Save-Fluß orientieren, der an seiner Mündung einen Bogen nach Nordosten macht. Was die südwestliche Mauer betrifft, fehlen jegliche archäologischen Spuren eines Eingangstores auf dieser Seite des Lagers; das heutige Aussehen des Hügels, die steilen Felsen machen einen Zugang zum Fluß auch in römischer Zeit wenig wahrscheinlich. Man sollte aber bedenken, daß später hier ein Steinbruch entstanden ist, und das Relief dadurch unweigerlich verändert wurde<sup>17</sup>.

Die Entdeckung eines Tores im Nordwesten und eines weiteren im Südosten schließt die Möglichkeit aus, die *porta praetoria* an der südöstlichen Lagermauer zu suchen. Beide Annahmen, den Haupteingang in das Lager im Nodrwesten, bzw. im Südwesten zu lozieren, könnten auch durch die politische Situation in der Entstehungszeit des Lagers argumentiert werden.

<sup>14</sup> Das Legionslager Windonissa (cf. den Lagerplan in H.v.Petrikovitz, *Innenbauten*, Pl. 10a) als einziges Beispiel, das sich von den bis jetzt bekannten Legionslagern durch völlig unregelmäßige Form stark unterscheidet, kann nicht helfen, die vorgeschlagene Abweichung in Singidunum zu erklären, erstens weil es sich um die ungewöhnliche unregelmäßige Form eines Siebenecks handelt, zweitens, seine Orientierung ist noch immer nicht mit Sicherheit festgestellt. Dazu kommt, daß Windonissa in der Zeit entstanden ist, in der allem Anschein nach in Singidunum ein anderes Legionslager bestanden hat.

<sup>15</sup> H. von Petrikovits, *op.cit.* 127 f.

<sup>16</sup> Siehe z.B. das Lager Haltern, G. Webster, *The Roman Imperial Army*, 1969, Fig. 37a.

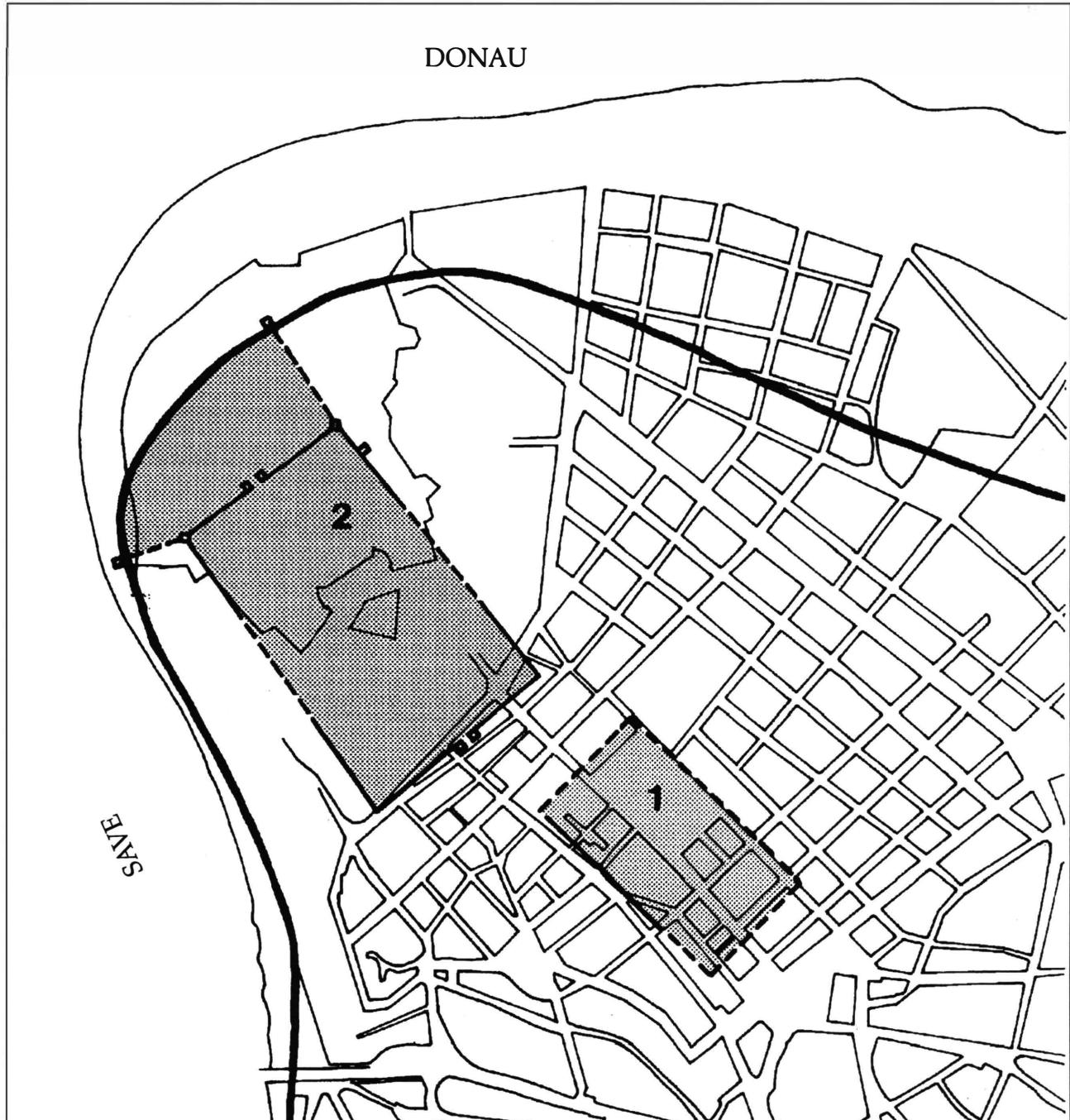
<sup>17</sup> Die Form des Hügels auf dieser Seite in der römischen Zeit festzustellen, ist durch die Tatsache, daß hier im 18. Jhd. ein Steinbruch entstanden ist, endgültig verloren.

Bei dem Versuch, die Entstehungszeit des Legionslagers in Singidunum näher zu bestimmen, stößt man auf Schwierigkeiten, daß die Anfänge der Militärgeschichte in Singidunum weder archäologisch noch historisch feststellbar sind. Die historischen Umstände der Entstehung des Legionslagers sind auch nicht genau bekannt. Trotzdem erlauben es die letztgenannten in breiteren Rahmen der Geschichte des Donaugebiets, wenn nicht genau festzustellen, dann doch mit großer Wahrscheinlichkeit anzunehmen, wann eine Legion nach Singidunum gekommen war, und seit wann hier, an der Ein-

mündung der Save in die Donau, ein Standlager gebaut werden konnte.

Auf dem Platz, wo das Legionslager in römischer Zeit lag, wurden archäologisch sieben Wohnungs schichten festgestellt<sup>18</sup>. Die ersten zwei, nur an einem Punkt und ohne jegliche architektonische Reste bestätigt, sind für die Datierung der Bauzeit des Lagers ohne Bedeutung. Während der dritten Periode, die in den breiteren Zeitraum des 2.-3. Jahrhunderts datiert wurde, bestand das Legionslager, wie angenommen, unverändert. Die für die

*Fig. 2. Legionslager in Singidunum, in der zweiten Hälfte des 1. bis zum Anfang des 2. Jahrhunderts (1) und in der Zeit 2.–4. Jahrhundert (2)*



Entstehungszeit des Lagers interessanten Details fehlen in bisherigen Berichten; die neuesten Forschungsergebnisse, etwa die Entdeckung der Soldatenkaserne mit Säulenporticus sowie der Straßen, wurden weder näher beschrieben noch auf dem Plan eingetragen<sup>19</sup>. Dadurch entbehren wir einiger wichtiger Elemente, nicht nur bei der Betrachtung des Lagergrundrisses, sondern auch beim Versuch die Entstehungszeit des Lagers zu bestimmen. Schon die Bemerkung, daß die entdeckten Lagerstraßen mehrmals repariert wurden<sup>20</sup>, kann den Schluß, daß das Lager im 2. und 3. Jahrhundert unverändert blieb, in Frage stellen.

Die Entstehung des Legionslagers auf dem Hügel Kalemegdan, oberhalb der Einmündung des Save-Flusses in die Donau, ist in der modernen archäologischen und historischen Literatur zum Ende des 1. Jahrhunderts datiert und wird mit der Legion IV Flavia in Verbindung gebracht. Diese zwei Annahmen sind unvereinbar. Unter Domitian aus Dalmatien abkommandiert, war diese Legion zuerst in Viminacium stationiert. Nach der Beteiligung an Trajans dakischen Kriegen und einem Aufenthalt in Dakien 101–117 (oder 119) kam sie nach Mösien zurück, aber nicht mehr nach Viminacium<sup>21</sup>. Frühestens im zweiten Jahrzehnt des 2. Jahrhunderts wurde sie an die Save-Mündung abkommandiert. Ihre Bautätigkeit ist durch viele gestempelte Ziegel bestätigt. Auf demselben Platz oder in der Nähe wurden zwei Ziegel mit den Stempeln anderer Legionen gefunden, [le]g VIII und ....CPF, was eher als LEG XI CPF (Legio XI Claudia Pia Fidelis) als VII CPF (Legio VII Claudia Pia Fidelis) zu deuten wäre<sup>22</sup>. Die letzten zwei legen die Vermutung nahe, daß erstens, die früheste Legionsbesatzung in Singidunum nicht die Legio IV Flavia war, zweitens, daß das Legionslager nicht unbedingt von dieser Legion gebaut wurde. Es soll auch nicht außer acht gelassen werden, daß das Legionslager auf dem Kalemegdan nicht das erste und älteste in Singidunum war. Die Legio VIII Augusta konnte sich im Gebiet der Save-Mündung in der Zeit 45–69 aufgehalten haben<sup>23</sup>, die Legio XI Claudia, wenn der Ziegelstempel ihr zuzuschreiben ist, konnte in der Zeit von Trajans Dakerkriegen zeitweilig hier stationiert gewesen sein. Hinzu kommt, daß ein weiteres Legionslager in Singidunum, weiter gegen Südwesten ca. 150 ? m von dem Legionslager oberhalb der Savaeinmündung entfernt, durch die Schutzausgrabungen in der heutigen Knez Mihailova Straße entdeckt wurde. Die einzige bis jetzt bekannte Mauer verlief parallel zu der südwestlichen Mauer des Lagers auf dem Hügel Kalemegdan. Der Bau dieses Lagers, das in die Zeit vom Ende des 1. bis Anfang des 2. Jahrhunderts datiert ist, kann, wenn die Datierung richtig ist, nicht mit der Legio IV Flavia zusammenhängen. Sie war bei der Errichtung des zweiten Legions-

lagers tätig, das auf dem Hügel näher der Save und der Donau gebaut wurde. Dieses Lager befand sich unmittelbar oberhalb der Einmündung; dazwischen gibt die Tabula Peut., seg.V–VI, keine Entfernung zu: Tauruno – m – co. – Singiduno.

Bei der Betrachtung der politischen Ereignisse und der strategischen Lage der römischen Festung Singidunum, welche bei der Entstehung und Orientierung des zweiten Legionslagers in Singidunum von Bedeutung waren, kann eine Angabe Ps.-Hygins als Ausgangspunkt genommen werden. Seinem Bericht in *De munitionibus castrorum* 56 zufolge mußte das Haupttor zum Feind hin orientiert werden – *Porta praetoria semper hostem spectare debet*. Die *porta praetoria* im Legionslager auf dem Kalemegdanplateau in Singidunum, gleichgültig ob sie an der nordwestlichen kurzen oder an der südwestlichen langen Lagerseite zu suchen ist, ist zur Save, d.h. nach West – Nordwest gerichtet. Im Unterschied dazu ist das Legionslager in Viminacium, das spätestens unter Domitian eine Legionsbesatzung hatte, wie auch das am Ende des 1. Jahrhunderts entstandene Legionslager Novae (Svistov) zur Donau hin orientiert. In der Zeit, als die erste Legion nach Singidunum kam, waren die nördlich der Donau wohnende Daker die Hauptgegner der Römer. Durch ihre Einfälle war die mösische Grenze östlich der Donauenge Đerdap gefährdet, und Domitians sowie Trajans Feldzüge bewegten sich in Richtung des dakischen Sarmizegethusa und der Karpaten. Das römische Heer hat unter Domitian und später unter Trajan die Donau östlich vom Đerdap überschritten, und sich auf den Wegen im östlichen Banat bewegt. Damit läßt sich erklären, daß die Legionslager dieser Zeit gegen Nord (Novae) oder gegen Nordost (Viminacium) orientiert waren. Singidunum wurde wahrscheinlich zuerst von Domitians Dakerkriegen, später auch von den

<sup>18</sup> Bojović, *Roman Limes on the Middle and Lower Danube*, 58 ff.

<sup>19</sup> Bojović, *op.cit.* in Anm.17, 60 f.

<sup>20</sup> Bojović, *op.cit.* in Anm. 16, 61: Toutes ces rues (sc. die Strasse an der Südostmauer entlang und noch drei in Richtung Süd-West – Süd-Ost orientierte Straßen), y compris leurs bordures latérales, ont été rénovelées à plusieurs reprises)

<sup>21</sup> M. Mirković, *Inscriptions de la Mésie Supérieure* I, 1975, 27 ff. und II, 1986, 35 ff.

<sup>22</sup> Bojović, *op.cit.* in Anm. 17, 66 und Fig. 6. Derselbe Stempel, LEG IX (umgekehrt für XI?) CPF, trägt noch ein unpubliziertes imbrex.

<sup>23</sup> Vgl. M. Mirković, The Iron Gates (Đerdap) and the Roman Policy on the Moesian Limes AD 33–117, *Roman Limes on the Middle and Lower Danube*, 1996, 34 und The Legion VIII Augusta in Singidunum (im Druck).

<sup>24</sup> Über die Jazygen und ihrer Verhältnissen zu den Römern s. zusammenfassend N. Vučić, *RE IX A* 1189 ff.

umfangreichen Vorbereitungen für den Dakerkrieg Trajans getroffen, aber viel weniger als Viminacium; am Krieg unmittelbar beteiligt waren die Festungen östlich der Morava-Mündung.

Sollte das neue Legionslager auf dem Kalemegdan nach dem Sieg über die Daker und die Eroberung Dakiens, nicht vor Ende des zweiten Jahrzehnts des 2. Jahrhunderts, durch die Legio IV Flavia gebaut worden sein, stellt sich folgende Frage: wozu war hier eine Legionsbesatzung stationiert? Wenn die *porta praetoria* im Legionslager Singidunum an der nordwestlichen oder südwestlichen Mauer lag und wenn sie zum dem Feind hin gerichtet war, hängt ihre Entstehung mit der Zeit zusammen, als sich an dieser Seite, nordwestlich vom Legionslager, ein weiterer Feind befand.

Vom Ende des ersten Jahrhunderts bis zu Marcus Aurelius' Regierungszeit galten als römische Feinde vor allem die sarmatischen Jazygen, die in der großen Ebene nördlich der Donau zwischen der Donau und der Theiß angesiedelt waren. Die Jazygen, als freies Volk im Gebiet nordwestlich von Singidunum zwischen der Theiß und der Donau, hielten sich hier, wie bekannt, auch nach der Niederlage der Daker und der Eroberung Dakiens auf. Als erste Ereignisse an der Donau, in denen sie auch eine Rolle gespielt haben, ist ein Abkommen mit den Römern in der Zeit des Bürgerkriegs zwischen

Vespasian und Vitellius bekannt, als sie das Angebot der Römern annahmen, ihnen die Reiterei für den Krieg zur Verfügung zu stellen. Bald darauf aber sind sie, am Tag von Vitellius' Tod, zusammen mit den sarmatischen Stämmen in Pannonien und Mösien eingefallen. Nachdem der mösische Legat im Kampf gegen diese Stämme gefallen war, hat Vespasian Rubrius Gallus gegen sie geschickt, der den Feind über die Donau drängte. Es scheint, daß Domitian zuerst 89 mit den Jazygen und dann wieder 92 persönlich gekämpft hat, aber ohne großen Erfolg. Im ersten Krieg wurde eine ganze Legion zusammen mit dem Legaten niedergeschlagen; Domitian feierte nach dem zweiten Krieg keinen Triumph, sondern nur eine *ovatio*. Seit Trajan galten die Jazygen als *semper Romanorum clientes*, aber nach dieser offiziellen Anerkennung der römischen Oberhoheit sind sie bald nach Trajans' Tod wieder nach Mösien eingedrungen; die Kämpfe mit diesem Stamm wurden unter Marcus Aurelius erneuert<sup>24</sup>.

Die Besatzung in Singidunum hatte von Anfang an als unmittelbare Aufgabe, die Völker im Nordwesten zu kontrollieren und gegen sie zu kämpfen. Das könnte auch das Ziel des ersten Legionslagers gewesen sein. Wenn es so war, wäre dann auch die Orientierung nach Nordwesten auch beim frühesten Lager zu erwarten. Diesen Aufgaben wurde die Besatzung in Singidunum auch später in der Zeit von Marcus Aurelius' Regierung gewidmet.



CIP – Каталогизација у публикацији  
Народна библиотека Србије, Београд

902 (497.11–18) (082)

DJERDAP – les Portes de Fer

Le Djerdap – les Portes de Fer à la deuxième moitié du premier millénaire av. J. Ch. jusqu'aux guerres daciques : Kolloquium in Kladovo – Drobeta – Turnu Severin (September – Oktober 1998) / [éditeur en chef Miloje Vasić]. – Beograd : Arheološki institut : Balkanološki institut SANU ; Bukarest : Rumänisches Institut für Thrakologie, 1999 (Beograd : Grafomarket). –

114 str.: ilustr.; 30 cm. – (Jugoslawisch-rumänische Kommission für die Erforschung der Region des Eisernen Tores ; 3)

Tekst na franc., engl. i nem. jeziku. – Tiraž 1000. – Bibliografija uz većinu radova.  
ISBN 86-80093-15-7

1. Vasić, Miloje  
a) Arheologija – Đerdapska klisura – Zbornici  
ID=77004812

Milutin GARAŠANIN • Alexandru VULPE • Nikola TASIĆ • Biljana ĐORĐEVIĆ-BOGDANOVIĆ  
Gabriel CRĂCIUNESCU • Petar POPOVIĆ • Gheorghe POPILIAN • Marian GUMĂ, Andrei STOJAN  
SÎNGĂ • Miloš JEVTIĆ, Miodrag SLADIĆ • Slaviša PERIĆ • Milorad STOJIĆ • Mihailo  
ĐORЂEVIЋ-BOGDANOVIĆ • Staša BABIĆ, Aleksandar PALAVESTRA • Rastko VASIĆ  
Marian GUMĂ, Aurel RUSTOIU, Caius SĂCĂRIN • Georgeta EL SUSI • Valeriu SÎRBULEA  
STOJIĆ • Miroslava MIRKOVIĆ • Milutin GARAŠANIN • Alexandru VULPE • Nikola TASIĆ  
• Borislav JOVANOVIĆ • Gabriel CRĂCIUNESCU • Petar POPOVIĆ • Gheorghe  
PBU • Aurel RUSTOIU • Ion STÎNGĂ • Miloš JEVTIĆ, Miodrag SLADIĆ • Slaviša PERIĆ